

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0640

Aktenzeichen

5/31

Titel

Deutscher Evangelischer Missionsrat (DEMR)

Band

2

Laufzeit

1975 - 1976

Enthält

u.a. Missionstag 1976 und Königsfelder Missionswoche mit Programm und Teilnehmerliste; Mitgliederversammlung mit Sitzungsprotokoll und Zahlen zum Geschäftsführerbericht, zur Jahresrechnung und Bilanz; Rechenschaftsbericht der Ev. Arbeitsgemeinschaft für W

Satzung

vom 19. September 1975

Evangelisches Missionswerk

– Im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V. –

2 Hamburg 13, Mittelweg 143

Evangelisches Missionswerk

— im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West —

Satzung vom 19. September 1975

Die nachstehend genannten Kirchen, Werke und Verbände gründen unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit ein Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West, das die Gemeinsamkeit bei der Wahrnehmung des missionarischen Auftrags vertiefen und stärken soll. Beteiligt sind:

die Evangelische Kirche in Deutschland

der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland KdÖR.

die Europäisch-Festländische Brüder-Unität, Distrikt Bad Boll

die Evangelisch-methodistische Kirche

das Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland

das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

das Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst

die Vereinigte Evangelische Mission

die Missionsanstalt Hermannsburg (zugleich für das im Entstehen begriffene niedersächsische Missionswerk)

die Norddeutsche Missions-Gesellschaft (zugleich für das im Entstehen begriffene nordwestdeutsche Missionswerk)

der Verein zur Förderung der Volksmission e. V. — Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

der CVJM — Gesamtverband in Deutschland e. V.

das Deutsche Institut für ärztliche Mission e. V.

das Evangelische Bibelwerk in der Bundesrepublik und in Berlin West e. V.

die Gossner Mission, Berlin

die Mission der evangelischen Schülerinnen- und Frauen-Bibel-Kreise e. V. (MBK-Mission)

das Nazarethwerk e. V.

die Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika e. V.

Diese Kirchen, Werke und Verbände beschließen folgende Satzung:

§ 1

Name und Sitz des Vereins

- (1) Der Verein trägt den Namen
Evangelisches Missionswerk
— im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West —
- (2) Sitz des Vereins ist Hamburg, wo er in das Vereinsregister eingetragen werden soll.

§ 2

Grundlage

Das Evangelische Missionswerk (nachfolgend Missionswerk genannt) gründet sich auf das in der Heiligen Schrift bezeugte Evangelium von Jesus Christus, der allein das Heil der Welt ist.

§ 3

Aufgaben

- (1) Das Missionswerk dient der gemeinsamen Wahrnehmung der missionarischen Verantwortung der Mitglieder.
- (2) Das Missionswerk nimmt Aufgaben der Weltmission und Evangelisation wahr, die über den Bereich und die Wirkungsmöglichkeit seiner Mitglieder hinausgehen.
- (3) Das Missionswerk unterstützt die Evangelische Kirche in Deutschland und ihre Gliedkirchen sowie die anderen ihm angehörenden Kirchen bei der missionarischen Ausrichtung der kirchlichen Arbeit und fördert die Zuordnung von Kirche und Mission sowie die Zusammenarbeit der regionalen Missionswerke und Missionsgesellschaften.
- (4) Das Missionswerk dient der Zusammenarbeit seiner Mitglieder, besonders auf den Gebieten der missionarischen Verkündigung, der Missionstheologie und der Missionswissenschaft, der Aus- und Weiterbildung zu missionarischen Diensten sowie im Blick auf die Beziehungen zu Kirchen und regionalen bzw. kontinentalen kirchlichen Zusammenschlüssen in Übersee.

- (5) Das Missionswerk unterstützt Aufgaben der Weltmission und Evangelisation, welche die Zusammenarbeit seiner Mitglieder erfordern, besonders auf den Gebieten der ärztlichen Mission, der Weltbibelhilfe, der theologischen Ausbildung in Übersee, der christlichen Literaturentwicklung sowie des kirchlichen Gebrauchs der Massenmedien in Übersee, der gesellschaftsbezogenen Dienste von Kirchen und kirchlichen Gruppen (Großstadt- und Industriemission, ländliche Mission, kirchliche Erwachsenen- und Laienbildung) in Übersee, des entwicklungsfördernden Handelns der Kirchen, zwischenkirchlicher Hilfe und der missionarischen Öffentlichkeitsarbeit.
- (6) Das Missionswerk arbeitet mit den Einrichtungen des kirchlichen Entwicklungsdienstes, der ökumenischen Diakonie und der kirchlichen Auslandsarbeit zusammen.
- (7) Das Missionswerk pflegt im Rahmen seines Mandates die Verbindung zur Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West. Es kann die Trägerschaft von Verbindungen zu internationalen ökumenischen Einrichtungen auf dem Gebiet der Mission und Evangelisation übernehmen.
- (8) Das Missionswerk kann Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions-Tages nach Maßgabe einer mit ihm abzuschließenden Vereinbarung übernehmen.
- (9) Das Missionswerk kann auf Antrag Aufgaben einzelner Mitglieder übernehmen, wenn kein Mitglied widerspricht.
- (10) Das Missionswerk achtet bei der Vorbereitung und Durchführung seiner Aufgaben auf die Mitverantwortung seiner Mitglieder.
- (11) Das Missionswerk ist offen für eine Zusammenarbeit mit Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen, auch wenn diese nicht seine Mitglieder sind. Das gleiche gilt für eine Mitarbeit solcher Missionsgesellschaften oder Gruppen bei Aufgaben des Missionswerkes, z. B. in Kommissionen und anderen Arbeitsgruppen. Die Art und Weise der Zusammenarbeit oder Mitarbeit kann in beiderseits kündbaren Vereinbarungen geregelt werden.

§ 4

Mitgliedschaft

- (1) Als Mitglieder können evangelische Kirchen, Missionswerke oder Missionsgesellschaften und andere juristische Personen aus dem Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West aufgenommen wer-

- den, die Aufgaben im Sinne des Vorspruchs und des § 3 dieser Satzung wahrnehmen. Über die Aufnahme entscheidet auf Antrag des Vorstandes die Mitgliederversammlung.
- (2) Der Austritt aus dem Missionswerk ist nur zum Ende eines Kalenderjahres möglich. Die Austrittserklärung muß schriftlich spätestens am 31. März des betreffenden Jahres beim Missionswerk (Vorstand oder Geschäftsstelle) eingehen.
 - (3) Der Ausschluß eines Mitgliedes kann auf Antrag des Vorstandes von der Mitgliederversammlung mit einer Mehrheit von drei Vierteln ihrer stimmberechtigten Vertreter beschlossen werden, wenn ein Mitglied trotz Mahnung beharrlich die Erfüllung seiner Mitgliedschaftspflichten verweigert.
 - (4) Die Beendigung der Mitgliedschaft begründet keinen Anspruch auf das Vereinsvermögen.

§ 5

Zusammensetzung der Mitgliederversammlung

- (1) In die Mitgliederversammlung entsenden:
 - die Evangelische Kirche in Deutschland 13 Vertreter, und zwar
7 Vertreter der Synode
4 Vertreter der Kirchenkonferenz
2 Vertreter des Rates
 - der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden 4 Vertreter
 - die Europäisch-Festländische Brüder-Unität, Distrikt Bad Boll,
4 Vertreter
 - die Evangelisch-methodistische Kirche 4 Vertreter
 - das Berliner Missionswerk 2 Vertreter
 - das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland 2 Vertreter
 - das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
2 Vertreter
 - das Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst
2 Vertreter
 - die Vereinigte Evangelische Mission 2 Vertreter
 - die Missionsanstalt Hermannsburg (zugleich für das im Entstehen begriffene niedersächsische Missionswerk) 2 Vertreter

- die Norddeutsche Missions-Gesellschaft (zugleich für das im Entstehen begriffene nordwestdeutsche Missionswerk) 2 Vertreter
- der Verein zur Förderung der Volksmission e. V. — Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste — 2 Vertreter
- der CVJM — Gesamtverband in Deutschland e. V. — 1 Vertreter
- das Deutsche Institut für ärztliche Mission e. V. 1 Vertreter
- das Evangelische Bibelwerk e. V. 1 Vertreter
- die Gossner Mission, Berlin, 1 Vertreter
- die MBK-Mission 1 Vertreter
- das Nazarethwerk e. V. 1 Vertreter
- die Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika e. V. 1 Vertreter
- (2) Bei der Aufnahme weiterer Mitglieder ist deren Vertretung in der Mitgliederversammlung im Aufnahmevertrag zu regeln, wobei jedem Mitglied wenigstens ein Vertreter zukommt.
- (3) Die Amtszeit der Vertreter in der Mitgliederversammlung beträgt sechs Jahre. Erneute Entsendung ist möglich. Die Amtszeit endet vor Ablauf der sechs Jahre, wenn der Vertreter nicht mehr die Aufgaben wahrnimmt, die Anlaß zu seiner Entsendung gegeben haben. Der neue Vertreter wird für den Rest der Amtszeit entsandt. Die Vertreter in der Mitgliederversammlung nehmen dort ihre Aufgaben wahr, bis die Nachfolger bestimmt sind.
- (4) Der Vorstand des Missionswerks kann Berater zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung einladen, im besonderen sollen Vertreter der Ökumenischen Diakonie, des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und der kirchlichen Auslandsarbeit sowie ökumenischer Institutionen im Bereich der Weltmission und Evangelisation eingeladen werden.
- (5) In Vereinbarungen, die nach § 3 Abs. 11 abgeschlossen werden, kann vorgesehen werden, daß ein Vertreter der Missionsgesellschaft oder Gruppe berechtigt ist, als Berater an der Mitgliederversammlung teilzunehmen.

§ 6

Aufgaben der Mitgliederversammlung

- (1) Im Sinne des Vorspruchs dieser Satzung und zur Erfüllung des Auftrags und der Aufgaben des Missionswerks (§ 3) fördert die Mitgliederversammlung die Zusammenarbeit der Kirchen, Missionswerke, mis-

sionarisch tätigen Verbände und Missionsgesellschaften. Von ihr sollen Initiativen ausgehen, welche der missionarischen Ausrichtung der gesamten kirchlichen Arbeit zugute kommen. Sie bestimmt die Richtlinien für die Arbeit des Missionswerks und legt Schwerpunkte der Arbeit fest.

(2) Besondere Aufgaben der Mitgliederversammlung sind:

- a) Beschußfassung nach Maßgabe der Satzung in den Fällen § 3 (Aufgaben), § 4 Abs. 1 (Aufnahme von Mitgliedern), Abs. 3 (Ausschuß), § 8 Abs. 1 Buchstabe h (Bestätigung von Vereinbarungen), Abs. 2 (Vorstandswahl), § 12 (Satzungsänderung), § 13 (Auflösung),
- b) Beratung des Rechenschaftsberichts des Vorstandes,
- c) Beschußfassung über Vorlagen des Vorstandes,
- d) Feststellung des Haushaltsplanes, Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung sowie Entlastung des Vorstandes.

§ 7

Arbeitsweise der Mitgliederversammlung

- (1) Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal jährlich statt. Sie muß vom Vorstand außerdem einberufen werden, wenn mindestens ein Viertel der Mitglieder des Missionswerks dies unter Angabe der Gründe verlangt.
- (2) Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden des Vorstands einberufen und geleitet. Er bestimmt Ort und Zeit der Tagung. Die Tagesordnung ist mitzuteilen. Die Einladungen sind schriftlich mindestens drei Wochen vor dem Termin der Mitgliederversammlung auszugeben.
- (3) In der Mitgliederversammlung hat jeder der in § 5 Abs. 1 und Abs. 2 genannten Vertreter eine Stimme. Die Mitgliederversammlung ist beschlußfähig, wenn mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Vertreter anwesend ist. Soweit diese Satzung nichts anderes bestimmt, werden Beschlüsse mit Mehrheit der Anwesenden gefaßt. Bei Stimmengleichheit kommt kein Beschuß zustande. Das Stimmrecht eines Vertreters kann durch schriftliche Vollmacht auf einen anderen stimmberechtigten Vertreter übertragen werden, soweit in dieser Satzung nichts anderes bestimmt ist.
- (4) Wird eine Sachfrage von grundsätzlicher Bedeutung beraten, die die Verantwortung der leitenden Organe der Evangelischen Kirche in Deutschland, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, der Brüder-Unität und der Evangelisch-methodistischen Kirche berührt,

so können die Vertreter dieser Kirchen die Aussetzung der Beschußfassung verlangen. Dem Verlangen ist stattzugeben. Der Vorstand des Missionswerks teilt die Sachfrage unverzüglich den genannten Kirchen mit und sucht ein Einvernehmen herzustellen.

- (5) Will die Mitgliederversammlung in Wahrnehmung ihrer Aufgaben nach § 3 Abs. 3 dieser Satzung eine Richtlinie beschließen, so bedarf sie des Einverständnisses des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und — soweit sie betroffen sind — der Leitungen der anderen zum Missionswerk gehörenden Kirchen.
- (6) Absatz 4 gilt entsprechend, wenn vom Missionswerk eine neue Aufgabe mit erheblichen Folgekosten übernommen werden soll.
- (7) Über die Verhandlungen wird eine Niederschrift gefertigt, die vom Vorsitzenden der Mitgliederversammlung und dem Protokollführer zu unterzeichnen ist. Sie wird allen Mitgliedern zugesandt.

§ 8

Vorstand

- (1) Der Vorstand leitet die Arbeit des Missionswerks im Rahmen der von der Mitgliederversammlung beschlossenen Richtlinien und des von ihr festgestellten Haushaltsplans. Er beschließt über alle Angelegenheiten des Missionswerks, die nicht der Entscheidung durch die Mitgliederversammlung vorbehalten oder der Geschäftsstelle übertragen sind. Im besonderen hat er folgende Aufgaben:

- a) Er bereitet die Tagungen der Mitgliederversammlung vor, erstattet ihr jährlich einen Arbeitsbericht, stellt den Entwurf des Haushaltsplans auf und veranlaßt die Prüfung der Jahresrechnung.
- b) Er beschließt Vorlagen an die Mitgliederversammlung zu § 3 (Aufgaben), § 4 Abs. 1 und Abs. 3 (Mitgliedschaft).
- c) Er sorgt für die Ausführung der Beschlüsse der Mitgliederversammlung.
- d) Er beschließt die Liste des Bedarfs für Programme und Projekte der Mission nach § 10 Abs. 2 (Liste des Bedarfs).
- e) Er richtet die Geschäftsstelle ein (§ 9), beschließt deren Geschäftsordnung und beaufsichtigt sie.
- f) Er entscheidet über die Anstellung und Entlassung von Mitarbeitern der Geschäftsstelle, soweit in der Geschäftsordnung nichts anderes bestimmt ist.

- g) Er beruft Kommissionen und bestimmt ihre Aufgaben.
 - h) Er schließt die in § 3 Abs. 11 vorgesehenen Vereinbarungen ab, die der Bestätigung der Mitgliederversammlung bedürfen.
 - i) Er entscheidet über die Herausgabe von Publikationen des Missionswerks.
- (2) Den Vorstand bilden höchstens fünfzehn Personen. Von diesen werden bis zu elf von der Mitgliederversammlung aus ihrer Mitte gewählt. Regionale Missionswerke sowie die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste sollen im Vorstand vertreten sein. Die Evangelische Kirche in Deutschland, der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, die Europäisch-Festländische Brüder-Unität und die Evangelisch-methodistische Kirche bestimmen je einen ihrer in die Mitgliederversammlung entsandten Vertreter als Mitglied des Vorstands.
- (3) Der Vorsitzende und zwei stellvertretende Vorsitzende des Vorstands werden im Einvernehmen mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Leitungen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität und der Evangelisch-methodistischen Kirche vom Vorstand aus seiner Mitte gewählt.
- (4) Der Vorsitzende des Vorstands und seine Stellvertreter vertreten das Missionswerk gerichtlich und außergerichtlich (§ 26 BGB). Je zwei von ihnen sind gemeinsam vertretungsberechtigt.
- (5) Die Amtszeit des Vorstands dauert fünf Jahre. Wiederwahl ist zulässig. § 5 Abs. 3 Satz 3 und Satz 4 gelten entsprechend. Die Vorstandsmitglieder bleiben im Amt bis zur Wahl ihrer Nachfolger.
- (6) Der Vorsitzende oder einer seiner Stellvertreter beruft nach Bedarf den Vorstand schriftlich zu Sitzungen ein. Er muß dies tun, wenn ein Drittel der Vorstandsmitglieder dies unter Angabe der Gründe verlangt. Die Einladungsschreiben müssen die Tagesordnung enthalten und sollen drei Wochen vor dem Termin der Vorstandssitzung ausgegeben werden.
- (7) Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Beschlüsse des Vorstands werden mit Mehrheit der Anwesenden gefaßt. Bei Stimmengleichheit kommt kein Beschuß zustande. Übertragung des Stimmrechts ist nicht zulässig.
- (8) Über die Verhandlungen wird eine Niederschrift gefertigt, die vom Vorsitzenden und dem Protokollführer zu unterzeichnen und den Mitgliedern des Vorstands und des Missionswerks mitzuteilen ist.
- (9) Der Vorstand beschließt, welche Mitarbeiter der Geschäftsstelle an seinen Sitzungen beratend teilnehmen.

§ 9 **Geschäftsstelle**

- (1) Die Geschäftsstelle des Missionswerks führt die laufenden Geschäfte. Das Nähere regelt die Geschäftsordnung.
- (2) Der Leiter und die leitenden Mitarbeiter der Geschäftsstelle sollen im Dienstverhältnis zu einer der beteiligten Kirchen stehen und für den Dienst in der Geschäftsstelle freigestellt werden. Das Nähere regelt der Vorstand durch Vereinbarung mit den Kirchen.
- (3) Im Einvernehmen mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag können der Geschäftsstelle des Missionswerks Aufgaben übertragen werden, die derzeit von der Geschäftsstelle des Deutschen Evangelischen Missions-Tages wahrgenommen werden.

§ 10 **Finanzierung/Gemeinnützigkeit**

- (1) Zur Finanzierung des Haushalts des Missionswerks dienen
 - a) Beiträge der Mitglieder des Missionswerks, die durch Vereinbarung festgelegt werden,
 - b) Kollekten, Spenden, Sammlungen.
- (2) Soweit missionarische Aufgaben nicht über den Haushaltspfand des Missionswerks finanziert werden, stellt das Missionswerk jährlich eine Liste des Bedarfs für Programme und Projekte der Mission auf, für die Beiträge der Mitglieder und der mit ihnen verbundenen Kirchen sowie Spenden erbeten werden.
- (3) Das Missionswerk verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und kirchliche Zwecke. Es erstrebt keinen Gewinn. Sämtliche Finanzmittel sind für die gemeinnützigen Zwecke des Missionswerks gebunden und dürfen nur für diese verwendet werden. Das Missionswerk darf niemanden durch zweckfremde Ausgaben, auch nicht durch unverhältnismäßig hohe Vergütung von Dienstleistungen, begünstigen.

§ 11 **Haushalt/Geschäftsjahr**

- (1) Für den Haushalts- und Stellenplan gelten die für das Haushaltswesen der Evangelischen Kirche in Deutschland aufgestellten Grundsätze

entsprechend. Vor der Aufstellung des Haushaltsplans, im besonderen vor der Übernahme neuer Verbindlichkeiten, wird das Missionswerk, soweit hierfür Haushaltsmittel der Evangelischen Kirche in Deutschland benötigt werden, rechtzeitig feststellen, mit welchen Beiträgen derselben gerechnet werden kann.

- (2) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 12
Satzungsänderung

- (1) Die Satzung kann von der Mitgliederversammlung nur mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln aller stimmberechtigten Vertreter geändert werden. Satzungsänderungen bedürfen der Zustimmung der an dem Missionswerk beteiligten Kirchen.
- (2) Die Mitglieder können das Wirksamwerden von Satzungsänderungen für ihren Bereich von einer Bestätigung abhängig machen.

§ 13
Auflösung

- (1) Das Missionswerk kann durch Beschuß der Mitgliederversammlung aufgelöst werden. § 12 gilt entsprechend.
- (2) Bei Auflösung des Vereins fällt das nach Tilgung der Verbindlichkeiten verbleibende Vereinsvermögen an die Vereinsmitglieder, deren Gemeinnützigkeit anerkannt ist, und zwar im Verhältnis der durchschnittlich berechneten Beiträge, welche diese Mitglieder in den drei der Auflösung vorausgehenden Geschäftsjahren zum Haushalt des Missionswerks bezahlt haben. Die Empfänger haben die ihnen zufallenden Vermögensanteile für ausschließlich gemeinnützige Zwecke der im § 3 genannten Art zu verwenden.

§ 14
Übergangsbestimmungen

- (1) Die bevollmächtigten Vertreter der Gründungsmitglieder wählen in der Gründungsversammlung einen vorläufigen Vorstand mit höchstens fünfzehn Mitgliedern. Dieser nimmt bis zur Bildung der Mitglieder-

versammlung (§ 5) und der Wahl des Vorstands gemäß § 8 Abs. 2 und Abs. 3 die Aufgaben des Vorstands wahr; er richtet gemäß § 9 die Geschäftsstelle ein und sorgt für die Überleitung der Geschäfte der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission in das Missionswerk.

- (2) Im vorläufigen Vorstand müssen die Evangelische Kirche in Deutschland, die an der Gründung des Missionswerks beteiligten Freikirchen sowie regionale Missionswerke vertreten sein.
- (3) Die Gründungsversammlung wählt einen Vorsitzenden und zwei stellvertretende Vorsitzende des vorläufigen Vorstands, die das Missionswerk gemäß § 8 Abs. 4 bis zur Wahl des Vorsitzenden des Vorstands und seiner beiden Stellvertreter vertreten. Sie haben die besondere Aufgabe, die Eintragung des Missionswerks in das Vereinsregister zu beantragen*.
- (4) Beschlüsse der Gründungsversammlung werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. § 7 Abs. 3 und Abs. 7 gelten entsprechend.
- (5) Der Vorsitzende nach Abs. 3 beruft die Mitgliederversammlung so bald wie möglich ein. § 7 Abs. 2 gilt entsprechend.

Berlin-Spandau, den 19. September 1975

Für die Evangelische Kirche in Deutschland:

gez. D. Dr. Hans Heinrich Harms

Für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland KdöR.:

gez. Helmut Grundmann

Für die Europäisch-Festländische Brüder-Unität, Distrikt Bad Boll:

gez. Dr. Helmut Bintz

Für die Evangelisch-methodistische Kirche:

gez. Immanuel Mohr DD.

Für das Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Bранdenburg (Berlin West)

gez. Uwe Hollm

* Zu Vorsitzenden des vorläufigen Vorstandes wurden gewählt:

Bischof D. Dr. H. H. Harms, Oldenburg, als Vorsitzender;

Seminardirektor Dr. R. Thaut, Hamburg, als stellvertretender Vorsitzender;

Missionsdirektor H. Becker, Neuendettelsau, als stellvertretender Vorsitzender.

Für das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland:
gez. D. Dr. Rudolf Weeber

Für das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern:
gez. Horst Becker

Für das Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst:
gez. Paul Gerhardt Buttler

Für die Vereinigte Evangelische Mission: gez. Peter Sandner

Für die Missionsanstalt Hermannsburg (zugleich für das im Entstehen begriffene niedersächsische Missionswerk): gez. Dr. Reinhart Müller

Für die Norddeutsche Missions-Gesellschaft (zugleich für das im Entstehen begriffene nordwestdeutsche Missionswerk):
gez. Klaus Damm

Für den Verein zur Förderung der Volksmission e.V. — Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste: gez. Dr. Heinrich-Hermann Ulrich

Für den CVJM — Gesamtverband in Deutschland e. V.: gez. Günther Haas

Für das Deutsche Institut für ärztliche Mission e. V.: gez. Dr. Martin Scheel

Für das Evangelische Bibelwerk in der Bundesrepublik und in Berlin West e. V. gez. Marianne Koch

Für die Gossner Mission, Berlin: gez. Martin Seeberg

Für die Mission der evangelischen Schülerinnen- und Frauen-Bibel-Kreise e. V. (MBK-Mission): gez. Paul Gerhardt Möller

Für das Nazarethwerk e. V.: gez. Erika Busse

Für die Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika e. V.
gez. Wilhelm Jung

MISSIONSAKADEMIE AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Hamburg-Nienstedten, Rupertistraße 67, Fernruf: 82 86 42

Kuratorium und Vorstand: Hamburg 13, Mittelweg 143, Fernruf: 44 44 85 / 44 66 84

Zur Ablage	Hamburg-Nienstedten, den
Aktenplan-Nr. 5317	
Datum 5.11.75	
Handzeichen	

Sehr geehrte Herren

EINGEGANGEN
18. NOV. 1975
Erledigt

Im Hinblick auf die Tagung der Indien-Kommission ~~in Hamburg~~
am Montag, den 24.11.75 bat uns Herr Fritz, Ihnen das beilie-
gende Material, das den Tagesordnungspunkt 3 b:

Indisch-deutsche Kontakte, Hamburg-Madurai
betrifft, zu übersenden.

Mit freundlichen Grüßen

Heinke Lund

Heinke Lund
(Sekretärin)

INDISCH-DEUTSCHES STUDIENPROJEKT FÜR THEOLOGEN ZU ENTWICKLUNGSFRAGEN
(1. September - 13. Oktober 1975)

Organisation des Projektes

Für das indisch-deutsche Studienprojekt waren intensive Vorbereitungen und Absprachen mit dem indischen Partner notwendig. Es handelte sich um das erste Projekt, das mit einem indischen theologischen College, dem Madurai Theological College, South India, durchgeführt wurde. Ein wichtiges Ergebnis der vorbereitenden Verhandlungen war, daß zunächst eine Gruppe von indischen Theologen nach Deutschland kommen und erst im folgenden Jahr deutsche Theologen nach Indien reisen sollten. Zur Vorbereitung des Projektes fand eine Konferenz mit indischen Vertretern in der Missionsakademie im Mai statt. Ferner hielten die indischen Teilnehmer in Madurai und die deutschen Teilnehmer in der Missionsakademie je eine zweitägige Vorbereitungskonferenz für sich ab.

Das Projekt gliederte sich in eine Einführungsphase vom 1. bis 9. September in der Missionsakademie. Diese Tage dienten dazu, den indischen Teilnehmern erste Eindrücke der deutschen Gesellschaft und kirchlichen Situation zu geben, sowie der ganzen Gruppe Gelegenheit zu bieten, sich kennenzulernen. Für die eigentliche Studienphase vom 9. bis 29. September waren die Teilnehmer in Paaren von je einem Inder und Deutschen Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen zugeordnet. Die Studienphase zielte darauf ab, in Beobachtungen und Gesprächen, aber auch in aktiver Teilnahme die deutschen Kirchen in ihrer Beziehung zur Ökumene kennenzulernen. Nach der Studienphase traf sich die gesamte Gruppe zu einem Besuch von Ost- und Westberlin vom 30. September bis 6. Oktober. Dabei standen Begegnungen mit gesamtkirchlichen Einrichtungen der Mission, Entwicklungshilfe und kirchlichen Bildungsarbeit auf dem Programm. Die gemeinsame Auswertung des Projektes fand vom 6. bis 13. Oktober in einem Freizeitheim außerhalb Hamburgs statt. Die indischen Teilnehmer hatten nach Abschluß des Projektes noch die Möglichkeit, auf Einladung anderer deutscher Partner ihren Aufenthalt in der Bundesrepublik auszudehnen.

Die Teilnehmer

Von indischer Seite nahmen neun jüngere Pfarrer, die im College von Madurai ausgebildet waren, fünf Studenten des Colleges und ein Stabsmitglied teil. Die Auswahl der Teilnehmer in Indien berücksichtigte die verschiedenen Diözesen der südindischen Kirche, die Verbindung mit dem College haben, sowie die verschiedenen Kirchen, die Studenten auf das College entsenden.

Von den Deutschen hatte bereits die Hälfte an einem Studienprojekt entweder in Afrika oder in Deutschland teilgenommen. Die zwölf deutschen Teilnehmer waren sowohl Pfarrer und Vikare wie Theologiestudenten. Zwei Stabsmitglieder der Missionsakademie begleiteten das Projekt. Ferner waren an dem Projekt Pfarrer und Gemeindeglieder aus den 15 Gemeinden oder kirchlichen Einrichtungen beteiligt, bei denen die indischen Theologen mit ihren deutschen Partnern die Studienphase verbrachten.

Die tatsächlichen Ziele, die die Teilnehmer mit dem Projekt verbanden

Die indischen Theologen wollten den Aufenthalt in Deutschland dazu benutzen, daß das falsche Bild von Indien und von den indischen Kirchen in den deutschen Gemeinden korrigiert würde. Zum Beispiel erwähnten einzelne indische Teilnehmer in Interviews oder Gesprächen, daß es viele Bettler in Madras gäbe oder daß man in einzelnen Gemeinden nach Kasten getrennt zum Abendmahl ginge. Solche Bemerkungen wurden scharf von der gesamten indischen Gruppe kritisiert. Vielmehr lag den indischen Teilnehmern daran, wie die abschließenden Gruppenberichte zeigen, daß die Einsamkeit der alten Menschen in Deutschland dem indischen Familiengeist und daß der nicht sehr intensive deutsche Konfirmandenunterricht der Unterweisung in christlicher Lehre in Indien gegenübergestellt wird.

Zweitens wollten die indischen Teilnehmer Verbindungen von Gemeinden in Deutschland zu Gemeinden in Indien knüpfen oder Kontakte zwischen in der Gesellschaft aktiven christlichen Gruppen in Deutschland und in Indien aufbauen. Dahinter stand die Vorstellung, daß man nur auf diese Weise wirklich an dem Denken und Leben gegenseitig teilnehmen und Verbindungen von Basis zu Basis schaffen könnte. Die indischen Teilnehmer versuchten in dieser Hinsicht jeder für seine eigene Gemeinde oder seine eigene Arbeit zu Hause aktiv zu werden. Die Anbahnung solcher Partnerschaften war weder im Projekt besprochen noch in der indischen Gruppe untereinander abgestimmt.

Die deutschen Teilnehmer hatten sich vorgenommen, den indischen Teilnehmern möglichst unbefangen gegenüberzutreten. Sie wollten den Indern weder mit einem europäischen Überlegenheitsgefühl noch mit Schuldkomplexen wegen des im Vergleich zu Indien hohen Lebensstandards und Konsumniveaus in Deutschland begegnen. Die deutschen Teilnehmer beabsichtigten, den indischen Gästen ein möglichst realistisches Bild von der deutschen Kirche und Gesellschaft zu geben. Darum wandten sich die deutschen Teilnehmer gegen eine schnelle positive oder negative Beurteilung kirchlicher Arbeitsfelder und der Gesellschaft in Deutschland, und sie traten für eine differenziertere Sicht der Problematik ein.

Zweitens versuchten die Deutschen im Projekt eine Antwort auf die Frage zu finden, was gerade bei den sehr verschiedenen Kontexten, in denen indische und deutsche Christen leben, ein gemeinsames Interesse sein könnte. In diesem Sinne fragten sie: Warum diskutieren wir als indische und deutsche Theologen unsere Probleme voreinander? Die Deutschen waren geneigt, sich die Antwort auf die Frage selbst zu geben. Sie meinten, daß die ökumenische Gemeinschaft sich durch die Arbeit in der eigenen Gesellschaft für ein Leben im Welthorizont bewährt.

Wurden die Projektziele der indischen und deutschen Teilnehmer erreicht?

Die indischen Teilnehmer haben genau so wie die deutschen ihre Ziele im Projekt hartnäckig verfolgt. Die indischen Theologen besaßen das gleiche Selbstbewußtsein wie die deutschen und führten es im Projekt in gleicher Weise ins Feld.

Dennoch haben im ganzen die indischen Teilnehmer ihre Ziele zum Projekt nicht erreicht. Weder waren die falschen Bilder von Indien

und der indischen Kirche durch vereinfachte positive Informationen unmittelbar zu verändern, noch war es möglich unter Absehung der bestehenden ökumenischen Strukturen überall unmittelbare persönliche Kontakte auch für die Zukunft zu entwickeln. Aber auch wenn die eigenen Vorstellungen nicht erfüllt wurden, stand dennoch für die indischen Teilnehmer eine ganz neue Erfahrung im Mittelpunkt, die sie zu verarbeiten hatten. In der Situation des Projektes begegnete den Indern zum ersten Mal eine ihrem kulturellen und geschichtlichen Hintergrund nach tatsächlich fremde und andersartige Bevölkerung. Dies war die entscheidende Herausforderung für die indischen Teilnehmer. Die Deutschen waren tatsächlich fremd und andersartig für die Inder, und dennoch war es möglich, im Projekt mit ihnen als Freunde und als Christen auszukommen.

Wie die indischen Teilnehmer haben auch die deutschen nicht ihre Vorstellungen im Projekt und mit dem Projekt durchsetzen können. Unrichtige Urteile oder Ressentiments von der indischen Seite wegen der besseren Lebensumstände in Deutschland machten den deutschen Teilnehmern doch zu schaffen, und es war ihnen nicht möglich, die Interessen, die die indischen Teilnehmer zeigten, sich selbst zu eignen zu machen. Aber das Maß, wie die Inder darauf aus waren, sich selbst zu behaupten, und um ihr Selbstbewußtsein zu kämpfen, machte den deutschen Teilnehmern auch die Starrheit und Eingebundenheit in die eigenen Urteile offenbar. Im Spiegelbild der indischen Teilnehmer konnten sich die deutschen selbst erkennen. Die gesamte Interaktion zwischen der indischen und der deutschen Seite im Studienprojekt war nötig, daß die Deutschen merkten, wie sie einer sehr ähnlich verengten Sicht der Situation des Glaubens und der politischen und sozialen Wirklichkeit unterlagen wie die Inder.

Das Studienprojekt hat trotz dieser andauernden Auseinandersetzung um das Problem der Selbstbehauptung eine gemeinsame Führung gehabt und ist gemeinsam verantwortet worden. Dadurch ist die Durchführung des Projektes selbst ein Zeichen der Solidarität. Der Ertrag des Projektes ist wesentlich in ökumenischer Praxis, nicht in ökumenischer Theorie zu messen.

Die Fortsetzung des Studienprojektes

Von Mitte August bis Ende September nächsten Jahres soll das Studienprojekt in Madurai stattfinden. Wenn die deutschen Teilnehmer sich weitgehend aus Neuen zusammensetzen und am College in Madurai die Verantwortung für das Projekt auf andere Stabsmitglieder übergeht, ist ein Vorbereitungstreffen mit deutschen Vertretern in Madurai im Frühjahr unumgänglich. Das Projekt wird auf das Gebiet Südinidiens beschränkt bleiben.

Social Relationships in India and Germany

In Germany the environment in which the Germans have to live is a hinderance to fellowship. If anyone wants to find fellowship he has to be involved in changing the socio-political structure which is prevailing in Germany today. The estrangement experienced by many people in Germany is due to the highly industrialised technological society which hinders people to communicate with each other. To act in a responsible and Christian way in this context does not only mean to preach but also to involve to change the socio-political structures.

The Christian commitment motivates us to have fellowship with others. The fellowship is indispensable for Christian life. Christian fellowship does not mean an agreement for a limited period of time, but such fellowship is a continual active process. The Indian environment, for instance the joint family system, until now enables most of the people to have closer contact with each other. In addition India is not such a highly industrialised and technological developed country like Germany. This fact also may contribute to closer contact among the people and more human relationships.

During our stay together we experienced that the possibility of fellowship depends on the socio-economic and political structure of the societies to which one belongs. What does this mean for the fellowship between people who come from different societies? First of all we have to understand the different background of others. This is a long process. It may be sometimes a painful process too. But without undergoing these difficulties communication is impossible.

Bonhoeffer warned us not to believe in cheap grace. And he emphasized that to find grace is a precious process worth to be done. This also is true for ecumenical relationships. We started our relationship in the good conviction that we belong together, because of our common Christian faith. Although we believe this, we sometimes have difficulties in understanding each other because we do not have enough knowledge of the difference in our environments. However, we hope that we can develop our personal relationships further. This will be a hard job, but this job is worth to be done. In this way we will experience ecumenism as a precious process.

Comparison of family life

In Germany children after their marriage go and form a family of their own and the parents remain as a "family". In India the family includes three generations on the vertical line: grandparents, parents and children on the one hand and many more on the horizontal line like uncles and aunts. What is the situation of the old people in Germany?

Financially there is no problem. A retired worker can at the maximum receive 75 % of his salary as pension. If he dies a widow will get 2/3 of his pension. Most of the old people take care of themselves, and only a few go and join a home for the aged. Many people do not like to enter such a home, because they would declare their inability to take care of themselves. Only 6 % of the people who are about 65 years of age are inmates of old peoples homes.

In a European society people are valued according to dynamic action. So the young people set the trend for everything. The wisdom of the old is not esteemed.

Although the old people do not like to live with their children and to burden them, they have difficulties adjust themselves to a lonely life. The church helps them in many ways. There are clubs organized by the church where old people can assemble and do something. In some places food is taken around in a van and distributed to people who can't cook for themselves.

This situation of the old people is normal for European countries since long time. However, many feel that this arrangement lacks the warmth and love that should be in a family. It would be better if stronger ties could be developed between the generations.

Parents show a sort of hostility towards their children. Even the pattern of houses and apartments reflects this attitude. The smallest room is given to the children. In the cities there is no room for the children to move freely. The children are always asked to do this and that or they are prohibited to do something. Generally it is believed that it is better to discipline children while they are still young. But many in the group felt that this is not the right way. Children should be taken as partners. This concept should be applied in the method of schooling too. Many children who were brought up by very strict parents remain a problem later.

by

The condition of children from broken homes and the condition of illegitimate children is a pathetic one. They always have a problem of identity. There is also prejudice against them.

In some families children have much freedom. But some members of the group felt that this freedom is not given to them just because it is good, but simply because parents, especially if both of them are employed, can't find any time to spend with their children.

Many of the Indians felt that in the Indian situation it is always better to bring up children under a strict moral code and discipline.

In Germany normally children don't get any religious instruction from their parents. In the school they attend if they like religious instruction.

In India prayer occupies an important place in the religious life of a man. But in Germany prayer is considered just like any other act of being engaged in Christianity, for instance like singing. It does not mean anything to most of the people in Germany.

Christianity in Germany is a sort of tradition. Although we cannot say that it influences every aspect of life, it still sets the norm. Now, there is a trend to understand the religion in a secular concept.

However, many of the Indians felt that faith should form the basis of everything. Action should be the external manifestation of this inner conviction. One without the other is not of much use.

Action in society

The Indian participants stated that the percentage of Christians determines the relationship between the church and the society. In Germany the majority of the people are Christians. In India only a minority is Christian. This argument was not accepted by the Germans. They said that true Christians are a minority also in Germany. What does it mean to lead a true Christian life? It means to practice the teaching of Christ in our everyday life and social involvement in order to follow the way of Christ who lived for others.

The Germans tried to explain that there is a challenge to Christians in Germany to work for social reforms, for instance equal opportunities in education, democratisation in industry. This understanding may not be accepted by an other group of Germans or even other Christians. German people fear changes in society, which may cause loss of their standard of living. Although the government may be in favour of reforms it is not free to do so, because it depends on finances which are provided by industry and the big companies. The society also hesitates to accept changes, because they would require sacrifices of whole groups of the population. In general the government, the society and also the church try to keep the status quo and try to stabilize the present structure.

The Indians try to give some examples of the involvement of Christians and churches against social evils, for instance corruption in their country. The Indians stated that their pastors are unable to involve in the society, because of the Indian way of life, economic problems and the limitation of their power. The Indian participants pointed to the example of individual personalities. Such honest men, who are honest to their conscience and their religion, are able to bring about changes if they are efficient enough to gain support for their policies.

With whom and on what basis does the church form coalitions?

The involvement of the church as a minority in society leads the question with whom or with which group does the church form coalitions. A small minority cannot bring about changes in the society. Therefore the church has to look for alliances. The church is often related to certain political groupings. It can have a strong coalition with the powerful or with marginal groups. According to which criteria does the church look for a coalition partner? The Indian participants pointed out that they formed coalitions on the basis of commitment and financial resources. There is a common problem that the means can corrupt the commitment. However, on the other hand there is a hope that really committed people make right use of finances.

The German participants are afraid that their church may become too much a stabilizing factor in their society, because it is so much involved in social work. In Germany social welfare is not a charity but a right of people and social welfare measures are paid by the state and its tax income. The state is looking for groups in the society to carry out the tasks in social welfare. The strong coalition between the church and state in social work raises the question, if the church just carries out what the community demands or if the church really has an opportunity for social witness. In a very similar way the state uses the church

as a channel for development overseas.

The Indian participants stated that in their situation the church has the task to bring the people of the lower and upper classes and castes together. For example in certain parishes members of the higher caste receive holy communion first, and the members of lower classes have to follow. In this way the tensions in society are only reflected in the church. The need for a strategy was emphasized to make people aware of the gap in the society between the rich and the poor by symbolic actions and through demonstrations. Religious and economic divisions influence each other and therefore preaching and social action should be used to overcome these divisions.

Why do German and Indian theologians discuss their problems?

The Indian participants pointed out that this sharing of problems would help them for their future work in their parishes in India. Christian philosophy has very much challenged and influenced the Indian society and Christian philosophy can help the Indian pastor in dialogue with hindus who are rooted in their philosophy. In contrary the Germans felt that the two societies in India and in Germany are so different that it is not possible to transmit models from one situation to the other. However, if this is said one has to stress that the Germans need very much information about other situations than their own where people do not enjoy the same rights and opportunities as Germans although they have the same hopes and same human needs. Without such information the Germans and Europeans would do everything to keep their wealth for themselves.

The group understood that our future in common will be affected by the coalitions which the church will form either in Germany or in India with other parties. The future of our societies will determine whether we will have the opportunity of ecumenical relationships or not. The question was raised whether the Christians should first of all get in closer contact among themselves and establish their own ecumenical relationships or should influence the societies in their own countries to be united among themselves and with other countries. The group voted for the second alternative, because the participants believed that a unity between the churches can be realized only by the unity of mankind. In this context there is an open question: What responsibility have Germans to the Indian churches and what is the responsibility of Indian Christians for other countries?

Church work

The German church is working in a secular society. Most of the people are not worried about their believe in God. Some do not believe at all in God. There are some others who feel that their life is so good that God will be content with that.

Within two years of confirmation classes the German pastor has to remove the old and wrong ideas about God and Bible which have resulted from the influence of the unbelieving and not so informed parents. The second task of the pastor is to try to open the minds of the children to the message of Jesus Christ and the impact it has for their lives so that their life could be integrated into the Christian life and witness of the church. The

pastor has to enable the children to judge their life in the light of the message of Jesus Christ so that they could become self-conscious Christians. If this could be achieved most of the children would not loose their contact with the church.

In the youth groups of the church the young people do not come to pray but to discuss some of the ethical principals and problems. The church does not provide enough opportunities for the discussion of such problems faced by the young people. Only very few people attend the worship, for the Sunday service is only a one-way communication which most of the young people do not like.

In India you will find a very spiritual background. People are longing for God. The children in Indian churches are brought up in a religious background by their parents. They come to the church service and other church festivals. The children attend the Sunday schools up to the age of fourteen and then join the confirmation class. This preparation paves the way for the pastor to concentrate on teaching the important doctrines of the church.

In India the youth has close contact with the church even after confirmation. The main aim of confirmation class is to make the young people real members of the church. Most of the confirmed youth attend and take part in the worship services, teach in Sunday schools, take part in the choir and take part in the gospel work team.

Recommendations for next study projects

1. It should be one of the main tasks of common study projects of European and overseas theological students and pastors to give relevant information, so that the people in the host country get a clearer understanding of the life and aspirations of the people in the foreign country. It is as well important to clarify misunderstandings.
2. The organizers and the participants should take care that all of them participate in the study project from the beginning to the end.
3. The relationship between persons and parishes can be encouraged in sharing ideas and informations about each other and in personal contact. However, financial matters should be dealt by the church board and the respective agencies, not by participants.
4. One of the tasks of the study project is to encourage the participants to learn and work together in groups.
5. The project should initiate the foreign participants to make up their minds and take sides in the struggle of the church in the respective country.
6. The project should help to organize a network of concerned Christians, for instance of all those who fight for liberation and against oppression in their countries.

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
Tel. 040/417021



An die
Mitglieder der
Indien-Kommission

Hamburg, den 24.8.1976
Fr/mt

Betr.: Indien-Kommission, Sitzung am 6.9.1976

Sehr geehrte Herren,

die eingehenden Anmeldungen zur Sitzung haben gezeigt, daß wir am 6.9.1976 nur eine sehr kleine Gruppe wären. Nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden der Kommission, Herrn Pfarrer W. Gengnagel, haben wir beschlossen, die Sitzung deshalb ausfallen zu lassen und die Tagesordnungspunkte außer dem Gespräch mit dem syrisch-orthodoxen Metropoliten Osthathios auf die nächste Sitzung am Montag, dem 6.12.1976 zu verschieben. 27.8.1976

Ich nehme an, daß Sie für diese Entscheidung Verständnis haben.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gез. Gerhard Fritz

f.d.R.

M. Tepper
(Margret Tepper)

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
2000 Hamburg 13, Mittelweg 143

An die
Mitglieder der
Indien-Kommission



Hamburg, den 11.8.1976
Fr/mt

Sehr geehrte Herren,

nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden unserer Kommission,
Herrn Pfarrer Gengnagel, möchte ich Sie herzlich zur
nächsten Sitzung

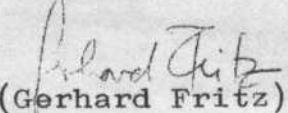
am Montag, 6. September 1976
in Frankfurt/M., Dominikanerkloster,
Kurt-Schuhmacher-Str. 23

Beginn: 10.00 Uhr, Ende: gegen 16.00 Uhr

einladen.

Beiliegend erhalten Sie die vorläufige Tagesordnung und
ein Anmeldeformular für die Sitzung, um dessen umgehende
Zurücksendung wir Sie bitten möchten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr


(Gerhard Fritz)

Anlagen

Vorläufige Tagesordnung
der Sitzung der Indien-Kommission
am Montag, dem 6.9.1976 in Frankfurt/M.

1. Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 12.4.1976
2. Gespräch mit dem syrisch-orthodoxen Metropoliten Osthathios, Miranam/Kerala, der beim Kirchlichen Außenamt zu Gast ist. Er kommt zur Sitzung in Begleitung von Pfarrer Korah Varghese und OKR Dr. Micksch. Der Metropolit soll ein dynamischer und sozial engagierter Bischof sein.
3. Bericht zum Thema: Independent Churches unter dem Aspekt "Christliche Gurus in Indien" (Hoerschelmann).
4. Verschiedenes:
 - a) Indien Informations- und Arbeitsheft
 - b) Termine

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13
Tel 040/417021



An die
Mitglieder der
Indien-Kommission

Hamburg, den 15. Juni 1976
Fr/mt

Sehr geehrte Herren,

- / beiliegend geht Ihnen das Protokoll der Sitzung vom 12.4.1976 zu. Zu Punkt 3 des Protokolls erhalten Sie als Ergänzung zu den bei der Sitzung verteilten Unterlagen die Unterlagen vom NMZ, von der Leipziger Mission, von der Ausbildungshilfe in Kassel.

Unter Hinweis auf Punkt 8 des Protokolls möchte ich Sie bitten, die dort genannten Termine, falls noch nicht geschehen, vorzumerken. Unsere nächste Sitzung findet am 6. September 1976 in Frankfurt/M. statt.

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen

Ihr
gez. Gerhard Fritz

f.d.R.

Margret Tepper
(Margret Tepper)

Ausbildungshilfe in Kassel

Anlage zur Sitzung der
Indien-Kommission
am 12.4.1976, TOP 2

Erhebung über die nach Indien gehenden Gelder

Name des Rechtsträgers:

Verschiedene Institutionen in Indien

Mitgliederzahl/Größe:

Zahl der Pastoren/Katechisten etc.:

I. Mittel, die direkt in die Kirche fließen:

1973 1974 1975

1. Blockgrant-Zuweisungen			
2. Beiträge zur Verwaltung der Kirche			
3. Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren, Katechisten etc.	5000.-	9360.-	9360.-
4. Beiträge zur Pensionskasse kirchlicher Mitarbeiter			
5. Beiträge zum Unterhalt von			
a. Krankenhäusern			
b. Schulen			
c. Kirchengebäuden			
d. Waisenhäusern etc.			
6. Finanzierung von Neubauten			
7. Zuschüsse evangelisch-missionarische Unternehmungen			
8. Beiträge zu Initiativprogrammen	85220.-	52770.-	42750.-
9. Zuschüsse zu laufenden Programmen und Projekten (z.B. in der Landwirtschaft)			
10. Stipendien			
für Studium in Indien bzw. Asien	115331.-	131635.-	112423
für Studium in Deutschland			
11. Beiträge für besondere Arbeitszweige der Kirche (Kinder - Jugend - Frauенarbeit)			
12. Beiträge zu theol. Ausbildung bzw. theol. Ausbildungsstätte			
13. Sonstiges			
Summe:			

b.w.

Erhebung über die nach Indien gehenden Gelder

Name des Rechtsträgers: Tamil Evangel. Lutheran Church
 Mitgliederzahl/Größe: ca. 75.000
 Zahl der Pastoren/Katechisten etc.: 85 Pastoren

I. Mittel, die direkt in die Kirche fließen:	1973	1974	1975
1. Blockgrant-Zuweisungen	200.000,-	225.000,-	275.000,-
2. Beiträge zur Verwaltung der Kirche			
3. Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren, Katechisten etc.			
4. Beiträge zur Pensionskasse kirchlicher Mitarbeiter		75.000,-	60.000,-
5. Beiträge zum Unterhalt von			
a. Krankenhäusern			
b. Schulen	50.000,-		
c. Kirchengebäuden			
d. Waisenhäusern etc.		3000,-	
6. Finanzierung von Neubauten	151.680,-	360.000,-	213.000,-
7. Zuschüsse evangelisch-missionarische Unternehmungen			
8. Beiträge zu Initiativprogrammen		20.000	20.000
9. Zuschüsse zu laufenden Programmen und Projekten (z.B. in der Landwirtschaft)	10.000,-	4.120,-	2.000
10. Stipendien			
für Studium in Indien bzw. Asien	2.500,-	2.500,-	2.500
für Studium in Deutschland			
11. Beiträge für besondere Arbeitszweige der Kirche (Kinder - Jugend - Frauenarbeit)		38.000,-	2100,-
12. Beiträge zu theol. Ausbildung bzw. theol. Ausbildungsstätte	3.300,-	3.300,-	3.300,-
13. Sonstiges			
Summe:	418.480,-	683.920,-	634.900,-

b.w.

II. Kosten für fraternal workers	1973	1974	1975
1. Gehälter, Urlaub, Rücklagen, Altersversorgung, Beihilfen			
2. Aus- und Heimreisen			
3. Reisekosten in Indien			
4. Haus- und Wohnungskosten in Indien			
5. Sonstiges			
Summe:	1.200,- 3.000,-		
III. Eigenleistungen der Kirche			
1. Spenden und Gaben	2	Rs.:	Rs.:
2. Sonstige Einkünfte		1.770,429,-	1.880,332,-
Summe der Einnahmen:			

Erfolgt eine jährliche Verminderung der Zuschüsse?

.....
Um wieviel Prozent?

Wodurch fängt die Kirche die Mindereinnahmen auf?

ND.: In zu I + II Beträgen
jedoch enthalten
von Landeskirchen
noch f. d. Welt
oder von anderen Stellen
erhalten,

Gossner
Lehrlin. Mission (Leipzig Mission) 12.4.76 hoch

Erhebung über die nach Indien gehenden Gelder

Name des Rechtsträgers: **Jeypore Ev.Luth. Church**

Mitgliederzahl/Größe: **80.000**

Zahl der Pastoren/Katechisten etc.: **60 Past. + 350 Gurus**

I. Mittel, die direkt in die Kirche fließen:

	1973	1974	1975
1. Blockgrant-Zuweisungen			
2. Beiträge zur Verwaltung der Kirche	5670,-	10000,-	7433,-
3. Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren, Katechisten etc.	2000,-	15380,-	2667,-
4. Beiträge zur Pensionskasse kirchlicher Mitarbeiter	13060,-	14229,-	16667,-
5. Beiträge zum Unterhalt von			
a. Krankenhäusern	95670,-	134.000,-	134.330,-
b. Schulen		27833,-	
c. Kirchengebäuden		6667,-	
d. Waisenhäusern etc.	67905,-	92043,-	93907,-
6. Finanzierung von Neubauten			
7. Zuschüsse evangelisch-missionarische Unternehmungen	89937	107334	153033,-
8. Beiträge zu Initiativprogrammen		12000,-	24610,-
9. Zuschüsse zu laufenden Programmen und Projekten (z.B. in der Landwirtschaft)	2666,-	14833,-	
10. Stipendien			
für Studium in Indien bzw. Asien	6667,-	16667,-	20133,-
für Studium in Deutschland			
11. Beiträge für besondere Arbeitszweige der Kirche (Kinder - Jugend - Frauenarbeit)	4333,-	4447,-	5033,-
12. Beiträge zu theol. Ausbildung bzw. theol. Ausbildungsstätte	85998,-	71682,-	83733,-
13. Sonstiges <u>Hungerhilfe</u>			200000,-
Summe:	373906,-	527115,-	741546,-

DM DM b.w. DM

II. Kosten für fraternal workers	1973	1974	1975
1. Gehälter, Urlaub, Rücklagen, Altersversorgung, Beihilfen			
2. Aus- und Heimreisen			
3. Reisekosten in Indien			
4. Haus- und Wohnungskosten in Indien			
5. Sonstiges			
Summe:	79459,44	58033,17	29300,-
	DM	DM	DM
III. Eigenleistungen der Kirche			
1. Spenden und Gaben	--	--	--
2. Sonstige Einkünfte	unbe- kannt	--	--
Summe der Einnahmen:	--	--	--

Erfolgt eine jährliche Verminderung der Zuschüsse?

nein

Um wieviel Prozent? ... / ..

Wodurch fängt die Kirche die Mindereinnahmen auf?

... / ..

P r o t o k o l l
der Sitzung der Indien-Kommission des DEMR
am 12.4.1976 in Frankfurt/M.

Anwesend: Fritz, Gengnagel, Gensichen, Hoerschelmann,
Kruse, Meyer, Seeberg, Weber.

Vorsitz: Gengnagel.

Protokoll: Fritz.

1. Das Protokoll der Sitzung vom 24.11.1975 wird genehmigt.

2. Aktuelle Berichte aus Indien

Weber berichtet von der vorläufigen Absage der für März angekündigten Konsultation der TELC. Bei der vorgesehenen Konsultation der TELC sollen Überlegungen zur künftigen Arbeit der Kirche angestellt werden. Moritzen habe im März dann eine 17tägige Reise in Südindien gemacht. Die Leipziger Mission wird evtl. einen deutschen Theologen nach Serampore schicken. Für Dr. Grafe ist am UTC als Nachfolger Dr. Gottfried Rothermund, bisher Assistent bei Prof. Bürkle, vorgesehen. Am Tamilnad Theological Seminary wird John Tilak nach seiner Promotion in den USA zurückerwartet. Dr. Grafe wird von Sept. bis Dez. 1976 als Gästprofessor am UTC zu bringen.

Bekannt ist, daß Prof. Samuel Amirtham sich in den kommenden Monaten in Europa aufhält, und zwar seit Anfang Juni beim Ökumenischen Institut, Château de Bossey, CH - 1298 Cologny, Schweiz. Er kehrt nicht mehr nach Deutschland zurück.

Kruse berichtet von seinem 6wöchigen Aufenthalt Anfang des Jahres in Indien. Drei Wochen hat er in Westbengalen und Bihar zugebracht, um zu sehen, wie sich die vor einem Jahr initiierten Projekte und Organisationen etabliert haben. Kruse berichtet von einer sehr erfreulichen Entwicklung innerhalb der 10 Monate seit Bestehen der Projekte. Es konnten dadurch mindestens 17.500 ha Ackerland bewässert, 30.000 t Getreide geerntet und ca. 55.000 Landarbeiter beschäftigt werden. Eine Schwierigkeit besteht darin, daß diese aktiven Gruppen als Anti-Nationals behandelt zu werden drohen, z.B. die Gandhianer, von denen viele im Gefängnis sind. Trotzdem sollen die Projekte weiter finanziert werden, und man hofft, daß die Arbeit fortgesetzt werden kann. Es sei zu beobachten, daß viele Organisationen aufgehen und sich dem Kongress anschließen.

Durchsuchungen von Seiten der Regierung haben stattgefunden beim NCC, bei der Kindernothilfe, im YMCA Delhi. Auch die AVAD (All India Voluntary Association) ist im Februar intensiv gefilzt worden. Sie hatte Geld von EZE erhalten. Die Sache ist dadurch erschwert, daß

J. Narayan als Chairman dieser Organisation fungierte.

Weithin in der Öffentlichkeit unbekannt geblieben sind die Umsiedlungsaktionen in Slums in Bombay, Kalkutta und Delhi. In Kalkutta hatte man die "Gehwegbewohner" zu Hunderttausenden aus der Stadt getrieben. Slums wurden ohne Vorwarnung geräumt. Die Polizei ging mit Tränengas vor. Teilweise sind es Slums, die schon 27 Jahre bestehen und in denen Leute ansässig geworden waren, ein soziales Gefüge entstanden ist und Werte geschaffen wurden. Vorausgegangen war bereits die Vertreibung der Straßenhändler in Delhi und danach in Kalkutta (90.000). Kruse verteilt ein Informationsblatt über die "Foreign Contribution Bill". Fritz, der gerade von einem gut 2wöchigen Aufenthalt in Indien zurückgekehrt ist, berichtet über einige seiner Eindrücke. Nach seiner Meinung ergibt sich bei den Kirchen in Indien im Blick auf Indiras neuen Kurs ein uneinheitliches Bild. Es reicht von der beinahe enthusiastischen Zustimmung der CNI bis zu offener und direkter Kritik durch M.M. Thomas. Fritz verweist auch auf die Absicht, in absehbarer Zeit eine United Church of India ins Leben rufen zu können in der Vereinigung von CSI, CNI und Mar Thoma Kirche. Allerdings wird von etlichen daran gezweifelt, ob aus diesem formalen Schritt wirklich eine Einheit erwachsen könne angesichts der Probleme, die sich beim Integrationsprozess in der CSI ergeben. Fritz besuchte auch die Theologische Ausbildungsstätte der Gossner Kirche in Ranchi und das United Theological College in Bangalore. Dabei fiel ihm auf, daß etwa in der Ausbildung in Ranchi der Entwicklungsaspekt und die Entwicklungsverantwortung fast überhaupt keinen Platz habe, in Bangalore, daß der Großteil des Lehrkörpers aus überseeischen Mitgliedern besteht. Dies könne sich nicht positiv auf den so dringend benötigten Prozess der Herausgestaltung eigenen indischen theologischen Denkens sowie der Identitätsfindung eines Colleges angesichts der Herausforderung durch die politischen und sozialen Verhältnisse im Lande auswirken. Kritisch sei auch immer wieder bewertet worden, daß eine so starke finanzielle Abhängigkeit zwischen der Südindischen Kirche bzw. deren einzelnen Diözesen und den überseeischen Partnern bestehe, so daß dadurch der Kommunikations- und Integrationsprozess innerhalb der CSI erheblich erschwert und verzögert werde.

Fritz geht auch auf das 20 Punkte Programm der Regierung ein. Er ist der Ansicht, daß bei entsprechendem Engagement von Aktionsgruppen auch gerade von Seiten der Kirchen ein öffentlicher Druck auf die Regierung erfolgen könnte, verstärkt durch ein zunehmendes Bewußtsein der armen Schichten, ein Recht auf soziale Gerechtigkeit zu haben, und den Willen, die Regierung in ihren Versprechungen beim Wort zu nehmen. Die positiven Ansätze hierfür seien bei den Kirchen leider nur gering zu veranschlagen, es gäbe aber herausragende Beispiele, die deutlich machten, in welcher

Richtung ein Engagement der Kirchen verheißungsvoll sein könnte. Hier verweist Fritz auf das von ihm besuchte Comprehensive Rural Health Project in Jamkhed, in dem versucht wird, die Gesundheitsaspekte zusammen mit den ökonomischen und sozialen Aspekten in umfassender Weise zu fördern und zu entwickeln, wobei das Moment des Einsatzes vorhandener Ressourcen und des eigenen Potentials der am Ort befindlichen Menschen hervorstechendes Merkmal seien.

In der anschließenden Aussprache wird die Frage nach der Organisierung der Alternative, der Oppositionellen gestellt. Darauf ist wenig erfahrbar, obwohl bekannt ist, daß eine Gruppe an der Seite des sozialistischen Oppositionsführers Fernandes im Untergrund tätig ist. Die Kommunikation der Oppositionellen ist erschwert durch die Kontrolle der Regierung über die Medien und Informationsmittel. Die Aufhebung der ländlichen Schulden sei solange nicht durchführbar, als der Arme noch gezwungen sei, zum Geldverleiher zu gehen. Kruse schlägt vor, daß man bei Besuchen in den indischen Partnerkirchen den leitenden Persönlichkeiten vorschlagen sollte, gemeinsam Initiativprogramme und Modellprojekte auf dem Entwicklungssektor zu besuchen, um dadurch das Interesse und den Lernprozess in Entwicklungsfragen bei den indischen Kirchen zu verstärken.

Die westlichen Kirchen sollten von einer Art Zuschauerposition wegkommen und bereit sein, den Finger auf wunde Stellen in dem Programm von Indira zu legen. In den Publikationsorganen sollten Aktionen wie die rigorose Slumbeseitigung und die Vertreibung der Straßenhändler mit zur Darstellung kommen.

3. Finanzielle Implikationen partnerschaftlicher Beziehungen

Den Mitgliedern war vorher ein Bogen zur Erhebung über die nach Indien gehenden Gelder zur Ausfüllung zugesandt worden. Die Erhebungen für die meisten der Mitglieder liegen bei der Sitzung vor und werden erläutert und diskutiert. Hierzu einige Notizen:

Gengnagel berichtet, daß das EMS insgesamt etwa so viel Geld besonders für drei der Diözesen der CSI gebe wie die Methodist Missionary Society in England für ein sehr viel größeres Gebiet. Es sei die Absicht, die den Diözesen zufließenden Mittel zugunsten des Ganzen der CSI zu verringern.

Unter den theologischen Ausbildungsstätten der CSI besteht kein Finanzausgleich und keine übergreifende Information. Die vom TEF mit \$ 150.000 geförderte neue Struktur von Serampore scheint, wie zu erfahren ist, wenig relevant für das Ausbildungssystem insgesamt zu werden und hauptsächlich für die Konsolidierung von

Serampore eingesetzt zu werden. In diesem Zusammenhang des Finanzflusses von westlichen Kirchen nach Indien wird nochmals auf die Gefahr der disintegrierenden Kräfte hingewiesen, die durch die nach Übersee entstehenden Verbindungen mit verursacht werden. Das Eigeninteresse der Diözesen etwa in der CSI gehe vor dem Gesamtinteresse; beispielsweise sei keine Offenlegung der vorhandenen Finanzen der Diözesen innerhalb der CSI bisher erfolgt. Es fehle ein großes Konzept. 1977 solle eine Überprüfung der Konstitution der CSI erfolgen; schon bei der Gründung der CSI hatte man diese Überprüfung nach 30 Jahren vorgesehen.

Seeberg hält den Finanzbeitrag für die Gossner Evangelical Lutheran Church noch immer für zu hoch, obwohl er den Betrag von DM 1,-- pro Gemeindeglied der GEL nicht überschreite. Das größte Bedenken bestehe darin, daß die Geldmittel einem Funktionärsapparat zugute kommen, der damit über Machtpositionen verfügen könne. Eine unbefriedigende Struktur der Kirche werde mit Hilfe der ausländischen Mittel erhalten. Tatsache bleibe, daß der Finanzbetrag seit den 60er Jahren (damals mit 700.000 DM) erheblich gekürzt wurde. Die Entsendung von deutschem Personal nach Indien hält Seeberg für indiskutabel, da die Inder selbst über genügend hervorragende Leute verfügten. Man solle sich doch auch einmal das Gehaltsverhältnis von 1:20 der deutschen zu den indischen Mitarbeitern vor Augen halten.

Der Schwerpunkt der durch Brot für die Welt geförderten Projekte liegt bei der Land- und Forstwirtschaft und bei Projekten der Familienplanung, die in Verbindung mit der Christian Medical Mission in Indien (eine Organisation, die mit 250 Krankenhäusern in Verbindung steht) die Programme durchführt. Neu hinzugekommen sei auch die Aufgabe der Regionalanalyse zur Vorbereitung für Dorfentwicklungsprogramme. Die bei diesen Analysen verwandten Institute und Einzelpersonen hätten sich bewährt. Auf die dabei gewonnenen Erfahrungen könne gerne auch von anderer Seite zurückgegriffen werden.

Über die von der Ausbildungshilfe Kassel gelieferten Daten (s. Anhang).

4. Erziehungsarbeit zur Partnerschaft

Seeberg: Die Frage sei nicht aktuell, weil es den Partner derzeitig nicht gäbe (keine funktionierende Kirche). Es sei aber grundsätzlich die Frage zu stellen, wer denn unser Partner sei. Ist es die jeweilige Gruppe, die die Macht hat, die am sympathischsten ist? Sicher läßt sich das, was unser kirchliches Gegenüber ist, nicht auf einige Intellektuelle und Sprecher reduzieren, was aber in keiner Weise die Gemeinde wirklich repräsentiere.

Weber: Die Verbindung mit der TELC bestehet seit 1918. Man wolle nicht Independence, sondern Interdependence. Partnerschaftliche Besuchsreisen und die partnerschaftliche Mitarbeit im Church Council würden Ausdruck der gegenseitigen Beziehungen sein. Die Partnerschaft käme mehr in Finanzfragen zum Ausdruck als in Personen. Es gehe um das Weitergeben der anvertrauten Pfunde.

Gengnagel: Es sei schwierig zu sagen, wer denn unser Partner sei und eine Erziehungsarbeit in den Gemeinden zu leisten, die den Gedanken der Partnerschaft konkretisiert. Die bestehenden Partnerschaften mit den überseischen Kirchen blieben den Landeskirchen meist fremd, sie kannten den Partner kaum. Es sei wohl notwendig, mehr auf Konsultationsbasis zwischen den Kirchen zu arbeiten. Auch wenn Modelle entwickelt würden wie das bei CEVAA, sei zu fragen, ob diese Art von Teilen der finanziellen Mittel schon Partnerschaft sei. Der Zweibahnverkehr sollte stärker ausgebaut werden. Die Landeskirchen müßten ihre Mitgliedschaft im EMS viel ernster nehmen.

Hoerschelmann spricht die Möglichkeit einer Verbindung zwischen EKD und CSI an und fragt nach den beide Seiten betreffenden Aufgabenstellungen. Er sieht sie in der Frage der Inder in Deutschland und der Deutschen in Indien. Jede Seite müßte für die jeweilige Gruppe Verantwortung mit übernehmen, so daß eine Art Spiegelbildlichkeit des Verhältnisses entstünde.

Gensichen: Man müsse zunächst einmal die Disparität feststellen. Es handelt sich um nicht vergleichbare Größen zwischen den Kirchen als Institutionen, aber auch von Gemeinde zu Gemeinde sähe es nicht viel anders aus. Die Partnerschaft im institutionellen Bereich sei abzulösen zugunsten des funktionalen Bereichs, beispielsweise bei der theologischen Ausbildung oder beim indisch-deutschen Studienprojekt.

Fritz fragt danach, wie Partnerschaft freikommen könne von der allzu engen bilateralen Bindung und sich für den ökumenischen Kontext öffnen könne, an den die jeweilige Kirche unmittelbar gewiesen ist, z.B. in Indien selbst und darüber hinaus in Asien. Fritz fragt weiter, ob Partnerschaft nicht von den bestehenden Bedürfnissen her bestimmt werden müßte, wie könne man sich gegenseitig dabei helfen, Anwalt der Menschen, des Volkes zu werden?

Kruse: Es käme darauf an, die Partner dahinzubringen, daß sie den transfer of power auf die Gemeinden hin vollziehen. Oft habe man es in der Partnerschaft mit nur einer bestimmten Schicht zu tun, mit Gruppen, die immer schon wußten, was gut für andere sei. Man müßte versuchen, ganz bestimmte Zielgruppen mit einzubeziehen, dann würden andere Ergebnisse herauskommen, als wenn nur eine Institution für andere Gruppen spricht.

Meyer: Es sei eine Partnerschaft der Ungleichheit festzustellen. Der gesellschaftliche Status hier wie dort sei sehr unterschiedlich, darum sei das Reden von Partnerschaft Lüge. In seiner Gemeindeerfahrung stelle er viel Mißtrauen gegenüber ökumenischen Vorhaben fest.

Seeberg: Die Partnerschaft in der Mission sei ein guter Ansatz. Es müsse zu einer Verschränkung der gegenseitigen Angewiesenheit kommen. Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen: brauchen wir eigentlich die indischen Brüder und wo?

5. Independent Churches

Aus Zeitmangel wird dieser Tagespunkt auf die nächste Sitzung verschoben. Hoerschelmann weist darauf hin, daß das den Mitgliedern zugesandte Promotionsgutachten als "confidential" zu betrachten sei.

6. Aktueller Indien-Informationsdienst

Bisher sind von Dr. Grafe zwei Ausgaben des Indien-Informationsdienstes fertiggestellt worden. Die Zustimmung zu diesem Informationsdienst ist allgemein positiv. Fragen werden an den ersten Teil mit Informationen aus dem wirtschaftlichen und politischen Bereich gestellt, vor allem was ihre Zuverlässigkeit betrifft. Hier seien gewisse Verkürzungen bzw. Mißverständnisse nicht auszuschließen. Kruse schlägt vor, diesen Teil mit dem Vorspann zu versehen: Die Angaben können nur gemacht werden unter Berücksichtigung der in Indien praktizierten Preszensur.

7. Informations- und Arbeitsheft zu Indien

Den Mitgliedern ist für die Sitzung ein Entwurf mit Angaben über den Inhalt eines solchen Informations- und Arbeitsheftes zugegangen. Kruse berichtet, daß BfdW in Zusammenarbeit mit Misereor noch in diesem Jahr ein Informationsheft zu Indien erstellen wolle. Meyer weist auf das auf 300 Seiten angelegte Buch von Dr. Grafe hin, das weitgehend die für das Heft genannten Aspekte beinhaltet. Das Buch erscheine zunächst im Englischen und soll dann auch auf Deutsch veröffentlicht werden. Die meisten der Beiträge sind indische Darstellungen. Fritz wird bei Hassold anfragen, wann mit diesem Heft von BfdW und Misereor zu rechnen ist.

8. Termine: Die nächste Sitzung soll am 6. September 1976 in Frankfurt/M. stattfinden. Ferner kann anlässlich der Königsfelder Missionswoche wieder ein informelles Treffen eingerichtet werden. Die letzte Sitzung in diesem Jahr ist für den 6. Dezember geplant.

EMS

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5316

Datum

Handzeichen

Name des Rechtsträgers:

Mitgliederzahl/Größe:

Zahl der Pastoren/Katechisten etc.: 51/52/36

CS1

3 HKX Kauwadti 14.4.1976 - N 455

26.000

9.27.000

N 37.000

Herolda - N
Nachmehr
endgültig!

90.400

I. Mittel, die direkt in die Kirche fließen:

1973 1974 1975

1. Blockgrant-Zuweisungen Karnataka Theol. College / KACES	390.700,34	218.585,99	196.114,-
2. Beiträge zur Verwaltung der Kirche	114.779,75	118.300,-	115.000,-
3. Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren, Katechisten etc.		4.500,-	17.980,-
4. Beiträge zur Pensionskasse kirchlicher Mitarbeiter		15.500,-	10.540,-
5. Beiträge zum Unterhalt von a. Krankenhäusern		146.200,-	73.506,-
b. Schulen			
c. Kirchengebäuden			
d. Waisenhäusern etc.	126.100,-	105.060,-	
6. Finanzierung von Neubauten	HKX N1.9		
7. Zuschüsse evangelistisch-missionarische Unternehmungen			
8. Beiträge zu Initiativprogrammen	HKX N1.9		
9. Zuschüsse zu laufenden Programmen und Projekten (z.B. in der Landwirtschaft)	136.080,-	176.380,-	168.800,-
10. Stipendien außerhalb für Studium in Indien bzw. Asien	20.000,-	20.000,-	26.000,-
für Studium in Deutschland			
11. Beiträge für besondere Arbeitszweige der Kirche (Kinder - Jugend - Frauenarbeit)			
12. Beiträge zu theol. Ausbildung bzw. theol. Ausbildungsstätte	17.367,-	39.220,-	21.000,-
13. Sonstiges			
Summe:	678.927,09	844.705,99	668.000,-

x Bauten sind hier enthalten.

b.w.

EMS

II. Kosten für fraternal workers

	1973	1974	1975
1. Gehälter, Urlaub, Rücklagen, Altersversorgung, Beihilfen	236.712,55	343.887,57	282.000,-
2. Aus- und Heimreisen + Ausrüstung	31.568,04	38.883,02	14.000,-
3. Reisekosten in Indien			12.000,-
4. Haus- und Wohnungskosten in Indien			10.000,-
5. Sonstiges	5.314,72	1.323,84	—
Summe:	6152.922,40	1.228.800,42	992.000,-

III. Eigenleistungen der Kirche

1. Spenden und Gaben	
2. Sonstige Einkünfte	{ nicht bekannt}
Summe der Einnahmen:	

Erfolgt eine jährliche Verminderung der Zuschüsse?

Um wieviel Prozent?

Wodurch fängt die Kirche die Mindereinnahmen auf?

6.10.1975

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5316

Datum

Handzeichen

24.5.75
S

Re f e r a t

zu der Dissertation von Pastor OKR Werner Hoerschelmann

"Christliche Gurus"

Darstellung von Selbstverständnis und Funktion
indigenen Christseins durch unabhängige,
charismatisch geführte Gruppen in Südinien

1.) Zur Themenwahl

Der Verfasser war längere Zeit deutscher Auslandspfarrer für den ganzen südindischen Bereich. In dieser Tätigkeit wurde er durch Hilfsersuchen von Angehörigen auf einen "christlichen Guru", der auch deutsche Anhänger hat, aufmerksam. Gespräche mit führenden Persönlichkeiten der indischen Kirchen machten deutlich, daß dieses Phänomen noch keine seiner wirklichen Bedeutung angemessene Bearbeitung erfahren hat, und ermutigten den Verfasser, sich dieser Frage zu stellen. Er hat dazu den für Ökumenische Mitarbeit in Südinien bestimmten Zeitanteil seines Amtes verwendet, und Unterstützung sowohl vom Kirchlichen Außenamt als auch von den indischen Kirchen erfahren.

Unterzeichneter kam im Herbst 1973 bei einem Besuch in Indien mit dem Verfasser in Verbindung, als die Arbeit etwa halb fertig war. Daraus entstand der Plan, ihn als Assistenten in Erlangen anzustellen, was infolge seiner Berufung zum Oberkirchenrat im Kirchlichen Außenamt unterblieb.

Das Thema ist bisher nicht bearbeitet. Der Vergleich mit analogen Phänomenen in anderen Kulturen hat andere Studien angeregt, z.B. Stephan Fuchs, *Rebellions Prophets* 1965 - eine Studie über Heilsverwartungsbewegungen in meist stammeszügig verfaßten Kulturen/Subkulturen. Die vorliegende Studie füllt gerade auch im interkulturellen Vergleich eine Lücke, und man kann ihr voraus sagen, daß sie deshalb weite Beachtung finden wird und weitere Studien auslösen kann.

2.) Zum Aufbau

Der Kern der Arbeit (175-612) ist die Darstellung von 24 christlichen Gurus. Dabei sind vier der Vorgeschichte zuzuordnen, zehn einem städtischen Bereich der Gegenwart und zehn einem ländlichen Bereich. Die zwanzig Gestalten der Gegenwart sind aus einer etwas größeren Zahl ausgewählt worden, der Gesamtheit heutiger "christlicher Gurus" aber nur durch eine Schätzung zuzuordnen.

Dieser empirischen Erhebung ist ein historisches Kapitel vorgeordnet, das die ideen- und sozialgeschichtliche Einordnung des Phänomens vornimmt (12-174), und zwei systematische Kapitel nachgeordnet, die das Ergebnis systematisch ordnen (622-691) und nach seinen möglichen Auswirkungen fragen (692-737). Der sehr große Umfang der Arbeit ergibt sich daraus, daß sie das Material erst gewinnen und darstellen mußte (446 S., davon 118 S. für einen der 24 Gurus), für die Analyse und Einordnung bleibt der kleinere Teil (299 S.).

3.) Zum Inhalt

Der hinleitende Teil bringt Notizen zum äußeren Rahmen (12-19), schildert die Lage der beiden Kastengruppen, die unter den Gurus und bei der Christianisierung Süddindiens eine besondere Rolle spielen (19-37) und stellt den Hintergrund in religiöser Hinsicht dar: Nicht der literarisch vertretene offizielle Hinduismus, sondern die Volksreligiosität ist der Wurzelbeden, in dem die christlichen Gurus auftauchen, und muß als das eigentliche Gegenüber für die christliche Mission gelten (37-60). Das Verhältnis des literarischen Hinduismus zur Volksreligiosität ist ausreichend erfaßt, und die Bedeutung dieser Schicht ist hinreichend plausibel gemacht. Hier liegt ein erstes Ergebnis der Arbeit vor. Statistische Angaben folgen (60-62).

Der Ausblick in die Missionsgeschichte wollte früheres Auftreten christlicher Gurus aufspüren; insgesamt nur vier Gestalten konnten entdeckt werden, die im Hauptteil behandelt werden. Es

wurde aber deutlich, in welchem Maß sowohl die Missionare als auch die Leitvorstellungen über die Auswahl und Ausbildung einheimischer Mitarbeiter dem Konzept des Guru entsprochen haben - weit mehr als das Amt der südindischen Kirchen heute (63-83). Es wurde ferner deutlich, daß die Entwicklung von zwei in Spannung zueinander wirkenden Tendenzen geprägt wird: emotional gefärbte erweckliche Durchbrüche einerseits, organisatorische Konsolidierung andererseits (83-101). Die Konsolidierungstendenzen zunächst unter der Führung der Missionen treffen auf den Widerstand einheimischer Führungskräfte und einheimischer Ideen, bis die volle Autonomie der Kirchen erreicht ist und die Missionen kein Widerspruch weckender Faktor sind (101-109). Die christlichen Gurus stehen in der Nachfolge der Erweckungen und der einheimischen Tendenzen, gehen aber in der Regel auf Anstöße aus dem Pfingstlertum zurück, die auch vorher auftauchende Erfahrung des Zungenredens und der Geisttaufe zum zentralen Prinzip einer Art von Denomination gemacht hat (110-122). Dieser Teil ist in Darstellung und Auswahl schwächer als die übrige Arbeit, bringt aber ausreichend gesicherte Einsichten.

Der Überblick aus der Religionsphänomenologie stellt nebeneinander zunächst zwei hinduistische Beispiele für die Verbindung von religiöser, charismatischer Persönlichkeit und sozialer Spannungslage als Hintergrund (nach Stephen Fuchs) (S. 128-136); sodann die wichtigsten Typen des religiösen Personals des Hinduismus (136-143), um das Phänomen des Guru etwas ausführlicher zu schildern (143-156). Dabei sind drei Beispiele aus der Gegenwart skizziert. Endlich wird das besondere Phänomen eines christlichen Sadhu, nämlich Sundar Singh, skizziert, der eine indische religiöse Form mit christlichem Gehalt gefüllt hat, aber stets ablehnte, die Rolle eines Guru zu spielen, d.h. Schüler anzunehmen (156-174). Dies Kapitel ist, am Zweck der Arbeit gemessen, gut gelungen. Es erweckt aber die Frage nach einer historischen Analyse der Bedeutung des Guru im Hinduismus, dessen weitgehend geschichtloses Selbstverständnis der Beobachter nicht einfach übernehmen muß. Es spricht einiges dafür, daß vielleicht nicht die Zahl und der Rang, aber die Nachfrage nach Gurus im Hinduismus in der Gegenwart gewachsen ist. Dann wäre das Auftreten christlicher Gurus kein isoliert innerchristliches Phänomen.

Im Hauptteil ist das Ergebnis der Suche nach Vorstadten mager: Nur vier Gestalten konnten aufgefunden werden, wo in Afrika bei einer weit kürzeren Missionsgeschichte weit mehr charismatische Führer im Protest gegen die Mission auch in den Quellen der sie ablehnenden Missionen erscheinen. Bei diesen vier ist der Guru-Komplex spürbar, dominierend aber nur bei dem in den Hinduismus einmündenden Synkretisten Mutukutti (175ff).

Die Gestalten der Gegenwart sind nicht nach Publikationen oder Archiven untersucht und dargestellt; es gibt bisher bei manchen christlichen Guru Traktate und Selbstdarstellungen, die auch verwendet wurde, Hinweise von dritter Seite aber nur vereinzelt. Vielmehr sind sie besucht, beobachtet, befragt, interviewt, auch wurden wo immer möglich ein Teil der Anhänger befragt. Der "Beschreibungsrahmen" (8.9) ordnet die Beobachtungen in 7 Abschnitte mit bis zu 57 Unterabschnitten; ihm liegt ein Fragenkatalog zu Grunde, und er dient der sachlichen Ordnung und Vergleichbarkeit. Erstes Ergebnis ist, daß die Beobachtung und das Interview möglich war. Zwar gab es gelegentliche Hemmungen und Grenzen der Vertrauensbereitschaft, insgesamt aber erwiesen sich die christlichen Gurus als zugänglich, ohne - wie das bei afrikanischen Propheten öfters vorkommt - den Gast zum ökumenischen Ereignis zu machen und um eine Aussprache zu bitten.

Die Darstellung der zwanzig christlichen Gurus muß als eine Pionierleistung gelten; nachfolgender Forschung ist damit eine Norm gesetzt, die als eine solide Grundlage gelten kann. Ein summarisches Referat wäre an dieser Stelle nicht angebracht; der Leser möge selber eine Stichprobe machen.

Das Kapitel III bringt zunächst eine Systematisierung der wesentlichen Aspekte (622-639) nach derselben Anordnung, worin deutlich wird, wieweit der hinduistische Hintergrund in Anthropologie, Weltgefühl usw. die biblischen Gehalte modifiziert; so wird z.B. die Gottesanschauung des Visaktadvajta-Vedanta mehr oder weniger deutlich reproduziert - Gott als das Absolute bleibt eigenschaftslos im Hintergrund, Jesus als sein Avatar tritt

tritt konkret hervor und wird zum Gegenstand der Bhakti, der liebenden Hingabe, der heilige Geist wird als Kraftfluidum verstanden, das den bösen Kräften entgegengesetzt wirkt. Diese nicht bewußte und reflektierte Konzeption findet in der "Jesus-only" Theologie, die Lawrie und Harris respektiert haben, einen offenen Ausdruck (S. 626).

Dann wird ein sorgfältiger Vergleich des erhobenen Phänomens mit den verschiedenen Typen hinduistischer Charismatiker unternommen. Nur der Typ des Guru, und zwar in bemerkenswerter Abwandlung und Umprägung, entspricht dem Phänomen einigermaßen; (640-655) andererseits entspricht es überall da, wo es vom Typ des charismatischen Führers in der Pfingstbewegung abweicht, eben formal dem des Guru. Ein Guru aber ist nicht ohne die Gruppe seiner Schüler, die ihn als Guru in Anspruch nehmen. So wird auch die Erwartung und der Charakter dieser Gruppe charakterisiert (655-691).

Nach der sorgfältigen Darlegung muß der Titel-Begriff "christliche Gurus" als zutreffend und hinlänglich geklärt gelten. Anders als beim Hindu-Guru ist eine Berufung nach biblischem Muster für ihn konstitutiv, und die Möglichkeit des Heils, das er zugänglich macht und verbürgt, macht ihn zum Prediger, Seelsorger, Exorzisten und Heiler. Aber es besteht ein wesentlicher Unterschied des Akzentes zu den charismatischen Heilungsgruppen Afrikas (S.681ff) was dort Gestalt des Heils ist, die Gabe der Lebenskraft und Harmonie, ist hier eigentlich nur Unterpfand und Symbol für das Heil, das eine das Diesseits transzendernde Macht haben muß, um den Schadensmächten widerstehen zu können. Der Unterschied entspricht den Akzenten der Anthropologie.

Das letzte Kapitel über die Auswirkungen ist in der Art und Weise der festlegenden Schlüssefolgerungen noch versichtiger als die übrigen. Die sozialen Auswirkungen der christlichen Gurus sind - wie ihre soziale Bedingtheit - nur indirekt fassbar. Weniger als bei anderen religiösen Neubildungen ist sichtbar, welche soziale

Umschichtung sie angestoßen oder ermöglicht hat oder worin sie sozial wirksam sind; mindestens muß man auf psychologische Kategorien eingehen (692-699).

Die Folgerungen für die theologische Arbeit gehen auf die Frage ein, ob bei den christlichen Gurus nicht eine zwar unreflektierte, aber gerade darin erfolgreiche Einheimischmachung der christlichen Botschaft vorliegt; hier werden konkret bedrohliche Angste und Hoffnungen der Menschen aufgenommen und beantwortet, die in den Kirchen kaum zur Sprache kommen. Es wird versucht zu klären, wie weit ein theologisch legitimes Gurukonzept möglich wäre (699-722).

Die Folgerungen für die Kirche konzentrieren sich besonders auf die Fragen von Amt und Gemeinde und ziehen die Linien der Definit-Analyse weiter aus. Die Sehnsucht nach einer Verkündigung, die von den Verkündigern auch mit ihrer Existenz getragen ist, hat auch biblische Legitimation (z.B. im Begriff der Martyria). Das geistliche Amt der jungen Kirche erscheint als weniger guruhaftig als das der prägenden Missionare! (712-718). Die Möglichkeit ökumenisch-missionarischer Auswirkung ist jedenfalls negativ erwiesen: Die Heilsehnsucht vom Menschen des Westens kann sie auch statt zu einer Lehre zu einem Lehrer-Guru führen, und die Bedeutsamkeit der personalen Vermittlung von Wahrheit wird wieder stärker betont. So könnte die Bedeutung des Guru-Konzeptes durchaus über Indien hinausreichen (718-737). Eine Zusammenfassung (738-44) und eine Zusammenstellung offen gebliebener Fragen schließen sich an (744-747). Für die Weiterarbeit ist an eine Übersetzung in das Englische u.U. auch in das Tamilische gedacht. Die Arbeit ist primär den Kirchen Südinidiens verpflichtet und sieht ihre Theologen als die ersten Adressaten.

4.) Zur Bewertung:

Der Verfasser war bibliotheksmäßig und nach seiner Vorbildung nicht optimal auf diese Aufgabe vorbereitet: er hat sie ohne

professionelle Anleitung in ihrem empirischen Teil - gegen seine eigenen systematischen Neigungen - in mustergültiger Weise geleistet. Manche Unsicherheiten in der Indienkunde und in der Missionsgeschichte und ein manchmal etwas breiter Stil des Argumentierens beeinträchtigen den Wert dieser Arbeit nicht wesentlich. Sie hat ein wichtiges Phänomen erstmalig erfaßt, analysiert und dargestellt und wichtige Schritte zu seiner theologischen Verarbeitung getan. Die Arbeit muß als Überdurchschnittlich gut bewertet werden. Ich beantrage die Anerkennung als Promotionsleistung und schlage die Note 2 (gut) (magna cum laude) vor.

x dabei bleibt auch

Niels-Peter Moritzen.

(Professor Dr. Niels-Peter Moritzen)

...

In so far as the 20-point programme of the Prime Minister and her Government is intended to make a significant contribution towards the amelioration of the conditions of the poor and the oppressed, the synod called upon the dioceses and members of the Church to fully co-operate with the Government in the implementation of the programme. At the same time, the synod pleaded for a more radical and economic programme to bring about a structure of justice meaningful for all the sections of the people. The Synod expressed its appreciation of the assurance given by the Prime Minister about the government's commitment to preserve the democratic structure of the constitution and to seek only certain changes as would promote the interests of the weaker sections of the people. As freedom of communication is essential the synod appealed to the Prime Minister and to the Government to withdraw the present restrictions on the freedom of the press and the fundamental rights as early as possible. It further appealed to the Prime Minister and the Government to accord the political prisoners fair means of justice.

Zur Ablage	5314
Aktenplan-Nr.	
Datum	18.5.76
Handzeichen	8

Jahresrechnung 1973

Details zu Ausgaben

INDIEN

	Rechnung 1973	Plan 1973
	DM	DM
Gehälter "Fraternal Workers"	100'467.58	122'650.--
Diözese Mysore Nord	233'094.29	230'150.--
Diözese Mysore Süd	91'890.05	83'590.--
Diözese Nord Kerala	65'716.--	67'230.--
Kar. at ak Theol. College	114'779.75	120'660.--
Beiträge an verschiedene Institutionen	17'367.--	19'220.--
Projekte	136'080.--	141'900.--
Stipendien (Studenten ausserhalb Indiens)	20'000.--	21'000.--
	779'394.67	806'400.--

Ausgaben in Deutschland

Ausrüstung	9'623.46)	
Passagen	21'944.58)	
Urlaubsgehälter	31'298.53)	
Personliche Rücklagen	37'629.78)	
Krankheitsfürsorge und sonstige personen- bezogene Aufwendungen)	213'600.--
Beiträge zur Altersvorsorge	10'498.21)	
Ausbildungskosten	40'598.20)	
Diverses	16'220.25)	
	5'714.72)	
	952'922.40	1'020'000.--
	=====	=====

Jahresrechnung 1974

Details zu Ausgaben

INDIEN

	Rechnung 1974	Plan 1974	Rechnung 1973
	DM	DM	DM
Gehälter "Fraternal Workers")		144.500,--	100.467,58
Diözese Mysore Nord (Karnatak)		228.700,--	233.094,29
Diözese Mysore Süd)		64.500,--	91.890,05
Diözese Nord Kerala)	969.205,99	67.500,--	65.716,--
Karnatak Theol. College)		118.300,--	114.779,75
Beiträge an verschiedene Institutionen)		18.300,--	17.367,--
Projekte)		176.300,--	136.080,--
	969.205,99	818.100,--	759.394,67

Ausgaben in Deutschland

Ausrüstung	5.066,82		9.623,46
Passagen	33.816,20	49.600,--	21.944,58
Urlaubsgehälter	97.222,20	50.500,--	31.298,53
Persönliche Rücklagen	33.122,24	43.500,--	37.629,78
Krankheitsfürsorge u. sonstige personenbezogene Aufwendg.	19.027,46		10.498,21
Beiträge zur Altersvorsorge	50.015,67	42.000,--	40.598,20
Ausbildungskosten			16.220,25
Stipendien	20.000,--	20.000,--	20.000,--
Diverses	1.323,84		5.714,72
	1.228.800,42	1.023.700,--	952.922,40
	=====	=====	=====

	<u>Rs</u>	Budget 1974 DM	Budget 1973 DM
Kurs : 1 Rs = DM -, 11			
5. I n d i e n			
I. Mysore Southern Diocese			
5.0 Personalkosten			
5.01 Pensionen für Pfarrer	21.000,--	8.600,--	
5.1 Laufende Ausgaben			
5.111 Blockgrant South Kanara & Coorg. Area 11.700,--			
5.112 Evangelistische Einsätze Coorg. Area	9.450,--		
5.113 Beitrag für Diocesan- Verwaltung <u>3.600,--</u>	24.750,--	10.200,--	
5.12 Udupi Hospital 73.000,--			
./. Beitrag Bangalore			
<u>50.000,--</u>	23.000,--	9.500,--	
5.13 Waisenhäuser u. Heime (Mulki u. Udupi)	38.280,--	36.200,--	83.590,--
II. Mysore Northern Diocese			
5.0 Personalkosten			
5.02 Pensionen für Pfarrer	10.000,--	4.100,--	
5.1 laufende Ausgaben			
5.114 Blockgrant North Karnatak Area 11.700,--			
5.115 Evangelistische Einsätze 9.000,--			
5.116 Beitrag f. Verwaltung <u>3.600,--</u>	24.300,--	10.000,--	
5.14 Kittel-College, Dharwar	10.000,--	16.400,--	
5.15 Basel Mission Hospital Gadag Betgeri 117.500,--			
./. Beitrag Bangalore			
<u>50.000,--</u>	67.500,--	27.700,--	
5.16 Dispensary Motebennur	8.000,--	3.200,--	
5.17 Leprosy Work Krupalaya, Sumaddi	158.000,--	64.800,--	
5.18 BM-Agric. Train. Centre CSI Gadag Betgeri	111.000,--	45.500,--	
5.19 Waisenhäuser und Tagesheime	139.200,--	57.000,--	230.150,--
III. The Karnataka Christian Educational Society, Mangalore KCES			
5.1 Laufende Ausgaben			
5.181 Blockgrant u. Studenten			
Kanara Area	206.600,--	84.700,--	
5.182 Hebich Techn. Training Institut	82.000,--	33.600,--	120.660,--
Übertrag			
		411.500,--	434.400,--

	Rs	Budget 1974 DM	Budget 1973 DM
Übertrag		411.500.--	434.400.--
IV. Diocese of North Kerala, Shoranur			
5.0 Personalkosten			
5.03 Pensionen für Pfarrer	6.840.--	2.800.--	
5.04 Stipendien			
5.041 f. BD-Studenten	2.000.--		
5.042 f. Laien-Ausbildung	<u>3.000.--</u>	5.000.--	2.000.--
5.1 Laufende Ausgaben			
5.1831 Blockgrant Kirche Malabar	11.700.--		
5.1832 Evangel. Einsätze u. Wynnaad-Mission	5.400.--		
5.1833 Beitrag Verwaltung	<u>3.600.--</u>	20.700.--	8.500.--
5.184 Dispensary Sultans-Battery		3.000.--	1.300.--
5.185 Waisenhäuser u. Heime		80.400.--	32.900.--
5.186 United Theol. College Trivandrum	14.000.--		5.700.--
5.187 Industrial School Manjeri	34.800.--		14.300.--
			67.230.--
V. Diverse Unkosten			
5.188 Andhra Profess. Workers	3.600.--		1.500.--
5.189 Mysore Medical Fellowship	600.--		200.--
5.190 Contribution to CSM	4.500.--		1.800.--
5.191 Christian Institut for the Study and Society Bangalore (CISRS)	18.000.--		7.500.--
5.192 United Theol. College Bangalore	14.000.--		5.700.--
5.193 U.B.M.C.I. Bombay	2.000.--		800.--
5.194 Senate of Serampore College Calcutta	2.000.--		800.--
			19.220.--
Übertrag		497.300.--	520.850.--

		Budget 1974 Rs	Budget 1973 DM
	Übertrag		
VI.	Inter Diocesan Office, Bangalore (Fraternal Workers)	497.300.--	520.850.--
5.0	Personalkosten		
5.05	Gehälter	227.218.--	93.200.--
5.06	Spezielle Vergütungen	55.000.--	22.600.--
5.07	Gehaltszulagen und Steuern (Indien)	70.000.--	28.700.-- 143.650.--
VII.	Ausgaben in Deutschland		
5.08	Personalkosten	DM	
5.081	Rücklagen	43.500.--	
5.082	Vorsorge- leistungen	42.000.--	
5.083	Urlauber- gehälter	50.500.--	
5.084	Aus- und Heimreisen	<u>49.600.--</u>	135.600.-- 213.600.--
VIII.	Projekte und Stipendien		
5.2	Einmalige Ausgaben	RS	
5.21	UB MCI -- Bombay	100.000.--	
5.22	andere Projekte	<u>330.000.--</u>	430.000.-- 176.300.--
5.23	Stipendien	48.760.--	20.000.-- 141.900.--
			1.023.700.-- 1.020.000.--
<hr/>			

Zusammenstellung

I.	Mysore Southern Diocese	157.030.--	64.500.--	83.590.--
II.	Mysore Northern Diocese	558.000.--	228.700.--	230.150.--
III.	Karnataka Christian Ed. Soc.	288.600.--	118.300.--	120.660.--
IV.	Diocese of North Kerala	164.740.--	67.500.--	67.230.--
V.	Diverse Unkosten	44.700.--	18.300.--	19.220.--
VI.	Inter Diocesan Office Bangalore	352.218.--	144.500.--	143.650.--
VII.	Ausgaben in Deutschland	--	185.600.--	213.600.--
VIII.	Projekte u. Stipendien	478.760.--	196.300.--	141.900.--

1.023.700.-- 1.020.000.--

Kosten- art	Kernhaushalt	Eventualhaushalt		Gesamt		Plan	
		neue Programme	Bauten	1975	1974	TRs	TDM
		TRs	TDM	TRs	TDM	TRs	TDM
458	Zuweisung (Block Grant) für folgende Aufgabe der CSI-Synod:						
	Block Grant Andhra Professional Workers	4				4	
408	Stipendien zum Studium von Indern ausserhalb Indiens		20				20
40	Personalkosten Fraternal Workers						
400	Gehälter						
	Gehälter in Indien	27				27	
	Urlaubsgehälter, Rückl. in Europa etc.	5					5
403	Altersversorgung		5				5
404	Beihilfen (Krankheit, Erstausstattung)	2					2
404	Kosten f. Wohng. u. Hausunterhalt in Indien	4				4	
408	Aus- und Heimreisen		2				2
453	Reise- und KFZ-Kosten in Indien	3				3	
		38 83	13 78			38	13
		==	—			==	—
			47 62				
			==				
458.014	Nachtrag:					47 62	52
	Antrittsdeckl. Verm. am 1.1.76 CSI TR 45					==	==

HAUSHALTPLAN 1.1. - 31.12.75
 Stand nach MR 11.11.74 + RK 3.12.74
 Kurs: 100 Rupies (Rs. = DM 34.- (1974 = DM 41.-)

Kostenstelle 1 (133) INDIEN
 CSI - Karnataka Southern Diocese

Kosten- art		Kernhaushalt		Eventualhaushalt		Gesamt		Plan 1974
		TRs	TDM	neue Programme	Bauten	TRs	TDM	TRs
458	Zuweisungen (Block Grants) für folgende Aufgaben der Diözese:							
	Pensionen für Pfarrer	21						21
	Block Grant South Kanara und Coorg Area	11						11
	Evangelistische Einsätze Coorg Area	9						9
	Beitrag für Diözesan-Verwaltung	3						3
	Udipi Hospital: Zuschuss zu laufend. Ausg.	76						76
	Creche (Waisenkinder)	5						5
	f. Waisenkinder im Dorf Udipi	6						6
	Udipi Orphanage (Waisenhaus)	36						36
	Mulki Orphanage (Waisenhaus)	41						41
	Für Bauten gemäß Priority List	15				95		110
40	Personalkosten Fraternal Workers							
400	Gehälter							
	Gehälter in Indien	79						79
	Urlaubsgeh., Rücklagen in Europa etc.	6						6
403	Altersversorgung				11			11
404	Beihilfen (Krankheit, Erstausrüstung)			6				6
404	Kosten f. Wohng. u. Hausunterhalt in Indien	12						12
453	Reise- und KFZ-Kosten in Indien	9						9
458.074	Nachtrag: Boni in TRs p. 95	323	110	95	33	418	142	
		==	==	==	==	==	143	
			133			33		166
			==			==		==
								220
								==
								165

HAUSHALTPLAN 1.1. - 31.12.75
Stand nach MR 11.11.74 + RK 3.12.74
Kurs: 100 Rupies (Rs.) = DM 34.- (1)

Kostenstelle 1 (135)

INDIEN

CSI - Karnataka Northern Diocese

HAUSHALTPLAN 1. 1. - 31. 12. 75

Stand nach MR 11.11.74 + RK 3.12.74

Kurs: 100 Rupies (Rs.) = DM 34.- (1974 = DM 41.-)

Kostenstelle 136 (137)

INDIEN

CSI - Diocese of North Kerala

Kosten- art	458	Zuweisungen (Block Grants) für folgende Aufgaben der Diözese:	Kernhaushalt		Eventualhaushalt		Gesamt		Plan
			TRs	TDM	neue Progr.	Bauten	1975	1974	
Pensionen für Pfarrer		5					5		
Stipendien: für BD-Studenten in Indien		2					2		
Block Grant Malabar-Kirche		11					11		
Evangelistische Einsätze u. Wynnaad-Mission		6					6		
Beitrag für Diözesan-Verwaltung		4					4		
Dispensary Sultans Battery		3					3		
Chombala Orphanage: Girls		40					40		
Needle class		18					18		
Orphanage Cannanore, Bethania		15					15		
Palghat Students' Home		12					12		
United Theol. College, Trivandrum		20					20		
Industrial School Manjeri		36					36		
Für Bauten gem. Priority List		5			95		100		
		—	177	60	—	95	33	272	93
			—	—	—	—	—	—	113

458, VII Nachtrag: Bonita Twp. nos

HAUSHALTPLAN 1.1. - 31.12.75

Kurs: 100 Rupies (Rs.) = DM 34.- (1974 = DM 41.-)

Kostenstelle 138 (139)

INDIEN

CSI - KACES (Karnataka Christian Educ. Soc.)

Kosten- art		Kernhaushalt		Eventualhaushalt		Gesamt		Plan	
				neue Programme		Bauten		1975	
		TRs	TDM	TRs	TDM	TRs	TDM	TRs	TDM
458	Zuweisungen (Block Grants) für folgende Aufgaben:								
	Beitrag zu den laufenden Kosten KACES	93						93	
	Stipendien f. Studenten der Kanara Area	7						7	
	Beitrag zur Fertigstellung "Block C"	26						26	
	Beitrag zu lfd. Kosten Hebich Technical Training Institute	82		107				189	
40	Personalkosten Fraternal Workers,								
400	Gehälter								
	Gehälter in Indien	94						94	
	Urlaubsgeh., Rücklagen in Europa etc.		35						35
403	Altersversorgung		17						17
404	Beihilfen (Krankheit, Erstausrüstung)		8						8
404	Kosten f. Wohng. u. Hausunterhalt in Indien	12						12	
408	Aus- und Heimreisen		12						12
408	Ausbildung von Erstausreisenden		2						2
453	Reise- und KFZ-Kosten in Indien	9						9	
		323	110	107	37			430	147
		---	---	---	---			---	---
			184		37				221
			---		==				208
									227

HS 8, 014 Nachtrag: HTI TRP 130

HAUSHALTPLAN 1.1. - 31.12.75

Stand nach MR 11.11.74 + RK 3.12.74

Kurs: 100 Rupies (Rs.) = DM 34.- (1974 = DM 41.-)

Kostenstelle 148 (149)

INDIEN

Sonstige Kirchen und Institutionen

Kosten-
art

	Kernhaushalt		Eventualhaushalt		Gesamt		Plan	
	TRs	TDM	TRs	TDM	TRs	TDM	TRs	TDM

458 Zuweisungen (Block Grants) an folgende
Institutionen:

Mysore Medical Fellowship	1					1	
CISRS (Christian Institute for the studi of Religion and Society), Bangalore	20					20	
United Theological College, Bangalore	14					14	
UBMCI (United Basel Mission Church), Bombay							
Beitrag zu laufenden Kosten	2					2	
Beitrag zum Bau von 3 Gemeinde-Zentr.	47				53		100
Senate of Serampore College, Calcutta	2						2

40 Personalkosten Fraternal Workers

400 Gehälter

Gehälter in Indien	94					94	
Urlaubsgeh., Rücklagen in Europa etc.	9					9	
404 Beihilfen (Krankheit, Erstausrüstung)	4					4	
404 Kosten f. Wohng. u. Hausunterhalt in Indien	8					8	
408 Aus- und Heimreisen	6					6	
453 Reise- und KFZ-Kosten in Indien	6					6	

458v74 Nachtrag: Banken Trp 53

194	66			53	18	247	84	88
---	---			==	==	==	==	==
	85				18		103	
	==				==		==	

Erhebung über die nach Indien gehenden Gelder

Name des Rechtsträgers: Gossnerkirche Indien

Mitgliederzahl/Größe: ca. 300.000

Zahl der Pastoren/Katechisten etc.: ca. 150 Pastoren, ca. 1.000 Katechisten

I. Mittel, die direkt in die Kirche fließen:

1973 1974 1975

1. Blockgrant-Zuweisungen			-
2. Beiträge zur Verwaltung der Kirche	5.000,--	5.406,--	4.670,01
3. Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren, Katechisten etc.	--	--	--
4. Beiträge zur Pensionskasse kirchlicher Mitarbeiter	16.034,48	15.000,--	15.000,--
5. Beiträge zum Unterhalt von			
a. Krankenhäusern	70.220,90	58.338,35	44.688,12
b. Schulen		1.000,--	
c. Kirchengebäuden			
d. Waisenhäusern etc.			
6. Finanzierung von Neubauten	25.000,--	--	--
7. Zuschüsse evangelisch-missionarische Unternehmungen	112.000,--	155.045,43	161.212,16
8. Beiträge zu Initiativprogrammen			40.000,--
9. Zuschüsse zu laufenden Programmen und Projekten (z.B. in der Landwirtschaft)	29.355,73	38.487,92	37.330,30
10. Stipendien /Besucherdienst			
für Studium in Indien bzw. Asien	17.980,64	11.305,68)	20.221,20
für Studium in Deutschland)	
11. Beiträge für besondere Arbeitszweige der Kirche (Kinder - Jugend - Frauenarbeit)			
12. Beiträge zu theol. Ausbildung bzw. theol. Ausbildungsstätte	(9.000,--) ⁺	(9.000,--) ⁺	(9.000,--) ⁺
13. Sonstiges	1.421,67	842,21	2.968,07
Summe:	286.013,42	297.167,51	335.089,86

⁺) Überweisung aus einem Fonds, der 1969 der Gossnerkirche übertragen wurde, aber in Deutschland verzinst wird. b.w.

II. Kosten für fraternal workers	1973	1974	1975
1. Gehälter, Urlaub, Rücklagen, Altersversorgung, Beihilfen	36.000,--	37.893,28	40.610,11
2. Aus- und Heimreisen			
3. Reisekosten in Indien			
4. Haus- und Wohnungskosten in Indien		1.432,75	
5. Sonstiges			
Summe:	36.000,--	39.326,03	41.610,11

III. Eigenleistungen der Kirche			
1. Spenden und Gaben)		
2. Sonstige Einkünfte)	s. Anmerkung unten	
Summe der Einnahmen:			

Erfolgt eine jährliche Verminderung der Zuschüsse?

Ad I: Nein, Ad II: entfällt ab 1976 ganz

Um wieviel Prozent?

Wodurch fängt die Kirche die Mindereinnahmen auf?

.....

Anmerkung: Die Eigenleistungen sind nur zum Teil exakt bekannt, denn:

1. Die eigentliche Finanzhoheit liegt bei den ca. 30 Synoden (Ilakas), die durch Gaben der Mitglieder ihre Ausgaben - hauptsächlich Gehälter für Pastoren, Katechisten und Lehrer, daneben Abgaben an die Zentrale - bestreiten. Ihre Einkünfte sind je nach Grösse der Synode unterschiedlich.
2. Die Gesamtkirche hat einen besonderen Etat für Zentralverwaltung, Mission, Theologische Ausbildung u.a. 1976: DM 272.000,-- (= 62 % durch Gossner Mission, 11 % LWF, 27 % Eigenmittel).
3. Einige Institutionen der Gossnerkirche werden durch die Gossner Mission direkt unterstützt (s.o. I 5 u. 9).

Informations- und Arbeitsheft zu Indien
(Umfang ca. 80 Seiten)

- | | |
|---|--|
| 1. Indien zwischen Himalaya
und Cape Comorin | feature, Sympathie werbend für
Land und Leute |
| 2. Indien in Zahlen: und
Karten | Geographie
Bevölkerung, Rassen, Sprachen
Wirtschaft
Bildung, Gesundheit
Größenvergleich: BRD bzw. EG |
| 3. Geschichte Indiens: | Zeittafel
Querschnitte; besonders jüngere
Geschichte |
| 4. Kulturelles Erbe | Soziale Erscheinungsformen
Traditionelle Kunst (Tempelbau,
islamische Architektur, Musik etc.)
Zwischen Tradition und Fortschritt |
| 5. Politische Aspekte | Auszüge aus der indischen Verfas-
sung
Demokratie in Indien / neueste Ent-
wicklungen, Parteien
Demokratische Vorformen:
Panchayat etc.
Indien und China |
| 6. Wirtschaftliche Aspekte | Phasen der Entwicklung
Schwerindustrie - Landwirtschaft
"grüne Revolution" |
| 7. Religionen | Hinduismus (Struktur und Grund-
lehren; neuere Bewegungen, z.B.
Ramakrishna-Mission, Aurobindo-
ashram)
Hindu way of life
Islam (auch im Gegenüber zum
Hinduismus)
Hinweise zu Buddhismus, Sikkismus,
Jainismus |
| 8. Christliche Kirchen | Kirchengeschichtlicher Rückblick
Übersicht über die Christenheit
in Indien
Skizzen von den mit Deutschland
verbundenen Kirchen; orthodoxe
Kirchen Süindiens
Katholische Kirche
Beispiele kirchlichen Engagements
in der indischen Gesellschaft |

b.w.

Jugend Indiens
Tätigkeit von UIM Gruppen
Beispiele von community development, neuer theologischer Ausbildung
Zusammenleben von Christen und Andersgläubigen
CUSCON
Kirche und Kaste

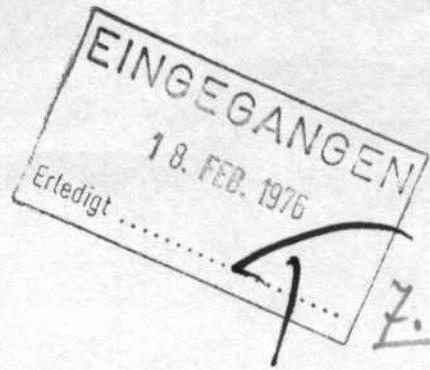
9. Porträts, z.B.

Ram Mohan Roy
Gandhi, Nehru
Indira Gandhi
Indische(r) Christ(in)

10. Verschiedenes

Inder in Deutschland
Märchen, Gedichte
Gebete
Literatur- und Medienhinweise
Fragen und Anstöße zur Weiterarbeit

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
Tel. 040/417021



An die
Mitglieder der
Indien-Kommission

Hamburg, den 17. Febr. 1976
Fr/mt

Betr.: Nächste Sitzung der Indien-Kommission

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder,

leider konnten wir wegen widriger Umstände das Protokoll der Sitzung vom 24. November 1975 noch nicht versenden. Mit diesem Brief möchten wir Sie bitten, sich den Termin für die nächste Sitzung vorzumerken. Diese Sitzung soll am 12. April 1976 stattfinden. Über den Ort unserer Zusammenkunft ist noch nicht entschieden. Dies wird Ihnen aber bei der Versendung des Protokolls, das Ihnen in den nächsten Tagen zugehen wird, bekannt gemacht.

18.2.76

Mit freundlichen Grüßen

Ihr gez. Gerhard Fritz

i.A.

Margret Tepper
(Margret Tepper)

PS: Die weiteren Termine für 1976 sind:

- 6. September 1976
- 6. Dezember 1976.

W. V. 9.4.

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
Tel. 040/417021

EINBEGANGEN

25. MRZ. 1976

Erledigt

An die
Mitglieder der Indien-Kommission

Hamburg 6, 18. März 1976
/mt Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5316
Datum 27.5.76
Handzeichen

Sehr geehrte Herren,

im Namen und Auftrag des Vorsitzenden der Indien-Kommission,
Herrn Pfarrer Gengnagel, und des Sekretärs, Herrn Pfarrer
Fritz, möchte ich Sie herzlich zur nächsten Sitzung

am Montag, dem 12. April 1976, 10.00 Uhr
in Frankfurt/M., Dominikanerkloster,
Kurt-Schumacher-Str. 23

einladen.

/ Beiliegend geht Ihnen die Tagesordnung für die Sitzung zu.
Außerdem die folgenden Anlagen:

Zu TOP 2: Mehrere Erhebungsbögen über die nach Indien
gehenden Gelder. Bitte füllen Sie die Angaben
Ihres Werkes für jeden Rechtsträger in Indien ge-
sondert aus. Es wäre hilfreich, wenn Sie mehrere
Kopien der ausgefüllten Erhebungsbögen für die
anderen Kommissionsmitglieder mitbringen würden.
Eine gute Ergänzung wären auch die indischen Haus-
haltspläne, falls vorhanden.

Zu TOP 6: Inhaltlicher Aufriß für ein Informations- und Ar-
beitsheft zu Indien.

/ Wir bitten Sie, das beigelegte Anmeldeformular möglichst
umgehend an uns zurückzuschicken.

abges. 29.3.76

Mit freundlichen Grüßen

i.A. *Margret Tepper*
(Margret Tepper)

Anlagen

Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	5314
Datum	24.5.76
Handzeichen	gj

Vorläufige
Tagesordnung

der Sitzung der Indien-Kommission

am Montag, dem 12.4.1976 in Frankfurt/M.

Beginn: 10.00 Uhr

1. Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 24.11.1975
2. Finanzielle Implikationen partnerschaftlicher Beziehungen (s. Anlagen und Einladungsschreiben v. 18.3.76)
3. Erziehungsarbeit zur Partnerschaft (vgl. Protokoll vom 24.11.1975, besonders Seiten 3 und 4). Die eigenen Überlegungen dazu sollten in möglichst systematischer Weise vorgetragen werden.
4. Independent Churches (Hoerschelmann angefragt)
5. Aktueller Indien-Informationsdienst (kritische Evaluierung der bisherigen Ausgabe)
6. Informations- und Arbeitsheft zu Indien (s. Anlage)
7. Verschiedenes

Punkt unten Beispiel
Planung in Form



Tannen - 4. 100 m

I	1	1973	1974	1975
	4			275 m,-
	5			60 m,-
	6			213 000,-
	7			
	12			

418 m 683 m 634 m

II

1973 1974 1975 m. 250 m

III

1,770 Rp
et 600 m,- JH

	1973	1974	1975	
BfW	2,4	6,7	5,4	W.M. DA
				mit 400,- Förderg. für Landwirtschaft

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5306

Datum 23.5.76

Handzeichen 89

Name des Rechtsträgers: Gossnerkirche Indien

Mitgliederzahl/Größe: ca. 300.000

Zahl der Pastoren/Katechisten etc.: ca. 150 Pastoren, ca. 1.000 Katechisten

I. Mittel, die direkt in die Kirche fließen:

1973 1974 1975

1. Blockgrant-Zuweisungen			-
2. Beiträge zur Verwaltung der Kirche	5.000,--	5.406,--	4.670,01
3. Zuschüsse zu Gehältern von Pastoren, Katechisten etc.			
4. Beiträge zur Pensionskasse kirchlicher Mitarbeiter	16.034,48	15.000,--	15.000,--
5. Beiträge zum Unterhalt von			
a. Krankenhäusern	70.220,90	58.338,35	44.688,12
b. Schulen		1.000,--	
c. Kirchengebäuden			
d. Waisenhäusern etc.			
6. Finanzierung von Neubauten	25.000,--		
7. Zuschüsse evangelisch-missionarische Unternehmungen	112.000,--	155.045,43	161.212,16
8. Beiträge zu Initiativprogrammen			40.000,--
9. Zuschüsse zu laufenden Programmen und Projekten (z.B. in der Landwirtschaft)	29.355,73	36.467,92	37.330,30
10. Stipendien /Besucherdienst			
für Studium in Indien bzw. Asien	17.980,64	11.305,68	20.221,20
für Studium in Deutschland)	
11. Beiträge für besondere Arbeitszweige der Kirche (Kinder - Jugend - Frauenarbeit)			
12. Beiträge zu theol. Ausbildung (9.000,--) ⁺	(9.000,--) ⁺	(9.000,--) ⁺	
bzw. theol. Ausbildungsstätte		2.741,92	
13. Sonstiges	1.421,67	842,21	2.968,07
Summe:	286.013,42	297.167,51	335.089,86

⁺ Überweisung aus einem Fonds, der 1969 der Gossnerkirche übertragen wurde, aber in Deutschland verzinst wird.

D.W.

K.N.H. 1976 :

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13
Tel. 040/417021

An die
Mitglieder der
Indien-Kommission

EINGEGANGEN

- 8. APR. 1976

Erledigt

Zur Ablage

Hamburg, den 17. APRIL 1976
Fr/mt

Aktenzeichen Nr. 5315

Datum

Handzeichen 24.4.76

Sehr geehrte Herren,

im Nachgang zu unserem Schreiben vom 18.3.1976 mit den Unterlagen für die nächste Sitzung der Indien-Kommission am Montag, 12. April 1976 in Frankfurt/M., möchte ich Ihnen heute noch schnell ein paar weitere Unterlagen zu Ihrer Information zusenden:

Unterlage zu TO Punkt 4 - Independent Churches.

Indien-Information Nr. 2, März 1976.

Auszug aus dem Bericht der 15. Synode der CSI über die gegenwärtige Situation.

Merkmale des kirchlichen sozialen Engagements während der letzten 25 Jahre. Dies wurde uns, wie auch der News Letter Nr. 3 (Religion und Gesellschaft) von Herrn Kruse in Übersetzung zur Verfügung gestellt. Der News Letter Nr. 4 geht Ihnen in englischer Sprache auszugsweise zu. *)

Ich hoffe, daß Sie das Material noch rechtzeitig vor der Sitzung erhalten werden und freue mich auf das Wiedersehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Gerhard Fritz
(Gerhard Fritz)

Anlagen

*) Bei diesen Unterlagen wird um vertrauliche Behandlung gebeten.

II. Kosten für fraternal workers

	1973	1974	1975
1. Gehälter, Urlaub, Rücklagen, Altersversorgung, Beihilfen	36.000,--	37.893,28	41.610,11
2. Aus- und Heiwareisen			
3. Reisekosten in Indien			
4. Haus- und Wohnungskosten in Indien		1.432,75	
5. Sonstiges			
Summe:	36.000,--	39.326,03	41.610,11

III. Eigenleistungen der Kirche

1. Spenden und Gaben)
2. Sonstige Einkünfte) s. Anmerkung unten
Summe der Einnahmen:	

Erfolgt eine jährliche Verminderung der Zuschüsse?

Ad I: Nein, Ad II: entfällt ab 1976 ganz

Um wieviel Prozent?

Wodurch fängt die Kirche die Mindereinnahmen auf?

.....

Anmerkung: Die Eigenleistungen sind nur zum Teil exakt bekannt, denn:

1. Die eigentliche Finanzhoheit liegt bei den ca. 30 Synoden (Ilakas), die durch Gaben der Mitglieder ihre Ausgaben - hauptsächlich Gehälter für Pastoren, Katechisten und Lehrer, daneben Abgaben an die Zentrale - bestreiten. Ihre Einkünfte sind je nach Grösse der Synode unterschiedlich.
2. Die Gesamtkirche hat einen besonderen Etat für Zentralverwaltung, Mission, Theologische Ausbildung u.a. 1976: DM 272.000,-- (= 62 % durch Gossner Mission, 11 % LWF, 27 % Eigenmittel).
3. Einige Institutionen der Gossnerkirche werden durch die Gossner Mission direkt unterstützt (s.o. I 5 u. 9).

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
Mittelweg 143
2000 Hamburg 13
Tel. 040/417021

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 5316
Datum 27.2.76
Handzeichen

An die
Mitglieder der
Indien-Kommission

Hamburg, den 27. Febr. 1976
Fr/mt

Betr.: Protokoll der Sitzung der Indien-Kommission vom
24.11.1975

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder,

heute geht Ihnen endlich das Protokoll der Sitzung vom
24.11.1975 zu. Beigefügt sind ferner folgende Anlagen:

1. Indien-Information Nr. 1 (vgl. Protokoll S. 7, Nr. 3.)
 2. Bericht Indisch-Deutsches Studienprojekt für Theologen
zu Entwicklungsfragen (vgl. Protokoll S. 8, Nr. 5.)
- (1. und 2. erhalten nur diejenigen, die es noch nicht
bekommen haben.)

Inzwischen haben wir auch den Ort für unsere Sitzung am
12.4.1976 geklärt. Wir werden im Dominikanerkloster,
Frankfurt/M, Kurt-Schumacher-Str. 23, um 10.00 Uhr zusam-
menkommen.

Die Einladung, Tagesordnung und Anlagen für die nächste
Sitzung werden Ihnen Mitte März zugehen.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
gez. Gerhard Fritz

f.d.R.
Sekretärin:
M. Tepper
(Margret Tepper)

Anlagen

P r o t o k o l l
der Sitzung der Indien-Kommission des DEMR
am 24.11.1975 in Hamburg

Anwesend: Fritz, Gengnagel, Grafe (für Winkler), Seeberg,
Speck.

Vorsitz: Gengnagel.

Protokoll: Fritz.

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5316

Datum 24.11.75

Handzeichen

1. Das Protokoll der Sitzung vom 26.5.1975 wird genehmigt.
Grafe weist darauf hin, daß das auf Seite 4 genannte Buch "The Crisis of Dependency in Third World Ministries" nicht nur Bergquist als Verfasser habe, sondern auch P. Kambar Manickam. Newbegin habe in Nr. XXII/1 von "Religion and Society" eine Kritik zu diesem Buch vorgetragen. Seeberg spricht den Abschnitt in dem Buch an, in dem über die evangelistische Tätigkeit der Gossner Kirche in Indien berichtet wird. Die Arbeit werde gleichsam als Modell hingestellt, weil sie ohne fremde Hilfe aus eigenen Mitteln unterhalten werde. Es gäbe aber ein falsches Bild, weil das Projekt 100%ig von Übersee unterstützt wird.

2. Fragen der deutsch-indischen zwischenkirchlichen Partnerschaftsbeziehungen

Zunächst wird über die jeweiligen zwischenkirchlichen Beziehungen berichtet.

a) Beziehung zwischen Deutschland und der Gossner Evangelical-Lutheran Church (Seeberg)

Vor dem Krieg habe es in den Beziehungen Probleme gegeben in der Frage der kirchenleitenden Funktion von Missionaren. Seitdem der Personaleinsatz von Seiten der Gossner Mission immer geringer wurde und jetzt ganz wegfallen, gäbe es auf diesem Gebiet keine Probleme mehr. Dies treffe zu für die letzten 20 bis 30 Jahre.

1969 feierte die Gossner Kirche in Indien ihren 50. Geburtstag. Es sei dabei der Wunsch zu einer Neuregelung der Beziehungen zum Ausdruck gebracht worden. Dabei sei es das Hauptziel gewesen, die Selbständigkeit der indischen Kirche zu stärken (Beschränkung des Personaleinsatzes und finanzieller Zuwendungen, Verstärkung des Besuchsverkehrs). Die missionarischen Einsätze in Indien und die diakonischen Einrichtungen sollten weiter von Deutschland aus finanziert werden. Die Personalfragen, Besuche und Finanzfragen sollten von der Zentrale der indischen Kirche geregelt werden; sie sei die einzige Instanz für Außenbeziehungen und entsprechend sollte auch in Deutschland eine zentrale Kooperationsstelle eingerichtet werden. Dabei habe man an die Gossner Mission in Berlin gedacht. Bei den finanziellen Zuwendungen habe man ausdrücklich gewünscht, daß in Deutschland eine Vorverteilung der Mittel stattfinde

und nicht eine Pauschalzuteilung nach Indien erfolge, weil es sonst Schwierigkeiten in der Zuweisung für die einzelnen Aufgabenbereiche geben würde.

Inzwischen habe sich die Situation gegenüber 1969 verändert: Im Frühjahr dieses Jahres hätte es einen Beschuß der Kirchenleitung gegeben, wonach die Beziehungen zu Deutschland neu diskutiert und revidiert werden sollten. Die Beziehungen sollten in der Weise neu geordnet werden, daß man die Frage der Einzelpartnerschaft von der indischen Kirche mit den verschiedenen deutschen Landeskirchen (Berliner, Westfälische, Hannoversche und Bayerische Kirche) zur Sprache bringen wolle. Es sei auch die Frage gestellt worden, ob die Direktbeziehungen der indischen Kirche zu den vier Landeskirchen nicht durch die Gossner Mission als die einzige Koordinierungsstelle verhindert worden sei. Gossner Berlin habe die Bereitschaft zur Revision der Beziehungen angekündigt. Eine Delegation soll im Februar die Gespräche in Indien aufnehmen. Die Gossner Mission ihrerseits möchte gern die Frage der Direktbeziehungen von Personen und Gemeinden hier in Deutschland mit Personen und Gemeinden in Indien besprochen haben. Man habe den Eindruck, daß sich das Prinzip, nach dem alle Außenbeziehungen über die indischen Kirchenleitungen zu gehen hätten, nicht bewährt habe, denn inzwischen hätten sich mancherlei Beziehungen selbstständig entwickelt vorbei an der Zentrale. Dahinter stehe die Frage der Wirksamkeit der Kirchenleitungen und die Möglichkeit, die Beziehungen organisatorisch zu bewältigen. Seeberg scheint es noch unsicher, ob es überhaupt zu den Verhandlungen kommen könne, da es seit dem 1.11.1975 keine Kirchenleitung in der Gossner Kirche mehr gäbe. Ursachen dafür seien Streitigkeiten wegen der Auslegung einer im Juli verabschiedeten neuen Kirchenverfassung. Der Streit gehe vor allem darum, ob die Wahlen nach der alten oder der neuen Verfassung durchgeführt werden sollen. Inzwischen habe man die Vereinigte Lutherische Kirche in Indien, den LWB in Genf und die Gossner Mission Berlin um Hilfe gebeten, um aus der Sackgasse herauszukommen. Genf und Berlin wären aber nicht darauf eingegangen, sondern hätten die Kirche ermutigt, selbst mit dem Problem zurechtzukommen. Sie wären aber bereit zu helfen, wenn die indische Kirche ihre eigenen Vorstellungen entwickelt habe. Durch das Hinauszögern einer Reihe von ungelösten Fragen entstünden Schäden, vor allem wäre die Glaubwürdigkeit der kirchlichen Arbeit in Frage gestellt. Seeberg nennt Zahlen zur Kirche. Demnach hat sie ca. 300.000 Mitglieder in 1.100 Gemeinden mit 150 ordinierter Pastoren (die Pastoren haben gleichsam kirchenbezirksleitende Funktion), 1000 hauptamtliche Katechisten. Seeberg weist darauf hin, daß der Wunsch nach Direktbeziehungen mit den verschiedenen Kirchen in Deutschland vor allem damit zu erklären sei, daß man sich von diesen Beziehungen eine vermehrte Erfüllung finanzieller Wünsche verspreche.

b) Beziehung der Leipziger Mission zur Tamil Lutheran Evangelical Church (Grafe)

Zunächst die Zahlen für die TELC: ca. 75.000 Mitglieder, 74 Gemeinden, ca. 90 Pastoren. Die Beziehung zwischen der Leipziger Mission und der TELC sei 1974 durch ein Dokument neu geregelt worden. Die Vertreter der Missionen hätten beratende Sitze, aber keine Stimme in der Kirchenleitung. Die TELC erhalte Blockgrants, über die sie selbstständig verfüge und für den Eventualhaushalt eine kleine Summe für bestimmte Projekte. Vor etlichen Jahren sei daran gedacht worden, den Beitrag aus Übersee zum Jahreshaushalt bis auf den Nullpunkt zu reduzieren. Angesichts des dann erfolgten wirtschaftlichen Aufschwungs in der Bundesrepublik und der unverhältnismäßig hohen Subventionswünsche seitens der TELC für Sonderprojekte sei ein bereits anvisiertes Self-supportingprogramm verdrängt worden.

Nächstes Jahr solle im Februar oder März eine Grundsatzkonsultation in Trichy stattfinden, um die policy für die nächsten 10 Jahre zu planen. Es würden zu dieser Konsultation jeweils vier Vertreter von jeder Mission (außer der Leipziger ist auch die Church of Sweden Mission beteiligt) erwartet. Die Leipziger dächten an zwei Delegierte. Bei Gründung des Niedersächsischen Missionswerks würden Hannover, Braunschweig, Schaumburg-Lippe die Kirchen sein, die dann für die Beziehungen in Frage kämen.

Die Gruppe regt an, einmal einen Fragebogen zu erstellen, in dem aufgeschlüsselt werden soll, welche Ausgaben für die indische Partnerkirche entstehen, und wie diese Ausgaben verwandt werden. Wünschenswert erscheint auch, daß die an der Indien-Kommission beteiligten Mitglieder bereit sind, ihre nach Indien gehenden Mittel gegenseitig offenzulegen und wenn möglich auch die Haushaltspläne der indischen Partner.

c) Beziehungen des Nordelbischen Missions-Zentrums zur Jeypore-Kirche (Speck)

Speck berichtet von inneren Zwistigkeiten der Kirche (Aussetzung der Synode, Bildung einer sogenannten Rettungsmannschaft der Jeypore-Kirche mit Gegensynode, wobei diese Gruppe die intellektuelle Opposition vertrete). Ein weiteres Problem bilde die Abrechnung der von der Kirche zur Verfügung gestellten Gelder. Es bestehe außerdem die Gefahr, daß die Adivasi-Christen sich aus der Kirche herauslösten.

Speck nennt weiter das Problem der Verifizierung von Partnerschaft auf Gemeindebasis. Viele Gemeindeglieder wollten im einzelnen wissen, wo das Geld hinkomme, für das man werbe und spende. Dies führe zu zunehmendem Wildwuchs von Spenden und Gaben. Beispielsweise habe

sich durch den Besuch einiger Adivasis im Bereich des NMZ in Quickborn ein eigener Missionsverein gebildet. Auch hier sei es nur durch verschiedene Besuche und ausführliche Gespräche möglich gewesen, diese Gruppe zu überzeugen, die Spendenmittel durch den zentralen Haushaltsplan zu geben. Es sei unmöglich, den Haushalt in einzelne konkrete Projekte aufzuteilen. Von den Gemeinden komme aber der Wunsch, eine besondere Aufgabe zu übernehmen. Es sei manchmal schwer, einsichtig zu machen, daß durch eine zentrale Verwaltung und Steuerung der zugeteilten Kirchensteuer und Spendenmittel eine effektivere Arbeit getan werden kann als durch Einzelprojekte, die u.U. mehr Schaden als Nutzen bringen könnten.

Die Kommissionsmitglieder halten fest, daß hier noch ein weites Feld von Erziehungsarbeit zu leisten ist. Das Problem konkreter Partnerschaftsbeziehungen muß theologisch aufgearbeitet werden: das Maß an Liebe und Vertrauen muß wachsen, um den immer noch vorhandenen Geberstolz zu überwinden.

d) Beziehungen des Evangelischen Missionswerks in Stuttgart mit der Church of South India (Gengnagel)

In § 2 seiner Satzung wird beim EMS festgestellt, das Missionswerk arbeite partnerschaftlich mit Kirchen in Übersee zusammen, soweit diese dazu bereit sind. Die entstandenen Partnerschaften sind nicht zufälliger Art, sondern Fortführungen der ehemaligen Beziehungen zwischen den am EMS beteiligten Missionen und den aus ihrer Arbeit entstandenen Kirchen. Von der Basler Mission her ist das EMS besonders mit drei Diözesen der CSI verbunden, nämlich mit Karnataka Nord, Karnataka Süd und Nord-Kerala. Gengnagel berichtet von einer Gruppe in der Karnataka Süd Diözese, die die Rechtmäßigkeit des Anschlusses der Vereinigten Basler Kirche an die CSI in Frage stellt und Prozesse führt. Die Prozesse haben schon verschiedene Instanzen durchlaufen, und die Frage liegt nun beim obersten Gerichtshof. Der Übergang von Basel zum Evangelischen Missionswerk war für viele Mitglieder dieser Diözesen nur eine Änderung des Namens, dessen Bedeutung wohl nur von einigen Kirchenführern erfaßt wurde, aber in den Gemeinden kaum verifiziert wird. Für das EMS stellt sich die Frage: Wer ist der Partner? Sind es die drei Diözesen mit ihren 80.000 bis 90.000 Mitgliedern? Was bedeutet für uns die CSI als ganze und die 15 weiteren Diözesen? Es scheint ziemlich schwierig, die CSI in ihrer Gesamtheit zu überblicken. Auch finanziell ist kein Überblick da, nicht einmal beim Moderator oder dem Synod office. Die CSI umfaßt reiche und arme Diözesen; einen Finanzausgleich gab es - von einigen Hilfsfonds abgesehen - bisher nicht. So liegt der Schwerpunkt der Beziehungen im Gegenüber zu den einzelnen Diözesen. Zwar werden auch einige einzelne

Projekte der CSI unterstützt, z.B. Pensionsfonds und einige Einzelaufgaben. Nun soll der Versuch unternommen werden, die Projekte aus allen Diözesen zu koordinieren. Gemeint sind dabei neue Projekte und nicht die fortlaufenden Projekte und Programme. Es wurden für diese Koordination und Evaluierung zwei Komitees gegründet, eines für technische und eines für nichttechnische Projekte.

Es sei schwierig, wirkliche Partnerschaftsgespräche zu führen. Fast immer spielten die finanziellen Fragen eine entscheidende Rolle, was auf dem Hintergrund der Bedürfnisse und Nöte durchaus verständlich sei. Die Diözese in Nordkerala erhalte einen direkten Blockgrant, der der Diözese zur eigenen Verfügung gegeben wird. Anders ist es in den beiden Karnataka Diözesen. Man erhält keinen Einblick in deren gesamten Haushaltsplan. So findet bei diesen Diözesen weiterhin eine Zweckbestimmung der Beiträge des EMS für bestimmte Aufgaben statt. Zwar wurde mit den indischen Partnern schon 1972 ausgemacht, daß man die jährlichen Leistungen um 10% kürzen wolle, aber die Inflation und die höheren Anforderungen der indischen Partner ließen dies nicht zu.

In Nord-Kerala befinden sich schon seit einigen Jahren keine Mitarbeiter aus Deutschland mehr. In den beiden anderen Diözesen arbeiten noch 13 Mitarbeiter aus Deutschland und der Schweiz mit, zwei weitere sind an anderer Stelle eingesetzt (UTC-Bangalore und Dornakal-Diözese). Unter diesen Mitarbeitern befinden sich noch zwei Theologen. Problematisch sei u.a. die Gehälterfrage. Manchmal wünsche man lieber Europäer als Mitarbeiter, weil man die ja nicht zu bezahlen brauche. In finanzieller Hinsicht ist das EMS nicht der einzige Partner der drei Diözesen. Auch dieser Umstand macht es oft schwierig, nach einer abgestimmten policy vorzugehen.

Gengnagel stellt am Schluß die Frage, wie die Partnerschaft mit der indischen Kirche für die Gemeinden relevant gemacht werden könne. Echte Beziehungen könnten meist nur durch Personen, nicht durch schriftliche Berichte vermittelt werden. Es seien zu wenig Leute da, die die Situation wirklich interpretieren könnten. Bei manchen Landeskirchen werde angesichts finanzieller Engpässe sogar an einen Abbau des Gemeindedienstes für Weltmission gedacht, so daß Kommunikation und Zweibahnverkehr rückläufig zu werden drohen.

Notizen zur Aussprache

Es wurde die Frage gestellt, wieviel Partnerschaft die indischen Kirchen eigentlich wollten. Werden Missionare nur als "Milchkühe" gebraucht? Fritz: Wird nicht gerade auch im Blick auf die Beziehungen nach Indien die Frage des Moratoriums relevant? Beispielsweise sehe man an dem

Verhältnis TELC - Leipziger Mission, wie die anfänglichen Intentionen, die finanzielle Abhängigkeit abzubauen und Selbstständigkeit für die indische Kirche zu erreichen, aufgegeben wurden. Partnerschaft bringe eben auch bilaterale Belastungen mit sich. Die Frage sei, wie man diese Bilateralität neutralisieren könne durch eine neue Gesprächsebene, auf der mehrere indische Partner beteiligt sind. Dadurch würde eine andere Art der Vermittlung geschehen, und die Freiheit der Beziehungen zwischen deutschen und indischen Partnern wäre besser gewährleistet. Sonst bliebe es wohl bei einer Art korrumptem Verhältnis. Die Sogwirkung des Geldes auf der einen Seite bliebe bestehen und damit auch die Abhängigkeit auf der anderen Seite. Ferner würde die zu überwindende Geber-Mentalität perpetuiert werden. In diesem Zusammenhang weist Fritz auf die Frage der Independent Churches hin. Man müsse wohl genauer prüfen, in welcher Weise diese Kirchen sich finanzieren und selbstständig sind. Hierzu müsse man einmal Hoerschelmann, der zu diesem Thema arbeitet, hören.

Seeberg: Es bedürfe vieler Fürbitte, Ermutigung und der Bereitschaft, die Probleme der indischen Partner zu teilen. Sehr wichtig für die Inder in ethnischen Minoritätengruppen sei das Wissen, daß sie Freunde in einem anderen Kontinent hätten. Außerdem sei zu beachten, daß Beschlüsse in Indien nicht dasselbe wie bei uns wären. Die Meinung könne eine ganz andere sein als das Beschlossene, wodurch das Verhandeln so schwierig würde. Oft seien Beschlüsse bestenfalls Absichtserklärungen. Es sei die Frage des Kirchenverständnisses, der Ekklesiologie an die indische Kirche zu stellen. Die Kirche werde sterben, wenn jede Gruppe für sich arbeite und missioniere. Darum wäre es so wichtig, die Gesamtkirche zu stärken. Auch hier müsse man die Unterschiede sehen. Dort habe die Einzelgemeinde, die Familie, die Gruppe größeres Gewicht, bei uns die Zentrale. Wir müßten unwahrscheinlich viel Verständnis für die Lebensmentalität der Inder aufbringen; das Leben werde dort organisiert ohne die Bindung an die Zentrale. Beispielsweise seien die Tempel nur als Signale zu sehen, die Wirklichkeit vollziehe sich im Leben. Zudem müsse man die depressed-class-mentality mit in Rechnung stellen.

Fritz erinnert an den Bericht von Kruse (BfdW), in dem aufgezeigt worden sei, wie oft nichtkirchliche Gruppen sich als zuverlässige Selbsthilfegruppen etablierten und sich entwicklungsintensiv verhielten. Es wäre zu fragen, ob wir, wenn Entwicklung so weitergeht, mit der Perpetuierung unserer kirchlichen Hilfsprogramme nicht hoffnungslos hinter der säkularen Entwicklung zurückblieben. Gengnagel unterstreicht, daß die Moratoriumsfrage weiter bedacht werden müsse und wir uns zu überlegen hätten, wie diese Frage von uns in unseren Gesprächen aufgenommen werde. Seeberg weist auf die politische Situation hin. Man versuche, mit Disziplin zu dirigieren. Disziplin sei wichtig für die Partnerschaft. Wenn säkular der Disziplin solches Gewicht gegeben werde, dürfe die Kirche keinesfalls zurückstehen.

Aus diesem Gespräch werden für die nächste Sitzung folgende Tagesordnungs-Punkte festgehalten:

1. Die finanziellen Implikationen der partnerschaftlichen Beziehungen. Fritz wird dazu einen Raster erstellen, der den Mitgliedern der Kommission rechtzeitig vor der nächsten Sitzung zugesandt wird.
 2. Erziehungsarbeit zur Partnerschaft.
 3. Independent Churches (Hoerschelmann).
3. Aktueller Indien-Informationsdienst

Grafe, der z.Zt. wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Moritz in Erlangen ist, trägt seine Überlegungen für einen Indien-Informationsdienst vor. Diese Überlegungen sind bereits beim Indienausschuß der Leipziger Mission beraten worden. Der Gedanke ist folgender:

Vierteljährlich soll ein Informationsblatt mit folgendem Inhalt erscheinen:

- a. Material zu den neuesten Entwicklungen in Politik, Wissenschaft und Kultur,
- b. Informationen aus den einzelnen Kirchen und vom NCC,
- c. Theologische Stimmen und praktisch-theologische Fragestellungen...

Dieser Informationsdienst ist für den internen Dienstgebrauch gedacht für Mitarbeiter aller in Indien arbeitenden Missionen in Deutschland und der Schweiz, für Asienreferenten einzelner kirchlicher und entwicklungsbezogener Stellen und für die missionswissenschaftlichen Seminare. Alle zwei Jahre ist eine Reise nach Indien geplant, um u.a. Materialien zu beschaffen und neue Informationskanäle zu eröffnen.

Die erste Nummer ist für 15. Dezember vorgesehen mit einem Umfang von 4 - 5 Seiten. Als Quellen liegen für den Informationsdienst vor: NCC Review, Guardian, Oversea Hindustan Times, Indo Asia, Nachrichtenblatt der CCA, ferner persönliche Korrespondenten an UTC, Gurukul und Serampore College und einige deutsche Mitarbeiter.

Gedacht ist ferner an einen Informationsdienst für die indischen Kirchen (Information über Entwicklung in Theologie und kirchlichem Leben in der BRD). Für einen solchen Info-Dienst müßte aber erst der Bedarf und die Bereitschaft getestet werden. Angefangen würde damit beim UTC, Gurukul College und TELC. Grafe fragt, wo weiteres Interesse besteht. Inhalte: Beispielsweise die Diskussion beim DEMT in der Indiengruppe über Identität und Kommunikation oder Gesprächsnotizen von einer theologischen Studenttagung mit Pfarrern in Bayern oder Fragen hinduistischer Mission im Abendland.

Die Teilnehmer der Indien-Kommission begrüßen einen solchen Indien-Informationsdienst für Deutschland. Seeberg wäre besonders an Berichten aus den indischen Einzelkirchen interessiert. Im Blick auf den Informationsdienst für Indien wird gesagt, daß die Inder oft viel weniger als wir hier über wirtschaftliche und politische Vorgänge in Indien informiert seien. Grafe bittet um Ergänzungen aus den verschiedenen Indien-Referaten und um Mitarbeit bei der Gestaltung des Informationsdienstes. Fritz stellt die Frage, wie es zu einer besseren Berichterstattung in Deutschland über die Vorgänge in Indien kommen könne. Ob wir nicht mehr gezielte Beiträge und features für epd und die kirchliche Presse bereitstellen sollten. Die Vermittlung könne über die Pressestelle der EAGWM geschehen.

4. Erstellung eines Informations- und Arbeitshefts zu Indien zum Gebrauch in Gemeindekreisen und Schulen

Fritz schlägt vor, daß ein solches Heft ein Projekt für die Indien-Kommission sein könne. Bislang sei ihm zu Indien noch kein Heft dieser Art bekannt, das Basisinformationen über Geschichte, Kultur, Religion, gesellschaftliche und politische Fragestellungen, über Missions- und Kirchengeschichte und dergleichen mehr in die Hand gibt. Gengnagel weist auf die "Länderprofile" beim EMS hin. Man habe sich aber noch nicht an ein Indienheft gewagt wegen der Fülle des Stoffes. Eine Arbeitsmappe ist aber beim EMS erhältlich. Fritz erwähnt das im April erschienene Informations- und Arbeitsheft "China - Texte und Fragen". Ähnlich ließe sich ein Indienheft herstellen, es müsse

Fragen und methodische Hinweise enthalten, damit es gezielt in Gesprächsgruppen und Arbeitskreisen eingesetzt werden könne.

Man ist grundsätzlich der Meinung, daß ein solches Indienheft nützlich wäre und hält dies auch als Aufgabe der Kommission für realisierbar. Fritz soll für die nächste Sitzung einen Aufriß für den Inhalt eines solchen Heftes erstellen, der durchgesprochen werden soll. Danach müsse man zu einer Absprache über die Beiträge kommen. Zielvorstellung ist, ein solches Heft im Zeitraum eines Jahres zu erstellen.

Erwähnt wird auch die Herstellung einer Kirchenkarte zu Indien.

5. Deutsch-indisches Partnerschaftsprogramm (Missionsakademie Hamburg - Madurai)

Der Gruppe liegt der Bericht über den ersten Teil des in Deutschland durchgeföhrten Partnerschaftsprogramms vor. Da aber vorgesehen ist, im nächsten Jahr den zweiten Teil dieses Partnerschaftsprogramms in Indien durchzuföhr, hält die Gruppe es für sinnvoll, erst nach Beendigung des ganzen Programms dies für die Indien-Kommission zu thematisieren und zu diskutieren.

6. Termine: Als Termine für 1976 werden vorgesehen: 12. April (evtl. ist Prof. Amirtham dann schon in Deutschland), 6. September, während der Königsfelder Missionswoche vom 4. - 8.10. und 6. Dezember.

18.1.76

Herrn
Pfarrer
G. Fritz
DEMR
Mittelweg 143

2 Hamburg 13

Betrifft: Entwurf des Protokolls der Sitzung der Indien-Kommission
am 24. Nov. 1975

Sehr geehrter Herr Pfarrer Fritz!

Nachdem Herr Pastor Seeberg einige Änderungen im Teil des Protokolls,
der die Gossner Mission betrifft, vermerkt hat, senden wir Ihnen das
Exemplar beigefügt zurück.

Mit freundlichen Grüßen

Sekretärin

Anlage

Herrn Pfarrer Gengnagel, Stuttgart
Herrn Dr. Grafe, Erlangen
Herrn Pastor Seeberg, Berlin

Zur Ablage
Aktenplan-Nr. 531 6
Datum 27.11.75
Handzeichen Jg

Fr/Eck

30. Dez. 1975

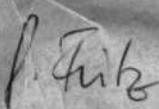
Sehr geehrte Herren, liebe Brüder ,

beiliegend geht Ihnen wie vereinbart der Entwurf des Protokolls der Sitzung der Indien-Kommission vom 24.11.1975 zu. Ich möchte Sie bitten, die jeweils Sie bzw. das von Ihnen vertretene Werk betreffende Passage in dem Entwurf durchzusehen und wenn nötig zu korrigieren. Ich habe das Protokoll auf Band gesprochen und abschreiben lassen und einer ersten Durchsicht unterzogen. Bitte stören Sie sich nicht an dem wechselnden Berichtsstil; dies wird in der Endfassung noch durchgehend verbessert. Den Beitrag von Bruder Speck habe ich mit ihm noch vor seiner heutigen Abreise nach Indien mündlich besprechen können.

Für eine baldige Rücksendung wäre ich dankbar.

Mit guten Wünschen zum neuen Jahr und herzlichen Grüßen,

Ihr


(Gerhard Fritz)

Anlage

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Mittelweg 143,
2000 Hamburg 13, den 16.11.1976
Az. 205-200/E/Eck

An die
Mitglieder, Fachleute und Gäste des
Deutschen Evangelischen Missions-Tages



Sehr verehrte Damen und Herren !

Im Auftrage und mit einem Gruß von Herrn Bischof Harms über-
sende ich Ihnen heute das Protokoll der Mitgliederversammlung
des DEMT vom 4./5. Oktober 1976 mit seinen fünf Anlagen:

1. Votum des Bleckmarer Missionsdirektors
2. Erklärung von Kirchenrat Dr. von Krause
3. Jahresbericht des Exekutiv-Sekretärs zur
Arbeit der deutschen evangelischen Missionen
4. Lagebericht des Vorsitzenden des DEMT
5. Dank an Bischof D.Dr. Harms

Die Mitglieder erhalten die Sendung in der Zahl der Vertreter,
mit der sie an der Mitgliederversammlung teilgenommen haben,
und werden um entsprechende Weiterleitung gebeten. Weitere
Ausfertigungen des ganzen Satzes oder einzelner Teile stehen
auf Wunsch zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

U. Ebert

Anlagen

*LG Beschlüsse zu 3.
des Protokolls?*

Protokoll
der Mitgliederversammlung
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
am 4. und 5. Oktober 1976 in Königsfeld

Der Vorsitzende, Bischof D.Dr. Hans Heinrich Harms, leitet am Abend des 4.10.1976 die Versammlung mit der Verlesung und Auslegung des 65. Psalms und mit Gebet ein. Er eröffnet die Mitgliederversammlung, begrüßt die Anwesenden und stellt fest, daß die schriftliche Einladung mit den Anträgen des DEMR fristgerecht versandt worden ist (§§ 8,2a; 11; 12,1 der Satzung).

Stellvertretend für die eingegangenen Grüße der Verbundenheit und des fürbittenden Gedenkens aus dem Kreis derer, die an der Teilnahme verhindert sind, nennt der Vorsitzende diejenigen des ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden Pastor D.Dr. Pörksen, des zum Kreis der Fachleute des DEMT gehörenden Prof. D.Dr. Stählin, der darum gebeten hat, von diesem Amt entbunden zu werden, und der Vereinigten Missionsfreunde, Freudenberg.

1. Bericht des Geschäftsführers (4.10)

Dipl.-Kfm. Helmut Bannach erläutert die von ihm vorgelegten, den Mitgliedern vorher zugegangenen "Zahlen zum Geschäftsführerbericht", die in folgende Abschnitte untergliedert sind:

- (1) Gesamteinnahmen der Mitglieder des DEMT
- (2) Ausgaben zur Versorgung der Missionsgebiete
- (3) Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften
- (4) Kulturfonds des Auswärtigen Amtes
- (5) Zusätzlich berichtet Herr Bannach, daß von den 36 zum Abschluß gebrachten von bisher insgesamt 40 eingelegten Rechtsmitteln gegen Versicherungsträger keines negativ ausgegangen sei.
- (6) Erneut appelliert Herr Bannach an die Missionsleitungen, sich mit dem zur Verfügung gestellten ausführlichen Informationsmaterial zur Ausstrahlungsversicherungspflicht für in Übersee tätige Missionare zu befassen und sich von ihrer Bedeutung zu überzeugen. Im 2. Teil des Sozialgesetzbuches werde es erstmals eine Rechtsauslegung des Begriffs geben. Die derzeitige Argumentation einzelner Missionen gegen die Anwendung der Ausstrahlungsversicherungspflicht könne möglicherweise einen späteren Zugang verwehren. Dem neuen Rechtsinstitut werde jedoch erhöhtes Gewicht zukommen, falls durch seine Schaffung die bisherige (1975 auf Initiative des DEMR in die Reichsversicherungsordnung aufgenommene) Möglichkeit der Versicherungspflicht auf Antrag entfällt. Auch für die Auslandsunfallversicherung über die Berufsgenossenschaften werden nach Inkrafttreten des Sozialgesetzbuches die gleichen Ausstrahlungsgrundsätze gelten. Anträge auf Kindergeld für ausstrahlungsversicherungspflichtige Missionare seien, soweit bekannt, bisher nicht abgelehnt worden.

- (7) Herr Bannach legt es als gutes Zeichen aus, daß die seit 1.1.1966 bestehende Schlichtungsstelle des DEMT (OLKR Dr. Kühn, Bielefeld; ÖKR Dr. Grethlein, München) bisher nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte.
- (8) Abschließend stellt Herr Bannach fest, daß die Geschäftsstelle in Hamburg durch die Gründung des Evangelischen Missionswerks im Bereich der BRD und Berlin (West) im Berichtsjahr vermehrt in Anspruch genommen worden ist. Sie habe die Arbeit gern getan in der Hoffnung, daß sie ihren Dienst weiterhin für alle Missionen des DEMT tun darf unter dem uns gemeinsam vom Herrn der Mission gegebenen Auftrag.

2. Rechnungslegung 1975 (4.10)

Die Rechnungslegung erfolgt durch Herrn Bannach anhand der verteilten Jahresrechnung 1975 und Bilanz per 31.12.1975. Infolge eines nur geringen Anstiegs der Aufwendungen und eines starken Anstiegs der Erträge weist die Bilanz einen Mehrertrag von DM 251.054,67 aus, so daß die freie Rücklage von DM 138.099,85 sich am 1.1.1976 um diesen Betrag erhöht.

Der Vorsitzende verliest die Bescheinigung des Richtigbefunds durch den Rechnungsprüfer Dipl.-Kfm. Gaßner sowie den Passus aus dem Bericht der Sachlichen Prüfungskommission des DEMR (Pfarrer Dr. Bintz, Direktor Dr. Scheel), der besagt, daß diese keine Beanstandungen anzumelden hat. Der Vorsitzende teilt ferner den Beschuß des DEMR mit, der Mitgliederversammlung des DEMT die Erteilung der Entlastung zu empfehlen.

Die Mitgliederversammlung des DEMT erteilt die Entlastung einstimmig.

Der Vorsitzende gibt der Mitgliederversammlung Kenntnis von der Ankündigung Herrn Bannachs, zum Herbst 1977 aus der Arbeit ausscheiden zu müssen. Er gibt dem großen Dank Ausdruck, den der DEMR, der DEMT und alle seine Mitglieder Herrn Bannach für jahrzehntelange engagierte Arbeit schulden. Nachdrücklich wird dieser Dank an Herrn Bannach von der Mitgliederversammlung bekräftigt.

3. Mitteilungen des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission und des Tropenheims Paul-Lechler-Krankenhaus, Tübingen (4.10.)

Dr. Werner Röllinghoff, Tübingen, empfiehlt dringend:

- a) Abschluß der Auslandsunfallversicherung bei der Berufsgenossenschaft (vgl. Geschäftsführerbericht, Pkt. 6).

- b) Bei Ausreise in die Tropen wird empfohlen, zum Schutz gegen Hepatitis vom Hausarzt 5 ml Gammaglobulin i.m. verabreichen zu lassen. Da diese Injektionen beim Erwachsenen nach 4 und nach 8 Monaten in den Tropen wiederholt werden müssen, empfiehlt es sich, entsprechend 2 Ampullen zu je 5 ml Gammaglobulin (Beriglobulin) mitzunehmen. Für Kinder unter 10 Jahren wird eine Injektion jeweils mit 2 ml empfohlen.
- c) Betr. Krankenversicherung der Missionare:
- (1) Missionare sollten über Erkrankungen zur Erleichterung späteren Nachweises Protokolle führen.
 - (2) Die Missionen sollten ihre Missionare als Gruppe versichern lassen. Dies ist der Krankenkasse gegenüber eine bessere Ausgangsbasis, um bei Rückkehr der Missionare nach Europa Untersuchungen auf Tropenkrankheiten zu erwirken.
 - (3) Bei Rückkehr: sofortige Rückmeldung bei der Krankenkasse; Bitte an den Hausarzt um Einweisung zur stationären Behandlung in Tübingen oder Hamburg, möglichst mit der Angabe einer Tropenkrankheit, z.B. Verdacht auf Malaria, Verdacht auf Amoebiasis.

Dr. Röllinghoff weist die Mitgliederversammlung sodann auf folgende Angebote hin und bittet um mündliche oder schriftliche Reaktion, damit in Tübingen entsprechend disponiert werden kann:

- a) Kostenlose, ca. 3-wöchige Kuren im Tropenheim Paul-Lechler-Krankenhaus Tübingen für bedürftige Missionare, für die keine andere Versicherungsmöglichkeit (Krankenkasse, LVA etc.) besteht. Die Reisekosten können nicht übernommen werden. In der Regel handelt es sich um kranke Missionare, bei denen möglichst auf Begleitung durch Familienangehörige verzichtet werden sollte.
- b) In Tübingen werden Überlegungen angestellt, ob man nichtversicherten Missionsangehörigen gegenüber eine neue Form der Untersuchung in Tübingen ermöglichen soll:
Unterbringung für einige Tage in der ehemaligen Vorschule des DIFÄM in Tübingen und parallelaufende ambulante Untersuchung im Tropenheim Paul-Lechler-Krankenhaus. Dadurch würden die hohen Pauschalpflegesätze, die jetzt durch das Krankenhausfinanzierungsgesetz und die Bundespflegesatzverordnung erzwungen werden, vermieden. Bei solchen Untersuchungen können selbstverständlich auch ganze Familien nach Voranmeldung anreisen. Im wesentlichen denkt Tübingen an vom Kirchlichen Außenamt und von Dienste in Übersee betreute Personen, aber auch an einzelne Missionsgesellschaften, die ihre Mitglieder noch nicht bei einer Krankenversicherung versichert haben.

Infrage kommt diese Art der tropenmedizinischen Untersuchung in Tübingen aber auch für kurzreisende Missionsangehörige, die z.B. von einer 3monatigen Informationsreise nach Zentralafrika zurückkehren und keine große Untersuchung benötigen. Solche Untersuchungen könnten dann in 1 1/2 bis 2 Tagen in Tübingen abgewickelt werden, ohne daß eine Krankenhausaufnahme erfolgen muß.

4. Bericht der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (EAGWM) (5.10. vorm.)

Pfarrer Michael Benckert, amtierender Leiter der Geschäftsstelle der EAGWM, verweist auf den schriftlich vorliegenden Rechenschaftsbericht 1975/76 der EAGWM, der über Schwerpunkte der Arbeit Auskunft gibt.

Er lädt in seinen Erläuterungen die Mitglieder des DEMT ein, sich des Ausschusses für gesellschaftsbezogene Dienste (kirchliche Aktivitäten in Übersee wie Laien-Ausbildung, Institutionen in der Art Evangelischer Akademien, Großstadt- und Industriearbeit, bestimmte Sparten der Jugendarbeit, Arbeit kirchlicher Studienzentren etc.) und der Kommunikations-Kommission (kirchlicher Gebrauch von Kommunikationsmedien in Übersee) zu bedienen. Er meinte dies nicht in erster Linie im Sinne der finanziellen Entlastung der Missions-Etats, wenngleich auch diese Möglichkeit gegeben ist, sondern im Sinne der Teilhabe an und Teilgabe von Erfahrungen.

Ergänzend berichtet Pfarrer Benckert über die Arbeit der Deutschen Ostasien-Kommission.

Abschließend stellt er fest, daß die Spannungen und Schwierigkeiten, die durch Stichworte wie konservativ-evangelikal und ökumenisch-progressiv die Jahre zuvor beherrscht hatten, im Berichtsjahr bemerkenswert nachgelassen haben. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dies "ein Zeichen für jene Gemeinsamkeit ist, ohne die christliches Zeugnis kaum glaubhaft einer Welt gesagt und vorgelebt werden kann, die aus den Fugen geht". Weltmission - das heiße "so zu reden, zu handeln und zu leben, daß andere Menschen Halleluja - Gelobt sei Gott - singen lernen".

Frau Karin Willms, Geschäftsführerin der Kommunikations-Kommission, wird vorgestellt. Als weiterer Mitarbeiter, der seit der letzten Mitgliederversammlung den Dienst aufgenommen hat, wird Herr Frank Kürschner, Pressestelle, genannt.

Der Vorsitzende und Pfarrer Benckert bitten die Mitgliederversammlung um Fürbitte für den erkrankten Leiter der Evangelischen Pressestelle für Weltmission, Herrn Klaus Viehweger. Die Mitgliederversammlung bittet, ihm vom Tagungs-ort aus ihre Grüße und Wünsche zu übermitteln.

Der Vorsitzende dankt dem Stab der EAGWM für die Arbeit der vergangenen Jahre. Er berichtet, daß der Vorstand des Evangelischen Missionswerks im Bereich der BRD und Berlin West (EMW) die Stäbe des DEMR und der EAGWM gebeten habe, mit der Arbeitsaufnahme des EMW am 1.1.1977 als dessen Stab in die neue Arbeit hinüberzugehen, und daß alle Mitglieder des Stabes dem zugestimmt haben.

Dr. theol. Martin Lehmann-Habeck, vom Vorstand des EMW als Direktor des Evangelischen Missionswerks berufen (Arbeitsantritt 1.12.1976), stellt sich der Mitgliederversammlung auf Bitten des Vorsitzenden vor.

5. Die künftige Form der Gemeinschaft des DEMT (5.10. vorm.)

Der Mitgliederversammlung liegen hierzu als Anlagen zur Einladung vom 8.7.1976 vor:

Anträge 1 - 4 des DEMR,
Entwurf des DEMR für eine Vereinbarung zwischen
DEMT und EMW,
Wortlaut der Beschlüsse des DEMT von 1974 und 1975,
Satzung des DEMT.

Der Vorsitzende verliest die Satzungsbestimmungen hinsichtlich der vom DEMR beantragten Satzungsänderung und Auflösung des DEMT. Er verliest ferner die im Einladungsbrief vom 8.7.1976 (S. 2 f.) gegebene Begründung des Antrags des DEMR auf Auflösung des DEMT:

"Sie werden möglicherweise erstaunt darüber sein, daß nach den Beschlüssen des DEMT von 1974 und 1975, den DEMT auch nach Gründung des Evangelischen Missionswerkes weiterbestehen zu lassen, der DEMR nun den Antrag vorlegt, die Auflösung des DEMT zum 31.12.1976 zu beschließen. Der DEMR wie der von ihm berufene Ausschuß (Mitglieder: Missionsdirektor H. Grundmann, Kirchenrat Dr. von Krause, Missionsdirektor i.R. G. Menzel, Oberkonsistorialrat Dr. U. Runge, Missionsinspektor E. Vatter, Missionsdirektor i.R. H. Wesenick, Dipl.-Kfm. H. Bannach, Pastor Dr. K. Gruhn) haben viel Zeit und Sorgfalt drauf verwendet, dem Beschuß des DEMT von 1975, Pkt. 9, zu entsprechen, dem DEMT 'für die Fortführung seiner ihm gemäß Abs. 3 verbleibenden Aufgaben angemessene Strukturen vorzuschlagen'. Im Lauf sehr eingehender und wiederholter Beratungen ist der DEMR zu der Überzeugung gekommen, daß Auflösung unter gleichzeitigem Neubeginn der gewiesene Weg ist, die Beschlüsse von 1974 und 1975 zu erfüllen.

Folgende Gründe haben den DEMR zu dieser Überzeugung geführt:

- (1) Der DEMR sieht in der vorgeschlagenen Lösung den einzigen Weg, die im DEMT gewachsene Gemeinschaft in ihrem vollen Umfang zu erhalten. Voten aus der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) haben dies in der Zwischenzeit deutlich gemacht. Dieser veränderten Situation ist Rechnung zu tragen.

Tatsache ist aber auch, daß diese Voten aus der AEM, Voten anderer Mitglieder des DEMT und die einmütig, ohne Gegenstimme gefaßten Beschlüsse des DEMT in dem Wunsch nach bleibender Gemeinschaft übereinstimmen. Daran hat sich nichts geändert. Und dies letztere ist im Missions-Rat ausschlaggebend gewesen für seine Entscheidung.

- (2) Hinzu kommt, daß der vorgeschlagene Weg auch in rechtlicher und finanzieller Hinsicht die klarste und sauberste Lösung darstellt und den Anfang sowohl des neuen Forums als auch des EMW nicht belastet.

Sie haben aus der Begründung des nunmehr Ihnen vorgelegten Antrages wahrscheinlich schon herausgehört, daß der DEMR es sich nicht leicht gemacht, sondern viele mögliche Modelle der Umwandlung des DEMT in das mit den Beschlüssen von 1974 und 1975 gemeinte Forum durchdacht hat - mit allen Implikationen und Konsequenzen. Einige Stichworte mögen Ihnen dies deutlicher machen: Umwandlung und Namensänderung durch Satzungsänderung (verschiedene Möglichkeiten bis hin zu einer weitgehenden Änderung der Satzung); Auflösung unter gleichzeitiger Neugründung eines eingetragenen Vereins; Auflösung unter gleichzeitiger Gründung eines nicht eingetragenen Vereins oder eines anderen freien Zusammenschlusses mit einer Minimalsatzung oder Ordnung.

Alle diese Möglichkeiten, auch die uns zunächst überzeugend erscheinenden, sind gegen Ende des Beratungsprozesses in den Hintergrund getreten zugunsten des oben begründeten Antrags. So hat der Missions-Rat in der dem DEMT vorgeschlagenen Empfehlung hinsichtlich des neuen Forums auch bewußt - ebenfalls aus dem unter (1) genannten Grund - auf die Empfehlung jeglicher struktureller Ordnung verzichtet."

Der Vorsitzende ruft durch Verlesung den Beschuß des DEMT von 1975 in Erinnerung, der den Arbeitsauftrag an den DEMR darstellte. In Ausführung des Pkt. 7 habe der DEMR, wie der Vorsitzende mitteilt, am 4.10.1976 beschlossen, die Vereinbarung zwischen DEMT und EKD über die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Weltmission zum 31.12.1976 zu lösen.

Sodann verliest der Vorsitzende die Anträge 1 - 4 des DEMR. Zum Antrag 1 auf Satzungsänderung teilt er mit, daß der Rat der EKD diesen Änderungsantrag (EMW statt EKD als Empfänger des Vermögens des DEMT bei dessen Auflösung) begrüße. Zum Antrag 4 informiert der Vorsitzende die Mitgliederversammlung, daß der Vorstand des EMW in seiner letzten Sitzung dem Entwurf der Vereinbarung im Grundsatz einstimmig zugestimmt habe. Auf Beschuß des DEMR werde gebeten, in Pkt. 4 des Vereinbarungsentwurfs das Wort "sozialen" zu streichen.

Aus den Worten des Vorsitzenden wird deutlich, daß der DEMR seine Anträge mit besonderer Bewegung vorlegt. Den am Morgen dieses Tages erlebten Regenbogen legt der Vorsitzende unter Hinweis auf 1. Mose 9,12 ff. als Verheissung und Hoffnung aus: Der Auftrag, der uns von unseren Vätern übertragen worden ist, die Missio Dei, geschieht weiter; vielleicht - wenn wir in der Zucht des Heiligen Geistes bleiben - dürfen wir dabei noch einmal Seine Werkzeuge sein.

Auf Bitten des Vorsitzenden nehmen an der folgenden Diskussion nur die stimmberechtigten Vertreter der Mitglieder des DEMT teil. Die Anwesenheit der Stimmberchtigten wird durch Namensaufruf festgestellt.

Missionsdirektor Damm erbittet Auskunft über die erwähnten Voten, die zu dem Auflösungsantrag geführt haben.

Kirchenrat Dr. von Krause schildert noch einmal den Verlauf der Beratungen in dem Ausschuß und im DEMR, um zu zeigen, wie ernst dieser seinen Auftrag genommen habe und bis in welche Einzelheiten alle Möglichkeiten durchdacht worden seien. Er verliest sodann einen Brief von Missionsinspektor Vatter, dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), vom 31.5.1976, in dem dieser - zugleich im Namen von Missionsdirektor Grundmann - zu den von Dr. von Krause vorgelegten Entwürfen Stellung nimmt:

- "1. Das gemeinsame 'Missions-Forum' soll nicht ein durch Satzungs-Änderung fortgeführter Missions-Tag sein, sondern wir befürworten die Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages als rechtliche Körperschaft.
2. Das Evangelische Missionswerk in der Bundesrepublik und in Berlin-West e.V. (EMW) soll gebeten werden, die Vertretung der Deutschen Evangelischen Missionen gegenüber den staatlichen Stellen zu übernehmen und den Missionen in der AEM eine Vereinbarung über eine Zusammenarbeit mit seiner Geschäftsstelle anzubieten.
3. Es wäre zu prüfen, ob es möglich ist, die Vermögensanteile der Missionen, die bisher Mitglieder des Deutschen Evangelischen Missions-Tages waren, jedoch dem EMW nicht beitreten, aber mit deren Geschäftsstelle zusammenarbeiten wollen, mit deren finanziellen Verpflichtungen der Geschäftsstelle gegenüber zu verrechnen.
4. Das gemeinsame 'Missions-Forum' sollte nicht gleich wieder mit einer ausgearbeiteten Satzung belastet werden. Ein Vorbereitungsausschuß von je zwei Vertretern des EMW und der AEM bereitet die Tagungen vor. Wir können mit einer fünften Person in diesem

Ausschuß nicht einverstanden sein, da uns eine 'Schiedsrichterfunktion' nicht notwendig erscheint. Diese Tagungen werden und müssen von ihrem Inhalt und Angebot her leben und attraktiv sein. Sollte später allen Teilnehmern eine Satzung notwendig erscheinen, dann ist das zu dieser Zeit zu klären.

5. Wir empfehlen das erste 'Missions-Forum' auf das Jahr 1978 vorzubereiten und im Jahr 1977 zu pausieren. Außerdem würden wir uns freuen, wenn bald Gespräche betreffs der Form und Art der Zusammenarbeit (cooperatio in externis) mit der Geschäftsstelle des EMW beginnen könnten.

Es ist uns ein Anliegen als AEM, einen guten und gesegneten Weg zu gehen."

Pastor Damm bittet die anwesenden AEM-Vertreter, das Votum als für die ganze AEM gültig zu bestätigen. Es gehe ein Stück Geschichte verbindlicher Gemeinschaft zuende. Er habe Sorge angesichts künftiger Unverbindlichkeit. Die selbe Sorge spricht aus den Voten von Superintendent Möller, Pastor Troeger und Pastor Bergner und der diesen folgenden Zustimmungsbekundungen aus dem Plenum. Pastor Troeger bittet namens der Evangelischen Mission in Oberägypten die Mitglieder des DEMT ausdrücklich, den DEMT als Forum der Begegnung im Sinne eines verbindlichen Zusammenschlusses mit verpflichtender Mitgliedschaft - für weitere Mitglieder offen - aufrechtzuerhalten.

Die Voten von Missionsleiter D. Herm, von Seminardirektor Dr. Thaut (für den an der Teilnahme verhinderten P. Grundmann) und von Prof. Dr. Wagner (Vertreter des DEMR bei der Jahresversammlung 1976 der AEM) machen deutlich, daß im Laufe des letzten Jahres eine Meinungswandlung bei den evangelikalen DEMT-Mitgliedern eingetreten ist: Überlegungen und Gespräche haben zu der Überzeugung geführt, daß bei Beibehaltung einer wie auch immer rechtlich geordneten Struktur des DEMT nicht nur die über 50% der AEM-Mitglieder, die nicht zum DEMT gehören, weiterhin außerhalb dieser Gemeinschaft stehen würden (Herm), sondern daß dies auch das Ausscheiden von evangelikalen Mitgliedern aus dem DEMT und damit einen völligen Zerbruch zur Folge haben könnte (Wagner). Die im DEMT gewachsene größere Gemeinschaft könne daher nur aufrechterhalten werden, wenn wenigstens zunächst auf jede Struktur und Ordnung verzichtet wird (Grundmann/Thaut). Um dieses Zieles der Erhaltung der von allen gewünschten größeren Gemeinschaft unter dem gemeinsamen Missionsauftrag willen sehen auch Missionsdirektor Pagel und Missionsdirektor Schrupp bei aller Dankbarkeit für das, was die Gemeinsamkeit im DEMT durch Jahrzehnte bedeutet hat, den vorgeschlagenen Weg als den einzigen möglichen an. Gerade aus dem scheinbaren Minimum könne wieder mehr wachsen (Prof. Wagner, Pfarrer Pagel, Missionsdirektor Schrupp), zumal die theologische

Entwicklung, die vertieften biblischen Erkenntnisse auf ökumenisch-theologisch und evangelikal orientierter Seite auf wachsende Gemeinsamkeit hoffen lassen (Prof. Wagner, Dr. Thaut). Pfarrer Pagel weist darauf hin, daß in Deutschland im Gegensatz zu anderen Ländern die Gemeinschaft zwischen ökumenisch und evangelikal Geprägten noch besteht; dies bedeute Geschenk und Verpflichtung zugleich. Verbindliche Gemeinschaft werde weiterhin auch von evangelikaler Seite gewünscht (Missionsleiter Herm). Wenn auch der DEMT im Blick auf das neue Forum nicht über EMW und AEM verfügen könne (Vorsitzender), so verpflichtete er diese beiden Partner doch durch seine Bitte, die Vorbereitung in die Hand zu nehmen (Dr. Thaut). Missionsdirektor Schrupp hält es als Vertreter der AEM für denkbar, daß statt des vorgeschlagenen ad-hoc-Vorbereitungsausschusses ein ständiger Ausschuß gebildet wird. Er versichert, daß der in der Diskussion überzeugend dargestellte Wunsch nach dem 5. Ausschußmitglied (Vertreter der Gruppen, die weder EMW noch AEM angehören) in der AEM Verständnis finden werde.

Voten von Pfarrer Dr. Bintz, Seminardirektor Dr. Thaut und Missionsdirektor Buttler ermutigen die Mitgliederversammlung, den vorgeschlagenen Weg zuversichtlich zu gehen im Vertrauen auf Gott und die in diesem Kreis wechselweise gegebene Zusage verbindlicher Gemeinschaft auch auf diesem neuen Weg. Voraussetzung für eine solche Gemeinschaft sei freilich das verbindliche Sich-Hineingeben eines jeden Gliedes.

Bevor sodann über die Anträge des DEMR abgestimmt wird, gibt Missionsdirektor Pfarrer Hopf DD. eine Stellungnahme namens der Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen ab (siehe Anlage 1 zum Protokoll).

Nach erneuter Verlesung der Anträge des DEMR werden diese einzeln zur Abstimmung gestellt.

(1) Die Mitgliederversammlung des DEMT beschließt einstimmig folgende Änderung der Satzung des DEMT:

In § 12 Abs. 2 werden die Worte "die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), die" ersetzt durch die Worte "das Evangelische Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V., das".

§ 12 Abs. 2 hat nunmehr folgenden Wortlaut:

"Bei Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages fällt das Vermögen, soweit es die eingezahlten Anteile der Mitglieder und den gemeinen Wert der von den Mitgliedern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an das Evangelische Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V., das es unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der äußeren Mission zu verwenden hat."

- (2) Die Mitgliederversammlung des DEMT beschließt bei 6 Gegenstimmen und 8 Enthaltungen die Auflösung des eingetragenen Vereins "Deutscher Evangelischer Missions-Tag" nach § 12 seiner Satzung zum 31.12.1976.

Der Vorsitzende stellt fest, daß bei 76 anwesenden von insgesamt 86 Stimmen beide Beschlüsse mit der von der Satzung geforderten Stimmenmehrheit - drei Vierteln der anwesenden Stimmen - gefaßt und damit rechtskräftig sind. Er stellt weiter fest, daß für die Beschußfassung über die folgenden Anträge die einfache Stimmenmehrheit genügt.

- (3) Die Mitgliederversammlung des DEMT beschließt einstimmig folgende Empfehlung und Bitte:

Zur Erfüllung der bisher vom DEMT wahrgenommenen und von den Mitgliederversammlungen 1974 und 1975 nachdrücklich bejahten Aufgabe eines 'Forums der Begegnung, der Beratung, gegenseitiger kritischer Befragung und gemeinsamer Orientierung über Fragen und Aufgaben der Weltmission bis hin zur Fürbitte füreinander' empfiehlt die Mitgliederversammlung, daß in Zukunft jährlich oder in jedem zweiten Jahr Begegnungs- und Studientagungen durchgeführt werden.

Sie bittet das EMW und die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), künftig je zwei Vertreter zu benennen, die ihrerseits aus der Reihe der Missionsorganisationen, die keinem dieser beiden Zusammenschlüsse angehören, einen fünften hinzuwählen, um gemeinsam diese Tagungen thematisch und organisatorisch vorzubereiten und durchzuführen. Das EMW wird gebeten, diesen Vorbereitungsausschuß bei der technischen Durchführung zu unterstützen.

- (4) Im Zusammenhang mit diesem Antrag und dem Punkt 3 des Entwurfs einer Vereinbarung zwischen DEMT und EMW äußert Pastor Troeger Bedenken gegen die Übertragung der Geschäftsstelle des DEMR an das EMW, ohne daß die Bedingungen im einzelnen festgelegt seien. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Einzelheiten über die Art der Zusammenarbeit in einer zweiseitigen Vereinbarung zwischen dem EMW und der jeweiligen Mission festgelegt werden.

Die Mitgliederversammlung des DEMT faßt bei 1 Gegenstimme und 2 Enthaltungen folgenden Beschluß:

Die Mitgliederversammlung beauftragt den DEMR, zur Ausführung der Beschlüsse der Mitgliederversammlungen 1974 und 1975 mit dem Vorstand des EMW eine Vereinbarung zwischen DEMT und EMW über die Fortführung der vom DEMR wahrgenommenen Aufgaben, seine Mitarbeiter und die Vermögenswerte des DEMT abzuschließen. Die Mitgliederversammlung bestätigt, daß der vom DEMR vorgelegte Entwurf einer Vereinbarung den genannten Beschlüssen entspricht.

Kirchenrat Dr. von Krause gibt als persönliches Votum und als Begründung seiner Gegenstimme gegen den Beschuß zur Auflösung des DEMT eine Erklärung zu Protokoll (siehe Anlage 2 zum Protokoll).

6. Rechnungslegung 1976 (5.10. vorm.)

Bei 2 Stimmennthalungen ermächtigt die Mitgliederversammlung des DEMT, wie vom DEMR empfohlen, die Sachliche Prüfungskommission (Pfarrer Dr. Bintz, Direktor Dr. Scheel), nach Prüfung der Rechnung 1976, sofern keine Beanstandungen vorliegen, die Entlastung zu erteilen und dies den Mitgliedern des DEMT schriftlich anzuseigen.

7. Jahresbericht zur Arbeit der deutschen evangelischen Missionen (5.10. nachm.)

Der Vorsitzende begrüßt die neu hinzugekommenen Gäste (Teilnehmer an der Königsfelder Missionswoche, die zu diesem Teil der Mitgliederversammlung eingeladen worden sind).

Der Bericht wird durch Pastor Dr. Klaus Gruhn, Exekutivsekretär des DEMR, anhand der verteilten schriftlichen Vorlage erstattet (siehe Anlage 3 zum Protokoll).

Die Mitgliederversammlung dankt Dr. Gruhn für den Bericht. Der Vorsitzende schließt in den Dank die Mitglieder des DEMT ein, die durch ihre Berichte diesen Jahresbericht ermöglicht haben. Er schlägt vor, da eine Aussprache im Plenum aus Zeitmangel nicht stattfinden kann, den Bericht in den Arbeitsgruppen der Königsfelder Missionswoche mit heranzuziehen.

Der Vorsitzende dankt dem Stab des DEMR für die Arbeit des vergangenen Jahres.

8. Abschluß der Mitgliederversammlung (5.10. nachm.)

Der Vorsitzende stellt fest, daß der vom Vorbereitungsausschuß der Königsfelder Missionswoche auf den Eröffnungsabend gelegte Rechenschaftsbericht des DEMR lt. Satzung Teil der Mitgliederversammlung des DEMT ist. Die eigentliche Mitgliederversammlung gehe jedoch zu Ende. Der Vorsitzende dankt dem DEMT und dem DEMR für die in den 16 Jahren seiner Zugehörigkeit in diesem Kreis erfahrene Gemeinschaft. Diese Erfahrung bestärke seine Hoffnung, daß die Gemeinschaft auch in der neuen Form weiterleben wird.

Die von einem katholischen Teilnehmer geäußerte Überzeugung, daß die Auflösung des DEMT vermeidbar gewesen wäre, wenn im Kreis des DEMT regelmäßig die Eucharistie hätte gefeiert werden können, mache erneut dieses Defizit bei uns und seine Tragweite schmerzlich bewußt.

Wir sollten die Abendmahlfeier, zu der die Brüdergemeine auch in diesem Jahr einlädt, als das vom Herrn aus selbstverständliche Angebot eines Neuanfangs, des Beiein-

anderbleibens und des Vergebens begreifen. An Gott liege es nicht - es liege an unserem Gehorsam, ob wir die Zusage, die wir uns gegeben haben, halten.

Der Vorsitzende schließt die letzte Mitgliederversammlung des DEMT.

9. Begrüßung der Gäste, Grußworte (5.10. abends)

Die offizielle Begrüßung der in- und ausländischen Gäste durch den Vorsitzenden erfolgt am Eröffnungsabend der Königsfelder Missionswoche. Ein besonderer Gruß gilt Dr. Georg Schückler und Pater Dr. Ludwig Wiedenmann SJ, die als Delegierte des Deutschen Katholischen Missionsrates zum 10. Mal an einer Mitgliederversammlung des DEMT bzw. Königsfelder Missionswoche teilnehmen.

Die Grußworte (Pastor Reichel, Ev. Gesamtgemeinde Königsfeld; Bürgermeister Ziegler; Pastor Posfay, LWB; Präsident Aigner, DKMR; Bischof Boyaka, Eglise du Christ au Zaire; Prof. Spindler, Niederländischer Missionsrat) werden in ihrer je besonderen Zuwendung als Hilfe und Zuspruch angesichts der DEMT-Beschlüsse dankbar aufgenommen.

10. Totengedenken (5.10. abends)

Ebenfalls am Eröffnungsabend der Königsfelder Missionswoche wird der seit der letzten Mitgliederversammlung Heimgegangenen aus dem Bereich des DEMT gedacht.

11. Rechenschaftsbericht des DEMR (5.10. abends)

Der Vorsitzende erstattet den Rechenschaftsbericht des DEMR und berichtet über die Entwicklung des Evangelischen Missionswerkes im Bereich der BRD und Berlin West e.V. in dem ersten Jahr seit seiner Gründung (siehe Anlage 4 zum Protokoll).

Missionsdirektor Pfarrer Hopf, D.D., selbst 25 Jahre stimmberechtigt an den Mitgliederversammlungen des DEMT beteiligt, richtet im Namen des DEMT Worte des Dankes an den Vorsitzenden, Bischof D. Dr. Harms, für seinen Dienst an der deutschen evangelischen Mission und allen ihren Vertretern im DEMT während der 14 1/2 Jahre seines Vorsitzes (siehe Anlage 5 zum Protokoll).

(Bischof D. Dr. H. H. Harms)

Vorsitzender

(U. Ebert)

Protokollführerin

Hamburg, den 18. Oktober 1976

5 Anlagen

Votum des Bleckmarer Missionsdirektors in der letzten
Geschäftssitzung des Deutschen Evangelischen Missions-
Tages in Königsfeld am 5. Oktober 1976

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist wiederholt die Rede gewesen von denen, die, wenn ich so sagen darf, übrigbleiben zwischen den beiden Zusammen-schlüssen, die sich gebildet haben, dem Evangelischen Missions-werk und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. Und da ich nun 25 Jahre im Deutschen Evangelischen Missions-Tag - in diesem Monat sind es 25 Jahre - habe mitarbeiten und miterleben dürfen, was da vorging, halte ich mich doch für verpflichtet, wenigstens kurz etwas über die Stellung unserer Mission Evang.-Lutherischer Freikirchen zu diesem Problem zu sagen. Wir sind in den letzten Jahren auch, so weit wir gefragt wurden zwischen dem letzten Missions-Tag und der heutigen Versammlung, dafür eingetreten, den Missions-Tag zu erhalten. Ich kann da nur unterstreichen, zustimmend unterstreichen, was unser Bruder Möller gesagt hat, ohne all das andere zu überhören, was sich nun inzwischen ergeben hat und heute vor uns steht. Ich möchte diese Gelegenheit auch unsererseits benutzen, um den ganz großen Dank für das, was wir bisher im Missions-Tag gehabt haben, hier zum Ausdruck zu bringen. Ich darf sagen, daß es für unsere einsame kirchliche Stellung von Anfang an nie ganz leicht gewesen ist - schon zu Anfang der zwanziger Jahre -, den Anschluß an den alten Deutschen Missionsbund zu finden. Aber wir sind gerade kirchlich in diesem Kreis, wie er bisher war, nie irgendwie überfordert worden, sondern immer nur beschenkt und bereichert worden und waren dankbar, wenn wir durch unser Dabeisein auch immer einen bescheidenen Beitrag haben leisten können. Das durften wir ja auch in den Integrationsdebatten Anfang der sechziger Jahre durch einen Vorschlag, den wir einbrachten zur damals nötigen Änderung der Satzung des Missions-Tags. Dann kam die Grundlagenkrise über uns, und wir wurden in diesem Zusammenhang unerwartet sehr in die Nähe der evangelikalen Missionen und Brüder geführt, sind auch dafür dankbar gewesen und bleiben das. Es ist aber ebenso klar, daß wir nach unserer kirchlichen Stellung nicht zur AEM gehören können. Es ist uns nach unserer Distanzierung gegenüber der EKD und gegenüber der organisierten Ökumene auch nicht möglich, zu dem Missions-werk, wie es nun nach Lage der Dinge wohl hat kommen müssen, zu gehören. Wir bleiben also übrig und waren deshalb immer interessiert an dem Fortbestand des Missions-Tages, wenn er auch viele Funktionen und Zuständigkeiten an das Missions-werk abgeben würde. Ich kann es von uns aus gesehen ähnlich, wie andere es ausgesprochen haben, wirklich nur bedauern, daß die uns jetzt angebotene Form als allein mögliche bezeichnet worden ist. Auch wir werden abwarten, was wird; ob in irgendeinem Gast- oder Hörerverhältnis uns eine Verbin-dung zum Missionswerk möglich ist. Das hoffe ich. Jedenfalls: die Verbindungen, die wir bisher hatten, möchten wir erhalten nach allen Seiten und sind dankbar, wenn uns dafür neue Mög-lichkeiten oder alte in neuer Form geboten werden. Ich meinte es Ihnen schuldig zu sein, dies Wort zu sagen.

Friedrich Wilhelm Hopf

Erklärung von Kirchenrat Dr. Wolfram von Krause nach dem Beschuß der Mitgliederversammlung über die Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages (Königsfeld, 5.10.1976)

Sehr verehrter Herr Vorsitzender, verehrte, liebe Schwestern und Brüder!

Gestatten Sie mir, daß ich kurz die vier Gründe nenne, warum ich den heute gefaßten zweiten Beschuß, nämlich den Deutschen Evangelischen Missions-Tag aufzulösen, bedauere und ihm nicht habe zustimmen können. Dabei soll das, was positiv über den Willen zu künftiger Gemeinschaft gesagt wurde, durchaus ernstgenommen werden. Weil ich nach dem Verlauf der heutigen Aussprache glaube, daß auch manche der hier anwesenden Schwestern und Brüder in dem einen oder anderen Punkt ähnlich empfinden wie ich, bitte ich, diese Erklärung, wie ich sie jetzt verlese, zu Protokoll zu nehmen.

1. Wenn nun die aktiven Kräfte auch der deutschen evangelischen Weltmission wie in anderen Ländern mehr und mehr in zwei verschiedene zusammenfassende Organisationen, nämlich die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen und das Evangelische Missionswerk, auseinandertreten, ohne gleichzeitig durch eine wirksame, verbindliche, d.h. sie auch effektiv verbindende Struktur verklammert zu bleiben, wie sie bisher im Deutschen Evangelischen Missions-Tag immerhin gegeben war, ist dieses meines Erachtens zutiefst zu bedauern. Denn dadurch wird die Gefahr falscher Gegensätze und fruchtloser Auseinandersetzungen vergrößert. Wer seine Augen offenhält für den sich in Kirche und Theologie anbahnenden geistlichen Wandel (ich kann dem, was in diesem Zusammenhang von den Brüdern Dr. Wagner und Dr. Thaut gesagt wurde, nur zustimmen), kann diese strukturelle Verfestigung der vielbeklagten "Polarisierung" nur für eine verspätete Kurzschlußreaktion der Ungeduld auf im wesentlichen bereits überwundene Krisenerscheinungen halten. Als Ausdruck eines fröhlichen Glaubens an den einen Herrn von Kirche und Mission und an die einigende Kraft seines Geistes kann ich die mit dem heutigen Beschuß verfestigte Entwicklung jedenfalls nicht ansehen.
2. Der Deutsche Evangelische Missions-Tag und sein Deutscher Evangelischer Missions-Rat, durch Walter Freytag geprägt, haben durch Gottes Güte trotz mancher Nöte, Irrungen und Auseinandersetzungen m.E. eine gute und damit auch segensreiche Bedeutung für die deutsche evangelische Weltmission gehabt. Wenn heute beschlossen wurde, den Deutschen Evangelischen Missions-Tag aufzulösen, so ist das, daran ändern alle beschönigenden Reden und geäußerten Hoffnungen auf künftige Gemeinschaft nichts, keine bloße Namens- oder Strukturänderung, sondern das Ende dieser segensreichen gemeinsamen Geschichte. Die deutsche evangelische Weltmission hat nunmehr keine, alle ihre Kräfte verbindende Gestalt und somit auch keine gemeinsame Stimme mehr. Das bedeutet - auch ökumenisch! - allerhand.

Ich denke da an unsere hier anwesenden römisch-katholischen Schwestern und Brüder. Es bedeutet nichts Gutes. Es ist sehr bedauerlich und war so nicht nötig.

3. Die heutigen Beschlüsse stehen m.E. auch eindeutig im Widerspruch zu dem von demselben Missions-Tag 1974 in Hermannsburg gefaßten und 1975 in Spandau mit großer Mehrheit erneut bekräftigten Beschuß, daß der Missions-Tag "bestehen bleibt". Das ist ja heute auch in der Aussprache zum Ausdruck gebracht worden. Sie stehen auch nicht im Einklang mit dem, was ursprünglich sowohl bei der Bildung der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen - wie Bruder Schrupp das ja hier heute deutlich festgestellt hat - wie auch bei der Bildung des Evangelischen Missionswerkes angestrebt und wiederholt zugesichert wurde. Ich darf darauf verweisen, daß die Zustimmung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland nur unter der Voraussetzung erfolgte, daß der Missions-Tag bestehen bleibt. Das Bemühen um die von uns erstrebte "Integration von Kirche und Mission" hatte ja nicht nur die Zielsetzung, gleichsam die grundsätzliche Verantwortung der verfaßten Kirchen und ihrer Gemeinden für die Wahrnehmung des Missionsauftrages Christi zu wecken und zu stärken. Es sollten ja auch praktisch die in Mission und Kirche verantwortlich wirkenden Kräfte zu gemeinsamem Handeln enger miteinander verbunden werden. Was heute beschlossen wurde, bedeutet schlicht und klar nicht nur, daß dieses Ziel für einen wesentlichen Teil der evangelischen Weltmission, nämlich die überwiegende Zahl der Missionsorganisationen, nicht erreicht werden konnte, sondern vor allem, und das belastet mich, daß man beim Verfolgen dieses Ziels resigniert hat, statt geduldig umeinander und miteinander weiter zu ringen.
4. Gerne denke ich an die vielen Missions-Tage zurück, die ich habe mitmachen dürfen, trotz der wiederholt aufgetretenen notvollen Vorgänge, die uns aber doch nicht auseinanderzubringen vermochten. Sie waren für mich mehr als nur Stunden der Glaubensstärkung, der missionarischen Anregung, Ermutigung und brüderlichen Begegnung. Sie waren für mich Ausdruck der uns über alles Trennende hinweg verbindenden und einigenden Kraft gemeinsamer missionarischer Verpflichtung und Verantwortung. So bedauere ich es sehr, daß es künftig keine Deutschen Evangelischen Missions-Tage als in diesem Sinn feststehende Ordnung und Einrichtung mehr geben soll. Ich werde sie sehr vermissen, hoffentlich auch mancher andere unter den hier Anwesenden. Mit seinesgleichen trifft man sich schon ohnehin öfters auf anderen Ebenen. Hier war man unter dem uns alle zusammenschließenden Missionsauftrag zu gemeinsamer Verantwortung verbunden. Die Entscheidung, daß es vielleicht nur alle 2 Jahre - und dann auch nur letztlich unverbindliche! - Begegnungstagungen geben soll, scheint mir nicht Ausdruck gemeinsamen Willens zur Gemeinschaft und zur vielberufenen Brüderlichkeit zu sein. Denn was ist das für eine Gemeinschaft und für eine Brüderlichkeit, die meint, mit dem Bruder nicht einmal mehr durch eine so lockere und tolerante Organisation verbunden bleiben zu können,

wie sie der Deutsche Evangelische Missions-Tag seit seiner Satzungsänderung von § 4 Abs. 2 (die damals im Zusammenhang mit der in Neu-Delhi beschlossenen Integration durch den "Zusammenhalteausschuß" durchgesetzt wurde) darstellte?!

Das sind, verehrte, liebe Schwestern und Brüder, die vier Gründe, die mir die Zustimmung unmöglich machten.

Wir sollten uns, scheint mir, nun jeder für sich fragen, ob und wie weit wir durch Unterlassungen, Fehlentscheidungen und mangelnde Geduld dazu beigetragen haben, daß der Deutsche Evangelische Missions-Tag, dem wir doch wohl alle zu Dank verpflichtet sind - das wurde ja auch geäußert -, aufgelöst werden mußte. Ich denke dabei vornehmlich an die geistlichen, die theologisch bestimmten Vorgänge, die letztlich dazu geführt haben. Denn nur wer bereit ist zur Buße, darf darauf hoffen und darum beten, daß Gott nach diesem heutigen schwarzen Tag der deutschen evangelischen Weltmission alles zum Besseren lenken und uns zu einer neuen Form gemeinsamen Handelns führen wolle, wie es heute wiederholt als gemeinsamer Wunsch zum Ausdruck kam.

Vielen Dank, daß Sie mich angehört haben.

Jahresbericht zur Arbeit
der deutschen evangelischen Missionen 1976

Pastor Dr. Klaus Gruhn, Exekutivsekretär des DEMR

Mitgliederversammlung 1976 des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder !

1. In diesem Jahr einen Bericht über die Lage und den Stand der Arbeit der deutschen evangelischen Missionen zu geben, ist ein in mehrfacher Hinsicht schwieriges Unterfangen. Wie Sie wissen, befinden wir uns in der Phase einer organisatorischen Umgestaltung des evangelischen Missionslebens in unserem Lande, die erhebliche Änderungen mit sich bringen dürfte. Mit dem Ende des "Deutschen Evangelischen Missions-Tages" und der Begründung eines "Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West" wird u.a. auch dieser Jahresbericht der letzte Bericht - jedenfalls in der bisherigen Art - sein.

Es ist ganz ausgeschlossen, die aus diesem Anlaß sicher sich einstellenden Wünsche nach Rückblick und Würdigung der Geschichte des Deutschen Evangelischen Missions-Tages aufzugreifen oder gar in kühnem Vorgriff auf die Zukunft Leitlinien und Konturen des Neuen auszubreiten. Selbst wenn dies überhaupt darstellbar wäre, dann ist es sicher sachgemäßer, sich zu beschränken und schlicht und bescheiden das zu skizzieren, was die wichtigen Gesichtspunkte dieses Jahres zu sein scheinen, zumal der Berichterstatter selber unter dem ausdrücklichen Zeichen des Überganges in seine Funktionen berufen worden ist und sich als nichts anderes als Platzhalter im Übergang verstanden hat und versteht !

Ein Bericht ist auch aus anderen Gründen schwierig. Obwohl wir zu Recht von der immer kleiner werdenden, immer überschaubareren Welt, vom "Raumschiff Erde" sprechen, wird immer deutlicher, dass, sobald man in Einzelheiten eindringt, eine Vielschichtigkeit der Fakten und Probleme sichtbar wird, die es fast unmöglich macht zu verallgemeinern und zu abstrahieren. Gerade das aber wird ja von einem Jahresbericht erwartet, nicht die Aneinanderreihung von Einzelheiten.

Ich würde es mir und Ihnen wünschen, Sie hätten Zeit und Kraft, die einzelnen Jahresberichte der deutschen Missionswerke durchzugehen, weil man eigentlich nur auf dem Hintergrund der Kenntnis des gesamten Materials gemeinsam über

die Situation der deutschen evangelischen Weltmission sprechen kann. Ich muss denn auch vorab den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missions-Tages danken für die Zusendung ihrer Berichte und besonders auch für Hinweise und Kommentare zusätzlicher Art, in denen auf wesentliche Einzelfragen aufmerksam gemacht wurde.

2. Es ist hier nicht der Ort, um auf die Serie der großen internationalen christlichen Konferenzen und Versammlungen der letzten drei Jahre im einzelnen einzugehen. Aber es ist auffallend, bezeichnend und erfreulich, dass sie entweder restlos oder doch ungewöhnlich stark im Zeichen von Weltmission und Evangelisation standen: Bangkok, Lausanne und die katholische Bischofssynode in Rom, schon von ihren Themen her, aber auch die V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi, wo sich allein 50 % der Delegierten für die Sektion I "Bekenntnis zu Christus heute" angemeldet hatten. Die inhaltliche Bewertung der Aussagen der Konferenzen ist bekanntlich nicht einheitlich. Doch alle Versammlungen dürften eines ganz deutlich gemacht haben, den Prozess einer Verlagerung des Schwerpunktes der Weltchristenheit weg von Europa. Ein katholischer Teilnehmer an der Bischofssynode in Rom sprach von einer total veränderten Kirche in Afrika, von einer "Lektion der Demut", die die verstörten europäischen Bischöfe hätten erfahren müssen. Und wenn ich meinen Notizen trauen darf, fasst er die Ergebnisse der Synode zusammen mit den Worten: "Abschied von Europas Kirche einschliesslich des Vatikans".

Aber Abschied von Europas Kirche oder Schwerpunktverlagerung von Europa weg ist nicht identisch mit Ende oder Krise von Kirche und Mission. Wir sind nicht die Christenheit, und unsere Missionsbemühungen sind nicht die Mission ! Dies ist eine uns offenbar schwer eingehende Erkenntnis, aber wir müssen sie lernen, um nicht ständig unsere Probleme fälschlicherweise zu Weltproblemen zu erheben, um dann erstaunt feststellen zu müssen, dass der großen Welt ganz andre Probleme auf den Nägeln brennen. Die Frage nach neuer Identitätsfindung mancher westlicher Missionsgesellschaft im Zuge der Selbstbestimmung und des Unabhängigwerdens von aus ihrer Arbeit erwachsenen Kirchen in Übersee ist keine Krise und schon gar keine "Grundlagenkrise" der Weltmission. Zweifellos gibt es gegenwärtig theologische Spannungen und Probleme im Bereich der Mission, deren Herkunft man im einzelnen sogar unschwer bestimmen kann. Aber wann in der Geschichte der Kirche und der Mission hat es eigentlich spannungsfreie und problemlose Zeiten gegeben ? Ja, wann hätte denn jemals restlose theologische Einhelligkeit innerhalb des Deutschen Evangelischen Missions-Tages über das Wesen der Mission bestanden ? Wir alle müssen immer wieder neu realisieren, dass Mission in sich polymorph, vielgestaltig ist, und wahrscheinlich auch sein muss, und werden lernen müssen, dass an diesen Umstand die Bekenntnisfrage zu stellen, nicht nur unangemessen, sondern letztlich für sich selbst gefährlich, weil zur

Engführung nötigend, ist. Die Orthodoxie war kein sonderlich guter Nährboden für die Weltmission. Das Verständnis der Mission als eines in sich polymorphen Gebildes könnte uns helfen, manche Spannungen als Scheingegensätze und manche "Entweder-Oder-Positionen" als gegenseitige Ergänzungen zu verstehen.

Es ist ja z.B. nicht so, dass Pioniermission die einzige "eigentliche" Missionsarbeit ist, der gegenüber andere Arbeitszweige weniger missionarische Dignität hätten. Mit Recht betont Daniel Herm: "Bei aller Dringlichkeit ist diese nicht die Mission, sondern Teil des gesamten Missionsauftrages, zu dem auch theologische Ausbildung, diakonischer Dienst, Literatur- und Rundfunkarbeit usw. gehört." (Porta H. 20, 1975 S. 57). Es ist aber andererseits auch nicht so, dass - nachdem aus der Pioniermission Gemeindegründung erfolgt ist - pastorale Arbeit die Pioniermission ablöst und ersetzt, sondern beides geht - gleichsam phasenversetzt - neben- und miteinander einher, wobei gegenüber dem Argument vom allmählichen Verschwinden von "unerreichten Gebieten" mit Recht darauf hingewiesen werden muss, dass sich in vielfältiger Weise neue "unerreichte Gebiete" im nicht-geographischen Sinne ergeben haben und Pionierarbeit daher keinesfalls für eine heute überholte Form der Missionsarbeit gelten darf.

Es ist ferner - und dies ist für das ganze Gebiet von Kirche und Mission von Gewicht - ja keinesfalls so, dass die Entwicklungsreihe von der Gründung einer freien Missionsgesellschaft über eine kirchliche Agentur zum in die Kirche integrierten Werk in dieser Ausschließlichkeit und mit dieser Folgerichtigkeit verläuft. Wir beobachten neben dem Integrationsprozess, der durchaus wie geschildert verlaufen kann - nun aber auch Ansätze von Desintegration, von "Reprivatisierung" der Mission, sowie das Entstehen neuer Missionsgruppen und -gesellschaften. Ganz offenkundig ist Vielgestaltigkeit der Mission in Arbeit, Struktur und Selbstverständnis unumgänglich und wesentlich.

Diese Sicht trägt sehr wohl etwas aus für die uns immer neu aufgetragene theologische Arbeit zur Bestimmung von Form und Inhalt der Weltmission, wie das folgende Zitat aus dem Bericht des Generalsekretärs der Europäischen Baptistischen Missionsgesellschaft, Pastor Helmut Grundmann, vor der Generalversammlung der Gesellschaft zeigt:

"Die Verengung der Mission zu einem reinen 'Verbalismus' hat den ethnisch, politisch, sozial und geschichtlich bestimmten Lebensraum des Empfängers zu wenig beachtet. Die Sündenvergebung allein und die Errettung des Einzelnen wäre eine reduzierte Gabe Gottes. Die Mission als absichtslosen Dienst der Nächstenliebe zu sehen, lässt den vertikalen Aspekt (d.h. den Einbruch des Reiches Gottes in Jesus Christus in diese Welt) unbeachtet. Solidarisierung mit dem Recht- und Besitzlosen und mit dem Sünder, ohne legitime Bindung an Gott durch den Glauben

+) der Integration

an Jesus Christus, ist nutzlose Effekthascherei. Die bornierte Schau "alter Schule", die Mission als Einbahnstraße von Europa und USA nach der Dritten Welt für Segen, Wissen und materielle Güter zu sehen, ist unverzeihlicher Rassismus. Menschen und Gemeinden in der Dritten Welt nach dem Bilde des Missionars und der Kirche der Alten Welt zu schaffen, hindert die Christen an der Findung ihrer Identität. Politische Freiheit und Nationalismus als einzige Form neuen christlichen Lebens zu sehen, ist lebensgefährlicher Irrtum. Mission nur als Dialog der Christen mit anderen Religionen zu verstehen, im Sinne gleichwertiger, immanenter und ewiger Koexistenz, mißachtet die Einzigartigkeit und Bedeutung des Herrn Jesus Christus in seinem Leben, Sterben und Auferstehen und seines Leibes, der Gemeinde der Gläubigen. Das Heilswirken Gottes in der Welt getrennt von der Verkündigung des Evangeliums und der Existenz und dem Dienst der Gemeinde zu sehen, wäre eine wohl humane und spirituale, aber letztlich doch säkulare Weltanschauung."

Ich möchte wagen zu behaupten, dass die deutsche evangelische Weltmission - und nicht nur sie - in diesen Grundsatzbestimmungen zutreffend gezeichnet worden ist. Weltweit und auf nationaler Ebene haben sich noch vor Jahren konträre Standpunkte ausgeglichen oder sind überzogene Positionen korrigiert worden.

Viele Gesellschaften berichten über den Wunsch ihrer Partnerkirchen um erneute oder zusätzliche Entsendung von Mitarbeitern. So sehr wir uns darüber freuen, desto trauriger und beschämender ist es, wenn es z.B. einem regionalen Missionszentrum nicht gelingt, einen einzigen Pastor für einen Dienst in Übersee zu gewinnen. Auch die Gewinnung von Krankenschwestern bereitet vielerorts Sorge. Trotz des Rückzuges aus einigen Gebieten, wovon noch zu berichten sein wird, auch trotz missionarischer Rückschläge geht allgemein gesehen die Arbeit in den Überseegebieten stetig weiter. Besonders in Afrika hält das schnelle Gemeindewachstum an. Die Baptisten melden eine Wachstumsrate von 10 - 15 % in Südkamerun bzw. Sierra Leone, in Nordkamerun sogar von 30 %. Auch in der Kirche von Westkalimantan, die mit der Basler Mission und dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland verbunden ist, ist die Zahl der Neugetauften beachtlich. Selbst im Gefängnis wurden 500 politische Gefangene getauft. Die Vereinigten Missionsfreunde melden Ansätze eines geistlichen Durchbruchs in der erst kürzlich in Chile begonnenen Arbeit unter den Mapuchenindianern. Aus West-Irian schreibt VEM-Missionar Reuter: "Die Arbeit geht mit beängstigendem Tempo vorwärts." Er berichtet in bewegenden Worten über dorfweise Verbrennung von Fetischen und Zaubersachen. Von einem besonders überraschenden, weil unerwarteten missionarischen Aufbruch unter den Auslandschinesen in Hongkong, Taiwan, Malaysia und auf den Philippinen wusste Dr. Hsiao vor der diesjährigen Jahrestagung

der Kommission für kirchliche Zusammenarbeit des Lutherischen Weltbundes in Saskatoon (Kanada) zu berichten. Es ist keine Seltenheit, dass eine Gemeinde drei oder fünf oder gar noch mehr Missionare voll unterhält, die unter ihren Landsleuten in der chinesischen Auslandsdiaspora arbeiten. Sie sind Teil der mindestens 2000 Missionare aus der Christenheit der Dritten Welt selber, die auch ihrerseits über kulturelle, geographische, nationale und sprachliche Grenzen hinweg arbeiten.

Von einem Ende oder einer Krise der Weltmission kann - jedenfalls in Afrika, Asien und Lateinamerika - überhaupt keine Rede sein. Vielleicht kann die Gesamtsituation im großen und ganzen als eine Phase der Konsolidierung⁺ des Ausbaus des Erreichten bezeichnet werden, wobei aber gleichzeitig die Mission immer stärker als Herzstück gemeindlichen Lebens und kirchlicher Zusammenarbeit erkannt wird. Bezeichnend für dieses Verständnis war die bereits erwähnte Tagung der Kommission für kirchliche Zusammenarbeit des LWB in Saskatoon, zumal hier, was die Arbeit und das Verständnis der Kommission angeht - wenn ich recht sehe - eine interessante und bezeichnende "Kurskorrektur" erfolgte.

Hatte man 1970 mit der Eingliederung der damaligen "Kommission für Weltmission" in die "Kommission für kirchliche Zusammenarbeit" unter bewußtem Fortfall des Namens "Mission" zwar nicht die Sache der Mission fallen lassen, sie aber doch unter den Oberbegriff zwischenkirchlicher Hilfe und Kooperation subsumiert, so wurde nun in Saskatoon - und zwar sowohl von kirchlichen Vertretern aus Übersee als auch von Missionsvertretern aus Europa - deutlich ausgesprochen: Mission kann und darf sich nicht in zwischenkirchlicher Hilfe erschöpfen. Und zwischenkirchliche Hilfe ist schon erst recht kein Ersatz für Mission. Ohne die missionarische Dimension würde der Lutherische Weltbund zu einer bloßen Unterstützungsagentur, zu einem "Geldverschiebebahnhof" für die durchweg finanzschwachen Missions- und Minderheitenkirchen degenieren. Kirchliche Zusammenarbeit ist primär Zusammenarbeit in der Mission - und daraus folgt u.a., dass die missionarischen Organisationen - auch wenn sie nicht formell kirchlich eingegliedert sind - in den Ablauf der Beziehungen einbezogen werden müssen. Einfacher gesagt: Kirche ist nicht nur das, was amtlich, rechtsgültig sich als Kirche ausweisen kann. Auch eine freie Missionsgesellschaft ist ein Stück Kirche, und sie aus der Arbeit der kirchlichen Zusammenarbeit ausschließen zu wollen, weil sie streng juristisch gesehen nicht Kirche ist, würde in vielen Fällen bedeuten, die faktische missionarische Basis, ihr Engagement, ihr Opfer, ihren Sachverstand, ihre Stimme zugunsten eines formalen Prinzips von "Kirchesein" zu opfern. Cui bono? Wem dient das? Bestimmt nicht der Mission, allenfalls einem kirchenjuristischen Prinzip und einem theologisch zwar fragwürdigen, aber verwaltungstechnisch korrekten administrativen Kirchenverständnis.

Die Gedanken von Saskatoon werden bei der VI. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im Juni 1977 in Dares-salam das Seminar I mit dem Thema "In Christus" - Gemeinschaft in der Sendung" beschäftigen. Man braucht keine prophetischen Gaben, um jetzt schon voraussagen zu können, dass auch diese große internationale Versammlung vorrangig die Fragen der Mission und Evangelisation aufgreifen wird.

3. Ich habe Sie nicht deshalb mit den Interna einer Abteilung eines großen konfessionellen Weltbundes befasst, um policy-Tratsch auszubreiten oder dem einen oder anderen Rechtfertigungsgründe für sein Mißtrauen gegenüber multinationalen, weltweiten kirchlichen Zusammenschlüssen zu liefern. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass das geschilderte Beispiel uns auf einige Probleme im Bereich der Integration von Kirche und Mission verweist.

Der Prozeß der Bildung regionaler kirchlicher Missionswerke, 1971 mit der Umformung der bisherigen Breklumer Mission zum Nordelbischen Missionszentrum begonnen, ist bekanntlich noch nicht abgeschlossen. Zusammen mit der Vereinigten Evangelischen Mission, dem Missionswerk der Ev.-Luth.Kirche in Bayern, dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland und dem Berliner Missionswerk existieren derzeit fünf regionale Zentren.

Nach gründlichen und umfangreichen Befragungen ist im Sommer dieses Jahres nun auch der Satzungsentwurf für ein "Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen" so weit fertiggestellt worden, dass er den verantwortlichen Gremien der beteiligten Partner (Missionsanstalt Hermannsburg, Leipziger Mission, sowie die Landeskirchen von Hannover, Braunschweig und Schaumburg-Lippe) vorgelegt werden konnte. Es spricht vieles dafür, dass dieses dann ein regionale Missionswerk, das rechtlich eine Fortsetzung der Stiftung "Missionsanstalt Hermannsburg" sein wird, im Frühjahr 1977 offiziell begründet werden kann.

Einen unerwarteten Verlauf nahm hingegen die Entwicklung im nordwestdeutschen Raum, wo man gehofft hatte, die Norddeutsche Missionsgesellschaft zu einem Missionswerk der Kirchen von Oldenburg, Bremen und Lippe, sowie der Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland umzugestalten. Die vier Kirchen bejahren zwar die vorgesehene partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Kirchen in Ghana und Togo. Sie bejahren auch eine straffere Organverfassung und sind bereit, in diesen Organen verbindlich mitzuarbeiten. Sie sehen aber keine Möglichkeit, ein regionales Missionszentrum als ihre gemeinsame Einrichtung zu schaffen, die es möglich gemacht hätte, die Norddeutsche Mission als Gesellschaft aufzulösen. Die Norddeutsche Mission bleibt also vorerst als selbständige Gesellschaft bestehen, d.h. das Ziel einer vollen regionalen Integration konnte nicht erreicht werden. Da die vier Kirchen sich aber auch weiterhin der Norddeutschen Mission - wenn auch nicht ausschließlich ihrer als Sendungs- bzw. Vermittlungsorgan bedienen werden, erfüllt sie praktisch das, was ein offizielles Missionswerk "amtlich" hätte tun sollen.

Was ist die praktische Aufgabenstellung eines regionalen Missionswerkes ? Missionsdir. Dr. Müller beschreibt sie in einem Ausblick auf das geplante Niedersächsische Missionswerk - mehr oder weniger für alle Missionswerke zu treffend - wie folgt:

"In dem Missionswerk werden die beiden bisher selbständigen Gesellschaften Hermannsburg und Leipzig-Hildesheim sich mit ihren Arbeitsgebieten, ihren Mitarbeitern und ihren Freundeskreisen und verbundenen Gemeinden zusammentreffen und mit den drei Trägerkirchen in diesem Bereich verbindliche Abmachungen treffen. Für die Kirchen wird das Missionswerk das Instrument sein, mit dem sie ihre weltmissionarische Verantwortung, insbesondere zu ihren Partnerkirchen wahrnehmen. Sie werden über das Missionswerk Mitarbeiter entsenden und Mittel zwischenkirchlicher Hilfe geben, Austauschprogramme in beiden Richtungen abwickeln und die gegenseitige Information leiten Von den Missionen wird erwartet, dass sie über den Kreis der bisherigen Freunde hinaus, allen Gemeinden der Trägerkirchen zur Verfügung stehen, um sie an ihre weltmissionarische Verantwortung zu erinnern, bei der Bewusstmachung der Verantwortung und der praktischen Wahrnehmung zu unterstützen und in jeder Weise dabei zu helfen, die Liebe zur Mission und die Bereitschaft zur Mission in unseren Kirchen zu wecken und zu fördern."

Es ist sicherlich zu früh, um eine abschließende Antwort auf die Frage erwarten zu können, ob und wie diese Zielvorstellungen in den bestehenden regionalen Zentren realisiert worden sind oder doch in dieser Intention gearbeitet werden kann. Aber es ist vielleicht nicht zu früh, einige kritische Fragen zu stellen. Und damit keine Mißverständnisse auftauchen: ich tue dies als einer, der die Integration der landeskirchlich orientierten Missionen nach wie vor für nötig und geschichtlich gewiesen hält und der selber an diesem Vorgang mitgewirkt hat.

Wenn ich recht sehe, bedürfen drei Bereiche der kritischen Hinterfragung: das Verhältnis der Kirchen zu ihren Missionswerken, das Verhältnis von kirchlicher Zusammenarbeit und Mission innerhalb der Missionswerke und schließlich das längerfristige Verhältnis der Werke zu ihren überseeischen Partnern. Mit der Integration sind Einrichtungen in den institutionellen kirchlichen Rahmen eingefügt worden, deren Leitungs-, Entscheidungs- und Arbeitsformen nicht ohne weiteres mit denen der Landeskirchen übereinstimmen. Was die eine Seite als geordnete Verwaltung betrachtet, kann von der anderen Seite als unerträgliche administrative Bevormundung empfunden werden. Missionarische Arbeit erfordert Beweglichkeit, Spontaneität und Dynamik, Eigenchaften, für die landeskirchliche Organe und Dienststellen nicht gerade berühmt sind. Die Frage muss daher gestellt werden: gewähren die Kirchen ihren regionalen Missionswerken

den für sie lebenswichtigen Freiraum? Es wäre verheerend für die Zukunft der regionalen kirchlichen Missionswerke, wenn Integration von Kirche und Mission von Seiten der Landeskirchen etwa nur als institutionelle Eingliederung oder gar "Gleichschaltung" verstanden würde.

Die zweite Frage geht in Richtung der Missionswerke und in diesem Falle nicht nur an die kirchlich integrierten. Die Entstehung einheimischer Kirchen aus der Arbeit von Missionsgesellschaften bringt es mit sich, dass der ursprünglich rein missionarische Dienst mehr und mehr zu einer begleitenden Mitarbeit, zu kirchlicher Zusammenarbeit in der Mission wird. Aus der direkten Missionsarbeit wird eine indirekte. Diese Entwicklung wird noch verstärkt durch den Wunsch überseeischer Kirchen, in einen direkten partnerschaftlichen Austausch mit den deutschen Kirchen einzutreten. Nicht alle Kirchenführer aus Übersee werden so deutlich wie der Moderator der Evangelisch-presbyterianischen Kirche von Ghana, Pastor C.K. Dovlo, der in seinem Grußwort an die 140. Hauptversammlung der Norddeutschen Missionsgesellschaft sagte:

"Es liegt auf der Hand, dass die freien afrikanischen Kirchen..... sich nicht länger als überseeische Missionskirchen der Missionsgesellschaften verstehen können, sondern vielmehr als autonome Kirchen, die ihre Freuden und Sorgen mit überseeischen Schwesternkirchen teilen wollen und im Geben und Nehmen einen Zweibahnverkehr anstreben

Es besteht kein Zweifel daran, dass die missionarische Arbeit alten Stils und der alte Typ des Berufsmissionars in den unabhängigen Kirchen von heute keinen Platz mehr haben. Was wir heute brauchen, ist eine engere wechselseitige Beziehung zwischen den älteren Schwesternkirchen in Europa und Amerika. Diese neue Partnerschaft bedarf keiner Berufsmissionare, sondern des Austausches von Kirchenmännern und -frauen, von Partnern und Laien, aus beiden Kirchen für kürzere Zeiträume, um gemeinsam teilzunehmen an dem weltweiten Kampf gegen sittliche, geistige und materielle Mißstände in der ganzen Welt."

Also wäre der künftige Status eines Missionswerkes eine "Personal- und Informationsvermittlung einer Vereinigung ..., die die verschiedenen Institutionen koordiniert", wie Dovlo folgerichtig formuliert? Die Rolle des "Vermittelns und Begleitens", diese "indirekte" Tätigkeit führt zu der dringlichen Frage, "ob dieses auf Dauer erträglich oder auch missionstheologisch richtig ist" (U. Hollim). Die Frage wird noch verschärft durch das Auslaufen personellen Engagements: "Die Gossner Mission hat ihren letzten Missionar aus Indien zurückgezogen", schreibt Martin Seeberg. "Die Norddeutsche Mission hört auf, sendende Gesellschaft zu sein", schreibt Klaus Damm. "Es ist bedrängend, dass die personelle Mitarbeit des Nordelbischen Missions-Zentrums

im Bereich der JELC in dieser Zeit fast an ihr Ende gekommen ist", schreibt Paul-Gerhardt Buttler. Besteht der Auftrag nach Übersee wesentlich darin, die nötigen Finanzen zusammenzubringen, die als Unterstützung den Kirchen in Übersee gegeben werden? Ist das noch Mission? Eine Teilantwort geben uns die "Christusträger", deren vierköpfiges medizinisches Team seit Januar 1976 im Auftrage der Kimbanguisten-Kirche in Zaire arbeitet, nachdem sein Dienst in Südvietnam um Ostern 1975 zum Erliegen kam. Doch es trifft nicht ganz das Problem, da die Arbeit in Südvietnam zwangsläufig abgebrochen werden musste. Im Berliner Missionswerk hat man sich besonders intensiv mit dem Problem beschäftigt und ist zu folgendem vorläufigen Ergebnis gekommen:

"Es ist, so meine ich," schreibt Uwe Hollm, "eine notwendige Aufgabe, dass wir als Missionswerk, gleichsam in Stellvertretung für unsere Kirche, ja unser Volk, die Rolle akzeptieren, die uns in dieser Situation zufällt Es ist die Rolle des Dienens ohne Murren, nachdem wir viele Generationen geherrscht haben; gewiss unter Einsatz großer persönlicher Opfer der Missionsgemeinde und Missionare, aber geherrscht haben in der Weise, dass wir europäischen Christen Form und Inhalt kirchlichen Lebens in Übersee bestimmt haben. Es ist eine Rolle, die für unsere Generation alles andere als angenehm ist. Sie ist demütigend und versetzt uns Europäern, die wir so gerne planend und handelnd tätig werden, einen harten Stoß. Aber nur, wenn wir diese Aufgabe der rezeptiven, duldenen Aktivität ernstnehmen und im Vollsinn des Wortes lernen, werden wir für die zukünftige Rolle der Partnerschaft in der Mission gerüstet sein."

Ohne davon etwas abstreichen zu wollen, stellt sich mir die Frage, ob man sich damit auf die Dauer begnügen darf, dass Mission allein durch die Vermittlung zwischenkirchlicher Hilfe "abgedeckt" werden kann. Wenn es zutrifft, dass nicht einfach eine Erscheinungsform der Mission an die Stelle der anderen tritt, sondern verschiedene Formen phasenversetzt neben- und ineinander einhergehen, dann kommen wir auf die Dauer um die Frage möglicher neuer, eventuell zusätzlicher, "direkter Arbeit" in neuen Aufgabengebieten nicht herum.

Damit bin ich bei meiner dritten Frage in diesem Überlegungskomplex, dem längerfristigen Verhältnis der Missionswerke zu ihren überseeischen Partnern.

Die kirchlichen Entwicklungsdienste haben zur Vereinfachung ihrer projektbezogenen Begrifflichkeit ein neues Wort geprägt "Langzeitpartner". Gemeint sind damit Missionswerke, die seit langer Zeit und wahrscheinlich auch noch für längere Zeit Beziehungen missionarisch-kirchlicher Art zu Kirchen in Übersee unterhalten. So wäre etwa das

Bayerische Missionswerk ein "Langzeitpartner" der Evangelisch-lutherischen Kirche in Papua-Niugini oder die Vereinigte Evangelische Mission ein "Langzeitpartner" der mit ihr verbundenen Kirchen in Indonesien. Was bei der Bearbeitung von Einzelprojekten als ein hilfreicher Unterscheidungsbegriff zu "Kurzzeitpartnern" sinnvoll erscheint, wird aber zu einem fragwürdigen Begriff unter missionsgeschichtlichen oder gar missionsmethodologischen Gesichtspunkten. Denn wer bestimmt eigentlich die "Länge" einer Partnerschaft? Die einstmals missionierende Gesellschaft oder die aus der Mission entstandene Kirche oder etwa die Art der Projekte? Das wäre auch gar nicht meine Frage oder meine Antwort. Meine Frage wäre, ob nicht bei allen guten Argumenten für eine längerfristige Verpflichtung gegenüber einer aus der Missionsarbeit entstandenen Kirche auch gute biblische und kirchengeschichtliche Argumente dafür bestünden, sich mit gebotener Weisheit und in Absprache mit den Partnern schrittweise aus einer "Langzeitpartnerschaft" zu lösen.

Schon Karl Holl hat in seinem Aufsatz "Die Missionsmethode der alten und die der mittelalterlichen Kirche" (Ges. Aufs. zur Kirchengeschichte Bd. III, 1928, S. 118) beobachtet, dass Paulus einer eigenartigen Missionsmethodik folgte: er "arbeitet dort so lange, bis er sicheren Grund gefunden hat. Dann wendet er sich zu einem neuen Arbeitsfeld". Stephen Neill sieht es ähnlich (Geschichte der Christlichen Mission, 1974, S.24): "Sobald eine Kirche Wurzel gefasst hatte und Aussicht bestand, dass sie mit Hilfe ihrer Leiter auf eigenen Füßen stehen konnte, fühlte Paulus sich frei, weiterzureisen und seinen Plan zu vollführen, dass alle Heiden das Wort hören sollten". Der biblische Beleg dafür ist in der Apostelgeschichte unschwer zu erbringen. -

Könnte es sein, dass "Langzeitpartnerschaften" uns hindern, aus der "indirekten" wieder zu "direkter" missionarischer Arbeit zu kommen? Könnte es sein, dass die pauschal gegebenen Zuschüsse zu den Budgets der Kirchen in Übersee, "um die Eigenständigkeit der Partnerkirche bei der Verwendung der Mittel ernst zu nehmen" (Tätigkeitsbericht 1974/75 BMW S.2), gerade das Gegenteil dessen bewirken, was man erreichen möchte, nämlich permanente Abhängigkeit von den so regelmäßig einkommenden "block grants" aus Europa, die die überseeische Kirche der notwendigen Prioritätensetzung ihrer Arbeit entheben und so Abhängigkeiten verfestigen helfen statt sie abzubauen?

Ich hoffe, deutlich gemacht zu haben, dass es nicht darum gehen kann, sich aus Verpflichtungen herauszustehlen oder - um es mit Walter Freytags Worten zu sagen - "der Lage zu entfliehen" dadurch, dass man nach neuen Pioniergebieten Ausschau hält (Ges. Aufsätze Bd. I, 1961, S. 116). Es geht darum zu begreifen, dass längerfristige Beziehungen zu überseeischen Kirchen nicht eo ipso sakrosankt sein dürfen.

Irgendetwas ist doch falsch, wenn auf die Bitte um einen neuen Einsatz geantwortet wird, das ginge leider nicht, weil die alten Verpflichtungen keinen Raum dazu ließen.

Aber es gibt auch erfreuliche Beispiele. Von dem Neuauftrag der Christusträger in Zaire war schon die Rede. Hermannsburg streckt Fühler aus nach Nord- und Südamerika, Bleckmar macht sich Überlegungen, in Botswana verstärkt zu wirken, nachdem die Periode des Fußfassens abgeschlossen zu sein scheint. Schon seit einigen Jahren steht Äthiopien auch im Blickfeld des Berliner Missionswerkes. Die Patenschaftsarbeit der Kindernothilfe weitete sich nach Paraguay und Uruguay sowie Südafrika aus. Neukirchen und Basel fanden in Peru neue wichtige Aufgabenbereiche. Die Baptisten prüfen, ob eine Mitarbeit in Zaire möglich ist. Direkte Anfragen auf Mitarbeit liegen aus Rwanda und Zaire vor. Ein ungewöhnliches neues Arbeitsfeld ist der Herrnhuter Missionshilfe unter den rd. 100.000 Surinamern in den Niederlanden zugefallen, denen man sich besonders verpflichtet fühlt, da die Brüdergemeine in Surinam die größte protestantische Kirche ist und die Migranten, wenn überhaupt kirchlich ansprechbar, am ehesten für eine Begegnung mit der aus dem Ursprungsland bekannten Gemeinde offen sein dürften.

4. Gerade das letztgenannte Beispiel zeigt sehr schön, wie "Mission vor der eigenen Haustür" geschehen kann, nämlich als spezieller evangelistischer Dienst an Gruppen oder Schichten, die von der Gemeinde am Ort nicht erreicht werden können. Die Mission im eigenen Land kann ja keinesfalls das alleinige Mandat der Missionsgesellschaften und -Werke sein. Paul-Gerhardt Buttler, der dieser Frage in seinem Jahresbericht 1974 zum Thema "Missionsland Bundesrepublik" ausführlich nachgegangen ist, hat schon damals darauf aufmerksam gemacht, dass unser Ruf in den Kirchen hier und über sie hinaus (nur) ein Ruf in die Nachfolge Jesu neben anderen ist". Wenn immer wieder nach der missionarischen Verkündigung "vor der eigenen Haustür" gefragt wird, sollte man also nicht so tun, als gäbe es keine evangelischen Akademien, keine Volksmission, als würden sonntags keine Predigten gehalten, als gäben sich nicht viele Stellen, Werke und Gruppen redliche Mühe, Ungläubige auf Glauben hin anzusprechen, Neuheiden und Uninteressierten das Heil in Christus zu bezeugen.

Für eine ganze Reihe von Mitgliedsgesellschaften des Missions-Tages liegt es ohnehin in ihrer Geschichte und in ihrem Wesen, "auch hier in der Heimat missionarisch tätig zu sein", so schreibt Daniel Herm, "und zwar nicht nur durch herkömmliche Evangelisation, sondern auch durch Teestuben, Jugendmissionseinsätze, Wohngemeinschaften und im Dienst an ausländischen Arbeitnehmern." Die Heimatarbeit der Missionen darf keineswegs nur als eine Art Zulieferertätigkeit

für die Außenarbeit verstanden werden. "Es wäre völlig verkehrt", schreibt Eberhard Troeger von der Evangelischen Mission in Oberägypten, diesen Dienst "nur als Geldsammeln für die Missionsarbeit anzusehen". Hier werde, wie Wolfgang Kubik sich in seinem Beitrag "Volksmission und Heidenmission" (Hermannsburger Mission 1976, S. 136) ausdrückt, "sozusagen der staunenden Schar der Getauften am Ufer predigend erklärt, warum die Schiffe abfahren".

Die Berichte aus den verschiedensten Werken zeigen, dass auf diesem Gebiet viel mehr geleistet wird als gemeinhin bekannt wird. Als ein Beispiel für diesen Arbeitszweig verweise ich auf das "Aktions- und Besinnungszentrum" des Nordelbischen Missionszentrums in Breklum, in dem und von dem aus eine intensive gemeinde-missionarische Arbeit ausgeht in Form der "Breklumer Wochen", die Arbeit und Stille, biblische Besinnung und die Behandlung von aktuellen Themen und missionarischer Gemeindearbeit umschließen. Seelsorge-Seminare für freiwillige Mitarbeiter in der Gemeinde- und Jugendarbeit werden gut besucht. Es besteht eine große Nachfrage nach biblischer Schulung und geistlicher Zurüstung. Paul-Gerhardt Buttler sagt von dieser Arbeit: "Sie zielt auf persönliche Bekehrung und eine bewusst christliche Lebensführung und Gestaltung. Sie geht von der Überzeugung aus, dass die Integration von Kirche und Mission in der Erweckung und der missionarischen Ausrichtung der Gemeinde immer neu gewonnen werden muss."

Zu der Frage, ob die Missionen aus ihrer Überseearbeit Erfahrungen für die heimatliche Arbeit fruchtbar machen können, ob und wie sie den Reichtum, den sie im Sinne des wechselseitigen Gebens und Nehmens empfangen, hierbei stärker zur Geltung bringen können, gehört auch der Einsatz überseeischer Pfarrer und kirchlicher Mitarbeiter in unserem Lande.

Die Berichte der Missionswerke besagen, dass sich der Gedanke des "Zweibahnverkehrs" auf breitesten Ebene durchgesetzt hat und mit wenigen Ausnahmen als positiv bewertet wird. Es gibt nur ganz wenige Organisationen, die nicht wenigstens auf Besucheraustausch hinweisen. Viele haben Pfarrer, Prediger oder andere Mitarbeiter kurz- oder längerfristig nach Deutschland vermittelt oder sind dabei, Programme dieser Art vorzubereiten. Von gelegentlichen Predigtspielen über die Mitarbeit in Evangelisationsprogrammen, regelrechtem Pfarrdienst in Gemeinden bis hin zur Mitarbeit in Missionswerksstäben reicht eine bunte Palette des gegenwärtig praktizierten "Gegenverkehrs". Selbst in das ehrwürdige Komitee der Basler Mission wurde mit Pfarrer Francis Dankwa aus Ghana ein überseeischer Mitarbeiter aufgenommen.

Im Grundsätzlichen am weitesten vorangetrieben ist der Mitarbeiteraustausch in der Norddeutschen Missionsgesellschaft, die durch Änderung ihrer Satzung die "Entsendung von Missionaren"

durch "Austausch von Mitarbeitern" ersetzt hat. Eine grobe Schätzung ergibt, dass z.Zt. 15 - 20 Schwestern und Brüder im Zuge des Mitarbeiteraustausches in deutschen evangelischen Gemeinden und Institutionen aktiv mitarbeiten. Die Zahl der kurzfristigen Besucher ist wesentlich höher. Die befürchteten Sprachprobleme haben sich nicht als unüberwindlich erwiesen. Schwieriger ist die Bewältigung der Mentalitätsdifferenz und das Sich-Hineinfinden in ungewohnte Frömmigkeitsformen. "Genauso wie ein deutscher Missionar mehrere Jahre benötigt, um sich an die ostasiatische Mentalität zu gewöhnen und sie einigermaßen zu verstehen, so wird auch ein Japaner einige Zeit brauchen, um die deutsche Mentalität zu verstehen. Manches, was ein Japaner in einer deutschen Gemeinde sieht und erlebt, nötigt ihm von seinen japanischen Vorstellungen nur ein Lächeln ab," heißt es in einem Erfahrungsbericht. Als "fruchtbaren geistlichen Austausch" empfanden die Vereinigten Missionsfreunde die Predigtienste eines kamerunischen Pastors. Auch die Marburger Mission fühlt sich aufgrund positiver Erfahrungen ermutigt, in der Richtung eines Austausches weiterzuarbeiten. Die Personalauswahl müsse jedoch sehr sorgfältig geschehen.

Gelegentlich werden auch skeptische Stimmen laut, vor allem, was kurzfristige Besuchsprogramme angeht, wo sich leicht bei den Besuchern ein unausgewogenes Bild festsetzen könne. Auch seien Pfarrer aus Übersee meist noch sehr stark von der europäischen Theologie geprägt.

Zu dem Bemühen, die Stimme der Partner zu Gehör zu bringen und daraus zu lernen, gehört sicher auch die breite Verlagsarbeit der Leipziger Mission und der kürzlich begründete Arbeitskreis "Lieder junger Kirchen", der es sich zum Ziel gesetzt hat, christliches Liedgut aus Übersee für deutsche Kirchen und Gemeinden zugänglich und fruchtbar zu machen.

Und wie wird unsere Arbeit von seiten überseeischer Mitarbeiter gesehen? Hören wir stellvertretend für andere, was Pfarrer Hiroshi Murakami aus dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland, der sich als "kritischer Begleiter aus Übersee" versteht, aufgefallen ist (Empfangen - Weitergeben, Arbeitsbericht 1975 des EMS, S.32): Viele Missionsfeste erreichten nur ältere Missionsfreunde. Jüngere Menschen müssten angesprochen, die Arbeit auf der Gemeindeebene verstärkt werden. Berichte, die nur die Erwartungshaltung der Missionsfreunde befriedigen, seien zweifelhaft. Wörtlich sagt er:

"Je näher ich die deutsche Kirche kenne, desto tiefer bewegt mich die Frage, ob man eigentlich davon ausgehen darf, dass die Mission in einem 'christianisierten Land' nicht mehr nötig ist Diese Vorstellung ist natürlich falsch. Aber in Wirklichkeit scheint es mir so zu sein, dass eine solche Vorstellung in Deutschland

dominiert. Daher kommt die merkwürdige Unterscheidung der Mission von der Evangelisation Beides gehört eigentlich zusammen und geht miteinander. Es gibt m.E. keine fertige Kirche und auch keine 'schon christianisierte' Gesellschaft..... Jeden Tag müssen wir erneut zum Glauben kommen und uns bekehren. In diesem Sinne gibt es keinen Unterschied zwischen christlichen Ländern und den Missionsfeldern."

5. Eine in den letzten Jahren heftig diskutierte Frage ist stärker in den Hintergrund getreten, die des "Moratoriums". Nicht nur, dass die unfruchtbare Theoriediskussion einer realistischeren Sicht gewichen ist, sondern aus dem emotional bestimmten Für und Wider ist auch ganz offenkundig ein verantwortliches Nachdenken, ja fast ein Lernprozess zu den Fragen entstanden, die mit dem Stichwort Moratorium eigentlich angesprochen waren; die Stärkung der Eigenständigkeit überseeischer Kirchen und der Abbau von Abhängigkeiten und Überfremdung. Dies gilt für beide Seiten, die Kirchen in Übersee als auch die westlichen Missionsorganisationen. Eine der praktischen Fragen ist dabei vor allem die der weiteren Entsendung westlicher Missionare, eine weitere die Handhabung der finanziellen Hilfe. Ein definitiver Abbruch oder ein vorübergehendes Aussetzen westlicher Mitarbeit wird wohl von manchen Regierungen, nicht aber von den Kirchen gewünscht. Ohnehin ist die Gesamthaltung gegenüber dem Problem in den Kontinenten unterschiedlich. Asien ist relativ desinteressiert und in Lateinamerika scheint man die Moratoriumsdiskussion gar nicht aufgegriffen zu haben.

So befasste sich im April dieses Jahres eine Konsultation der indonesischen Kirchen in Sukabumi (Westjava) intensiv und gründlich mit dem Austausch von kirchlichen Mitarbeitern. Die Konsultation lehnte ein Missions-Moratorium "als untaugliches Mittel" ab. Hingegen wurde sehr nachgedacht darüber, wie ein "kirchlicher Gesandter" (indon. utusan gerejani) beschaffen sein sollte. Man wünschte sich, solche Theologen und kirchliche Entwicklungshelfer als Mitarbeiter zu erhalten, die vom christlichen Glauben getrieben sind. Auch wird ökumenische Gesinnung erwartet. Neben christlicher Motivation und beruflichem Können sind Charakterstärke und Einfühlungsvermögen wichtig. - Interessanterweise taucht der Hinweis, ein erbetener Mitarbeiter müsse vor allem andern ein "guter Christ" sein, in Gesprächen mit Kirchenführern aus Übersee immer häufiger auf. Hier kommt offenbar eine von uns bisher ziemlich übersehene Seitenfrage der Moratoriumsdiskussion auf, die Frage nicht nach dem "Ob" der Sendung von Mitarbeitern, sondern nach dem "Wie", nach der geistlichen Qualität. Das ist fast wörtlich auch die Stellungnahme des Generalsekretärs der Kirche Christi in Thailand, Dr. Keson Siesang, der in diesem Zusammenhang den Missionaren die Frage vorlegte, ob sie bereit seien, Märtyrer zu werden !

Ganz allgemein wird man für alle Gebiete und alle deutschen Missionen feststellen dürfen, dass die Notwendigkeit der Übertragung der vollen Verantwortung in einheimische Hände überall als richtig und dringlich erkannt worden ist und auch dort, wo es noch nicht geschehen ist, ernsthaft betrieben wird - was konsequenterweise die Frage nach dem Umfang der noch weiterhin erforderlichen Präsenz westlichen Personals aufwirft. Friedrich Wilhelm Hopf hat das damit gegebene Dilemma klar herausgestellt, wenn er sagt:

"Einerseits muss es uns um die verstärkte Selbständigkeit der Jungen Kirche auch in ihrer Verwaltung gehen - deshalb sollten immer weniger weiße Missionare eingesetzt werden. Andererseits muss es uns um die intensive Evangeliumspredigt unter den Heiden gehen durch möglichst viele Missionare. Entweder wollen wir die Selbständigkeit der Jungen Kirche, dann sind immer weniger weiße Missionare nötig. Oder wir wollen die weitere Ausbreitung der Arbeit unter den Heiden, dann brauchen wir, solange wir noch Zeit haben, möglichst viele Missionare."

Wir wollen beides, wir müssen beides wollen. Das pragmatische Ergebnis dieser Spannung ist nicht ein Moratorium, aber - wie die Personalstatistik der im DEMT zusammengeschlossenen Werke zeigt - ein stetiger Rückgang der absoluten Zahl der deutschen evangelischen Missionskräfte, der 1972 einsetzt (1972: 1520; 1973: 1510; 1974: 1395; 1975: 1314; 1976: 1238). Es ist ganz offenkundig, dass diese Entwicklung, von der wir noch nicht wissen, ob sie noch weiter anhalten und wo sie sich "einpendeln" wird, auch ohne die Moratoriumsforderung eingetreten wäre. Sie ist, so eigenartig es zunächst klingen mag, die direkte Folge der Tatsache, dass die Missionsbewegung der neueren Zeit Erfolg gehabt hat, worüber wir traurig zu sein wahrhaftig keinen Anlaß haben. Der kürzlich heimgerufene und unter uns unvergessene Bischof Stefano Moshi hat aus Anlaß des 100. Breklumer Jahresfestes in einem Brief von seinem Krankenbett aus in großartiger Schlichtheit u.a. festgestellt:

"Sie sind bei Null angefangen und jetzt gehören zu unserer Kirche mehr als 800.000 Christen."

Er schliesst seinen Brief mit den Worten: "Einst wird im Himmel eine große Freude sein, wenn wir diejenigen wieder treffen, die dazu beigetragen haben."

Wer "bei Null" angefangen hat, hätte eigentlich nicht so allergisch reagieren dürfen, wie es weithin in Europa und Amerika geschehen ist.

Der Gedanke eines Moratoriums ist in Afrika entstanden. Aber die allermeisten afrikanischen Kirchen lehnen es ab, sich zu isolieren und ihre Beziehungen nach draußen aufzugeben. "Welches Recht haben wir zu verhindern, dass Kirchen und Missionsgesellschaften freiwillig, gehorsam ihrem Herrn, zu uns kommen, um uns bei der Ausführung der Mission der Kirche zu helfen ?" fragt Emmanuel Ayivi, Moderator der

Evangelischen Kirche von Togo. Und für die Union der Baptistenkirchen in Kamerun stellt Pastor Emmanuel Mbanguè-Eboa fest, man teile nicht die Idee, das Moratorium für alle Kirchen in Afrika zu verallgemeinern. Sein Kirchenbund habe als Prinzip ".....die Einheit der universalen Kirche durch Bruderschaft und aufrichtige Zusammenarbeit und ferner durch enge Beziehungen zu den Kirchen, mit denen er verbunden sei, zu wahren."

Aber es bleiben die Fragen nach der Identität der Kirche in Afrika und nach dem Abbau von Abhängigkeitsformen bestehen. "Der Gedanke eines Moratoriums könnte europäischen Kirchen, Missionen und Missionaren helfen, sich von dem Komplex ihrer Überlegenheit zu befreien, der so häufig Jesus Christus vergessen lässt und ihr Zeugnis ins Gegen- teil verkehrt. Sie müssen sich von dieser Vorstellung befreien und in aller Demut eine Zusammenarbeit mit uns suchen" (Emmanuel Ayivi).

In kleiner Münze heißt das: keine Missionare ohne Anforderung der einheimischen Kirche, Geld zur Unterstützung der Kirche statt zur Finanzierung von Missionaren, volle Respektierung der Eigenständigkeit. Gerade was die finanzielle Hilfe angeht, bleiben allerlei Fragen offen. Auch Moratoria sind noch keine Gewähr zur Identitätsfindung !

Was der "Versuchsballon" Moratorium jedoch auch im deutschen Missionsleben positiv bewirkt hat, ist ein erfreulicher Reflexionsprozess über die künftige Rolle westlicher Missionare. Stellvertretend für andere Werke möge das besonders ausgewogene Ergebnis stehen, zu dem die Mission Evang.-Luth. Freikirchen gelangt ist, die durch die brennende Situation in Südafrika in zusätzlicher Weise belastet ist. Bruder Hopf schreibt:

"Was wollen wir dazu sagen ?

1. Zunächst einmal dies: wir wollen und müssen unter dem großen Auftrag unseres Herrn auch weiterhin um missionarischen Nachwuchs werben und junge Leute, die sich rufen lassen, ausbilden, zurüsten und für eine Aussendung vorbereiten, ohne zu wissen, wo und wann und wie lange sie auf dem weltweiten Arbeitsfeld Gottes den Platz finden werden, auf dem sie gebraucht werden.
2. Sodann: auch im Südlichen Afrika werden jetzt noch und wohl auch in absehbarer Zukunft noch unsere Sendboten gebraucht, wenn sie fähig und willig sind, sich den völlig veränderten Verhältnissen anzupassen - immer unter dem Vorbehalt: kein weißer Missionar sollte auf einem Arbeitsplatz bleiben, für den ein schwarzer Afrikaner zur Verfügung steht.

3. Schliesslich: wir müssen beweglich bleiben für neue Aufgaben auf neuen Arbeitsfeldern der weltweiten Lutherischen Kirche und ihrer Mission, sei es in der Nähe, sei es in der Ferne."
6. Wenn ich als letzten Problemkreis das Verhältnis von Kirche und Mission zum Staat in den Ländern der Dritten Welt aufgreife, dann nicht, um den Missionswerken hier in Deutschland und erst recht nicht den mit ihnen verbundenen Kirchen in Übersee oberlehrerhafte Ratschläge zu erteilen. Andererseits gibt es Anlass zu der Vermutung, dass hier - teils noch unter der Oberfläche, teils aber auch schon offensichtlich - ein Problem heranreift, das uns zusehends intensiver beschäftigen dürfte, und dessen Implikationen uns bewusst werden müssen.

Man freut sich natürlich zunächst einmal, wenn man Äußerungen wie die folgenden liest: "Von Spannungen zwischen christlichen Gemeinden und Kirchen und den verschiedenen Regierungen ist uns nichts bekannt", oder "Der Einsatz der Missionare und Gemeinden kann in voller Freiheit geschehen", oder gar: "Unsere Verbindungen mit den Behörden: Schulamt, Sozialamt, Polizei sind gut; alles ist in Ordnung." Es gibt sogar Berichte über eine gute Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regierung. Aber im selben Atemzuge heisst es dann: "Der Status der kleinen Gemeinden ist weiterhin ungewiss...." oder "Für die Mitarbeit in den kirchlichen Aufgaben ist der Staat bei dem Grundsatz, dass keine fremden Einflüsse von außen erwünscht oder geduldet sind". Man kann sich ungefähr vorstellen, was gemeint wird, wenn man liest "die engmaschige staatliche Kontrolle" werde stark empfunden. Schon mehr Unsicherheit schwingt mit, wenn gesagt wird: "Wir wissen nicht, wie lange die Verhältnisse so bleiben, dass Kirche und Mission in Frieden arbeiten können" oder "Der Konflikt ist bisher streng lokal begrenzt, und die Entschließung steht auch im Gegensatz zu der von der Regierung betonten Religionsfreiheit. Dennoch könnte von diesen Vorgängen Signalwirkung ausgehen"

Man möchte sich auch darüber freuen, wenn ein Staatspräsident zum Dank für seine Errettung bei einem Flugzeugunglück in seinem Heimatdorf eine schöne Kirche baut und mit der ganzen Regierung zum Einweihungsgottesdienst erscheint. Aber was soll man davon halten, wenn von einem nicht minder christlich orientierten Präsidenten ausgerechnet eine so harmlose Kirche wie die der Kimbanguisten wegen "Verfolgung ungesetzlicher Zwecke" gebannt wird? Von un- oder antichristlichen Regierungen erwartet man nicht unbedingt die Beachtung der Menschenrechte, aber wie ist es begreiflich, dass ein gebildeter christlicher Präsident auf Empfängen für das diplomatische Korps sich stundenlang über die Menschenrechte lustig macht?

Einiges ist erklärbar. Durchweg nicht durch die für ein humaneres Staatsverständnis förderliche Phase des Rationalismus und der Aufklärung gegangen, haben die Länder der Dritten Welt in der Regel kein Verständnis für den Skrupel im Umgang mit der Macht, die zwangsläufig aus der Predigt des Evangeliums mit seiner Gewissenshärfung und der Überordnung des göttlichen Willens über menschliche Forderungen (Apg. 6,29) entstehen muss. In dem Bestreben ferner, die demütigende Phase des Kolonialismus mit seinen für die Identitätsfindung hinderlichen kulturellen Fremdorientierungen zu überwinden, wurden "Authentizitäts"-Programme in Gang gesetzt, die neben berechtigten Vorstellungen oft unkritisch die Vergangenheit romantisch verklärten und in Extremfällen in Brutalität oder Lächerlichkeit stecken blieben, was Christen zum status confessionis hörigte oder sie dazu animierte, die Forderungen des Staates zu unterlaufen. Schließlich zwingt die Labilität der Dritt Weltländer sie dazu, sich im Interesse ihrer gesellschaftlichen, ökonomischen und ethnischen Probleme Ideologien zu verschreiben, die auf Grund ihres totalitären Charakters den Keim zu Spannungen oder Auseinandersetzungen mit dem christlichen Glauben in sich tragen.

Dabei wird man sagen dürfen, dass die aus der Mission entstandenen Kirchen sich loyal und engagiert am Aufbau ihrer Staaten beteiligt haben, oft bis an die Grenze des aus europäischen Augen Vertretbaren. Obwohl ich versucht bin, gerade hier konkrete Beispiele zu bringen, scheint es mir richtiger zu sein, auch hier, wie bisher, auf konkrete Benennungen zu verzichten. Ich hätte Lust, Ihnen von der christlichen Beteiligung an sogenannten "Palaverbäumen" in Westafrika, von kirchlichen Seminaren zum Verständnis dessen, was Sozialismus eigentlich ist im östlichen Afrika, und von der Arbeit christlicher Gruppen, Kirchen und Missionen in Lateinamerika zu berichten, die sich der entreteten Ureinwohner, der Flüchtlinge, Unterdrückten und Verfolgten annehmen. Christen stehen zu ihrer Umwelt aus christlicher Verantwortung.

Anders als in der langen Erfahrungstradition des Abendlandes muss in den aus der westlichen Mission erwachsenen Kirchen erst ein Bewußtsein für die nationalen und gesellschaftlichen Fragestellungen erwachsen, ehe sie in ihren Verantwortungsbereich aufgenommen und reflektiert werden können, was besonders bei Minderheitenkirchen fast einer Überforderung gleichkommt.

Das heisst mit anderen Worten, dass die klassischen theologischen Orientierungsbezüge der westlich-abendländischen Christenheit nicht *eo ipso* geeignet sind, auf die Situation in Übersee übertragen zu werden. Es genügt eben nicht, Röm. 13, Mk. 12 oder Offbg. 13 zu zitieren; nicht weil sie in diesem Kontext ungültig wären, sondern weil sie auf Grund anderer Voraussetzungen, Gegebenheiten und Verstehenshorizonte unterlaufen oder missbraucht werden. Ich möchte dies

an drei Beispielen verdeutlichen - und hier muss ich nun doch Namen nennen - an Südamerika, Südkorea und Südafrika. Für alle drei Bereiche, die morgen schon für andere Ggenden der Welt stehen können, reichen unsere genannten herkömmlichen biblischen Kriterien zum Verhältnis Kirche und Staat allein nicht aus.

Mit der Machtübernahme durch das Militär in Argentinien ist der südamerikanische Subkontinent nun bis auf wenige Reste von einem Gewebe von Militärdiktaturen überzogen. Diese Staatsführungen sind nicht antichristlich oder antikirchlich. Zweifellos wird man sie als "Obrigkeit" im Sinne von Röm.13 verstehen müssen. Man kann alles in allem wohl sagen, dass die Menschen dort nach Mk. 12 dem Kaiser geben können, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist. Und die dämonisch-widergöttliche Form eines Tieres aus dem Abgrund kommt Militärdiktaturen auch kaum zu. Wir wissen aber, dass die Machtausübung dieser Regime keineswegs nur auf der gleichsam ideologie-neutralen Macht der Waffen basiert, sondern sich des ganzen Arsenals massenpsychologischer Steuerung bedient inklusive Psychoterrors und Folterungen. Man ist dabei, Menschen nach dem gewünschten Bilde zu schaffen, mithin sich Rechte anzumaßen, die nur dem Schöpfer zukommen. Wie uns vertraulich mitgeteilt worden ist, wird man damit rechnen müssen, dass bald nicht mehr nur der Einzelne oder Gruppen auf Grund ihrer Proteste oder Aktionen in das Konfliktfeld geraten werden, sondern ganze Kirchen. Mit seltener Klarheit wird sichtbar, wie unmöglich es ist, sich als Christenheit "aus der Politik herauszuhalten", wenn die Totalität des Lebens von der Politik beansprucht wird.

Ähnlich und doch wieder anders ist die Situation in Südkorea, wo Christen aller Denominationen gefoltert, oft zu hohen Gefängnisstrafen und in Einzelfällen sogar zum Tode verurteilt wurden. Wie ist das möglich in einem Lande, in dem Religionsfreiheit verfassungsmäßig gesichert ist und die Regierung Großevangelisationen wohlwollend unterstützt? Anlässlich des Besuchs von Vertretern deutscher Kirchen und Missionswerke in Seoul am 8. März 1976 hielt der Minister für Kultur und Information, Mr. Kim Sung-Jin, eine kurze Ansprache, in der er u.a. sagte:

- "1. Zu keiner Zeit unserer nationalen Geschichte war die Religion stärker garantiert als heute. Dies wird erwiesen durch das Anwachsen der Zahl von Gläubigen und die Ausbreitung theologischer Schulen.
2. In unserer Verfassung besteht das Prinzip der Trennung von Politik und Religion."

Mit dem genannten Prinzip ist nun aber nicht die Trennung von Kirche und Staat in gegenseitiger Anerkennung und Respektierung gemeint, sondern die politische Enthaltsamkeit der Religionsgemeinschaften und ihre Nichteinmischung in staatliche Belange. Und was noch in den Spielraum dessen, was "Religion" ist, gehört und was nicht, wird nicht von den Religionen, sondern vom Staat definiert, womit der

+) in die Gefängnisse geworfen,

Konflikt von Staat und Kirche - oder doch einem Teil der Kirche - bereits angelegt ist. Wenn einem vorgeschrieben wird, was denn "des Kaisers" und was "Gottes" ist, wenn einem unter Verweis auf Röm. 13 blinder Gehorsam gegenüber staatlichen Autoritäten abverlangt wird, werden eben im Grunde die christlichen und biblischen Kriterien unterlaufen. Die Religionsfreiheit und die Missionsfreiheit werden zur Schweigepflicht gegenüber Machtmissbrauch, Korruption, sozialer Ungerechtigkeit, Verachtung der Menschenrechte und Anwendung von Folter. Die Konsequenzen sind klar.

Die in diesem Sommer in Südafrika aus ursprünglich friedlichen Schülerdemonstrationen aufgebrochenen schweren Auseinandersetzungen haben leider das bestätigt, was auch von vielen Warnern aus dem Bereich der Kirche und Missionen seit langem befürchtet worden ist. Die harte und uneinsichtige Politik der weißen Minderheitsregierung hat die totale Rassenkonfrontation heraufbeschworen. Es ist nicht zu sehen, wie sich Kirchen und Missionen auf die Dauer aus dem Konflikt heraushalten können. Die Frage wird gestellt, ob angesichts der Polarisierung in der Rassenfrage ein Dienst weißer Missionare noch sinnvoll und zumutbar ist, ja ob man sich nicht demonstrativ zurückziehen müsste.

In einer großangelegten Verhaftungswelle sind auch viele Mitarbeiter aus unseren Partnerkirchen und -Organisationen wegen ihres Eintretens für die Unterdrückten in Gefängnis oder Bann geraten. Der Justizminister behauptete allen Ernstes öffentlich, die Mitarbeiter des Südafrikanischen Kirchenrates seien mitschuldig an den Soweto-Unruhen. Die Zeichen stehen auf Sturm in einem Land, das gern von sich behauptet, es sei christlich, und es in einem gewissen Sinne auch ist. Es herrscht Religionsfreiheit, und niemand wird wegen seines Glaubens verfolgt. Aber auch hier zeigt sich, dass die uns gewohnten Kriterien des Verhältnisses gegenüber dem Staat allein zu einer Beurteilung nicht hinreichen oder vielmehr die entscheidende Frage nicht beantworten, nämlich ob die Apartheid und alles, was daraus folgt, nur "weltlich Ding" sei oder nicht. Für die schwarzen Christen und die meisten englisch-sprachigen Kirchen ist sie nicht nur unbiblisch, sondern Sünde, weil in der Diskriminierung des Geschöpfes auch der Schöpfer und der Erlöser verachtet wird.

Durch die engen Beziehungen zu schwarzen und weißen Kirchen im südlichen Afrika sind wir in Deutschland aufs tiefste mitbetroffen. Es ist kein Geheimnis, dass die Christenheit Afrikas unser Verhalten und unsere Entscheidung in der Südafrika-Frage zum Prüfstein künftiger Beziehungen macht. Die mit dem südlichen Afrika befassten Organisationen und Gremien stehen vor schweren Beratungen und Entscheidungen.

Wie sollen wir uns verhalten in oder vor Spannungen von Kirche und Staat? Es gibt keine Patentrezepte für alle Situationen. Vielleicht ist es schon viel zu begreifen, dass es Illusion ist, sich als "Nichtbetroffener" aus Konflikten herauszustehlen zu wollen, dass es aber auch Illusion ist, wir könnten die Lösungen für Konflikte in Bereichen unserer Partner bereitstellen.

Paulus hat die Christenheit mit dem Organismus eines Leibes verglichen. Er sagt (1.Kor. 12,26): "Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit." Leiden wir mit oder "halten wir uns 'raus"? Nicht umsonst hat Dr. Koson Siesang seine Missionare gefragt, ob sie zum Martyrium bereit seien.

Ich stehe am Ende der Überlegungen, Mitteilungen und Sorgen, die ich mit der letzten Mitgliederversammlung des DEMT teilen wollte. Gerade im Blick auf den hinter uns liegenden Weg, aber auch auf die Zukunft sehend, scheint mir das persönliche Vermächtnis meines alten, nun so schwer leidenden Lübecker Bischofs Heinrich Meyer ein Wort zu sein, in dem wir uns alle wiederfinden können:

"Wenn man am Ende seines Lebens zurückblickt auf all die Organisationen, all die Menschen, all die verschiedenen Probleme, denen man begegnet ist, dann bleibt zum Schluss doch nur eins: Alles das ist gar nicht so furchtbar wichtig Viel wichtiger ist dieses, dass Jesus allein als der lebendige Herr, der rechtfertigende, vergebende, heute wirkende Herr, in uns sichtbar wird. Am Ende meines Lebens habe ich nur die Bitte, dass Jesus allein gerühmt werde, dass er viele Menschen überwinde, dass die Mission der Kirche weitergehe, dass unsere Kirche als ganze sich aus ihren unmissionarischen Strukturen frei mache und Kirche, missionierende Kirche werde." (Ein Bischof als Missionar, Theologe und Prediger, 1974, S. 32)

Klaus Gruhn

L a g e b e r i c h t

(Rechenschaftsbericht des Deutschen Evangelischen Missions-Rates und Bericht über das Evangelische Missionswerk im Bereich der BRD und Berlin West e.V.)

erstattet vom Vorsitzenden, Bischof D. Dr. Hans Heinrich Harms

Zu den Aufgaben des Deutschen Evangelischen Missions-Rates anlässlich einer Mitgliederversammlung des Missions-Tages gehört auch der sogenannte Rechenschaftsbericht oder Arbeitsbericht, der hier nun auf dem Programm **der Königsfelder Missionswoche** als ein "Lagebericht" erscheint.

Erlauben Sie mir aber bitte, daß ich zuvor noch einiges von dem sage, was in einem Arbeitsbericht des Missions-Rates gesagt werden muß.

Im Laufe dieses Jahres, seit dem letzten Deutschen Evangelischen Missions-Tag, ist Frau Pastorin Müller aus Kaiserswerth aus dem Missions-Rat ausgeschieden. Sie hat einen anderen Dienst übernommen und hat es deshalb für notwendig gehalten auszuscheiden, weil sie das Werk Kaiserswerth nicht mehr direkt vertreten könne. Ich sage es deshalb, weil ich auch gerne den Dank, den wir Frau Müller schulden, hier vor Ihnen allen aussprechen möchte. Ausgeschieden ist gleichfalls als Fachmann des Deutschen Evangelischen Missions-Tages Prof. Dr. Gustav Stählin aus Mainz; auch ihm gebührt unser Dank. In der Mitgliedschaft des Deutschen Evangelischen Missions-Tages ist im vergangenen Jahr keine Änderung eingetreten. Zum Stab ist nur dieses zu vermerken, daß der Deutsche Evangelische Missions-Rat Herrn Pastor Dr. Gruhn gebeten hat, als Exekutiv-Sekretär zu fungieren. Er hat es zunächst bis zum Januar dieses Jahres limitiert, um sich dann zu überlegen, ob man es Herrn Dr. Gruhn auch weiterhin zumuten könne, bis zu einer neuen Struktur dieses Amt zu versehen. Der Missions-Rat war der Meinung, er dürfe diese Bitte an Dr. Gruhn richten, und Bruder Gruhn hat freundlicherweise auch zugestimmt. Er hat dieses Amt bis heute inne und wird es, denke ich, innehaben, bis der Deutsche Evangelische Missions-Tag am Ende dieses Jahres aufhört zu existieren.

Lassen Sie mich etwas sagen zu der Arbeit innerhalb des Stabes. Der Stab hat in den vergangenen Jahren Beziehungen gepflegt zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der BRD und Berlin-West. Auch im Berichtsjahr (Oktober 1975) fand eine Besprechung statt zwischen dem damaligen Vorsitzenden dieser Arbeitsgemeinschaft und uns in Hamburg.

Wir haben auch - und das ist etwas Neues gewesen - ein Gespräch mit dem Kirchlichen Außenamt, seinem Präsidenten und einigen seiner Mitarbeiter, im Februar dieses Jahres gehabt und sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß es sich lohnt, zwischen dem Kirchlichen Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und den Missionsgremien, in Zukunft auch dem Missionswerk, engere Kontakte zu haben als in der Vergangenheit. Wir haben uns zugesagt, uns gegenseitig teilnehmen zu lassen an den Klausurtagungen der einen oder der anderen Institution. Das hat in diesem Jahr noch nicht stattgefunden,

weil der Präsident des Kirchlichen Außenamtes zunächst einmal etwas mehr Grund unter die Füße kriegen wollte und wir der Meinung waren, eine erste Klausurtagung mit dem Kirchlichen Außenamt zusammen sollte der Stab des Evangelischen Missionswerkes mit seinem neuen Direktor durchführen.

Wir haben im Januar 1976 die Leiter der regionalen Missionszentren zu Gesprächen nach Hamburg eingeladen. Auch das hat sich als fruchtbar erwiesen. Ich hoffe sehr, daß diese Arbeitsgemeinschaft zwischen den regionalen Missionszentren und dem Evangelischen Missionswerk in den kommenden Jahren gefestigt und ausgebaut werden wird.

Es hat ein Besuch von einigen Mitgliedern des Stabes der Abteilung für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rates in Hamburg stattgefunden - und zwar waren der Leiter, Pastor Dr. Emilio Castro, und Pastor Robbins Strong bei uns. Es gibt immer fröhliche und z.T. auch weniger fröhliche Gesprächsthemen, weniger fröhliche insbesondere in einer Zeit, wo die Geldmittel knapp werden. Aber es war nicht nur dieses, sondern es war auch der Versuch, in die Zukunft hineinzuschauen und Wege zu finden, die uns und der Weltmission helfen können.

Wir haben, wie in den vergangenen Jahren immer, die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der Deutschen Demokratischen Republik besucht. Wir haben im April eine gemeinsame Sitzung des Missions-Rates und des Exekutivausschusses dieser Arbeitsgemeinschaft abhalten können, und im September 1976 sind einige von uns drüben gewesen zu der Jahresversammlung der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen in der DDR. Die Schwestern und Brüder drüben haben darum gebeten, daß das in Zukunft weitergehen möchte, und ich kann gar nicht sehen, warum es diese Verbindung nicht auch mit dem Evangelischen Missionswerk geben sollte, warum wir sie nicht ausbauen könnten.

Dann komme ich zum Deutschen Katholischen Missionsrat. Ich habe Ihnen im letzten Jahr angekündigt, daß wir am 30./31. Oktober 1975 einen Besuch in Aachen machen wollten. Den haben wir gemacht. Es war ein schöner Tag mit vielen Gesprächen. Wir haben viel gelernt, und ich vermute, daß sich aus diesem Gespräch - es war ja nicht das erste, das wir von Stab zu Stab geführt haben - weitere ergeben werden. Oder vielleicht ist auch der Weg nach München einmal möglich, oder der Weg von München nach Hamburg, das ist genau so weit. Geplant ist, auch das habe ich im letzten Jahr gesagt, daß der Deutsche Katholische Missionsrat eine gemeinsame Sitzung mit dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat angeregt hat. Wir haben gedacht, in dieser Zeit des Überganges sei es nicht zweckmäßig. Wir werden überlegen, wann es zu einer solchen gemeinsamen Sitzung des Vorstands des Katholischen Missionsrates und des Vorstands des Evangelischen Missionswerkes kommen kann.

Über die Arbeit der Kommissionen will ich nicht besonders berichten. Die Kommissionen haben weitergearbeitet, wenn auch zum Teil mit etwas gebremstem Schaum. Dennoch sind die Ergebnisse denen, die da mitgearbeitet haben, hilfreich gewesen. Eines werden Sie noch nachträglich bekommen: eine be-

sondere Arbeit über unseren Auftrag an den Muslimen in unserem Land. Das ist eine Frucht einer Gemeinschaftsarbeit unter der Federführung von Bruder Jasper im Auftrag der Kommission "Gemeindedienst für Weltmission und Ökumene".

Die Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen hat sich im Blick auf die Strukturüberlebungen natürlich besonders intensivieren lassen. Wir haben versucht, in Kommissionen, Ausschüssen usw. uns gemeinsam Gedanken zu machen, wie es nun weitergehen könnte mit dem Missions-Tag und der Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. Ein Mitglied des Missions-Rates war auch eingeladen zur Jahresversammlung dieser Arbeitsgemeinschaft: Prof. Wagner aus Neuendettelsau hat daran teilgenommen und hat hinterher über die Gedanken berichtet, die dort bestanden und noch bestehen über die Zusammenarbeit mit einer Nachfolge-Organisation des Deutschen Evangelischen Missions-Tages.

Der Missions-Rat hat eine Sitzung mehr abgehalten als sonst üblich, einfach deshalb, weil wir lange Zeit gebraucht haben, um zu dem zu kommen, was wir in diesem Jahr dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag vorgeschlagen haben. Es ist schon in den Grußworten des öfteren davon die Rede gewesen, daß dieser heutige Tag eine besondere Bedeutung für den Deutschen Evangelischen Missions-Tag und den Deutschen Evangelischen Missions-Rat hat.

Der Deutsche Evangelische Missions-Tag hat auf Antrag des Deutschen Evangelischen Missions-Rates mit der satzungsgemäß vorgeschriebenen Stimmenzahl beschlossen, sich zum 31. 12. 1976 aufzulösen. Von den 76 anwesenden Stimmen haben gegen den Auflösungsbeschuß 6 gestimmt, 8 haben sich der Stimme enthalten. Damit ist die Dreiviertel-Mehrheit mehr als erreicht.

Liebe, verehrte Schwestern und Brüder, niemandem von uns, die wir heute an diesem Gespräch und an der Abstimmung teilgenommen haben, ist diese Entscheidung leicht geworden. Wir haben aus der Situation, so wie sie ist, Folgerungen ziehen müssen, aus einer Situation, die möglicherweise auch keiner von uns so gewollt hat. Wir haben - das darf ich wohl, ohne irgendetwas zu übertreiben, sagen - große Mühe aufgewandt, die Gemeinschaft festzuhalten, zu stärken, wo sie zu bröckeln schien, und irgendwie doch noch einen Weg zu suchen, wie wir beieinander bleiben könnten, wie wir wieder näher zusammenwachsen könnten. Ich habe früher einmal bei einer Mitgliederversammlung darauf hingewiesen, daß einige meiner Hamburger Brüder gelegentlich gesagt haben, ich sollte doch realistisch genug sein, um etwas zuzugeben, das ja längst ein Faktum geworden sei, nämlich die endgültige Trennung. Ich habe mich persönlich nicht dazu entschließen können und muß auch heute sagen: dieser Auflösungsbeschuß bedeutet für mich noch immer nicht ein Ende. Ein Ende schon - nämlich des Deutschen Evangelischen Missions-Tages mit der Satzung, mit der wir gelebt haben, die wir von unseren Vätern bekommen haben und an der wir an einer entscheidenden Stelle vor etwas mehr als einem Jahrzehnt etwas geändert haben, um beieinanderzubleiben. Aber gleichzeitig mit diesem Auflösungsbeschuß hat der

Missions-Tag eine Bitte ausgesprochen, eine Empfehlung, weil er in diesem Zusammenhang nicht mehr aussprechen konnte, nämlich die Bitte an das Evangelische Missionswerk und die Bitte an die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, künftig das Forum der Begegnung, der Beratung, gegenseitiger kritischer Befragung und gemeinsamer Orientierung über Fragen und Aufgaben der Weltmission bis hin zur Fürbitte füreinander nun wirklich auch zu Stand und Wesen zu bringen. Und das, was heute morgen im Zusammenhang damit gesagt worden ist, habe ich so verstanden, daß alle Beteiligten, alle, die hier in dieser Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages anwesend waren, sich fest vorgenommen haben - sich nicht nur vor den Menschen fest vorgenommen haben -, dieses Forum wirklich zu schaffen und es mit Leben zu erfüllen. Ich verstehe durchaus, wenn einige unserer Brüder und Schwestern hier etwas mehr Fleisch auf den Knochen haben wollen. Das war und ist im Augenblick nicht darzustellen, weil ja dieser Missions-Tag weder über die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen noch über das Evangelische Missionswerk in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West verfügen kann. Sondern wir können nur die Bitte aussprechen und hoffen, daß alles das, was heute gesagt worden ist, von den Verantwortlichen im Missionswerk und in der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen gehört wird und nun wirklich das aufgegriffen wird, was wir zu einem Teil haben aus der Hand legen müssen. Das ist das eine, was zu der Lage zu sagen ist.

Einige von Ihnen, die Sie heute morgen nicht dabei sein konnten, werden sich vielleicht wundern, warum der Missions-Tag nun doch diesen Beschuß gefaßt hat, nachdem er zwei Jahre hindurch gesagt hat, er sei willens, den Missions-Tag am Leben zu erhalten. Bei den Überlegungen, den Auftrag zu erfüllen, den der Missions-Tag 1974 und 1975 dem Missions-Rat gegeben hat, ist uns unter Mühen und - ich sage es noch einmal - unter Schmerzen deutlich geworden, daß eine realistische Beurteilung der Lage zu keiner anderen Lösung führen konnte als zu der, die wir heute beschlossen haben. Wir möchten gern alles, was im Bereich der Weltmission in unseren Landen lebt und arbeitet, zusammenführen und beieinanderhalten. Wenn ein Teil unserer Brüder der Meinung ist, daß es nicht mehr sein kann und darf als dieses Forum der Begegnung, ohne jede Institution, ohne jede Satzung, ohne jedes Stabsmitglied, dann müssen wir es einfach so versuchen. Es hätte ja keinen Sinn gehabt, eine Institution zu erzwingen, bei der dann ein Teil, wie groß immer dieser Teil gewesen wäre, nicht mitgemacht hätte. So kann ich nur hoffen, daß aus dem, was wir heute beschlossen haben, doch Segen wird.

Ich möchte an dieser Stelle sagen, daß ich am 19. Februar 1976 dem Deutschen Evangelischen Missions-Rat mitgeteilt habe, daß mein Amt im Missions-Rat und im Missions-Tag mit dem Ende dieses Missions-Tages hier in Königsfeld zu Ende kommen solle. Der Grund war nicht Frustration, sondern ich bin an die Grenzen meiner Kraft und meiner Zeit gekommen. Die Brüder und Schwestern im Missions-Rat haben mich dann davon überzeugt, daß ich wenigstens noch so lange in diesem

Amt bleiben sollte, bis die juristischen Dinge im Blick auf die Auflösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages abgewickelt sind. Dem habe ich zugestimmt. Ich sage es Ihnen nur deshalb, weil meine Mitarbeit in dem Kreis des Missions-Tages und des Missions-Rates in jedem Fall hier zu Ende gegangen wäre.

Aber nun schließlich noch ein Wort zu dem Evangelischen Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West. Diejenigen unter Ihnen, die im vergangenen Jahr in Berlin waren, wissen, daß die Gründungsversammlung am 19. September 1975 in Berlin-Spandau stattgefunden hat, einen Tag, nachdem der Missions-Tag zu Ende ging.

Gründungsmitglieder sind: die Evangelische Kirche in Deutschland; der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland; die Europäisch-Festländische Brüder-Unität, Distrikt Bad Boll; die Evangelisch-methodistische Kirche; das Berliner Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg; das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland; das Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; das Nordelbische Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst; die Vereinigte Evangelische Mission; die Missionsanstalt Hermannsburg für das im Entstehen begriffene Niedersächsische Missionswerk; die Norddeutsche Missionsgesellschaft für das im Entstehen begriffene Nordwestdeutsche Missionswerk, das nun in dieser Weise wahrscheinlich doch nicht zustandekommt; der Verein zur Förderung der Volksmission e.V. - Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste; der CVJM-Gesamtverband in Deutschland; das Deutsche Institut für Ärztliche Mission; das Evangelische Bibelwerk in der Bundesrepublik und in Berlin-West; die Gossner Mission, Berlin; die Mission der Evangelischen Schülerinnen- und Frauen-Bibelkreise - MBK-Mission; das Nazareth-Werk - Deutscher Verein zur Förderung des Evangeliums unter den Arabern in Israel; und die Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika e.V. Damals sollte und wollte auch die Evangelisch-Altreformierte Kirche in Niedersachsen Gründungsmitglied sein, aus Krankheitsgründen jedoch konnte das nicht geschehen. Inzwischen hat aber diese Kirche um Aufnahme als Mitglied in das Missions-Werk gebeten, und der Vorstand hat beschlossen, der nächsten Mitgliederversammlung des Missionswerkes die Aufnahme dieser Kirche zu empfehlen.

In der Gründungsversammlung ist ein vorläufiger Vorstand gebildet worden, so wie es in der Satzung vorgesehen war. Dieser vorläufige Vorstand hat drei Sitzungen abgehalten, eine im Anschluß an die Beschußfassung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland im November 1975 in Freiburg, die zweite im Februar 1976 in Hamburg, die dritte im Mai in Frankfurt/M.

Die konstituierende Mitgliederversammlung des Missionswerkes hat dann am 13. Mai d.J. in Frankfurt/M. stattgefunden. Dort ist auch der endgültige Vorstand gewählt worden. Die Vorsitzenden konnten erst später gewählt werden, weil das ein etwas komplizierter Vorgang war. Die Vorsitzenden können nur mit Zustimmung der vier Kirchen - der Evangelischen Kirche in Deutschland, des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, der Europäisch-Festländi-

schen Brüder-Unität, Distrikt Bad Boll, und der Evangelisch-methodistischen Kirche - gewählt werden. Aber selbst das ist dann gelungen.

Dieser Vorstand hat inzwischen drei Sitzungen abgehalten: eine im Anschluß an die Mitgliederversammlung in Frankfurt/M., die zweite am 10. Juni in Hamburg, die dritte am 21. September, ebenfalls in Hamburg. Die vierte ist geplant am 29. 10., und eine fünfte ist für den 15. 12. 1976 in Aussicht genommen. Ich sage Ihnen dies nur deshalb, weil Sie aus den etwas gehäuften Sitzungen ersehen mögen, daß noch viele Dinge zu tun sind und gerade in solchen Übergangs-Situationen auch beschleunigt getan werden müssen.

Das Evangelische Missionswerk hätte ganz sicherlich nicht in der Weise, wie es das getan hat, arbeiten können, wenn nicht Herr Missionsdirektor i.R. Pastor Menzel und Herr Pastor Dr. Gruhn uns in Hamburg bei all dem, was zu bedenken, zu schreiben und zu planen war, geholfen hätten.

Der Vorstand hat inzwischen auch - das habe ich heute morgen der Mitgliederversammlung schon mitgeteilt - den Leiter, den Direktor des Evangelischen Missionswerkes berufen, und Herr Dr. Martin Lehmann-Habeck hat die Berufung angenommen. Er hat es verdient, daß Sie ihm Segen wünschen, er hat es auch verdient, daß Sie ihm dazu gratulieren, daß er soviel Mut bewiesen hat, diesen Dienst anzunehmen. Er soll bei der zweiten Mitgliederversammlung am 20. 1. 1977 in Frankfurt/Main eingeführt werden.

Der Missions-Tag hat - das wissen Sie noch - sich mit der Satzung für das Evangelische Missionswerk einverstanden erklärt, weil er darin die Aufgaben, die der Missions-Tag bis heute gehabt hat, aufgenommen sah, und wir können nur hoffen, daß, wenn Bruder Lehmann-Habeck am 1. Dezember d.J. seinen Dienst aufnimmt und damit der Stab in Hamburg vervollständigt ist, die Aufgaben froh und mit dem nötigen Vertrauen auf- und angegriffen werden. Das kann nur mit unserer Hilfe geschehen, und ich möchte Sie alle, die Sie hier sitzen, ganz gleich wohin Sie gehören, herzlich bitten, auch Ihrerseits dafür zu beten, daß nicht eine neue Institution geschaffen worden ist, sondern daß etwas im Gehorsam gegen den Auftrag, den wir alle miteinander haben, in Gang kommt, was die Arbeit unserer Väter und unsere Arbeit fortführt bis in die nächsten Jahre hinein, so daß die in diesem Evangelischen Missionswerk zusammengeschlossenen Kirchen und Missionswerke (die Mitgliedschaft der Kirchen ist ja das Neue an diesem Evangelischen Missionswerk) gehorsam bleiben, gehorsamer werden im Dienst Gottes und seiner Mission. Es wird eine ganze Anzahl von zweiseitigen Vereinbarungen geben können zwischen dem Missionswerk und den Missions-Organisationen, die sich bisher dem Missionswerk nicht angeschlossen haben. Dafür ist Sorge getragen worden. Vielleicht gibt Gottes Gnade, daß aus dem Ganzen dann doch wieder ein breiterer Zusammenschluß wird, als wir uns das heute vorstellen.

Ich möchte diesen viel zu kurzen und schematischen Arbeitsbericht nicht abschließen, ohne all denen noch einmal auch an dieser Stelle zu danken, die im vergangenen Jahr Hände, Herz und Verstand dazu gegeben haben, daß wir überhaupt an der Arbeit bleiben konnten und daß wir hoffen durften: es kann weitergehen mit Gottes Hilfe und unter der Zucht seines heiligen Geistes.

Ich danke Ihnen.

Dank an Bischof D. Dr. Hans Heinrich Harms

in der Eröffnungsversammlung der Königsfelder Missionswoche am 5. Oktober 1976 anlässlich der zu Ende gegangenen letzten Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages vor seiner Auflösung.

Hochverehrter, lieber Bruder Harms,

bitte, gestatten Sie mir als einem, der seit 25 Jahren fast immer an den Jahresversammlungen des Deutschen Evangelischen Missions-Tages teilnehmen durfte, daß ich mich an diesem Abend auf Bitten einiger Brüder zum Sprecher der hier versammelten Vertreter unserer Missionswerke und Kirchen mache. Es ist uns ein großes Anliegen, Ihnen heute in aller Form öffentlich zu danken, - zu danken für Ihren langjährigen Dienst an der deutschen evangelischen Mission, für Ihren Dienst an uns allen in den oft schweren und spannungsreichen Jahren Ihres Vorsitzes im Deutschen Evangelischen Missions-Tag und Deutschen Evangelischen Missions-Rat. Wir haben Ihnen Ihren Dienst nicht immer leicht gemacht. Und Sie haben sich Ihren Dienst an uns niemals leicht gemacht, wenn manche unter uns Ihnen nicht in allem und jedem Urteil folgen konnten, wenn es unter uns zu Protesten kam, hinter denen die Nötigung bedrängter Gewissen stand. Aber Sie sind niemals müde geworden, uns brüderlich zu dienen mit den reichen Gaben, die Sie von unserm Herrn empfangen haben und mit dem Ganzopfer Ihres persönlichen verantwortlichen Einsatzes. Sie haben uns im Amt des Vorsitzenden vielfach gedient als lutherischer Bischof, als erfahrener Ökumeniker, als seelsorgerlicher Berater. Sie waren trotz aller Ihrer sonstigen Ämter und Pflichten immer für uns da. Sie haben uns bei unsren Tagungen stets gedient mit Gottes Wort. Sie haben mit uns gebetet. Und wir wissen es: Sie haben für uns gebetet.

Wir dürfen hoffen, daß Sie uns auch in Zukunft diesen Dienst nicht versagen werden, wo immer wir Sie darum bitten werden, und auch dann nicht, wenn keine ausdrücklichen Bitten an Sie erfolgen.

Über alles Schmerzliche und vielleicht auch Trennende hinweg fasse ich unsren großen Dank in die Worte des hl. Apostels Paulus und wage, diese Worte an Philemon anzuwenden auf Sie, lieber Bruder Harms, und auf uns, die wir uns mit Ihnen verbunden wissen:

Wir hatten große Freude und Trost durch deine Liebe,
da die Herzen der Heiligen erquickt sind durch dich,
lieber Bruder

(Philemon, v. 7).

Missionsdirektor Pfr. Friedrich Wilhelm Hopf, D.D.,

Bleckmar

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Mittelweg 143, den 11. November 1976

2000 Hamburg 13

Az. 205/HHH/Vo

An die
Mitglieder des
Deutschen Evangelischen
Missions-Tages



Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Die Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages hat, wie Sie wissen bzw. im einzelnen in dem Protokoll werden nachlesen können, die Auflösung des DEMT zum 31. Dezember 1976 beschlossen.

Dieser Beschuß wurde nur unter der Voraussetzung gefaßt, daß auch weiterhin Begegnungen und Gedankenaustausch ermöglicht und dazu in regelmäßigm Abstand Tagungen, die solche Begegnungen und gemeinsame theologische Reflexion, Gedanken- und Erfahrungsaustausch wahrnehmen, stattfinden werden. So ist neben dem Auflösungsbeschuß der andere Beschuß mindestens ebenso wichtig, daß ein Fünfergremium eingesetzt werden soll, das diese Begegnungstagungen vorbereitet. Das Evangelische Missionswerk (EMW) hat die Namen seiner zwei Vertreter, Direktor Dr. Lehmann-Habeck und Professor Dr. Wagner, die in diesem Gremium mitarbeiten sollen, der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) mitgeteilt. Wenn die AEM ihre zwei Vertreter benannt hat, wird dann durch Einvernehmen dieser vier ein fünter Vertreter auch von denjenigen Missionen zur Mitarbeit gebeten werden, die bisher noch nicht zum EMW bzw. zur AEM gehören.

Mit diesem Brief möchte ich mich als Vorsitzender des DEMT von Ihnen verabschieden mit einem herzlichen Dank für alle Zusammenarbeit in den vielen Jahren, die für uns alle immer wieder eine Probe für unsere brüderliche Gesinnung und für den Gehorsam gegenüber dem großen Auftrag gewesen ist. Ich bin dankbar, daß die Gemeinschaft, wenn auch manches Mal bedroht, nicht zerbrochen ist.

Es erscheint mir richtig, noch einmal an die Beschlüsse des DEMT vom Jahre 1975 zu erinnern. Dort heißt es unter Ziffer 6: "Der DEMT beschließt....., durch seine Geschäftsstelle wahrgenommene Aufgaben dem EMW zu übertragen. Auch soll die Arbeit der..... Kommissionen des DEMR/DEMT in die Zuständigkeit des EMW überführt werden." Die Satzung des EMW, die ich Ihnen noch einmal befüge, weist aus, daß das EMW sich der Aufgaben des DEMT annehmen wird.

/ Die beiliegende Vereinbarung zwischen DEMT und EMW, der die Mitgliederversammlung des DEMT zugestimmt hat und die inzwischen beiderseits unterzeichnet worden ist, regelt die Einzelheiten über die Fortführung der vom DEMR wahrgenommenen

Aufgaben, seine Mitarbeiter und die Vermögenswerte des DEMT.

Besonders erwähnen möchte ich die Fortführung der in den verschiedenen Kommissionen und Arbeitsgruppen geleisteten Arbeit. Das EMW ist hier laut Satzung (§ 3,11) ausdrücklich "offen für eine Zusammenarbeit mit Missionsgesellschaften und missionarisch tätigen Gruppen, auch wenn diese nicht seine Mitglieder sind". Entsprechendes gilt von den Diensten der Geschäftsführungsabteilung.

Für viele von Ihnen, die sich bisher noch nicht entscheiden konnten, wie sie sich zu dem neugegründeten Werk verhalten sollen, mag jetzt die Überlegung einsetzen, ob sie nicht Mitglied des EMW werden wollen (§ 4 der Satzung) oder zumindest durch eine Vereinbarung (§ 3, 11 der Satzung und Ziff. 3 der Vereinbarung DEMT/EMW) ihr Verhältnis zu dem EMW bestimmen wollen.

Sie sollen wissen, daß der Stab des EMW und seine Geschäftsführung sich Ihnen zu jeder Auskunft und zu jeder Mithilfe, wie sie bisher die Geschäftsstellen des DEMT und der EAGWM gegeben haben, bereithalten.

Ich möchte Sie bitten, sich von sich aus mit uns in Verbindung zu setzen, wenn Sie, sei es als Mitglied, sei es durch Vereinbarung, mit dem Evangelischen Missionswerk die Verbindung aufnehmen wollen.

Sofern Sie eine Vereinbarung mit dem Evangelischen Missionswerk anstreben, wäre es sicherlich hilfreich, wenn Sie dabei die Hamburger Geschäftsstelle wissen ließen, welche Aufgaben des Evangelischen Missionswerkes für Sie hinsichtlich der zu vereinbarenden Zusammenarbeit von besonderem Interesse sind.

Mit der Bitte, daß wir weiterhin in der Sache der Mission verbunden bleiben und uns zu gegenseitiger Fürbitte verpflichtet halten, grüße ich Sie in brüderlicher Verbundenheit.

Ihr

J. J. Ahrens

2 Anlagen

V E R E I N B A R U N G

zwischen dem Deutschen Evangelischen Missions-Tag (DEMT),
vertreten durch den Deutschen Evangelischen Missions-Rat (DEMR),

und dem

Evangelischen Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik
Deutschland und Berlin West e.V. (EMW), vertreten durch
seinen Vorstand,

über

die Fortführung der vom DEMR wahrgenommenen Aufgaben, seine
Mitarbeiter und die Vermögenswerte des DEMT:

1. Mit Wirkung vom 1.1.1977 übernimmt das EMW die bisher
vom DEMT durch den DEMR, seine Geschäftsstelle und seine
Kommissionen wahrgenommenen Aufgaben.
2. Um die kontinuierliche Fortführung dieser Aufgaben zu ge-
währleisten, wird für die Vermögenswerte des DEMT folgende
Regelung anerkannt:
 - a) Gemäß § 12 Abs. 2 der Satzung des DEMT fällt "bei Auf-
lösung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages" "das
Vermögen, soweit es die eingezahlten Anteile der Mit-
glieder und den gemeinen Wert der von den Mitgliedern
geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an das Evange-
lische Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik
Deutschland und Berlin West e.V., das es unmittelbar
und ausschließlich zur Förderung der äußeren Mission
zu verwenden hat".
 - b) Das EMW verpflichtet sich, von dem auf das EMW über-
gehenden Vermögen

DM 700.000,--

nach dem Verhältnis der in den Jahren 1971 - 1976
von den ordentlichen DEMT-Mitgliedern an den DEMR
gezahlten Umlage aufzuteilen und die sich ergebenden
Anteile in folgender Weise zu verwenden:

- (1) Die auf die dem EMW nicht angehörenden DEMT-Mit-
glieder entfallenden Anteile werden diesen vom EMW
gutgeschrieben und gelten als Vorauszahlung für
die vom EMW für sie zu leistenden Dienste.
- (2) Die Anteile der EMW-Mitglieder verbleiben im
EMW-Vermögen.

3. Das EMW bietet gemäß § 3 Abs. 11 seiner Satzung den deutschen evangelischen Missionsorganisationen, die ihm nicht angehören, eine Vereinbarung über die künftige Zusammenarbeit an. Dabei sollen vornehmlich folgende Regelungen bedacht werden:

- a) Sobald aus den Geschäftsstellen des DEMR und der EAGWM die Geschäftsstelle des EMW gebildet ist, d.h. ab 1. 1. 1977, bleibt diese auch weiterhin in allen Bereichen der cooperatio in externis (Vertretung der deutschen evangelischen Weltmission und ihrer Einzelglieder gegenüber staatlichen Stellen; Dienstleistungen verschiedener Art, wie Devisentransfer, Rechtsberatung, Rentenberatung, Prozeßführung, sowie Verwaltung, Verteilung und Abrechnung der Kulturfondsmittel, statistische Erhebungen usw.) für die deutschen evangelischen Missionsorganisationen tätig.
 - b) Die dafür von den Missionsorganisationen, die selbst oder über andere Werke Mitarbeiter ausgesandt haben, anteilig zu tragenden Kosten werden vom EMW in Höhe eines Vomhundertsatzes der Einnahmen für die Mission in Deutschland festgesetzt.
 - c) Für die Konto-K-Verteilung an die Missionsorganisationen, mit denen eine Vereinbarung abgeschlossen ist, gelten ab 1. 1. 1977 die bisherigen Regelungen im DEMT. Etwaige spätere Änderungen der Verteilungsgrundsätze durch das EMW gelten für alle Missionsorganisationen in gleicher Weise.
4. Soweit die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des DEMR einwilligen, werden sie ab 1. 1. 1977 unter Wahrung ihres Besitzstandes in den Dienst des EMW übernommen.

Hamburg, den 29. Oktober 1976

Für den Deutschen Evangelischen Für den Vorstand des Evangelischen Missions-Rat Missionswerkes

gez. D. Dr. Harms

Vorsitzender

gez. D. Dr. Harms

Vorsitzender

gez. Dr. Rudolf Thaut

1. stellv. Vorsitzender

gez. Dr. Rudolf Thaut

stellv. Vorsitzender

gez. G. Menzel

2. stellv. Vorsitzender

Jahresbericht zur Arbeit
der deutschen evangelischen Missionen 1976

Pastor Dr. Klaus Gruhn, Exekutivsekretär des DEMR

Mitgliederversammlung 1976 des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder !

1. In diesem Jahre einen Bericht über die Lage und den Stand der Arbeit der deutschen evangelischen Missionen zu geben, ist ein in mehrfacher Hinsicht schwieriges Unterfangen. Wie Sie wissen, befinden wir uns in der Phase einer organisatorischen Umgestaltung des evangelischen Missionslebens in unserem Lande, die erhebliche Änderungen mit sich bringen dürfte. Mit dem Ende des "Deutschen Evangelischen Missions-Tages" und der Begründung eines "Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West" wird u.a. auch dieser Jahresbericht der letzte Bericht .. jedenfalls in der bisherigen Art - sein.

Es ist ganz ausgeschlossen, die aus diesem Anlaß sicher sich einstellenden Wünsche nach Rückblick und Würdigung der Geschichte des Deutschen Evangelischen Missions-Tages aufzugeifen oder gar in kühnem Vorgriff auf die Zukunft Leitlinien und Konturen des Neuen auszubreiten. Selbst wenn dies überhaupt darstellbar wäre, dann ist es sicher sachgemäßer, sich zu beschränken und schlicht und bescheiden das zu skizzieren, was die wichtigen Gesichtspunkte dieses Jahres zu sein scheinen, zumal der Berichterstatter selber unter dem ausdrücklichen Zeichen des Überganges in seine Funktionen berufen worden ist und sich als nichts anderes als Platzhalter im Übergang verstanden hat und versteht !

Ein Bericht ist auch aus anderen Gründen schwierig. Obwohl wir zu Recht von der immer kleiner verdenden, immer überschaubareren Welt, vom "Raumschiff Erde" sprechen, wird immer deutlicher, dass, sobald man in Einzelheiten eindringt, eine Vielschichtigkeit der Fakten und Probleme sichtbar wird, die es fast unmöglich macht zu verallgemeinern und zu abstrahieren. Gerade das aber wird ja von einem Jahresbericht erwartet, nicht die Aneinanderreihung von Einzelheiten.

Ich würde es mir und Ihnen wünschen, Sie hätten Zeit und Kraft, die einzelnen Jahresberichte der deutschen Missionswerke durchzugehen, weil man eigentlich nur auf dem Hintergrund der Kenntnis des gesamten Materials gemeinsam über

die Situation der deutschen evangelischen Weltmission sprechen kann. Ich muss denn auch vorab den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missions-Tages danken für die Zusendung ihrer Berichte und besonders auch für Hinweise und Kommentare zusätzlicher Art, in denen auf wesentliche Einzelfragen aufmerksam gemacht wurde.

2. Es ist hier nicht der Ort, um auf die Serie der großen internationalen christlichen Konferenzen und Versammlungen der letzten drei Jahre im einzelnen einzugehen. Aber es ist auffallend, bezeichnend und erfreulich, dass sie entweder restlos oder doch ungewöhnlich stark im Zeichen von Weltmission und Evangelisation standen: Bangkok, Lausanne und die katholische Bischofssynode in Rom, schon von ihren Themen her, aber auch die V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi, wo sich allein 50% der Delegierten für die Sektion I "Bekenntnis zu Christus heute" angemeldet hatten. Die inhaltliche Bewertung der Aussagen der Konferenzen ist bekanntlich nicht einheitlich. Doch alle Versammlungen dürften eines ganz deutlich gemacht haben, den Prozess einer Verlagerung des Schwerpunktes der Weltchristenheit weg von Europa. Ein katholischer Teilnehmer an der Bischofssynode in Rom sprach von einer total veränderten Kirche in Afrika, von einer "Lektion der Demut", die die verstörten europäischen Bischöfe hätten erfahren müssen. Und wenn ich meinen Notizen trauen darf, fasst er die Ergebnisse der Synode zusammen mit den Worten: "Abschied von Europas Kirche einschließlich des Vatikans".

Aber Abschied von Europas Kirche oder Schwerpunktverlagerung von Europa weg ist nicht identisch mit Ende oder Krise von Kirche und Mission. Wir sind nicht die Christenheit, und unsere Missionsbemühungen sind nicht die Mission! Dies ist eine uns offenbar schwer eingehende Erkenntnis, aber wir müssen sie lernen, um nicht ständig unsere Probleme fälschlicherweise zu Weltproblemen zu erheben, um dann erstaunt feststellen zu müssen, dass der großen Welt ganz andre Probleme auf den Nägeln brennen. Die Frage nach neuer Identitätsfindung mancher westlicher Missionsgesellschaft im Zuge der Selbstbestimmung und des Unabhängigwerdens von aus ihrer Arbeit erwachsenen Kirchen in Übersee ist keine Krise und schon gar keine "Grundlagenkrise" der Weltmission. Zweifellos gibt es gegenwärtig theologische Spannungen und Probleme im Bereich der Mission, deren Herkunft man im einzelnen sogar unschwer bestimmen kann. Aber wann in der Geschichte der Kirche und der Mission hat es eigentlich spannungsfreie und problemlose Zeiten gegeben? Ja, wann hätte denn jemals restlose theologische Einhelligkeit innerhalb des Deutschen Evangelischen Missions-Tages über das Wesen der Mission bestanden? Wir alle müssen immer wieder neu realisieren, dass Mission in sich polymorph, vielgestaltig ist, und wahrscheinlich auch sein muss, und werden lernen müssen, dass an diesen Umstand die Bekenntnisfrage zu stellen, nicht nur unangemessen, sondern letztlich für sich selbst gefährlich, weil zur

Engführung nötigend, ist. Die Orthodoxie war kein sonderlich guter Nährboden für die Weltmission. Das Verständnis der Mission als eines in sich polymorphen Gebildes könnte uns helfen, manche Spannungen als Scheingegensätze und manche "Entweder-Oder-Positionen" als gegenseitige Ergänzungen zu verstehen.

Es ist ja z.B. nicht so, dass Pioniermission die einzige "eigentliche" Missionsarbeit ist, der gegenüber andere Arbeitszweige weniger missionarische Dignität hätten. Mit Recht betont Daniel Herm: "Bei aller Dringlichkeit ist diese nicht die Mission, sondern Teil des gesamten Missionsauftrages, zu dem auch theologische Ausbildung, diakonischer Dienst, Literatur- und Rundfunkarbeit usw. gehört." (Porta H. 20, 1975 S. 57). Es ist aber andererseits auch nicht so, dass - nachdem aus der Pioniermission Gemeindegründung erfolgt ist - pastorale Arbeit die Pioniermission ablöst und ersetzt, sondern beides geht - gleichsam phasenversetzt - neben- und miteinander einher, wobei gegenüber dem Argument vom allmählichen Verschwinden von "unerreichten Gebieten" mit Recht darauf hingewiesen werden muss, dass sich in vielfältiger Weise neue "unerreichte Gebiete" im nicht-geographischen Sinne ergeben haben und Pionierarbeit daher keinesfalls für eine heute überholte Form der Missionsarbeit gelten darf.

Es ist ferner - und dies ist für das ganze Gebiet von Kirche und Mission von Gewicht - ja keinesfalls so, dass die Entwicklungslinie von der Gründung einer freien Missionsgesellschaft über eine kirchliche Agentur zum in die Kirche integrierten Werk in dieser Ausschließlichkeit und mit dieser Folgerichtigkeit verläuft. Wir beobachten neben dem Integrationsprozess, der durchaus wie geschildert verlaufen kann - nun aber auch Ansätze von Desintegration, von "Reprivatisierung" der Mission, sowie das Entstehen neuer Missionsgruppen und -gesellschaften. Ganz offenkundig ist Vielgestaltigkeit der Mission in Arbeit, Struktur und Selbstverständnis unumgänglich und wesentlich.

Diese Sicht trägt sehr wohl etwas aus für die uns immer neu aufgetragene theologische Arbeit zur Bestimmung von Form und Inhalt der Weltmission, wie das folgende Zitat aus dem Bericht des Generalsekretärs der Europäischen Baptistischen Missionsgesellschaft, Pastor Helmut Grundmann, vor der Generalversammlung der Gesellschaft zeigt:

"Die Verengung der Mission zu einem reinen 'Verbalismus' hat den ethnisch, politisch, sozial und geschichtlich bestimmten Lebensraum des Empfängers zu wenig beachtet. Die Sündenvergebung allein und die Errettung des Einzelnen wäre eine reduzierte Gabe Gottes. Die Mission als absichtslosen Dienst der Nächstenliebe zu sehen, lässt den vertikalen Aspekt (d.h. den Einbruch des Reiches Gottes in Jesus Christus in diese Welt) unbeachtet. Solidarisation mit dem Recht- und Besitzlosen und mit dem Sünder, ohne legitime Bindung an Gott durch den Glauben

+) der Integration

an Jesus Christus, ist nutzlose Effekthascherei. Die bornierte Schau "alter Schule", die Mission als Einbahnstraße von Europa und USA nach der Dritten Welt für Segen, Wissen und materielle Güter zu sehen, ist unverzeihlicher Rassismus. Menschen und Gemeinden in der Dritten Welt nach dem Bilde des Missionars und der Kirche der Alten Welt zu schaffen, hindert die Christen an der Findung ihrer Identität. Politische Freiheit und Nationalismus als einzige Form neuen christlichen Lebens zu sehen, ist lebensgefährlicher Irrtum. Mission nur als Dialog der Christen mit anderen Religionen zu verstehen, im Sinne gleichwertiger, immanenter und ewiger Koexistenz, mißachtet die Einzigartigkeit und Bedeutung des Herrn Jesus Christus in seinem Leben, Sterben und Auferstehen und seines Leibes, der Gemeinde der Gläubigen. Das Heilswirken Gottes in der Welt getrennt von der Verkündigung des Evangeliums und der Existenz und dem Dienst der Gemeinde zu sehen, wäre eine wohl humane und spirituale, aber letztlich doch säkulare Weltanschauung."

Ich möchte wagen zu behaupten, dass die deutsche evangelische Weltmission - und nicht nur sie - in diesen Grundsatzbestimmungen zutreffend gezeichnet worden ist. Weltweit und auf nationaler Ebene haben sich noch vor Jahren konträre Standpunkte ausgeglichen oder sind überzogene Positionen korrigiert worden.

Viele Gesellschaften berichten über den Wunsch ihrer Partnerkirchen um erneute oder zusätzliche Entsendung von Mitarbeitern. So sehr wir uns darüber freuen, desto trauriger und beschämender ist es, wenn es z.B. einem regionalen Missionszentrum nicht gelingt, einen einzigen Pastor für einen Dienst in Übersee zu gewinnen. Auch die Gewinnung von Krankenschwestern bereitet vielerorts Sorge. Trotz des Rückzuges aus einigen Gebieten, wovon noch zu berichten sein wird, auch trotz missionarischer Rückschläge geht allgemein gesehen die Arbeit in den Überseegebieten stetig weiter. Besonders in Afrika hält das schnelle Gemeindewachstum an. Die Baptisten melden eine Wachstumsrate von 10 - 15 % in Südkamerun bzw. Sierra Leone, in Nordkamerun sogar von 30 %. Auch in der Kirche von Westkalimantan, die mit der Basler Mission und dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland verbunden ist, ist die Zahl der Neugetauften beachtlich. Selbst im Gefängnis wurden 500 politische Gefangene getauft. Die Vereinigten Missionsfreunde melden Ansätze eines geistlichen Durchbruchs in der erst kürzlich in Chile begonnenen Arbeit unter den Mapuchenindianern. Aus West-Irian schreibt VEM-Missionar Reuter: "Die Arbeit geht mit beängstigendem Tempo vorwärts." Er berichtet in bewegenden Worten über dorfweise Verbrennung von Fetischen und Zaubersachen. Von einem besonders überraschenden, weil unerwarteten missionarischen Aufbruch unter den Auslandschinesen in Hongkong, Taiwan, Malaysia und auf den Philippinen wusste Dr. Hsiao vor der diesjährigen Jahrestagung

der Kommission für kirchliche Zusammenarbeit des Lutherischen Weltbundes in Saskatoon (Kanada) zu berichten. Es ist keine Seltenheit, dass eine Gemeinde drei oder fünf oder gar noch mehr Missionare voll unterhält, die unter ihren Landsleuten in der chinesischen Auslandsdiaspora arbeiten. Sie sind Teil der mindestens 2000 Missionare aus der Christenheit der Dritten Welt selber, die auch ihrerseits über kulturelle, geographische, nationale und sprachliche Grenzen hinweg arbeiten.

Von einem Ende oder einer Krise der Weltmission kann - jedenfalls in Afrika, Asien und Lateinamerika - überhaupt keine Rede sein. Vielleicht kann die Gesamtsituation im großen und ganzen als eine Phase der Konsolidierung⁺ des Ausbaus des Erreichten bezeichnet werden, wobei aber gleichzeitig die Mission immer stärker als Herzstück gemeindlichen Lebens und kirchlicher Zusammenarbeit erkannt wird. Bezeichnend für dieses Verständnis war die bereits erwähnte Tagung der Kommission für kirchliche Zusammenarbeit des LWB in Saskatoon, zumal hier, was die Arbeit und das Verständnis der Kommission angeht - wenn ich recht sehe - eine interessante und bezeichnende "Kurskorrektur" erfolgte.

Hatte man 1970 mit der Eingliederung der damaligen "Kommission für Weltmission" in die "Kommission für kirchliche Zusammenarbeit" unter bewußtem Fortfall des Namens "Mission" zwar nicht die Sache der Mission fallen gelassen, sie aber doch unter den Oberbegriff zwischenkirchlicher Hilfe und Kooperation subsumiert, so wurde nun in Saskatoon - und zwar sowohl von kirchlichen Vertretern aus Übersee als auch von Missionsvertretern aus Europa-deutlich ausgesprochen: Mission kann und darf sich nicht in zwischenkirchlicher Hilfe erschöpfen. Und zwischenkirchliche Hilfe ist schon erst recht kein Ersatz für Mission. Ohne die missionarische Dimension würde der Lutherische Weltbund zu einer bloßen Unterstützungsagentur, zu einem "Geldverschiebebahnhof" für die durchweg finanzschwachen Missions- und Minderheitenkirchen degenieren. Kirchliche Zusammenarbeit ist primär Zusammenarbeit in der Mission - und daraus folgt u.a., dass die missionarischen Organisationen - auch wenn sie nicht formell kirchlich eingegliedert sind - in den Ablauf der Beziehungen einbezogen werden müssen. Einfacher gesagt: Kirche ist nicht nur das, was amtlich, rechtsgültig sich als Kirche ausweisen kann. Auch eine freie Missionsgesellschaft ist ein Stück Kirche, und sie aus der Arbeit der kirchlichen Zusammenarbeit ausschließen zu wollen, weil sie streng juristisch gesehen nicht Kirche ist, würde in vielen Fällen bedeuten, die faktische missionarische Basis, ihr Engagement, ihr Opfer, ihren Sachverstand, ihre Stimme zugunsten eines formalen Prinzips von "Kirchesein" zu opfern. Cui bono? Wem dient das? Bestimmt nicht der Mission, allenfalls einem kirchenjuristischen Prinzip und einem theologisch zwar fragwürdigen, aber verwaltungstechnisch korrekten administrativen Kirchenverständnis.

Die Gedanken von Saskatoon werden bei der VI. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes im Juni 1977 in Dares-salam das Seminar I mit dem Thema "In Christus - Gemeinschaft in der Sendung" beschäftigen. Man braucht keine prophetischen Gaben, um jetzt schon voraussagen zu können, dass auch diese große internationale Versammlung vorrangig die Fragen der Mission und Evangelisation aufgreifen wird.

3. Ich habe Sie nicht deshalb mit den Interna einer Abteilung eines großen konfessionellen Weltbundes befasst, um policy-Tratsch auszubreiten oder dem einen oder anderen Rechtfertigungsgründe für sein Mißtrauen gegenüber multinationalen, weltweiten kirchlichen Zusammenschlüssen zu liefern. Vielmehr habe ich den Eindruck, dass das geschilderte Beispiel uns auf einige Probleme im Bereich der Integration von Kirche und Mission verweist.

Der Prozeß der Bildung regionaler kirchlicher Missionswerke, 1971 mit der Umformung der bisherigen Breklumer Mission zum Nordelbischen Missionszentrum begonnen, ist bekanntlich noch nicht abgeschlossen. Zusammen mit der Vereinigten Evangelischen Mission, dem Missionswerk der Ev.-Luth.Kirche in Bayern, dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland und dem Berliner Missionswerk existieren derzeit fünf regionale Zentren.

Nach gründlichen und umfangreichen Beratungen ist im Sommer dieses Jahres nun auch der Satzungsentwurf für ein "Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen" so weit fertiggestellt worden, dass er den verantwortlichen Gremien der beteiligten Partner (Missionsanstalt Hermannsburg, Leipziger Mission, sowie die Landeskirchen von Hannover, Braunschweig und Schaumburg-Lippe) vorgelegt werden konnte. Es spricht vieles dafür, dass dieses dann 6. regionale Missionswerk, das rechtlich eine Fortsetzung der Stiftung "Missionsanstalt Hermannsburg" sein wird, im Frühjahr 1977 offiziell begründet werden kann.

Einen unerwarteten Verlauf nahm hingegen die Entwicklung im nordwestdeutschen Raum, wo man gehofft hatte, die Norddeutsche Missionsgesellschaft zu einem Missionswerk der Kirchen von Oldenburg, Bremen und Lippe, sowie der Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland umzugestalten. Die vier Kirchen bejahren zwar die vorgesehene partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Kirchen in Ghana und Togo. Sie bejahren auch eine straffere Organverfassung und sind bereit, in diesen Organen verbindlich mitzuarbeiten. Sie sehen aber keine Möglichkeit, ein regionales Missionszentrum als ihre gemeinsame Einrichtung zu schaffen, die es möglich gemacht hätte, die Norddeutsche Mission als Gesellschaft aufzulösen. Die Norddeutsche Mission bleibt also vorerst als selbständige Gesellschaft bestehen, d.h. das Ziel einer vollen regionalen Integration konnte nicht erreicht werden. Da die vier Kirchen sich aber auch weiterhin der Norddeutschen Mission - wenn auch nicht ausschließlich - ihrer- als Sendungs- bzw. Vermittlungsorgan bedienen werden, erfüllt sie praktisch das, was ein offizielles Missionswerk "amtlich" hätte tun sollen.

Was ist die praktische Aufgabenstellung eines regionalen Missionswerkes ? Missionsdir. Dr. Müller beschreibt sie in einem Ausblick auf das geplante Niedersächsische Missionswerk - mehr oder weniger für alle Missionswerke zu treffend - wie folgt:

"In dem Missionswerk werden die beiden bisher selbständigen Gesellschaften Hermansburg und Leipzig-Hildesheim sich mit ihren Arbeitsgebieten, ihren Mitarbeitern und ihren Freundeskreisen und verbundenen Gemeinden zusammentreffen und mit den drei Trägerkirchen in diesem Bereich verbindliche Abmachungen treffen. Für die Kirchen wird das Missionswerk das Instrument sein, mit dem sie ihre weltmissionarische Verantwortung, insbesondere zu ihren Partnerkirchen wahrnehmen. Sie werden über das Missionswerk Mitarbeiter entsenden und Mittel zwischenkirchlicher Hilfe geben, Austauschprogramme in beiden Richtungen abwickeln und die gegenseitige Information leiten Von den Missionen wird erwartet, dass sie über den Kreis der bisherigen Freunde hinaus, allen Gemeinden der Trägerkirchen zur Verfügung stehen, um sie an ihre weltmissionarische Verantwortung zu erinnern, bei der Bewusstmachung der Verantwortung und der praktischen Wahrnehmung zu unterstützen und in jeder Weise dabei zu helfen, die Liebe zur Mission und die Bereitschaft zur Mission in unseren Kirchen zu wecken und zu fördern."

Es ist sicherlich zu früh, um eine abschließende Antwort auf die Frage erwarten zu können, ob und wie diese Zielvorstellungen in den bestehenden regionalen Zentren realisiert worden sind oder doch in dieser Intention gearbeitet werden kann. Aber es ist vielleicht nicht zu früh, einige kritische Fragen zu stellen. Und damit keine Mißverständnisse auftauchen: ich tue dies als einer, der die Integration der landeskirchlich orientierten Missionen nach wie vor für nötig und geschichtlich gewiesen hält und der selber an diesem Vorgang mitgewirkt hat.

Wenn ich recht sehe, bedürfen drei Bereiche der kritischen Hinterfragung: das Verhältnis der Kirchen zu ihren Missionswerken, das Verhältnis von kirchlicher Zusammenarbeit und Mission innerhalb der Missionswerke und schließlich das längerfristige Verhältnis der Werke zu ihren überseeischen Partnern. Mit der Integration sind Einrichtungen in den institutionellen kirchlichen Rahmen eingefügt worden, deren Leitungs-, Entscheidungs- und Arbeitsformen nicht ohne weiteres mit denen der Landeskirchen übereinstimmen. Was die eine Seite als geordnete Verwaltung betrachtet, kann von der anderen Seite als unerträgliche administrative Bevormundung empfunden werden. Missionarische Arbeit erfordert Beweglichkeit, Spontaneität und Dynamik, Eigenschaften, für die landeskirchliche Organe und Dienststellen nicht gerade berühmt sind. Die Frage muss daher gestellt werden: gewähren die Kirchen ihren regionalen Missionswerken

den für sie lebenswichtigen Freiraum ? Es wäre verheerend für die Zukunft der regionalen kirchlichen Missionswerke, wenn Integration von Kirche und Mission von Seiten der Landeskirchen etwa nur als institutionelle Eingliederung oder gar "Gleichschaltung" verstanden würde.

Die zweite Frage geht in Richtung der Missionswerke und in diesem Falle nicht nur an die kirchlich integrierten. Die Entstehung einheimischer Kirchen aus der Arbeit von Missionsgesellschaften bringt es mit sich, dass der ursprünglich rein missionarische Dienst mehr und mehr zu einer begleitenden Mitarbeit, zu kirchlicher Zusammenarbeit in der Mission wird. Aus der direkten Missionsarbeit wird eine indirekte. Diese Entwicklung wird noch verstärkt durch den Wunsch überseeischer Kirchen, in einen direkten partnerschaftlichen Austausch mit den deutschen Kirchen einzutreten. Nicht alle Kirchenführer aus Übersee werden so deutlich wie der Moderator der Evangelisch-presbyterianischen Kirche von Ghana, Pastor C.K. Dovlo, der in seinem Grußwort an die 140. Hauptversammlung der Norddeutschen Missionsgesellschaft sagte:

"Es liegt auf der Hand, dass die freien afrikanischen Kirchen..... sich nicht länger als überseeische Missionskirchen der Missionsgesellschaften verstehen können, sondern vielmehr als autonome Kirchen, die ihre Freuden und Sorgen mit überseeischen Schwesternkirchen teilen wollen und im Geben und Nehmen einen Zweibahnverkehr anstreben

Es besteht kein Zweifel daran, dass die missionarische Arbeit alten Stils und der alte Typ des Berufsmisionars in den unabhängigen Kirchen von heute keinen Platz mehr haben. Was wir heute brauchen, ist eine engere wechselseitige Beziehung zwischen den älteren Schwesternkirchen in Europa und Amerika. Diese neue Partnerschaft bedarf keiner Berufsmisionare, sondern des Austausches von Kirchenmännern und -frauen, von Partnern und Laien, aus beiden Kirchen für kürzere Zeiträume, um gemeinsam teilzunehmen an dem weltweiten Kampf gegen sittliche, geistige und materielle Mißstände in der ganzen Welt."

Also wäre der künftige Status eines Missionswerkes eine "Personal- und Informationsvermittlung einer Vereinigung ..., die die verschiedenen Institutionen koordiniert", wie Dovlo folgerichtig formuliert ? Die Rolle des "Vermittelns und Begleitens", diese "indirekte" Tätigkeit führt zu der dringlichen Frage, "ob dieses auf Dauer erträglich oder auch missionstheologisch richtig ist" (U. Hollm). Die Frage wird noch verschärft durch das Auslaufen personellen Engagements: "Die Gossner Mission hat ihren letzten Missionar aus Indien zurückgezogen", schreibt Martin Seeberg. "Die Norddeutsche Mission hört auf, sendende Gesellschaft zu sein", schreibt Klaus Damm. "Es ist bedrängend, dass die personelle Mitarbeit des Nordelbischen Missions-Zentrums

im Bereich der JELC in dieser Zeit fast an ihr Ende gekommen ist", schreibt Paul-Gerhardt Buttler. Besteht der Auftrag nach Übersee wesentlich darin, die nötigen Finanzen zusammenzubringen, die als Unterstützung den Kirchen in Übersee gegeben werden? Ist das noch Mission? Eine Teilantwort geben uns die "Christusträger", deren vierköpfiges medizinisches Team seit Januar 1976 im Auftrage der Kimbanguisten-Kirche in Zaire arbeitet, nachdem sein Dienst in Südvietnam um Ostern 1975 zum Erliegen kam. Doch es trifft nicht ganz das Problem, da die Arbeit in Südvietnam zwangsweise abgebrochen werden musste. Im Berliner Missionswerk hat man sich besonders intensiv mit dem Problem beschäftigt und ist zu folgendem vorläufigen Ergebnis gekommen:

"Es ist, so meine ich," schreibt Uwe Hollm, "eine notwendige Aufgabe, dass wir als Missionswerk, gleichsam in Stellvertretung für unsere Kirche, ja unser Volk, die Rolle akzeptieren, die uns in dieser Situation zufällt Es ist die Rolle des Dienens ohne Murren, nachdem wir viele Generationen geherrscht haben; gewiss unter Einsatz großer persönlicher Opfer der Missionsgemeinde und Missionare, aber geherrscht haben in der Weise, dass wir europäischen Christen Form und Inhalt kirchlichen Lebens in Übersee bestimmt haben. Es ist eine Rolle, die für unsere Generation alles andere als angenehm ist. Sie ist demütigend und versetzt uns Europäern, die wir so gerne planend und handelnd tätig werden, einen harten Stoß. Aber nur, wenn wir diese Aufgabe der rezeptiven, duldenden Aktivität ernstnehmen und im Vollsinn des Wortes lernen, werden wir für die zukünftige Rolle der Partnerschaft in der Mission gerüstet sein."

Ohne davon etwas abstreichen zu wollen, stellt sich mir die Frage, ob man sich damit auf die Dauer begnügen darf, dass Mission allein durch die Vermittlung zwischenkirchlicher Hilfe "abgedeckt" werden kann. Wenn es zutrifft, dass nicht einfach eine Erscheinungsform der Mission an die Stelle der anderen tritt, sondern verschiedene Formen phasenversetzt neben- und ineinander einhergehen, dann kommen wir auf die Dauer um die Frage möglicher neuer, eventuell zusätzlicher, "direkter Arbeit" in neuen Aufgabengebieten nicht herum.

Damit bin ich bei meiner dritten Frage in diesem Überlegungskomplex, dem längerfristigen Verhältnis der Missionswerke zu ihren überseeischen Partnern.

Die kirchlichen Entwicklungsdienste haben zur Vereinfachung ihrer projektbezogenen Begrifflichkeit ein neues Wort geprägt "Langzeitpartner". Gemeint sind damit Missionswerke, die seit langer Zeit und wahrscheinlich auch noch für längere Zeit Beziehungen missionarisch-kirchlicher Art zu Kirchen in Übersee unterhalten. So wäre etwa das

Bayerische Missionswerk ein "Langzeitpartner" der Evangelisch-lutherischen Kirche in Papua-Niugini oder die Vereinigte Evangelische Mission ein "Langzeitpartner" der mit ihr verbundenen Kirchen in Indonesien. Was bei der Bearbeitung von Einzelprojekten als ein hilfreicher Unterscheidungsbegriff zu "Kurzzeitpartnern" sinnvoll erscheint, wird aber zu einem fragwürdigen Begriff unter missionsgeschichtlichen oder gar missionsmethodologischen Gesichtspunkten. Denn wer bestimmt eigentlich die "Länge" einer Partnerschaft? Die einstmais missionierende Gesellschaft oder die aus der Mission entstandene Kirche oder etwa die Art der Projekte? Das wäre auch gar nicht meine Frage oder meine Antwort. Meine Frage wäre, ob nicht bei allen guten Argumenten für eine längerfristige Verpflichtung gegenüber einer aus der Missionsarbeit entstandenen Kirche auch gute biblische und kirchengeschichtliche Argumente dafür bestünden, sich mit gebotener Weisheit und in Absprache mit den Partnern schrittweise aus einer "Langzeitpartnerschaft" zu lösen.

Schon Karl Holl hat in seinem Aufsatz "Die Missionsmethode der alten und die der mittelalterlichen Kirche" (Ges. Aufs. zur Kirchengeschichte Bd. III, 1928, S. 118) beobachtet, dass Paulus einer eigenartigen Missionsmethodik folgte: er "arbeitet dort so lange, bis er sicheren Grund gefunden hat. Dann wendet er sich zu einem neuen Arbeitsfeld". Stephen Neill sieht es ähnlich (Geschichte der Christlichen Mission, 1974, S. 24): "Sobald eine Kirche Wurzel gefasst hatte und Aussicht bestand, dass sie mit Hilfe ihrer Leiter auf eigenen Füßen stehen konnte, fühlte Paulus sich frei, weiterzureisen und seinen Plan zu vollführen, dass alle Heiden das Wort hören sollten" Der biblische Beleg dafür ist in der Apostelgeschichte unschwer zu erbringen. -

Könnte es sein, dass "Langzeitpartnerschaften" uns hindern, aus der "indirekten" wieder zu "direkter" missionarischer Arbeit zu kommen? Könnte es sein, dass die pauschal gegebenen Zuschüsse zu den Budgets der Kirchen in Übersee, "um die Eigenständigkeit der Partnerkirche bei der Verwendung der Mittel ernst zu nehmen" (Tätigkeitsbericht 1974/75 BMW S. 2), gerade das Gegenteil dessen bewirken, was man erreichen möchte, nämlich permanente Abhängigkeit von den so regelmäßig einkommenden "block grants" aus Europa, die die überseeische Kirche der notwendigen Prioritätensetzung ihrer Arbeit entheben und so Abhängigkeiten verfestigen helfen statt sie abzubauen?

Ich hoffe, deutlich gemacht zu haben, dass es nicht darum gehen kann, sich aus Verpflichtungen herauszustehlen oder - um es mit Walter Freytags Worten zu sagen - "der Lage zu entfliehen" dadurch, dass man nach neuen Pioniergebieten Ausschau hält (Ges. Aufsätze Bd. I, 1961, S. 116). Es geht darum zu begreifen, dass längerfristige Beziehungen zu überseeischen Kirchen nicht eo ipso sakrosankt sein dürfen.

Irgendetwas ist doch falsch, wenn auf die Bitte um einen neuen Einsatz geantwortet wird, das ginge leider nicht, weil die alten Verpflichtungen keinen Raum dazu ließen.

Aber es gibt auch erfreuliche Beispiele. Von dem Neuauftrag der Christusträger in Zaire war schon die Rede. Hermannsburg streckt Fühler aus nach Nord- und Südamerika. Bleckmar macht sich Überlegungen, in Botswana verstärkt zu wirken, nachdem die Periode des Fußfassens abgeschlossen zu sein scheint. Schon seit einigen Jahren steht Äthiopien auch im Blickfeld des Berliner Missionswerkes. Die Patenschaftsarbeit der Kindernothilfe weitete sich nach Paraguay und Uruguay sowie Südafrika aus. Neukirchen und Basel fanden in Peru neue wichtige Aufgabenbereiche. Die Baptisten prüfen, ob eine Mitarbeit in Zaire möglich ist. Direkte Anfragen auf Mitarbeit liegen aus Rwanda und Zaire vor. Ein ungewöhnliches neues Arbeitsfeld ist der Herrnhuter Missionshilfe unter den rd. 100.000 Surinamern in den Niederlanden zugefallen, denen man sich besonders verpflichtet fühlt, da die Brüdergemeine in Surinam die größte protestantische Kirche ist und die Migranten, wenn überhaupt kirchlich ansprechbar, am ehesten für eine Begegnung mit der aus dem Ursprungsland bekannten Gemeinde offen sein dürften.

4. Gerade das letztgenannte Beispiel zeigt sehr schön, wie "Mission vor der eigenen Haustür" geschehen kann, nämlich als spezieller evangelistischer Dienst an Gruppen oder Schichten, die von der Gemeinde am Ort nicht erreicht werden können. Die Mission im eigenen Land kann ja keinesfalls das alleinige Mandat der Missionsgesellschaften und -Werke sein. Paul-Gerhardt Buttler, der dieser Frage in seinem Jahresbericht 1974 zum Thema "Missionsland Bundesrepublik" ausführlich nachgegangen ist, hat schon damals darauf aufmerksam gemacht, dass unser Ruf in den Kirchen hier und über sie hinaus (nur) ein Ruf in die Nachfolge Jesu neben anderen ist. Wenn immer wieder nach der missionarischen Verkündigung "vor der eigenen Haustür" gefragt wird, sollte man also nicht so tun, als gäbe es keine evangelischen Akademien, keine Volksmission, als würden sonntags keine Predigten gehalten, als gäben sich nicht viele Stellen, Werke und Gruppen redliche Mühe, Ungläubige auf Glauben hin anzusprechen, Neuheiten und Uninteressierten das Heil in Christus zu bezeugen.

Für eine ganze Reihe von Mitgliedsgesellschaften des Missions-Tages liegt es ohnehin in ihrer Geschichte und in ihrem Wesen, "auch hier in der Heimat missionarisch tätig zu sein", so schreibt Daniel Herm, "und zwar nicht nur durch herkömmliche Evangelisation, sondern auch durch Teestuben, Jugendmissionseinsätze, Wohngemeinschaften und im Dienst an ausländischen Arbeitnehmern." Die Heimatarbeit der Missionen darf keineswegs nur als eine Art Zulieferertätigkeit

für die Außenarbeit verstanden werden. "Es wäre völlig verkehrt", schreibt Eberhard Troeger von der Evangelischen Mission in Oberägypten, diesen Dienst "nur als Geldsammeln für die Missionsarbeit anzusehen". Hier werde, wie Wolfgang Kubik sich in seinem Beitrag "Volksmission und Heidenmission" (Hermannsburger Mission 1976, S. 136) ausdrückt, "sozusagen der staunenden Schar der Getauften am Ufer predigend erklärt, warum die Schiffe abfahren".

Die Berichte aus den verschiedensten Werken zeigen, dass auf diesem Gebiet viel mehr geleistet wird als gemeinhin bekannt wird. Als ein Beispiel für diesen Arbeitszweig verweise ich auf das "Aktions- und Besinnungszentrum" des Nordelbischen Missionszentrums in Breklum, in dem und von dem aus eine intensive gemeinde-missionarische Arbeit ausgeht in Form der "Breklumer Wochen", die Arbeit und Stille, biblische Besinnung und die Behandlung von aktuellen Themen und missionarischer Gemeindearbeit umschließen. Seelsorge-Seminare für freiwillige Mitarbeiter in der Gemeinde- und Jugendarbeit werden gut besucht. Es besteht eine große Nachfrage nach biblischer Schulung und geistlicher Zurüstung. Paul-Gerhardt Buttler sagt von dieser Arbeit: "Sie zielt auf persönliche Bekehrung und eine bewußt christliche Lebensführung und Gestaltung. Sie geht von der Überzeugung aus, dass die Integration von Kirche und Mission in der Erweckung und der missionarischen Ausrichtung der Gemeinde immer neu gewonnen werden muss."

Zu der Frage, ob die Missionen aus ihrer Überseearbeit Erfahrungen für die heimatliche Arbeit fruchtbar machen können, ob und wie sie den Reichtum, den sie im Sinne des wechselseitigen Gebens und Nehmens empfangen, hierbei stärker zur Geltung bringen können, gehört auch der Einsatz überseischer Pfarrer und kirchlicher Mitarbeiter in unserem Lande.

Die Berichte der Missionswerke besagen, dass sich der Gedanke des "Zweibahnverkehrs" auf breitesten Ebene durchgesetzt hat und mit wenigen Ausnahmen als positiv bewertet wird. Es gibt nur ganz wenige Organisationen, die nicht wenigstens auf Besucheraustausch hinweisen. Viele haben Pfarrer, Prediger oder andere Mitarbeiter kurz- oder längerfristig nach Deutschland vermittelt oder sind dabei, Programme dieser Art vorzubereiten. Von gelegentlichen Predigtdiensten über die Mitarbeit in Evangelisationsprogrammen, regelrechtem Pfarrdienst in Gemeinden bis hin zur Mitarbeit in Missionswerkstäben reicht eine bunte Palette des gegenwärtig praktizierten "Gegenverkehrs". Selbst in das ehrwürdige Komitee der Basler Mission wurde mit Pfarrer Francis Dankwa aus Ghana ein überseeischer Mitarbeiter aufgenommen.

Im Grundsätzlichen am weitesten vorangetrieben ist der Mitarbeiteraustausch in der Norddeutschen Missionsgesellschaft, die durch Änderung ihrer Satzung die "Entsendung von Missionaren"

durch "Austausch von Mitarbeitern" ersetzt hat. Eine grobe Schätzung ergibt, dass z.Zt. 15 - 20 Schwestern und Brüder im Zuge des Mitarbeiteraustausches in deutschen evangelischen Gemeinden und Institutionen aktiv mitarbeiten. Die Zahl der kurzfristigen Besucher ist wesentlich höher. Die befürchteten Sprachprobleme haben sich nicht als unüberwindlich erwiesen. Schwieriger ist die Bewältigung der Mentalitätsdifferenz und das Sich-Hineinfinden in ungewohnte Frömmigkeitsformen. "Genauso wie ein deutscher Missionar mehrere Jahre benötigt, um sich an die ostasiatische Mentalität zu gewöhnen und sie einigermaßen zu verstehen, so wird auch ein Japaner einige Zeit brauchen, um die deutsche Mentalität zu verstehen. Manches, was ein Japaner in einer deutschen Gemeinde sieht und erlebt, nötigt ihm von seinen japanischen Vorstellungen nur ein Lächeln ab," heißt es in einem Erfahrungsbericht. Als "fruchtbaren geistlichen Austausch" empfanden die Vereinigten Missionsfreunde die Predigttdienste eines kamerunischen Pastors. Auch die Marburger Mission fühlt sich aufgrund positiver Erfahrungen ermutigt, in der Richtung eines Austausches weiterzuarbeiten. Die Personalauswahl müsse jedoch sehr sorgfältig geschehen.

Gelegentlich werden auch skeptische Stimmen laut, vor allem, was kurzfristige Besuchsprogramme angeht, wo sich leicht bei den Besuchern ein unausgewogenes Bild festsetzen könne. Auch seien Pfarrer aus Übersee meist noch sehr stark von der europäischen Theologie geprägt.

Zu dem Bemühen, die Stimme der Partner zu Gehör zu bringen und daraus zu lernen, gehört sicher auch die breite Verlagsarbeit der Leipziger Mission und der kürzlich begründete Arbeitskreis "Lieder junger Kirchen", der es sich zum Ziel gesetzt hat, christliches Liedgut aus Übersee für deutsche Kirchen und Gemeinden zugänglich und fruchtbar zu machen.

Und wie wird unsere Arbeit von seiten überseeischer Mitarbeiter gesehen? Hören wir stellvertretend für andere, was Pfarrer Hiroshi Murakami aus dem Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland, der sich als "kritischer Begleiter aus Übersee" versteht, aufgefallen ist (Empfangen - Weitergeben, Arbeitsbericht 1975 des EMS, S.32): Viele Missionsfeste erreichten nur ältere Missionsfreunde. Jüngere Menschen müssten angesprochen, die Arbeit auf der Gemeindeebene verstärkt werden. Berichte, die nur die Erwartungshaltung der Missionsfreunde befriedigen, seien zweifelhaft. Wörtlich sagt er:

"Je näher ich die deutsche Kirche kenne, desto tiefer bewegt mich die Frage, ob man eigentlich davon ausgehen darf, dass die Mission in einem 'christianisierten Land' nicht mehr nötig ist Diese Vorstellung ist natürlich falsch. Aber in Wirklichkeit scheint es mir so zu sein, dass eine solche Vorstellung in Deutschland

dominiert. Daher kommt die merkwürdige Unterscheidung der Mission von der Evangelisation Beides gehört eigentlich zusammen und geht miteinander. Es gibt m.E. keine fertige Kirche und auch keine 'schon christianisierte' Gesellschaft..... Jeden Tag müssen wir erneut zum Glauben kommen und uns bekehren. In diesem Sinne gibt es keinen Unterschied zwischen christlichen Ländern und den Missionsfeldern."

5. Eine in den letzten Jahren heftig diskutierte Frage ist stärker in den Hintergrund getreten, die des "Moratoriums". Nicht nur, dass die unfruchtbare Theoriediskussion einer realistischeren Sicht gewichen ist, sondern aus dem emotional bestimmten Für und Wider ist auch ganz offenkundig ein verantwortliches Nachdenken, ja fast ein Lernprozess zu den Fragen entstanden, die mit dem Stichwort Moratorium eigentlich angesprochen waren; die Stärkung der Eigenständigkeit überseeischer Kirchen und der Abbau von Abhängigkeiten und Überfremdung. Dies gilt für beide Seiten, die Kirchen in Übersee als auch die westlichen Missionsorganisationen. Eine der praktischen Fragen ist dabei vor allem die der weiteren Entsendung westlicher Missionare, eine weitere die Handhabung der finanziellen Hilfe. Ein definitiver Abbruch oder ein vorübergehendes Aussetzen westlicher Mitarbeit wird wohl von manchen Regierungen, nicht aber von den Kirchen gewünscht. Ohnehin ist die Gesamthaltung gegenüber dem Problem in den Kontinenten unterschiedlich. Asien ist relativ desinteressiert und in Lateinamerika scheint man die Moratoriumsdiskussion gar nicht aufgegriffen zu haben.

So befasste sich im April dieses Jahres eine Konsultation der indonesischen Kirchen in Sukabumi (Westjava) intensiv und gründlich mit dem Austausch von kirchlichen Mitarbeitern. Die Konsultation lehnte ein Missions-Moratorium "als untaugliches Mittel" ab. Hingegen wurde sehr nachgedacht darüber, wie ein "kirchlicher Gesandter" (indon. utusan gerejani) beschaffen sein sollte. Man wünschte sich, solche Theologen und kirchliche Entwicklungshelfer als Mitarbeiter zu erhalten, die vom christlichen Glauben getrieben sind. Auch wird ökumenische Gesinnung erwartet. Neben christlicher Motivation und beruflichem Können sind Charakterstärke und Einfühlungsvermögen wichtig. - Interessanterweise taucht der Hinweis, ein erbetener Mitarbeiter müsse vor allem andern ein "guter Christ" sein, in Gesprächen mit Kirchenführern aus Übersee immer häufiger auf. Hier kommt offenbar eine von uns bisher ziemlich übersehene Seitenfrage der Moratoriumsdiskussion auf, die Frage nicht nach dem "Ob" der Sendung von Mitarbeitern, sondern nach dem "Wie", nach der geistlichen Qualität. Das ist fast wörtlich auch die Stellungnahme des Generalsekretärs der Kirche Christi in Thailand, Dr. Keson Siesang, der in diesem Zusammenhang den Missionaren die Frage vorlegte, ob sie bereit seien, Märtyrer zu werden !

Ganz allgemein wird man für alle Gebiete und alle deutschen Missionen feststellen dürfen, dass die Notwendigkeit der Übertragung der vollen Verantwortung in einheimische Hände überall als richtig und dringlich erkannt worden ist und auch dort, wo es noch nicht geschehen ist, ernsthaft betrieben wird - was konsequenterweise die Frage nach dem Umfang der noch weiterhin erforderlichen Präsenz westlichen Personals aufwirft. Friedrich Wilhelm Hopf hat das damit gegebene Dilemma klar herausgestellt, wenn er sagt:

"Einerseits muss es uns um die verstärkte Selbständigkeit der Jungen Kirche auch in ihrer Verwaltung gehen - deshalb sollten immer weniger weiße Missionare eingesetzt werden. Andererseits muss es uns um die intensive Evangeliumspredigt unter den Heiden gehen durch möglichst viele Missionare. Entweder wollen wir die Selbständigkeit der Jungen Kirche, dann sind immer weniger weiße Missionare nötig. Oder wir wollen die weitere Ausbreitung der Arbeit unter den Heiden, dann brauchen wir, solange wir noch Zeit haben, möglichst viele Missionare."

Wir wollen beides, wir müssen beides wollen. Das pragmatische Ergebnis dieser Spannung ist nicht ein Moratorium, aber - wie die Personalstatistik der im DEMT zusammengeschlossenen Werke zeigt - ein stetiger Rückgang der absoluten Zahl der deutschen evangelischen Missionskräfte, der 1972 einsetzt (1972: 1520; 1973: 1510; 1974: 1395; 1975: 1314; 1976: 1238). Es ist ganz offenkundig, dass diese Entwicklung, von der wir noch nicht wissen, ob sie noch weiter anhalten und wo sie sich "einpendeln" wird, auch ohne die Moratoriumsforderung eingetreten wäre. Sie ist, so eigenartig es zunächst klingen mag, die direkte Folge der Tatsache, dass die Missionsbewegung der neueren Zeit Erfolg gehabt hat, worüber wir traurig zu sein wahrhaftig keinen Anlaß haben. Der kürzlich heimgerufene und unter uns unvergessene Bischof Stefano Moshi hat aus Anlaß des 100. Breklumer Jahresfestes in einem Brief von seinem Krankenbett aus in großartiger Schlichtheit u.a. festgestellt:

"Sie sind bei Null angefangen und jetzt gehören zu unserer Kirche mehr als 800.000 Christen."

Er schliesst seinen Brief mit den Worten: "Einst wird im Himmel eine große Freude sein, wenn wir diejenigen wieder treffen, die dazu beigetragen haben."

Wer "bei Null" angefangen hat, hätte eigentlich nicht so allergisch reagieren dürfen, wie es weithin in Europa und Amerika geschehen ist.

Der Gedanke eines Moratoriums ist in Afrika entstanden. Aber die allermeisten afrikanischen Kirchen lehnen es ab, sich zu isolieren und ihre Beziehungen nach draußen aufzugeben. "Welches Recht haben wir zu verhindern, dass Kirchen und Missionsgesellschaften freiwillig, gehorsam ihrem Herrn, zu uns kommen, um uns bei der Ausführung der Mission der Kirche zu helfen ?" fragt Emmanuel Ayivi, Moderator der

Evangelischen Kirche von Togo. Und für die Union der Baptistischen Kirchen in Kamerun stellt Pastor Emmanuel Mbanguè-Eboa fest, man teile nicht die Idee, das Moratorium für alle Kirchen in Afrika zu verallgemeinern. Sein Kirchenbund habe als Prinzip ".....die Einheit der universalen Kirche durch Bruderschaft und aufrichtige Zusammenarbeit und ferner durch enge Beziehungen zu den Kirchen, mit denen er verbunden sei, zu wahren."

Aber es bleiben die Fragen nach der Identität der Kirche in Afrika und nach dem Abbau von Abhängigkeitsformen bestehen. "Der Gedanke eines Moratoriums könnte europäischen Kirchen, Missionen und Missionaren helfen, sich von dem Komplex ihrer Überlegenheit zu befreien, der so häufig Jesus Christus vergessen lässt und ihr Zeugnis ins Gegen teil verkehrt. Sie müssen sich von dieser Vorstellung befreien und in aller Demut eine Zusammenarbeit mit uns suchen" (Emmanuel Ayivi).

In kleiner Münze heisst das: keine Missionare ohne Anforderung der einheimischen Kirche, Geld zur Unterstützung der Kirche statt zur Finanzierung von Missionaren, volle Respektierung der Eigenständigkeit. Gerade was die finanzielle Hilfe angeht, bleiben allerlei Fragen offen. Auch Moratoria sind noch keine Gewähr zur Identitätsfindung !

Was der "Versuchsballon" Moratorium jedoch auch im deutschen Missionsleben positiv bewirkt hat, ist ein erfreulicher Reflexionsprozess über die künftige Rolle westlicher Missionare. Stellvertretend für andere Werke möge das besonders ausgewogene Ergebnis stehen, zu dem die Mission Evang.-Luth. Freikirchen gelangt ist, die durch die briosante Situation in Südafrika in zusätzlicher Weise belastet ist. Bruder Hopf schreibt:

"Was wollen wir dazu sagen ?

1. Zunächst einmal dies: wir wollen und müssen unter dem großen Auftrag unseres Herrn auch weiterhin um missionarischen Nachwuchs werben und junge Leute, die sich rufen lassen, ausbilden, zuriñsten und für eine Aussendung vorbereiten, ohne zu wissen, wo und wann und wie lange sie auf dem weltweiten Arbeitsfeld Gottes den Platz finden werden, auf dem sie gebraucht werden.
2. Sodann: auch im Südlichen Afrika werden jetzt noch und wohl auch in absehbarer Zukunft noch unsere Sendboten gebraucht, wenn sie fähig und willig sind, sich den völlig veränderten Verhältnissen anzupassen - immer unter dem Vorbehalt: kein weißer Missionar sollte auf einem Arbeitsplatz bleiben, für den ein schwarzer Afrikaner zur Verfügung steht.

3. Schliesslich: wir müssen beweglich bleiben für neue Aufgaben auf neuen Arbeitsfeldern der weltweiten Lutherischen Kirche und ihrer Mission, sei es in der Nähe, sei es in der Ferne."
6. Wenn ich als letzten Problemkreis das Verhältnis von Kirche und Mission zum Staat in den Ländern der Dritten Welt aufgreife, dann nicht, um den Missionswerken hier in Deutschland und erst recht nicht den mit ihnen verbundenen Kirchen in Übersee oberlehrerhafte Ratschläge zu erteilen. Andererseits gibt es Anlass zu der Vermutung, dass hier - teils noch unter der Oberfläche, teils aber auch schon offensichtbar - ein Problem heranreift, das uns zusehends intensiver beschäftigen dürfte, und dessen Implikationen uns bewusst werden müssen.

Man freut sich natürlich zunächst einmal, wenn man Äußerungen wie die folgenden liest: "Von Spannungen zwischen christlichen Gemeinden und Kirchen und den verschiedenen Regierungen ist uns nichts bekannt", oder "Der Einsatz der Missionare und Gemeinden kann in voller Freiheit geschehen", oder gar: "Unsere Verbindungen mit den Behörden: Schulamt, Sozialamt, Polizei sind gut; alles ist in Ordnung." Es gibt sogar Berichte über eine gute Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regierung. Aber im selben Atemzuge heisst es dann: "Der Status der kleinen Gemeinden ist weiterhin ungewiss...." oder "Für die Mitarbeit in den kirchlichen Aufgaben ist der Staat bei dem Grundsatz, dass keine fremden Einflüsse von außen erwünscht oder geduldet sind". Man kann sich ungefähr vorstellen, was gemeint wird, wenn man liest "die engmaschige staatliche Kontrolle" werde stark empfunden. Schon mehr Unsicherheit schwingt mit, wenn gesagt wird: "Wir wissen nicht, wie lange die Verhältnisse so bleiben, dass Kirche und Mission in Frieden arbeiten können" oder "Der Konflikt ist bisher streng lokal begrenzt, und die Entschließung steht auch im Gegensatz zu der von der Regierung betonten Religionsfreiheit. Dennoch könnte von diesen Vorgängen Signalwirkung ausgehen"

Man möchte sich auch darüber freuen, wenn ein Staatspräsident zum Dank für seine Errettung bei einem Flugzeugunglück in seinem Heimatdorf eine schöne Kirche baut und mit der ganzen Regierung zum Einweihungsgottesdienst erscheint. Aber was soll man davon halten, wenn von einem nicht minder christlich orientierten Präsidenten ausgerechnet eine so harmlose Kirche wie die der Kimbanguisten wegen "Verfolgung ungesetzlicher Zwecke" gebannt wird? Von un- oder antichristlichen Regierungen erwartet man nicht unbedingt die Beachtung der Menschenrechte, aber wie ist es begreiflich, dass ein gebildeter christlicher Präsident auf Empfängen für das diplomatische Korps sich stundenlang über die Menschenrechte lustig macht?

Einiges ist erklärbar. Durchweg nicht durch die für ein humaneres Staatsverständnis förderliche Phase des Rationalismus und der Aufklärung gegangen, haben die Länder der Dritten Welt in der Regel kein Verständnis für den Skrupel im Umgang mit der Macht, die zwangsläufig aus der Predigt des Evangeliums mit seiner Gewissenschärfung und der Überordnung des göttlichen Willens über menschliche Forderungen (Apg. 6,29) entstehen muss. In dem Bestreben ferner, die demütigende Phase des Kolonialismus mit seinen für die Identitätsfindung hinderlichen kulturellen Fremdorientierungen zu überwinden, wurden "Authentizitäts"-Programme in Gang gesetzt, die neben berechtigten Vorstellungen oft unkritisch die Vergangenheit romantisch verklärten und in Extremfällen in Brutalität oder Lächerlichkeit stecken blieben, was Christen zum status confessionis hörigte oder sie dazu animierte, die Forderungen des Staates zu unterlaufen. Schließlich zwingt die Labilität der Dritteweltländer sie dazu, sich im Interesse ihrer gesellschaftlichen, ökonomischen und ethnischen Probleme Ideologien zu verschreiben, die auf Grund ihres totalitären Charakters den Keim zu Spannungen oder Auseinandersetzungen mit dem christlichen Glauben in sich tragen.

Dabei wird man sagen dürfen, dass die aus der Mission entstandenen Kirchen sich loyal und engagiert am Aufbau ihrer Staaten beteiligt haben, oft bis an die Grenze des aus europäischen Augen Vertretbaren. Obwohl ich versucht bin, gerade hier konkrete Beispiele zu bringen, scheint es mir richtiger zu sein, auch hier, wie bisher, auf konkrete Benennungen zu verzichten. Ich hätte Lust, Ihnen von der christlichen Beteiligung an sogenannten "Palaverbäumen" in Westafrika, von kirchlichen Seminaren zum Verständnis dessen, was Sozialismus eigentlich ist im östlichen Afrika, und von der Arbeit christlicher Gruppen, Kirchen und Missionen in Lateinamerika zu berichten, die sich der entreteten Ureinwohner, der Flüchtlinge, Unterdrückten und Verfolgten annehmen. Christen stehen zu ihrer Umwelt aus christlicher Verantwortung.

Anders als in der langen Erfahrungstradition des Abendlandes muss in den aus der westlichen Mission erwachsenen Kirchen erst ein Bewußtsein für die nationalen und gesellschaftlichen Fragestellungen erwachsen, ehe sie in ihren Verantwortungsbereich aufgenommen und reflektiert werden können, was besonders bei Minderheitenkirchen fast einer Überforderung gleichkommt.

Das heisst mit anderen Worten, dass die klassischen theologischen Orientierungsbezüge der westlich-abendländischen Christenheit nicht eo ipso geeignet sind, auf die Situation in Übersee übertragen zu werden. Es genügt eben nicht, Röm. 13, Mk. 12 oder Offbg. 13 zu zitieren; nicht weil sie in diesem Kontext ungültig wären, sondern weil sie auf Grund anderer Voraussetzungen, Gegebenheiten und Verstehenshorizonte unterlaufen oder mißbraucht werden. Ich möchte dies

an drei Beispielen verdeutlichen - und hier muss ich nun doch Namen nennen - an Südamerika, Südkorea und Südafrika. Für alle drei Bereiche, die morgen schon für andere Gegenden der Welt stehen können, reichen unsere genannten herkömmlichen biblischen Kriterien zum Verhältnis Kirche und Staat allein nicht aus.

Mit der Machtübernahme durch das Militär in Argentinien ist der südamerikanische Subkontinent nun bis auf wenige Reste von einem Gewebe von Militärdiktaturen überzogen. Diese Staatsführungen sind nicht antichristlich oder antikirchlich. Zweifellos wird man sie als "Obrigkeit" im Sinne von Röm.13 verstehen müssen. Man kann alles in allem wohl sagen, dass die Menschen dort nach Mk. 12 dem Kaiser geben können, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist. Und die dämonisch-widergöttliche Form eines Tieres aus dem Abgrund kommt Militärdiktaturen auch kaum zu. Wir wissen aber, dass die Machtausübung dieser Regime keineswegs nur auf der gleichsam ideologie-neutralen Macht der Waffen basiert, sondern sich des ganzen Arsenals massenpsychologischer Steuerung bedient inklusive Psychoterrors und Folterungen. Man ist dabei, Menschen nach dem gewünschten Bilde zu schaffen, mithin sich Rechte anzumaßen, die nur dem Schöpfer zukommen. Wie uns vertraulich mitgeteilt worden ist, wird man damit rechnen müssen, dass bald nicht mehr nur der Einzelne oder Gruppen auf Grund ihrer Proteste oder Aktionen in das Konfliktfeld geraten werden, sondern ganze Kirchen. Mit seltener Klarheit wird sichtbar, wie unmöglich es ist, sich als Christenheit "aus der Politik herauszuhalten", wenn die Totalität des Lebens von der Politik beansprucht wird.

Ähnlich und doch wieder anders ist die Situation in Südkorea, wo Christen aller Denominationen⁺ gefoltert, oft zu hohen Gefängnisstrafen und in Einzelfällen sogar zum Tode verurteilt wurden. Wie ist das möglich in einem Lande, in dem Religionsfreiheit verfassungsmäßig gesichert ist und die Regierung Großeangelisationen wohlwollend unterstützt ? Anlässlich des Besuchs von Vertretern deutscher Kirchen und Missionswerke in Seoul am 8. März 1976 hielt der Minister für Kultur und Information, Mr. Kim Sung-Jin, eine kurze Ansprache, in der er u.a. sagte:

1. Zu keiner Zeit unserer nationalen Geschichte war die Religion stärker garantiert als heute. Dies wird erwiesen durch das Anwachsen der Zahl von Gläubigen und die Ausbreitung theologischer Schulen.
2. In unserer Verfassung besteht das Prinzip der Trennung von Politik und Religion."

Mit dem genannten Prinzip ist nun aber nicht die Trennung von Kirche und Staat in gegenseitiger Anerkennung und Respektierung gemeint, sondern die politische Enthaltsamkeit der Religionsgemeinschaften und ihre Nichteinmischung in staatliche Belange. Und was noch in den Spielraum dessen, was "Religion" ist, gehört und was nicht, wird nicht von den Religionen, sondern vom Staat definiert, womit der

+) in die Gefängnisse geworfen,

Konflikt von Staat und Kirche - oder doch einem Teil der Kirche - bereits angelegt ist. Wenn einem vorgeschrieben wird, was denn "des Kaisers" und was "Gottes" ist, wenn einem unter Verweis auf Röm. 13 blinder Gehorsam gegenüber staatlichen Autoritäten abverlangt wird, werden eben im Grunde die christlichen und biblischen Kriterien unterlaufen. Die Religionsfreiheit und die Missionsfreiheit werden zur Schweigepflicht gegenüber Machtmissbrauch, Korruption, sozialer Ungerechtigkeit, Verachtung der Menschenrechte und Anwendung von Folter. Die Konsequenzen sind klar.

Die in diesem Sommer in Südafrika aus ursprünglich friedlichen Schülerdemonstrationen aufgebrochenen schweren Auseinandersetzungen haben leider das bestätigt, was auch von vielen Warnern aus dem Bereich der Kirche und Missionen seit langem befürchtet worden ist. Die harte und uneinsichtige Politik der weißen Minderheitsregierung hat die totale Rassenkonfrontation heraufbeschworen. Es ist nicht zu sehen, wie sich Kirchen und Missionen auf die Dauer aus dem Konflikt heraushalten können. Die Frage wird gestellt, ob angesichts der Polarisierung in der Rassenfrage ein Dienst weißer Missionare noch sinnvoll und zumutbar ist, ja ob man sich nicht demonstrativ zurückziehen müsste.

In einer großangelegten Verhaftungswelle sind auch viele Mitarbeiter aus unseren Partnerkirchen und -Organisationen wegen ihres Eintretens für die Unterdrückten in Gefängnis oder Bann geraten. Der Justizminister behauptete allen Ernstes öffentlich, die Mitarbeiter des Südafrikanischen Kirchenrates seien mitschuldig an den Soweto-Unruhen. Die Zeichen stehen auf Sturm in einem Land, das gern von sich behauptet, es sei christlich, und es in einem gewissen Sinne auch ist. Es herrscht Religionsfreiheit, und niemand wird wegen seines Glaubens verfolgt. Aber auch hier zeigt sich, dass die uns gewohnten Kriterien des Verhältnisses gegenüber dem Staat allein zu einer Beurteilung nicht hinreichen oder vielmehr die entscheidende Frage nicht beantworten, nämlich ob die Apartheid und alles, was daraus folgt, nur "weltlich Ding" sei oder nicht. Für die schwarzen Christen und die meisten englisch-sprachigen Kirchen ist sie nicht nur unbiblisch, sondern Sünde, weil in der Diskriminierung des Geschöpfes auch der Schöpfer und der Erlöser verachtet wird.

Durch die engen Beziehungen zu schwarzen und weißen Kirchen im südlichen Afrika sind wir in Deutschland aufs tiefste mitbetroffen. Es ist kein Geheimnis, dass die Christenheit Afrikas unser Verhalten und unsere Entscheidung in der Südafrika-Frage zum Prüfstein künftiger Beziehungen macht. Die mit dem südlichen Afrika befassten Organisationen und Gremien stehen vor schweren Beratungen und Entscheidungen.

Wie sollen wir uns verhalten in oder vor Spannungen von Kirche und Staat? Es gibt keine Patentrezepte für alle Situationen. Vielleicht ist es schon viel zu begreifen, dass es Illusion ist, sich als "Nichtbetroffener" aus Konflikten herausstehlen zu wollen, dass es aber auch Illusion ist, wir könnten die Lösungen für Konflikte in Bereichen unserer Partner bereitstellen.

Paulus hat die Christenheit mit dem Organismus eines Leibes verglichen. Er sagt (1.Kor. 12,26): "Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit." Leiden wir mit oder "halten wir uns 'raus"? Nicht umsonst hat Dr. Koson Siesang seine Missionare gefragt, ob sie zum Martyrium bereit seien.

Ich stehe am Ende der Überlegungen, Mitteilungen und Sorgen, die ich mit der letzten Mitgliederversammlung des DEMT teilen wollte. Gerade im Blick auf den hinter uns liegenden Weg, aber auch auf die Zukunft sehend, scheint mir das persönliche Vermächtnis meines alten, nun so schwer leidenden Lübecker Bischofs Heinrich Meyer ein Wort zu sein, in dem wir uns alle wiederfinden können:

"Wenn man am Ende seines Lebens zurückblickt auf all die Organisationen, all die Menschen, all die verschiedenen Probleme, denen man begegnet ist, dann bleibt zum Schluss doch nur eins: Alles das ist gar nicht so furchtbar wichtig Viel wichtiger ist dieses, dass Jesus allein als der lebendige Herr, der rechtfertigende, vergebende, heute wirkende Herr, in uns sichtbar wird. Am Ende meines Lebens habe ich nur die Bitte, dass Jesus allein gerühmt werde, dass er viele Menschen überwinde, dass die Mission der Kirche weitergehe, dass unsere Kirche als ganze sich aus ihren unmissionarischen Strukturen frei mache und Kirche, missionierende Kirche werde."
(Ein Bischof als Missionar, Theologe und Prediger, 1974, S. 32)

Klaus Gruhn

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

Jahresrechnung 1975

<u>AUFWENDUNGEN</u>	<u>1.1.-31.12.1974</u>	<u>1.1.-31.12.1975</u>	<u>1974/75</u>
	DM	DM	%
<u>Aufgaben des DEMT</u>			
Gehälter	699.288,43	694.316,10	- 0,7
Ges. soziale Aufwendungen	115.399,88	103.873,68	- 10,0
Freiw. soziale Aufwendungen	19.498,06	18.716,50	- 4,0
KZVK	54.171,45	40.228,78	- 25,7
Tagungen	38.791,57	44.642,59	+ 15,1
Reisekosten	29.389,80	38.158,55	+ 29,8
Archiv, Bibliothek, Zeitschriften	4.624,13	5.608,39	+ 21,3
Devisentransfer	23.524,17	27.796,26	+ 18,2
Dienstaufwandsentschädigung	7.200,--	6.600,--	- 8,3
Sonstiges	<u>3.017,75</u>	<u>4.118,52</u>	+ 36,5
	<u>994.905,24</u>	<u>984.059,37</u>	- 1,1
<u>=====</u>			
<u>Verwaltung</u>			
Bürobedarf	17.110,03	19.395,96	+ 13,4
Büroeinrichtung	14.357,96	3.582,59	- 75,0
Büroreinigung	12.287,11	11.498,84	- 6,4
Porto, Fracht	9.066,71	9.550,50	+ 5,3
Termasprecher	31.412,12	32.243,88	+ 2,7
Sachl. Kfz.-Aufwendungen	4.695,90	5.394,58	+ 14,9
Pers. Kfz.-Aufwendungen	14.092,72	13.252,80	- 6,0
Rechts- und Beratungskosten	1.439,72	1.383,56	- 3,9
Sonstiges	<u>7.832,03</u>	<u>8.927,60</u>	+ 14,0
	<u>112.294,30</u>	<u>105.230,31</u>	- 6,3
<u>=====</u>			
<u>Grundstücke und Gebäude</u>			
Grundsteuer	8.017,72	7.944,52	- 0,9
Instandhaltung und Ergänzung	48.363,45	64.933,59	+ 34,3
Strom, Wasser	12.039,76	14.546,42	+ 20,8
Heizung	4.332,48	3.775,13	- 12,9
Versicherungen	3.525,73	4.335,04	+ 23,0
Hypotheken-Gewinnabgabe	230,45	--	- 100,0
Sonstiges	<u>19.738,03</u>	<u>21.105,50</u>	+ 6,9
	<u>96.247,62</u>	<u>116.640,20</u>	+ 21,2
<u>=====</u>			

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

Jahresrechnung 1975 (Forts.)

	<u>1.1.-31.12.1974</u>	<u>1.1.-31.12.1975</u>	<u>1974/75</u>
	DM	DM	%

Verschiedene Aufwendungen

Beiträge an andere Verbände	<u>134.340,--</u>	<u>145.594,60</u>	+ 8,4
Beihilfen an andere Verbände	<u>4.510,12</u>	<u>1.500,--</u>	- 66,7
Gäste	<u>1.924,58</u>	<u>2.042,72</u>	+ 6,1
	<u>140.774,70</u>	<u>149.137,32</u>	+ 5,9
	<u>=====</u>	<u>=====</u>	

Aufwendungen (Zusammenfassung)

Aufgaben des DEMT	<u>994.905,24</u>	<u>984.059,37</u>	- 1,1
Verwaltung	<u>112.294,30</u>	<u>105.230,31</u>	- 6,3
Grundstücke und Gebäude	<u>96.247,62</u>	<u>116.640,20</u>	+ 21,2
Verschiedene Aufwendungen	<u>140.774,70</u>	<u>149.137,32</u>	+ 5,9
	<u>1.344.221,86</u>	<u>1.355.067,20</u>	+ 0,8
Mehrerträge	<u>-,--</u>	<u>251.054,67</u>	
	<u>1.344.221,86</u>	<u>1.606.121,87</u>	
	<u>=====</u>	<u>=====</u>	

ERTRÄGE

Umlagen	<u>1.081.047,14</u>	<u>1.376.362,01</u>	+ 27,3
Mieten	<u>143.942,90</u>	<u>151.407,58</u>	+ 5,2
Sonstige Erträge	<u>68.066,28</u>	<u>78.352,28</u>	+ 15,1
	<u>1.293.056,32</u>	<u>1.606.121,87</u>	+ 24,2
Mehraufwendungen	<u>51.165,54</u>	<u>-,--</u>	
	<u>1.344.221,86</u>	<u>1.606.121,87</u>	
	<u>=====</u>	<u>=====</u>	

Hamburg, den 19. 7. 1976

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

B I L A N Z per 31. 12. 1975

	<u>31.12.1974</u>	<u>31.12.1975</u>
	DM	DM
A K T I V A		
Geldverkehr		
Kasse	1.722,37	1.927,84
Deutsche Bank		
Kto. 52/01751	452.963,44	56.944,91
Sparbuch	758.509,57	897.243,78
Termingeldkonto	175.000,--	
Standard Bank	8,58	770,35
Postcheckkonto	303,45	163,12
Kontokorrent		
Mitglieder	92.453,87	188.961,35
Andere Körperschaften	3.977,90	3.780,76
Wertpapiere		
	368.872,25	334.239,75
Darlehen		
Ev. Missionsverlag	50.000,--	-,--
Anlagen		
Beteiligungen		
WEM	20.000,--	20.000,--
Eikon GmbH	30.000,--	30.000,--
Ev. Kreditgen. Kurhessen	500,--	500,--
Grundstücke		
Berlin	140.000,--	140.000,--
Hamburg	309.000,--	309.000,--
	2.403.311,43	1.983.531,86
Mehraufwendungen	51.165,54	-,--
	2.454.476,97	1.983.531,86
P A S S I V A		
Verbindlichkeiten		
Barclays Bank	456.078,08	-,--
Kontokorrent		
Verrechnungskonten	133.533,49	82.694,46
Verwaltete Fremdmittel	673.659,96	333.519,10
Betriebsfonds		
	176.683,66	176.683,66
Zweckgebundene Rücklagen		
	376.256,39	552.480,12
Allgemeine Rücklage		
	449.000,--	449.000,--
Freie Rücklage		
	189.265,39	138.099,85
Mehrertrag	2.454.476,97	1.732.477,19
	-,--	251.054,67
	2.454.476,97	1.983.531,86

Hamburg, den 19. 7. 1976

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

Anlage zur Bilanz per 31. 12. 1975

<u>KONTOKORRENT</u>	<u>Soll</u> DM	<u>Haben</u> DM
<u>Mitglieder</u>		
Easler		9.456,22
BMG	11.558,60	
VEM	49.627,65	
Norddeutsche	4.657,79	
Leipziger	390,32	
Hermannsburg	964,73	
Neukirchen	6.556,58	
Neuendettelsau	4.226,40	
Allianz	50.000,--	
Hilfsbund		34,--
Liebenzell	102.134,19	
Wiesbaden	5.006,60	
CBM		183.256,71
Velbert	150,39	
CVJM	86,--	
Kurhessen-Waldeck	13.063,93	
EMS		22.554,54
DEMH		61,--
KNH		7.523,80
Umlageaußenstände	118.302,42	
Konto "I" Missionsges.	45.122,02	
	411.847,62	222.886,27
Saldo per 31. 12. 1975		188.961,35
	411.847,62	411.847,62
	=====	=====

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

Anlage zur Bilanz per 31. 12. 1975

<u>KONTOKORRENT</u>	<u>Soll</u>	<u>Haben</u>
	DM	DM
<u>Andere Körperschaften</u>		
WEM K		180,10
EAGWM	<u>3.960,86</u>	_____
	3.960,86	180,10
Saldo per 31. 12. 1975	_____	<u>3.730,76</u>
	3.960,86	3.960,86
	=====	=====
<u>Verwaltete Fremdmittel</u>		
KED-Mittel		337.819,82
Folgekostenausschuß		16.485,79
Rentenversicherung	<u>3.815,--</u>	
East Asia Missionary Fund		20.369,31
Literaturkommission		172,52
Missionsakademie	<u>37.512,34</u>	_____
	<u>41.328,34</u>	<u>374.847,44</u>
Saldo per 31. 12. 1975	<u>333.519,10</u>	_____
	<u>374.847,44</u>	<u>374.847,44</u>
	=====	=====
<u>Verrechnungskonten</u>		
KZVK		4.774,39
Finanzamt für Körperschaften		23.959,72
AOK		3.828,42
Ersatzkassen		8.290,10
Bruderdienst		291,62
Verschiedenes	_____	<u>41.550,21</u>
		82.694,46
Saldo per 31. 12. 1975	<u>82.694,46</u>	_____
	<u>82.694,46</u>	<u>82.694,46</u>
	=====	=====

Deutscher Evangelischer Missions-Tag e.V., Hamburg

Anlage zur Bilanz per 31. 12. 1975

<u>KONTOKORRENT</u>	<u>Soll</u> DM	<u>Haben</u> DM
<u>Zweckgebundene Rücklagen</u>		
DEMh		26.833,64
Fonds zur Förderung neuer Aufgaben		150.000,--
Katzbachstraße		8.642,19
Kfz.-Rücklage		5.400,--
Effekten-Rücklage		20.024,35
Konto "I"	—————	<u>341.579,94</u>
		552.480,12
Saldo per 31. 12. 1975	<u>552.480,12</u>	—————
	552.480,12	<u>552.480,12</u>
	—————	—————

Mitglieder des DEMT

Stand: September 1976

Stimmenzahla) Ordentliche Mitglieder

1. Allianz-Mission-Barmen	1
2. Aussenmission des Bundes Evang.-Freik. Gemeinden	1
3. Basler Mission - Deutscher Zweig	1
4. Berliner Missionswerk	3
5. Christoffel-Blindenmission im Orient	1
6. Christusträger	1
7. CVJM-Gesamtverband in Deutschland	1
8. Deutscher Frauen-Missions-Gebetsbund - Arbeitsgruppe West	1
9. Deutscher Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient	1
10. Evangelische Karmelmission	1
11. Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck	1
12. Evangelische Mission im Kwango - Deutscher Zweig	1
13. Evangelische Mission im Tschad (deutscher Zweig)	1
14. Evangelische Mission in Oberägypten	1
15. Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland	3
16. Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg	1
17. Ev.-Luth. Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen	2
18. Ev.-methodistische Kirche, Behörde f. Weltmission	1
19. Gossner Mission	1
20. Hildesheimer Blindenmission	1
21. Liebenzeller Mission	1
22. Marburger Mission	1
23. MBK-Mission	1
24. Mission der Brüdergemeine	2
25. Mission Evangelisch-Lutherischer Freikirchen	1
26. Missionsanstalt Hermannsburg	4
27. Missionshaus Bibelschule Wiedenest	2
28. Missionswerk der Ev.-Luth. Kirche in Bayern	4
29. Neukirchener Mission	1
30. Norddeutsche Missionsgesellschaft	1

	Übertrag	43
31. Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst	1	
32. Velberter Mission	1	
33. Vereinigte Evangelische Mission	4	
34. Vereinigte Missionsfreunde	1	
35. Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug	1	
36. Zaire-Mission	1	
	<hr/>	52
b) Außerordentliche Mitglieder		
1. Berliner Missionsgesellschaft	1	
2. Deutsche Evangelische Missionshilfe	1	
3. Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft	1	
4. Deutsche Ostasien-Mission	1	
5. Deutsches Institut für Ärztliche Mission	1	
6. Evangelischer Verein für das Syrische Waisenhaus	1	
7. Evangelisches Bibelwerk in der BRD und in Berlin-West	1	
8. Ev.-luth. Zentralverein für Mission unter Israel	1	
9. Frauenmission Malche	1	
10. Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der luth. Kirche	1	
11. Jerusalemsverein	1	
12. Kindernothilfe	1	
13. Leiterkreis der Ev. Akademien in Deutschland	1	
14. Missionstrupp Frohe Botschaft	1	
15. Morgenländische Frauenmission	1	
16. Nazarethwerk	1	
17. Orientarbeit von Kaiserswerth	1	
18. Studentenmission in Deutschland	1	
19. Verband evangelischer Missionskonferenzen	1	
20. Wycliff-Partner	1	
	<hr/>	72
c) Deutscher Evangelischer Missions-Rat		
1. Bischof Dr. Dr. Hans Heinrich <u>Harms</u> , Vorsitzender	1	
2. Seminardirektor Dr. Rudolf <u>Thaut</u> , 1. stellv. Vors.	1	
3. Miss. Dir. i.R. Pastor Gustav <u>Menzel</u> , 2. stellv. Vors.	1	
	<hr/>	
Übertrag	75	

	Übertrag	75
4. Direktor Pfarrer Horst <u>Becker</u>	1	
5. Pfarrer Dr. Helmut <u>Bintz</u>	1	
6. Pfarrer Walther <u>Gengnagel</u>	1	
7. Prof. D. Dr. Hans-Werner <u>Gensichen</u>	1	
8. Direktor Pastor Uwe <u>Hollm</u>	1	
9. Kirchenrat Dr. Wolfram <u>von Krause</u>	1	
10. Missionsleiterin Elisabeth <u>Ottmüller</u>	1	
11. Missionsdirektor Pastor Peter <u>Sandner</u>	1	
12. Direktor Pastor Dr. med. Martin <u>Scheel</u>	1	
13. Prof. Dr. Herwig <u>Wagner</u>	1	
14. Miss.Dir. i.R. Pastor Hans Robert <u>Wesenick</u>	1	
		<hr/>
	Gesamtstimmenzahl:	86
		=====

Fachleute mit beratender Stimme gem. § 8 (2) c der Satzung

1. Prof. D. Dr. Ernst Dammann
2. Direktor Pfarrer Hans-Otto Hahn
3. Prof. D. Dr. Walter Holsten
4. Missionsdirektor i.R. Pastor D. Dr. Martin Pörksen
5. Landessuperintendent Johannes Schulze D.D.
6. Prof. D. Dr. Gerhard Rosenkranz
7. Prof. D. Dr. Gustav Stählin

U.S. July 1 a.m. 1922 - yr - yr es.

RECHENSCAFTSBERICHT 1975 - 76

Evangelische Arbeitsgemeinschaft
für Weltmission (EAGWM) (u)

Juden 722-15 ✓

1. Das Evangelische Missionswerk

Am 19. September 1975 wurde in Berlin-Spandau das Evangelische Missionswerk in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West als eingetragener Verein gegründet. Mitglieder sind vier Kirchen (EKD, Brüderunität, Methodisten und Baptisten), die regionalen Missionswerke (Berlin, Bayern, Südwestdeutschland, Vereinigte Evangelische Mission, Nordelbien, sowie die Missionsanstalt Hermannsburg für Niedersachsen und die Norddeutsche Mission für Nordwestdeutschland), sowie weitere kirchliche Einrichtungen der Mission (wie Evangelisches Bibelwerk, die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste, CVJM-Gesamtverband, das Deutsche Institut für ärztliche Mission, die Goßner Mission, die MBK-Mission, das Nazarethwerk und die Ausbildungshilfe für junge Christen in Asien und Afrika).

Das neue Werk wird für alle Mitglieder gemeinsam tun, was die Kräfte des einzelnen übersteigt, wird Arbeiten koordinieren, um Doppelarbeit zu vermeiden, wird die Zuordnung von verfaßter Kirche und weltmissionarischen Aktivitäten fördern und dafür arbeiten, daß alles Tun und Lassen der Kirchen darauf ausgerichtet sei, die Stimme dessen hörbar zu machen, der das Heil der ganzen Welt und aller Menschen bis ans Ende der Zeit ist. Alle Welt soll ihm glauben.

Der vorläufige Vorstand des Evangelischen Missionswerkes hat zwischen September 1975 und Mai 1976 dreimal getagt, um die erste Mitgliederversammlung (13. Mai 1976) vorzubereiten, Vorarbeiten für die Einrichtung der Geschäftsstelle zu leisten und den Haushaltsplan 1977 zu erarbeiten.

Die Geschäftsstelle soll am 1.1.1977 ihre Arbeit voll aufnehmen und damit die Geschäftsstellen des Deutschen Evangelischen Missions-Rates sowie der EAGWM ablösen.

Das Jahr 1976 ist das Jahr des Übergangs, das neben aller laufenden Arbeit der Schwerpunktsetzung dient.

2. Weltmission und Evangelisation nach Nairobi.

Bei solcher Konzentration spielen die Einsichten und Anfragen der V. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen eine wichtige Rolle. Schon die Anmeldung der Delegierten wies darauf hin, daß "Evangelisation" zu einem Hauptthema der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen geworden war: Mehr als 50% aller Delegierten (Uppsala: 22% bei Sektion II: Erneuerung in der Mission) hatten sich bei der Sektion I angemeldet - Bekennnis zu Christus heute. Die Konferenzen von Bangkok, Lausanne und Rom in den vorangegangenen drei Jahren fanden in Nairobi ihren Niederschlag, als die Aufgabenbeschreibung des ÖRK neu formuliert wurde.

Der alte Satz des Internationalen Missionsrates wurde beibehalten: "das Evangelium von Jesus Christus allen Menschen zu verkündigen, auf daß sie sich zu ihm bekehren und gerettet werden." In der neuformulierten Aufgabenbeschreibung heißt es darüber hinaus, der ÖRK wird "die Erneuerung der Kirche in Einheit, Gottesdienst, Mission und Dienst vorantreiben."

Im Bericht der Sektion I (Bekenntnis zu Christus heute) heißt es: "In all unserer Unvollkommenheit und Gebrochenheit sind wir aufgerufen, uns demütig und freudig in den Dienst der noch unerfüllten Mission zu stellen. Wir sind beauftragt, das Evangelium in die ganze Welt zu tragen und ihm den Weg in alle Bereiche des menschlichen Lebens zu bahnen." Dabei war in Nairobi die Wirklichkeit der Menschen in den westlichen Industriestaaten stark im Blick, Menschen, die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt leben, Menschen und Gesellschaften, die ein Recht darauf haben, das Zeugnis vom Liebesplan Gottes zu hören. Die Arbeit der EAGWM hatte hier im Berichtszeitraum einen ihrer Schwerpunkte (siehe Kap. 4.1, Bericht über die Öffentlichkeitsarbeit).

3. Die EAGWM-Liste des Bedarfs

1975 waren von den Landeskirchen 15,3 Millionen DM für Gemeinschaftsaufgaben der Weltmission erbeten worden (nach 14,1 Millionen 1974). Die geringeren Einnahmen der Landeskirchen spiegelten sich auch in etwas geringeren Beiträgen für die Weltmissionsaufgaben wider. Nur durch einen Beschuß des Ausschusses "Kirchliche Mittel für Entwicklungsdienst" konnte die drohende Kürzung um 2,2 Millionen DM vermieden werden, so daß alle zugesagten Beträge ausgezahlt werden konnten. Dabei wurden weiterhin im wesentlichen Beiträge an ökumenisch arbeitende Institutionen gezahlt, in denen die Empfänger und die Geldgeber vertreten sind und gemeinsam über Prioritäten und finanzielle Zuschüsse entscheiden.

Dadurch wird zwei Gefahren begegnet:

Einmal wird die Gefahr geringer, daß hauptsächlich solche Programme gefördert werden, die den Vorstellungen der Geberkirchen am meisten entsprechen. Stattdessen wird der ökumenische Dialog auch zwischen den Vertretern der armen Kirchen selbst gefördert.

Zum andern wird vermieden, daß die EAGWM-Geschäftsstelle einen Stab benötigt, der groß genug ist, um alle zu fördernden Programme zu prüfen und zu kennen. Sehr häufig verbergen sich hinter den großen Pauschalzuschüssen (multilaterale Förderung) viele Dutzende oder Hunderte von Einzelsummen geringer Größe.

Die Methode multilateraler Förderung, Ausdruck des Teilens von Geld, das der ganzen Christenheit gehört, auf Beschuß von Vertretern aus allen Teilen der Welt, hat auch Nachteile: Einmal ist diese Methode nicht sehr flexibel. Dringende Aufgaben können oft erst nach zweijährigem Warten gefördert werden. Denn die Festlegung der Beiträge muß wegen der Zuschußbeantragung bei den Landeskirchen schon 6-8 Monate vor Beginn des Jahres erfolgen, in dem die Mittel dann auch zur Verfügung stehen.

Die Förderung neuer Aufgaben durch ökumenische Institutionen ist dann gelegentlich auch erst nach einem (weiteren) Jahr der Diskussion und Entscheidung möglich. Zum andern erfordert die Berichterstattung ebenso wie Beteiligung an der ökumenischen Diskussion gelegentlich ein Übermaß von Arbeit und von Demut - wenn in einem der Gremien anders entscheiden wird, als es der Einsicht des EAGWM-Vertreters und der deutschen Kirchen entspricht.

1976

Pos. 1 -	ÖRK-Abteilung für Weltmission und Evangelisation (CWME)	2.300.000,- DM
Pos. 2 -	Luth. Weltbund: Abteilung für kirchl. Zusammenarbeit	3.800.000,- DM
Pos. 3 -	Weltbibelhilfe	3.050.000,- DM
Pos. 4 -	World Association for Christian Communication (WACC)	1.550.000,- DM
Pos. 5 -	Projekt-Fonds Kommunikations-Kommission	200.000,- DM
Pos. 6 -	Studienfonds	540.000,- DM
Pos. 7 -	Gesellschaftsbezogene Dienste	980.000,- DM
Pos. 8 -	Studentenarbeit	245.000,- DM
Pos. 9 -	Informations- und Öffentlichkeitsarbeit	600.000,- DM
Pos. 10 -	Einzelaufgaben einschl. Nahostarbeit des Berliner Missionswerkes	<u>2.020.500,- DM</u>
	Insgesamt	15.285.500,- DM

Mitarbeiter der Geschäftsstelle waren im Berichtszeitraum an den Entscheidungen und Diskussionen folgender ökumenischer Einrichtungen beteiligt, die auch über die Liste des Bedarfs gefördert wurden:

1. ÖRK-Abteilung für Weltmission und Evangelisation, einschließlich Christliche Gesundheitskommission, Theologischer Ausbildungsfonds, Agentur für christliche Literaturrentwicklung, Beraterausschuß für Großstadt- und Industriemission.
2. Christliche Konferenz Asiens, Gesamtafrikanische Kirchenkonferenz, Mittelöstlicher Kirchenrat, Bewegung für Evangelische Einheit in Lateinamerika.

3. Lutherischer Weltbund - Kommission für Kirchliche Zusammenarbeit, Kommission für Kommunikation.
4. Weltbund der Bibelgesellschaften, einschließlich Europäisches Regionalkomitee.
5. Weltverband für Christliche Kommunikation, einschließlich Europaregion, Abteilungen für die Entwicklung elektronischer Medien, Ausschuß für Budget und Finanzen, Abteilung für Ausbildungsfragen.

Dazu kommt die nicht regelmäßige Mitarbeit in ökumenischen Aufgaben, die mit einzelnen Förderungsmaßnahmen in Zusammenhang stehen.

Die ökumenische Mitarbeit und die dazugehörige Berichterstattung konnte nicht immer zufriedenstellend geleistet werden. Ohne die Hilfe der Referenten des DEMR hätte die Arbeit der EAGWM-Geschäftsstelle nicht getan werden können.

4. Aus der Arbeit der Evangelischen Pressestelle für Weltmission

1. Öffentlichkeitsarbeit: Rogate-Aktion 1976

Seit einigen Jahren wird in den meisten Landeskirchen der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin West' der Sonntag Rogate - 1976: 23. Mai - als Sonntag der Weltmission begangen. Für diesen Termin erarbeitet die Pressestelle für Weltmission alljährlich Material - das auch zeitlich unabhängig vom Rogate-Sonntag eingesetzt werden kann - zur Information der Gemeinde und Öffentlichkeit. Planung, Vorbereitung und Ausführung dieser Aktion setzen einen Hauptakzent für die Arbeit der Pressestelle insgesamt. Absicht der Aktion war es auch 1976 nicht, Spenden zu sammeln, sondern zu informieren und Interesse an Weltmission heute, ihren Aufgaben, Chancen und Problemstellungen zu vermitteln. Deutlich werden sollte, daß die Partnerschaft der Christen und Kirchen in aller Welt für Weltmission entscheidend ist, daß Christen und Kirchen in der Bundesrepublik und Berlin von der Mission der Kirche in Übersee für ihre eigene Mission lernen können und die Christen in Afrika, Asien und Lateinamerika nicht als Objekte europäischer Vorstellungen und Bestrebungen ansehen dürfen.

1976 wurde diese Einsicht anhand der Themenstellung 'Ärztliche Mission heute' verdeutlicht. Mit Hilfe von Fragen nach Gesundheit wurden das Gesundheitsverständnis, das Verhältnis von Heil und Heilen, der weltweite Charakter dieser Probleme, exemplarische Lösungsansätze und die Verantwortung und Möglichkeiten der Christen dargestellt.

Thema der Rogate-Aktion 1976 war der Halbsatz "...damit ihr gesund werdet" (Jak. 5, 16b).

Einen Schwerpunkt bildete das umfangreiche Materialheft, das an rund 24.000 Pfarrer und Religionslehrer der Bundesrepublik und Berlin (West) gesandt wurde. Es enthält zahlreiche Texte für Gemeindearbeit und Konfirmandenunterricht, ausführliche pädagogische Hinweise, ein einfaches Planspiel, Predigthilfen und andere Texte zur Gestaltung eines Gottesdienstes, sowie einen Überblick über die Materialien, die von den regionalen Missionswerken bezogen werden können. Die Erarbeitung des Materialheftes geschah in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Ärztliche Mission und unter Mitwirkung und mit Hilfe zahlreicher anderer Institutionen (z.B. der Christlichen Medizinischen Kommission des Ökumenischen Rates der Kirchen (CMC), Brot für die Welt).

In Ergänzung zum Materialheft standen ein halbstündiger Farbfilm über ein Gesundheitsprojekt der CMC in Südkorea, der in der Nordkette der Dritten Programme der ARD am 22. Mai 1976 ausgestrahlt worden ist, eine Kurzdiareihe zur gleichen Thematik, vier Wandzeitungen, ein Arbeitsbogen und ein Plakat zur Verfügung.

Mit einer Serie von drei Anzeigenmotiven in der Kirchengebetspresse wurde versucht, den Leser zum Nachdenken über Gesundheit anzuregen und ihm ein umfassendes Verständnis von Gesundheit, von Heil und Heilen, zu vermitteln. Ein weiteres Element der Rogate-Aktion war die Pressearbeit. In Kooperation mit dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik wurde Material für die Gestaltung von Gemeindebriefen angeboten, wurde - zusammen mit dem verantwortlichen Redakteur - eine Ausgabe des epd für die kirchliche Presse herausgebracht. Eine Pressemappe mit Texten und Fotos wurde an rund 150 säkularen Zeitungen und Zeitschriften versandt.

Die Journalistenreisen - mit jeweils rund 15 Journalisten aus Rundfunk und Presse - die in den vergangenen Jahren nach Genf, London und Rom führten, um ökumenische Partner kennenzulernen, fanden in diesem Jahr mit einer eineinhalbtägigen Konsultation Anfang Mai im Deutschen Institut für Ärztliche Mission in Tübingen ihre Fortsetzung. Vertreter von fast allen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik und von Berlin, zwei große Tageszeitungen, der Evangelische Pressedienst waren u.a. vertreten.

Als Referenten und Interviewpartner standen Dr. James McGilvray, der Direktor der CMC, und seine Stellvertreterin, Nita Barrow, außerdem Professor Dr. Colin Forbes von der Universität Nairobi (Kenya) und der Direktor des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission, Dr. Scheel, außerdem seine Mitarbeiter Dr. Püschel und Dr. van Soest, sowie der indische Wirtschaftswissenschaftler, Professor Farmar, zur Verfügung. Über die Konsultation wurde ausführlich berichtet.

2. Die Zeitschrift "Das Wort in der Welt"

Die bezahlte Auflage der Zweimonatszeitschrift "Das Wort in der Welt" ist mit ca. 40.000 Exemplaren zur Zeit die höchste seit ihrem Bestehen. Mit der überregionalen Ausgabe und deren Redaktion in Hamburg kooperieren zur Zeit folgende Partner (Regionalausgaben):

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland

Evangelisch-Lutherische Mission (Leipziger Mission) zu Erlangen

Missionswerk der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Bayern

Gossner Mission

Mission der evangelischen Schülerinnen- und Frauen-Bibel-Kreise

Norddeutsche Missionsgesellschaft

Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltdienst

Vereinigte Evangelische Mission .

Das Berliner Missionswerk und die Missionsanstalt Hermannsburg gehören noch nicht zu den Kooperatoren. Von einer Auflagensteigerung wird die künftige Entwicklung der Zeitschrift wesentlich abhängen. Eine Kostendeckung kann bei steigenden Produktionskosten nur durch eine Auflagensteigerung erreicht werden.

Seit Anfang 1975 arbeitet in der Hamburger Redaktion als Chef vom Dienst ein neuer Redakteur, Rolf Döring. Zu seinen Aufgaben gehört es unter anderem, Vorschläge für die Thematik der Artikel zu machen, sie zu beschaffen und zu bearbeiten, das Bildmaterial auszuwählen, das Layout herzustellen, mit der Druckerei und dem Verlag zusammenzuarbeiten und die sechsmal jährlich stattfindende Redaktionskonferenz zu leiten, und nicht zuletzt, den Kontakt zu den Lesern zu verbessern. Eine zunehmende Zahl von Leserzuschriften hat es unterdessen notwendig gemacht, eine Leserbriefseite als regelmäßige Rubrik aufzunehmen.

Der Versuch, auch in der breiteren Öffentlichkeit Interessenten für die Zeitschrift zu gewinnen, war im kleineren Rahmen sehr erfolgversprechend. In den vergangenen Monaten war eine zwar kleine, aber kontinuierliche Steigerung der Auflagenzahl für Einzelbezieher der überregionalen Ausgabe zu verzeichnen (je Ausgabe etwa 100 neue Abonnenten). Stark zugenommen hat das Interesse von Pfarrern, Religionslehrern und Katecheten, die die Zeitschrift in Gemeinden und im Unterricht verwenden (ca. 3.000 Nachbestellungen von verschiedenen Ausgaben der Zeitschrift "Das Wort in der Welt").

Die Redaktion versteht sich als Vermittler von Einsichten, die von Kirchen und Christen in Übersee gewonnen werden, in die Gemeinden und Schulen der Bundesrepublik und von Berlin. Die Zeitschrift ist gleichzeitig Sprachrohr der regionalen Missionswerke und gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Arbeit und Aufgaben darzustellen.

Wesentliche Zielvorstellungen für die Weiterentwicklung der Zeitschrift sind: Steigerung der Auflagenzahl durch die Gewinnung neuer Kooperativeure unter den regionalen Missionswerken, gemeinsam mit ihnen die Erarbeitung von Werbekonzeptionen, um die Auflage auch durch die Gewinnung neuer Leser zu steigern und den Versuch fortzusetzen, auch Interessenten aus der breiteren Öffentlichkeit als Abonnenten zu gewinnen, den Dialog mit den Lesern zu intensivieren und eine gute Kooperation der zusammenarbeitenden Missionswerke und Mengenbezieher auch künftig sicherzustellen.

3. Weitere Aktivitäten der Pressestelle

Als Broschüren wurde die "Liste des Bedarfs 1976" der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission - zusammen mit Texten der EKD-Synode vom November 1974 in Berlin-Spandau und der Satzung des Ende 1975 gegründeten Evangelischen Missionswerkes im Bereich der Bundesrepublik und Berlin West e.V. veröffentlicht, außerdem eine Broschüre über Indianische Minderheiten "Überleben und Identitätskrise". In Vorbereitung ist ein Heft über die Situation der Kirchen und Christen in Korea und das Land selber, über die Frage der Menschenrechte (die Hefte werden jeweils regionalen Missionswerken, Missionsgesellschaften, Religionslehrern und Journalisten angeboten). Bei der Broschüre über die indianischen Minderheiten "Überleben und Identitätskrise" kooperierten katholische Partner mit der EAGWM, umgekehrt bei einem Heft über den in Korea inhaftierten Dichter Kim Chi Ha. Insgesamt war die Zusammenarbeit mit katholischen Partnerorganisationen gut.

Von einem Unterausschuß des Rogate-Arbeitskreises wurde ein Bildband über Mission heute erarbeitet, der im Frühsommer 1976 vom Verlag der Ev.-Luth. Mission Erlangen zusammen mit dem Aktuell-Verlag von Missio Aachen herausgebracht worden ist und, ehe er über den Buchhandel angeboten wird, regionalen Missionswerken und anderen Mengenbeziehern zu Sonderkonditionen angeboten wurde.

Übersetzungsarbeiten, das Verfassen von Texten für den Evangelischen Pressedienst, den Ökumenischen Pressedienst, für Rundfunkanstalten und Zeitschriften, Vorträge, die Teilnahme an einer Konsultation asiatischer Journalisten in Hongkong über eine intensive Zusammenarbeit im Kontext mit der Christlichen Konferenz Asiens, die Teilnahme auch an der Fünften Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi waren ebenso Aufgabe der Mitarbeiter der Pressestelle wie die Mitgliedschaft in einer Vielzahl von Ausschüssen im Bereich der Publizistik, der Öffentlichkeitsarbeit von EKD und AG-KED, so z.B. dem Publizistischen Sachverständigengremium des KED, der Mitgliederversammlung des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik, dessen Hauptausschuß des Fachbereiches Zeitschriften und dessen Redaktionskommission, Konferenz der Öffentlichkeitsreferenten der AG-KED, Öffentlichkeitsausschüsse von Brot für die Welt und Missio, ad hoc-Ausschuß Entwicklungsbezogene Bildungsarbeit, Kommunikations-Kommission, Redaktionskonferenz der Zeitschrift "Das Wort in der Welt".

5. Förderung theologischer Ausbildung in Übersee

Theologische Ausbildung der armen Kirchen in Übersee geschah nach dem Muster, das in westlichen Kirchen entwickelt worden ist, obwohl Christen in ihren Ländern häufig eine kleine und in Denominationen gespaltene Minorität sind. Diese Minoritäten leben dazu in einer armen und ausgebeuteten Gesellschaft. Gelegentlich ist ihr Kennzeichen ständige Spannung mit dem Staat und der Gesellschaft. Welche Form theologischer Ausbildung brauchen diese Kirchen in Übersee? Welche Modelle theologischer Ausbildung sollen von Deutschland aus unterstützt und gefördert werden?

Eine Bestandsaufnahme im Berichtsjahr ergab folgende Gesamtaufwendungen für theologische Ausbildung in Übersee:

Regionale Missionswerke	DM	2.644.458,--
Kirchen helfen Kirchen	DM	325.750,--
Theologenprogramm Diakon. Werk	DM	320.000,--
Deutsches National-Komitee des LWB	DM	380.000,--
Kirchliches Außenamt	DM	309.400,--
Missionsakademie	DM	375.000,--
EAGWM	DM	<u>1.647.700,--</u>
Insgesamt	DM	6.002.308,--
		=====

Dabei sind Zuschüsse einzelner Kirchen, Gemeinden oder Fördererkreise noch nicht erfasst.

Der über die EAGWM geförderte Bereich gliedert sich wie folgt:

a)	Stipendien (über TEF, ÖRK, LWB, Blockstipendien, etc.)	DM 498.000,-
b)	Förderung von Ausbildungsstätten (TEF, ÖRK, LWB)	DM 672.700,-
c)	Kosten für z.Z. zehn deutsche Dozenten, die an überseeische theologische Aus- bildungsstätten vermittelt wurden	DM 350.000,-
d)	Gesellschaftsbezogene Dienste theologischer Ausbildung in Übersee	DM 127.000,-
Gesamtaufwendungen der EAGWM für Theol. Ausbildung		DM 1.647.700,-

Ein Modell theologischer Ausbildung, das der Situation finanziell armer Kirchen in Übersee angepasst erscheint und verstärkt gefördert wird, ist "Theological Education by Extension": Die Studenten bleiben in ihren Berufen, erhalten Material zum Selbststudium und werden dann für längere Zeit in regionale Zentren zu Seminaren eingeladen. Solche Programme verhindern, daß die künftigen Pastoren einer Kirche hauptsächlich nach westlichen akademischen Standards ausgebildet und ihrer Kirche dadurch entfremdet werden. Außerdem wird mit dieser Methode die lokale Initiative gefördert, so daß mittelfristig auch die Kostendeckung durch die Kirche möglich erscheint. Der Schwerpunkt ausländischer Hilfe konzentriert sich dann auf die Ausbildung kompetenter Lehrer für solche Programme.

Der Beraterausschuß für Dozentenvermittlung hat im Berichtsjahr zwei Vollsitzungen abgehalten. Außer der Vermittlung und Betreuung der zehn theologischen Lehrer in Argentinien, Äthiopien, Benin (Dahomey), Kamerun, Kenia, Libanon, Nigeria, Philippinen und Indien obliegt ihm die Verteilung von Blockstipendien an Ausbildungsstätten in Übersee, die enge Zusammenarbeit mit dem Theologischen Ausbildungsfonds und die Vorbereitung einer Informationstagung für etwa 30 Dozenten und wissenschaftliche Assistenten aus aller Welt in Bossey. Das Thema der diesjährigen Tagung lautet: "Ökumenische Theologie im interkulturellen Kontext."

6. Die EAGWM als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst.

Die Einzelberichte der drei EAGWM-/DEMR-Ausschüsse, die besonders eng im Verbund der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst arbeiten, werden in V, 9b, Seite ff dieses EKD-Rechenschaftsberichtes abgedruckt (siehe Anlage).

Hier sollen die Probleme behandelt werden, die die ganze Arbeit der EAGWM betreffen.

Die rechte Zuordnung von Entwicklungsdiensten und weltmissionarischem Dienst war auch in diesem Jahre ständig Gegenstand von Überlegungen und Diskussionen sowohl bei den Vertretern der regionalen Missionswerke, wie im Leitungsausschuß und dem Kollegium der Geschäftsführer der AG-KED. Gemeinsame Einsicht ist, daß beide Schwerpunkte kirchlichen Dienstes stellvertretend für die Gemeinden in Deutschland mit Partnern in Übersee getan werden. Im Arbeitsbereich der Weltmission geschieht die konkrete Zusammenarbeit durch die regionalen Missionswerke und durch Missionsgesellschaften mit etwa 34 überseesischen Kirchen; diese Missionswerke und -gesellschaften sind dabei gleichzeitig auch entwicklungsfördernd tätig. Denn kirchlicher Dienst in Übersee läßt sich oft nicht in missionarische und entwicklungsfördernde Aktivitäten trennen. Die Liebe Gottes kommt zu ihrem Ziel, den Menschen, wenn das ganze Evangelium für den ganzen Menschen mit Worten und Taten bezeugt wird. Es wurden daher Vorschläge erarbeitet, wie die Arbeit der Missionsinstitutionen im Einzelfall mit der Arbeit der Entwicklungsdienste koordiniert werden soll. Gleichzeitig wurde die Vermittlung ökumenischer Einsichten aus dem Bereich des Entwicklungsdienstes im Missionsbereich weitergeführt - z.B. beschäftigt sich eine DEMR/EAGWM-Regionalkommission während einer

Sitzung mit den Ergebnissen der Entwicklungsdiskussion.

Umgekehrt werden Probleme der mehr weltmissionarisch und theologisch orientierten Diskussion der Missionswerke zunehmend in die Arbeit der AG-KED-Mitgliedsorganisationen aufgenommen. Auch hierin wirkt sich die klarere Erkenntnis aus, die in Nairobi (Bericht der Sektion I, Abschn. 45.17) so formuliert wurde:

"In der Verkündigung des Evangeliums wird der Kampf weitergeführt, der im Werk Jesu Christi begann. Das Bekenntnis zu Christus ist eins mit dem Kampf gegen die Macht des Bösen, das in dem Teufelszirkel von Hunger, Unterdrückung und Gewalt seine Herrschaft ausübt."

Im Berichtszeitraum wurde durch die Geschäftsstelle diese Diskussion besonders mit und im Blick auf die Partnerkirchen und ihre Institutionen in Südafrika geführt und in die AG-KED eingebracht. Die Weiterführung dieses Gesprächs erfolgt in der "Kommission des Rates der EKD für das Südliche Afrika" mit Vertretern aller kirchlichen, missionarischen und entwicklungsfördernden Gruppen, die Beziehungen zu Südafrika haben.

7. Der Verbindungsausschuß und die Geschäftsstelle.

Der Verbindungsausschuß hatte sich auf seinen beiden Sitzungen wegen der schwieriger werdenden Finanzlage schwerpunktmäßig mit der Liste des Bedarfs zu beschäftigen. Weniger Mitteln standen höhere Anforderungen gegenüber, die teilweise durch Wechselkursänderungen, teilweise durch mehr Aktivitäten bedingt waren. So wurde nach Vorbereitung durch den Finanzausschuß die Entscheidung stets nach intensiver Diskussion der Prioritäten getroffen.

Ein anderer Schwerpunkt waren die Übergangsregelungen im Blick auf das Evangelische Missionswerk, das ja wesentliche Teile der Arbeit nach seiner Satzung aus der Vereinbarung übernimmt, die 1963 zwischen EKD und DEMR abgeschlossen wurde. Die EAGWM hat ihren Auftrag erfüllt, wenn das Evangelische Missionswerk die Arbeit aufnimmt.

Nach 10 Jahren Mitarbeit - bis 1971 als stellvertretender Generalsekretär - hat OKR Dr. Hans Wilhelm Florin die EAGWM verlassen, um als Generalsekretär die Geschäftsstelle der World Association for Christian Communication in London zu leiten. Die anderen Mitarbeiter werden in die Geschäftsstelle des Evangelischen Missionswerkes übernommen.

Das ist eines der Anzeichen dafür, daß sich die Zusammenarbeit von EAGWM und DEMR unter einem Dach bewährt hat: durch die EAGWM sind Weltmissionseinrichtungen näher an die verfaßten Kirchen und ihre Gemeinden gerückt worden. Umgekehrt haben auch die verfaßten Kirchen Nutzen aus dem Engagement freier Zusammenschlüsse von Christen für die Weltmission gezogen. Der Verbindungsausschuß, in dem jeweils 7 vom Rat der EKD berufene Vertreter mit 7 vom DEMR berufenen zusammen berieten und entschieden, war ein Zentrum dieser Integration. Er war auch ein Treffpunkt von Erfahrungen und Einsichten der Weltmission aus sechs Kontinenten mit allen Widersprüchen, Denkanstößen, Schwierigkeiten und Freuden, die dort zutage treten, wo Einzelnen und Gruppen, Gemeinden und Kirchen der Mund aufgemacht wird, um zu bezeugen, daß Jesus Christus das Heil der Welt ist.

Rechenschaftsbericht der EKD 1975 - 1976 - AG-KED

Die Ausschüsse der Weltmission in der AG-KED

1. Ausschuß für Gesellschaftsbezogene Dienste (AGD)

Der Ausschuß kam 1975 zu drei anderthalbtägigen Sitzungen zusammen. Außerdem fand ein halbtägiges Treffen einiger Ausschußmitglieder mit dem Kollegium der Geschäftsführer AG-KED statt, um Grundsatzfragen struktureller Art zu diskutieren. Bei jeder Vollsitzung wurden mehrere Stunden für die Begegnung mit ökumenischen Gästen zu einem besonderen Thema reserviert: Dialog mit Menschen anderen Glaubens (Dr. Samartha, ÖRK), Erwachsenenbildungsarbeit der Mindolo-Stiftung (Mr. Mfula und Mr. Bull, Zambia), Ökumenische Kooperation in Lateinamerika (OKR Neisel, früher UNELAM). Viel Zeit wurde so auf die Fragen nach dem Kontext und der Zielsetzung der Arbeit verwendet, wenn auch diese Begegnungen den Dialog mit den überseeischen Partnern des Ausschusses nur unvollkommen ersetzt.

Die Mitgliedschaft im Ausschuß hat sich 1975 durch die Zuwahl eines Vertreters der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (Pfr. Tilmann Schmieder) und den Ersatz von Pfr. J. Sachau durch Pfr. E. Bauerochse (Hannover) sowie von Dir. P.G. Buttler durch Dr. K. Gruhn (DEMR) und von OKR K. Kremkau durch OKR G. Beyse verändert. Dir. P.G. Seiz wurde als Vorsitzender wiedergewählt, im Sekretariat gab es keine Veränderungen, weder im Personal noch durch Umzug. So konnte die Arbeit intensiver als in den Vorjahren getan werden, was sich z.B. darin ausdrückt, daß an 43 Tagen insgesamt 54 ausländische Besucher, meist Vertreter von Partnerkirchen, empfangen werden konnten.

Der Sekretär hat drei Reisen unternommen, deren Ertrag durch ausführliche Berichterstattung und Diskussion in die Ausschußarbeit eingeflossen ist:

Ostasien-Reise mit dem Schwerpunkt "Großstadt- und Industriemission (UIM)", mit Besuchen in Japan, Korea, Taiwan, Hongkong und Indien.

Holland-Reise zur Europäischen Konsultation für ökumenische Kooperation mit Indonesien (EUKUMINDO).

Genf-Reise zu mehrtägigen Stabsgesprächen sowie einer weiteren EUKUMINDO-Sitzung.

Im Jahre 1975 erfolgten 65 Überweisungen in Höhe von 4.771.355,- DM, von denen aus KED-Mitteln DM 3.870.014,- stammen, aus EAGWM-Mitteln DM 901.341,-.

- 2 -

Im v. 17. 9. 1976 v. Dr. v. Frank.

50 Bewilligungen wurden ausgesprochen, die insgesamt DM 7.616.191,- betrafen, 6,8 Millionen DM von KED, 0,8 Millionen DM von EAGWM.

Dabei wurde das Arbeitsfeld "Laien-Ausbildung" mit 3,7 Millionen, also fast der Hälfte aller zur Verfügung stehenden Mittel gefördert. An zweiter Stelle folgt die Unterstützung von Akademien und Studienzentren mit etwa 2,7 Millionen.

Die regionale Verteilung der Mittel zeigt folgendes Bild:

Asien	3,1 Mio
Latein-Amerika	2 Mio
Globale Programme	1,7 Mio
Afrika	0,85 Mio

Der AGD wurde als komplementäre Arbeitsgruppe zwischen den Hilfswerken der AG-KED geschaffen, um nach funktionalen Gesichtspunkten, nicht nach geographischen, sich bestimmter Arbeitsfelder anzunehmen, die auch ihre eigene internationale, regionale ökumenische Kooperationsstruktur haben. Die Erfahrungen dieses Jahres zeigen, daß durch den AGD die deutsche Mitarbeit in den Kooperationsstrukturen der Partner möglich und sinnvoll ist.

2. Kommunikations-Kommission (Kom-Kom)

Die Kommission hat im Berichtszeitraum zwei ganztägige Sitzungen abgehalten. Die Herbstsitzung diente neben der Beratung von Projekten/Programmen besonders der Information und Diskussion über die neugegründete World Association for Christian Communication (WACC) mit dem damals amtierenden Generalsekretär und dem Geschäftsführer. "Mission, Kirche und Kommunikation (Ref. Dr. N. Schneider, GEP) war das Grundsatzthema der Frühjahrssitzung.

Drei personelle Veränderungen haben die Arbeit der Kom-Kom beeinflußt: Der Tod des Vorsitzenden, KR Robert Geisendorfer im Februar 1976; das Ausscheiden von OKR Dr. H.W. Florin als kommissarischer Geschäftsführer der Kom-Kom, die er neben seinem Amt als Generalsekretär der EAGWM betreute, die Arbeitsaufnahme der Geschäftsführerin, Frau Karin Willms, am 1.4.1976. Zum kommissarischen Vorsitzenden bis zur Berufung der neuen Kommission wurde P.D. Sattler/Bremen gewählt.

Durch die Wiederbesetzung des Sekretariates ist es möglich geworden, die Grundsatzfragen christlicher Kommunikation im ökumenischen Kontext stärker aufzunehmen, zu bearbeiten und in die kirchliche und entwicklungsbezogene Arbeit der AG-KED einzubringen. Ebenso ist ein kontinuierlicher Projekt/Programm-Dialog mit überseeischen, ökumenischen Partnern und den AG-KED-Stäben wieder möglich geworden.

Schwerpunkte der Arbeit lassen sich an folgenden zwei Beispielen erkennen:

1. Sender "Stimme des Evangeliums" (RVOG), Addis Abeba - Äthiopien. Traditionell wird die finanzielle Last dieses Senders und seiner regionalen Studios von den deutschen Kirchen ^{mit} getragen (ca. 56%, DM 1.158.000 aus KED, ca. DM 800.000,- aus EAGWM im Jahre 1976, im Jahre 1975 waren es ca. 71%). Die Station sendet für ganz Afrika, den arabisch-sprechenden Raum und nach Indien in insgesamt 12 Sprachen. Religiöse Sendungen, Nachrichtendienste und entwicklungsbezogene Sendungen bilden die Schwerpunkte. Die politischen Umwälzungen in Äthiopien stellen eine Herausforderung dar, den christlichen Rundfunkauftrag in einer revolutionären Umwelt glaubwürdig und sinnvoll zu erfüllen. An diesem Dialog über Programmgestaltung und Inhalte ist Kom-Kom ebenso beteiligt wie an den Überlegungen über die Zukunft der Station.
2. World Association for Christian Communication (WACC), London. Nach einem Jahr Arbeit der neuen WACC findet diese Weltorganisation unter starker Beteiligung der Kom-Kom ihre Strukturen, Arbeitsweisen und Schwerpunkte. Neben den ererbten Aufgaben: Kirchlicher Gebrauch elektronischer (Radio, Fernsehen etc.) und gedruckter (Zeitungen, Zeitschriften, Bücher etc.) Medien gewinnt ein neues Gebiet zunehmend an Bedeutung. Die Erkenntnis, daß die im Westen entwickelten Massenmedien nur von hochqualifizierten Fachkräften gebraucht (Produktion und Konsum) werden, führte zu dem Beschuß, sich stärker auf traditionelle und angepaßte Kommunikationsmittel zu konzentrieren: die Trommeln versteht in Westafrika jeder und sie lassen sich nicht abstellen! Die Arbeit der WACC wird 1976 mit DM 2.137.800,- gefördert (DM 1.137.800 aus KED, DM 1.000.000,- aus EAGWM).

3. DEMR-Folgekostenausschuß (FKA)

Der FKA hat im Berichtsjahr wieder 4 Sitzungen abgehalten. Am Vorabend der Sitzungen findet häufig ein Treffen statt, auf dem Grundsatzfragen besprochen werden.

Hauptaufgabe des FKA ist die Beratung von Anträgen, die Zuschüsse zur Abdeckung von laufenden Kosten entwicklungsrelevanter Institutionen in Übersee zum Ziele haben. Ziel ist einerseits die Empfehlung an den KED-Mittelausschuß zur Bewilligung, andererseits der Dialog mit den überseeischen und deutschen Partnern über den Weg zur größeren finanziellen Unabhängigkeit bestehender Projekte. Dieser Dialog wird durch Besuche, Korrespondenz, Evaluierungen und während der Sitzungen geführt.

Beteiligt sind 3 Vertreter der Hilfswerke, 3 Vertreter regionaler Missionswerke, je 2 Vertreter der Landeskirchen und des KED-Mittelausschusses, 1 Vertreter des Deutschen Instituts für Ärztliche Mission sowie Mitarbeiter von DEMR und EAGWM.

Nach dem Ausscheiden von KR Dr. Chr. Berg als Vorsitzender wurde Dir. P.G. Buttler zum neuen Vorsitzenden berufen. Das Sekretariat arbeitet unverändert.

Schwerpunkte der Arbeit werden immer deutlicher Projekte aus dem medizinischen Bereich (Krankenhäuser, Kliniken), gefolgt von Handwerkerschulen, Sozialzentren und Landwirtschaftsschulen.

Schwerpunktkontinent ist Afrika, besonders Tanzania - ein Spiegel deutschen missionarischen Engagements.

Gegenüber den Vorjahren ist eine Trendverschiebung festzustellen hinsichtlich der Antragsteller. Waren es früher hauptsächlich deutsche Missionsgesellschaften, die Anträge für selbstverantwortete Projekte oder im Auftrag ihrer Partnerkirchen stellten, so sind es jetzt häufiger überseeische Kirchen oder ihre Institutionen. Dadurch konnte gelegentlich eine Verbesserung in den Bereichen Neukonzeption alter Projekte, mittelfristige Planung und Buchhaltung in den geförderten Projekten erreicht werden.

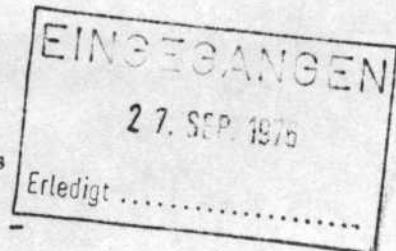
Der Gesamtzuschuß aus KED-Bewilligungen betrug 1975 knapp 4 Mio DM. Außerdem wurden in den Vorjahren angesammelte Abschreibungsrücklagen verbraucht. Von Zuschüssen zu solchen Rücklagen wurde indessen abgesehen, da eine rein kaufmännische Handhabung sich oft als unmöglich erweist und das Ziel größerer finanzieller Selbständigkeit von Projekten im Kontext einer armen Kirche oft mit diesem Mittel nicht zu erreichen ist.

Die Erfahrungen im FKA haben auf die Gestalt neuer Projekte, deren Förderung durch ein AG-KED-Mitglied beantragt ist, insofern Einfluß, als die Frage nach der späteren Belastung des Projektträgers indessen realistischer als früher beantwortet werden kann.

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Hamburg, den 23. Sept. 1976
Az. 205-200/E/Ma

An die Mitglieder und Fachleute
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages



Betr.: Mitgliederversammlung DEMT 4./5. 10. 1976

Sehr verehrte Damen und Herren!

Wie Herr Bischof Harms in seinem Einladungsbrief vom 8. Juli 1976 angekündigt hat, übersenden wir Ihnen heute weitere Unterlagen für die Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages am 4. und 5. Oktober d. J. Es handelt sich um

1. Zahlen zum Bericht des Geschäftsführers,
2. Bericht der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
3. Liste der Mitglieder des DEMT mit der Zahl ihrer Stimmen in der Mitgliederversammlung.

Wir möchten Sie bitten, die Unterlagen (die ebenso wie dieser Brief jedem Mitglied in der Anzahl seiner Stimmen zugehen) an Ihre Stimmberchtigten weiterzuleiten.

Außerdem möchten wir Sie einladen, einer Anregung der Kommission Gemeindedienst für Weltmission und Ökumene zu folgen und für eine kleine Ausstellung in Königsfeld Ihre Plakate für diverse Missionsveranstaltungen mitzubringen. Es wäre schön, wenn Sie alle dazu beitragen, daß trotz des begrenzten Raumes eine Ausstellung zustandekommt - möglicherweise in bestimmten Zeitabständen wechselnd -, die die ganze Bandbreite der Möglichkeiten, Menschen durch das Medium des Plakats anzusprechen, sichtbar macht und Anregungen vermittelt. Die Plakate wollen Sie bitte gleich bei Ankunft im Tagungsbüro hinterlegen. Für Fragen und Rücksprachen steht - ebenso wie andere Mitglieder der Kommission - Herr Pastor Dulon als Kommissionssekretär selbstverständlich gern in Königsfeld zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

U. Ebert
(Ursula Ebert)

3 Anlagen

Zahlen zum Geschäftsführerbericht1.) Gesamteinnahmen der Mitglieder des DEMT

Für die Jahre 1974 und 1975 sind die Zahlen von sämtlichen ordentlichen Mitgliedern des DEMT erfaßt, deren Anzahl 1974 noch 37 betrug und sich 1975 durch den Zusammenschluß mehrerer Mitglieder in Missionswerke auf 34 reduziert hat. Um einen realistischen Vergleich zu ermöglichen, wurden in der nachfolgenden Statistik die 1975 bestehenden Zusammenschlüsse rechnerisch auch schon bei den Zahlen für 1974 (einschl. nachträglich erfolgter Meldungen für 1974) berücksichtigt, so daß in den Tabellen in beiden Jahren die Zahl 34 als Anzahl der Mitglieder des DEMT erscheint.

		1974	1975	Zu- nahme	Ab- nahme
(1)	Gesamteinnahmen einschl. BfdW, staatlicher und sonstiger Zuwendungen	DM 119.361.828	DM 133.022.564	11,4	%
(2)	Staatliche Zuwendungen	1.373.847	1.366.931		0,5
(3)	Brot für die Welt	727.845	654.626		10,1
(4)	Sonstige Einnahmen, die nicht zu den Gesamteinnahmen i.S. des § 9 der Satzung des DEMT gehören	2.897.505	2.651.818		8,5
(5)	(2) + (3) + (4)	4.999.197	4.673.375		6,5
(6)	Gesamteinnahmen für die Mission ohne BfdW, staatliche und sonstige Zuwendungen (1) ./. (5)	114.362.631	128.349.189	12,2	
(7)	Sonstige Erträge (aus Kapital usw.)	6.765.523	6.332.256		6,4
(8)	Reine Missionseinnahmen (Gaben und kirchliche Haushaltsmittel) (6) ./. (7)	107.597.108	122.016.933	13,4	
(9)	Kirchliche Haushaltsmittel einschließlich KED-Mittel	46.742.566	49.622.317	6,2	
(10)	Gaben und Kollektien (8) ./. (9)	60.854.542	72.394.616	19,0	
		=====	=====		

Aufgliederung der "Reinen Missionseinnahmen" (erste Seite Nr. (8):

	1974	1975	Zu- nahme %	Ab- nahme %
	DM	DM		
<u>Gaben</u>				
(11) Einzelpersonen	35.932.586	44.091.958	22,7	
(12) Firmen	1.060.002	1.132.742	6,9	
(13) Sonstige <i>u. a.</i>	6.024.439	6.569.587	9,0	
(14) Ausland	<u>1.546.536</u>	<u>941.050</u>		39,2
	44.563.563	52.735.337	18,3	
	=====	=====		
<u>Kollekten</u>				
(15) Gemeinden	9.453.664	12.063.100	27,6	
(16) Kirchenkreise	2.897.196	3.294.939	13,7	
(17) Landeskirchen bzw. Freikirchen	<u>3.940.119</u>	<u>4.301.240</u>	9,2	
insgesamt	16.290.979	19.659.279	20,7	
(10) <u>Gaben und Kollekten</u>	<u>60.854.542</u>	<u>72.394.616</u>	19,0	
	=====	=====		
<u>Haushaltsmittel</u>				
(18) Landes-/Freikirchen	44.197.302	46.456.907	5,1	
(19) Kirchenkreise	83.100	337.071	305,6	
(20) KED	<u>2.462.164</u>	<u>2.828.339</u>	14,9	
(9) insgesamt	46.742.566	49.622.317	6,2	
	=====	=====		
(8) Reine Missionseinnahmen	<u>107.597.108</u>	<u>122.016.933</u>	13,4	
	=====	=====		

Der Anteil der Gaben und Kollekten (10) an den reinen Missioneinnahmen (8) betrug

	1 9 7 4		1 9 7 5	
	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM
weniger als 25 %	7	7.468.667	6	6.581.878
25 % - 40 %	2	4.068.270	1	1.055.305
zwischen 40 und 60%	2	7.038.656	5	13.938.304
60 % - 90 %	7	6.847.735	6	6.410.254
mehr als 90 %	16	35.431.214	16	44.408.875
	34	60.854.542	34	72.394.616
<hr/>				

Der Anteil der kirchlichen Haushaltsmittel (9) an den reinen Missionseinnahmen (8) betrug

	1 9 7 4		1 9 7 5	
	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM	bei ... Mit- gliedern	mit insgesamt DM
mehr als 75 %	7	28.058.629	6	26.773.842
60 % - 75 %	2	7.293.933	1	2.953.576
zwischen 40 und 60%	2	8.786.926	5	17.734.812
10 % - 40 %	7	2.367.115	6	1.993.061
weniger als 10 %	16	235.963	16	167.026
	34	46.742.566	34	49.622.317
<hr/>				

Gegenüber 1974 sind

	bei	angestiegen um				gesunken um	
		mehr als 40 %	20 bis 40 %	10 bis 20 %	weniger als 10 %	weniger als 10 %	10 % und mehr
(6) Gesamteinnahmen	bei	3	10	3	6	6	6
(8) Reine Missioneinnahmen	bei	4	9	3	6	7	5
(9) Kirchliche Haushaltsmittel	bei	4	4	0	6	2	9
(10) Gaben und Kollekten	bei	3	11	3	8	6	3 (18% ₂)
		Mitgliedern.)	

Anzahl der Mitglieder, die Zuwendungen erhielten aus

	<u>1974</u>	<u>1975</u>
dem Kulturfonds	34	34
sonstigen staatlichen Mitteln	2	4
Brot für die Welt	5	6
kirchlichen Haushaltsmitteln	24	23

2.) Ausgaben zur Versorgung der Missionsgebiete

Für Devisen, Warenlieferungen und Passagen sowie für devisenrechtlich relevante DM-Zahlungen wurden von den 34 ordentlichen Mitgliedern des DEMT verausgabt:

	<u>1974</u> DM	<u>1975</u> DM
(1) insgesamt	72.045.303	80.521.809
(2) davon aus BfdW, staatlichen und sonstigen Mitteln	<u>4.728.917</u>	<u>3.692.410</u>
(3) insgesamt ohne BfdW, staatliche und sonstige Mittel		
(1) ./ (2)	67.316.386	76.829.399
	=====	=====
Dies (3) sind im Verhältnis zu "Gesamteinnahmen für die Mission" (oben (6))	58,9 %	59,9 %

Über den DEMR wurden Devisen transferiert:

	<u>1974</u> DM	<u>1975</u> DM
Laufende Versorgung der Missionsarbeit	42.242.720	48.122.771
aus BfdW, staatlichen und sonstigen Mitteln	<u>1.913.222</u>	<u>2.506.147</u>
ordentliche Mitglieder insgesamt	44.155.942	50.628.918
Sonstige	<u>3.326.454</u>	<u>2.922.285</u>
insgesamt	<u>47.482.396</u>	<u>53.551.203</u>
	=====	=====

3.) Die Wirtschaftsstelle Evangelischer Missionsgesellschaften erzielte folgende Leistungswerte:

	<u>1974</u> (in Tausend DM)	<u>1975</u> (in Tausend DM)
Warenlieferungen	8.989	8.598
Passagen	1.605	797 <i>8 je ' 5 - 6</i>
Spedition	<u>233</u>	<u>189</u>
	10.827	9.584
	=====	=====

Am Gesamtumsatz in 1975 waren die Mitglieder des DEMT folgendermaßen beteiligt:

	Tausend DM	% vom Gesamt- umsatz	Konto-K-Anteil von (1)		Anteil von (1) außerhalb Konto-K	
			in Tausend DM	%	in Tausend DM	%
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
Waren	3.062	35,6	656	21,4	2.406	78,6
Passagen	797	100,0	530	66,5	267	33,5

Gegenüber 1974 sind die Umsätze mit den Mitgliedern des DEMT im Jahre 1975

bei Warenlieferungen um 9,8 % gestiegen
und bei Passagen um 41,2 % gesunken.

Die gesamten Betriebskosten lagen mit DM 636.474 um DM 88.383 unter denen des Vorjahres (DM 724.857). Im Verhältnis zum Umsatz sind sie von 6,7 % in 1974 auf 6,6 % gesunken.

4.) Aus dem Kulturfonds des Auswärtigen Amtes standen dem DEMT zur Verfügung:

	<u>1975</u> DM	<u>1976</u> DM
	1.268.000,--	1.183.000,--

*Abrechnungsvorstellung!
J 1 1977 L. ~ 4 W. un.*

" GELEBTE GEMEINSCHAFT

- GESANDTE GEMEINSCHAFT "

KÖNIGSFELDER MISSIONSWOCHE

(vom 5. - 7. Oktober 1976)

Veranstalter: Deutscher Evangelischer
Missionsrat in Zusammenarbeit mit der
Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Mis-
sionen und der Brüdergemeine

Dienstag, 5. Oktober 1976

19.30 Uhr Eröffnung der Königsfelder Missionswoche

- Begrüßung und Lagebericht
(Bischof D. Dr. Hans Heinr. Harms)
- Grußworte
- Einführung in das Tagungsthema
(Prof. Dr. Herwig Wagner, Neuendettelsau)

Mittwoch, 6. Oktober 1976

7.45 Uhr Morgenandachten

- Liturgisches Morgengebet
(Verantwortlich: Missionsanstalt Hermannsburg)
- Freie Gebetsgemeinschaft
(Verantwortlich: Direktor Schrupp, Wiedenest)
- Thematische Meditation
(Verantwortlich: Evang. Missionswerk in Südwestdeutschland)

9.00 Uhr Bibelarbeit I: Verbindliche Gemeinschaft

Bindung an Jesus (Matth. 4. 18-22)

Verbindung mit dem Herrn und mit der Gemeinde
(Matth. 12. 46-50)

Verbindlichkeit der Gemeinschaft
(Matth. 20. 20-28)

- Pfarrer Henning Schlimm, Königsfeld eV
- früher Kapstadt

10.30 Uhr Gruppengespräch

15.30 Uhr Praxisbezogene Berichte und Beiträge I:

1. Bruder Johannes, Jesus-Bruderschaft Gnadenenthal
2. Pater Dr. Alexander Senftle OFM Cap.
Kapuzinerkloster Krefeld
3. Pastor Dr. Günter Schulze, Gemeindepastor
in Hamburg

16.30 Uhr Aussprache in Gruppen

19.30 Uhr Berichtsabend I mit der Königsfelder Gemeinde

1. Bericht von Rt.Rev.Cyprian K. Bamwoze, Bischof der Diözese Busoga, Kirche in Uganda
2. Vorstellung und Ansingen von Liedgut aus jungen Kirchen (Kantor Werner Both, Merzhausen, Arbeitskreis "Lieder junger Kirchen")
3. Vorführung des Neuendettelsauer Farbtonfilms "Tod oder Leben" (Blutrache im Hochland von Papua-Neuguinea)

Donnerstag, 7. Oktober 1976

8.45 Uhr Morgenandachten (siehe 6.10.)

9.00 Uhr Bibelarbeit II: Gesandte Gemeinschaft

Röm. 15. 25-33; Joh. 20. 19-23

Dozent Dr.Wiard Popkes, Theol.Seminar Hamburg-Horn

10.30 Uhr Gruppengespräch

15.00 Uhr Praxisbezogene Berichte und Beiträge II:

1. Pastor Ngeno-Z. Nakamhela (Namibia)
Gemeindepastor in Detmold
2. Frau Edda Lehmann, Bad Aibling,
als deutsche Besucherin Tansanias
3. Frau Priszilla Tunliu, Bibelschule Batu:
Gemeinschaft und Sendung der Indonesischen
Missionsgemeinschaft

16.00 Uhr Aussprache in Gruppen

17.30 Uhr ggf. Zusammenfassung von Gruppengesprächen im Plenum

19.30 Uhr Berichtsabend II mit der Königsfelder Gemeinde

1. Bericht aus Indien (Schwester Ilse Martin,
Gossner Mission)
2. Bericht aus Brasilien (Herr Fritz Scharf,
Curitiba)

20.30 Uhr Abschiedswort

(Seminardirektor Dr.Rudolf Thaut, Hamburg)

anschl.: Abendmahlsfeier mit der Brüdergemeine

Täglich: 8.00 Uhr Frühstück

10.00 Uhr Obstimbiss

12.15 Uhr Mittagessen

abends um 18.15 Uhr Abendessen

zusätzlich ansonsten freies Tagesleben

- ein Tagesausflug ist möglich

und Fahrt nach dem Gottesdienst mit dem Bus

oder Busfahrt mit einem Taxis "nein zugehen"

Kostenlos, wobei die entsprechende Ausgabe

Leitung der Königsfelder Missionswoche:

Deutscher Evangelischer Missions-Rat

Tagesleitung:

5.10. Bischof D.Dr.Hans Heinr.Harms, DEMR

6.10. Pfarrer Dr.Helmut Bintz, Brüdergemeine

7.10. Pfarrer Arno Pagel, Arbeitsgemeinschaft
Evangelikaler Missionen

Organisation am Ort:

Pfarrer Hans Lenz, Mission der Brüdergemeine

VORBEREITUNGAUSSCHUSS
FÜR DIE KÖNIGSFELDER MISSIONSWOCHE

Schwester
Ilse Martin
Handjerystr. 19
1000 Berlin 41



7744 Königsfeld, Datum des Poststempels
Vorsteheramt der Brüdergemeine
Tel.: 07725-7225

Wir haben Ihre Anmeldung für den Deutschen Evang. Missionstag und/oder
für die Missionswoche für die Zeit

4. Oktober Abendbrot - 8. Oktober Frühstück für 1 Person
erhalten und bestätigen sie hiermit.

Ihr Quartier erfahren Sie nach Ankunft im Tagungsbüro (linker Aufgang
zum Kirchensaal am Zinzendorfplatz).

Falls Sie mit der Bahn anreisen, sind die Anschlüsse mit Bahnbussen folgende:

ab Bahnhof <u>Villingen</u>	10.25	11.40	12.20	13.35	14.35
	15.39	16.15	16.38	17.05	17.30
	18.05	18.30	19.00	21.10 Uhr.	
	Ankunft in Königsfeld (Post) je 20 Minuten später				

ab St. Georgen, Bahnhof- straße (Maier)	10.53	11.33	12.28	13.13	13.36
	14.03	14.36	15.03	15.59	17.03
	17.33	18.08	18.30	18.49	19.18
	19.43 Uhr				
	Ankunft in Königsfeld (Post) je 15 Minuten später.				

Auch morgens und am früheren Vormittag verkehren Busse. Falls Sie dann
eine Verbindung brauchen, schreiben Sie uns bitte.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Deutsche Evang. Missionstag
am Montag, den 4. Oktober, um 19.30 Uhr im "Haus des Kurgastes" in den Kur-
anlagen beginnt.

Die Missionswoche fängt an am 5. Oktober, 19.30 Uhr im Kirchensaal der
Brüdergemeine. Jedoch sind Sie alle auch zum Bericht über die Arbeit
der deutschen evangelischen Mission von Pastor Dr. Gruhn, Hamburg, im
"Haus des Kurgastes" um 16.30 Uhr eingeladen.

Ab 1. Oktober hat das Tagungsbüro ein eigenes Telefon: 07725-7537.
Dieses ist vom 1. - 3. Oktober von 9.00 bis 18.00 Uhr teilweise besetzt,
ab 4. Oktober bis zum Schluß der Tagung laufend von 8.00 bis ca. 22.00 Uhr.

Im Auftrag des Vorbereitungsausschusses

(gez.) Hans Lenz

GELEBTE GEMEINSCHAFT - GESANDTE GEMEINSCHAFT

Liebe Geschwister!

Ich grüße Sie herzlich im Namen des Herrn Jesus Christus! Ich heiße Priscilla Tunliu und komme aus einer evangelischen Gemeinde auf der Insel Timor in Indonesien. Sie werden sich fragen, was ich hier wohl tue. Ich bin hier in Deutschland als Missionarin. Meine besondere Aufgabe ist es, den indonesischen Studenten und Krankenschwestern zu dienen. Zu diesem Dienst wurde ich von der Indonesischen Missionsgemeinschaft in Batu, Ost-Java, ausgesandt.

Nun stehe ich hier vor Ihnen und möchte Ihnen etwas von meinen Erfahrungen weitersagen über das Thema "Gelebte Gemeinschaft - gesandte Gemeinschaft".

Ich war Rektorin einer Mittelschule in Timor und habe in einer Gemeinde gelebt, in der sehr darauf gesehen wurde, daß Gottes Wort oft verkündigt wurde. Aber bis zum Jahre 1965 war unsere Gemeinde sehr festgefahren in Traditionen. Im Jahre 1965, als ein Evangelisationsteam in unsere Gemeinde kam, geschah es, daß einige junge Leute Jesus als ihren Herrn und Erlöser annahmen und danach miteinander die Bibel studierten und beteten. Dadurch lernten wir, was es bedeutet, Jünger Jesu zu sein. Uns wurden einige Dinge besonders wichtig:

1. Wir müssen auf das Wort Gottes hören.
2. Wir müssen dem Wort Gottes gehorchen.
3. Jesus möchte völlige Hingabe an ihn, damit wir in völligem Vertrauen zu ihm allein leben!

Sehr viele junge Leute wurden bereit, so Jesus zur Verfügung zu stehen. Da die Gemeinde arm war, bestand eigentlich keine Möglichkeit, sie als Evangelisten auszusenden. Dennoch wurde es möglich, daß viele ausgesandt werden konnten. Denn der Herr stand dahinter. Auch aus meiner eigenen Erfahrung als Mitglied der Indonesischen Missionsgemeinschaft in Batu möchte ich an dieser Stelle berichten, daß eine große Zahl junger Leute sich Jahr für Jahr zur Bibelschule meldeten. Sie kamen aus innerer Überzeugung und sind damit dem Ruf Gottes gefolgt. Sie haben sich bereit erklärt, die Evangelisationsarbeit mit durchzuführen. Es war wunderbar, denn wir kamen aus unterschiedlichen Kirchen, jedoch mit gleicher Liebe und gleichem Ziel. Die Missionierung der Welt ist für uns eine Antwort auf die Liebe Gottes und auf seinen Ruf. Wir arbeiten in der Weltmission, damit Menschen von ihren Sünden frei werden.

Die Liebe Gottes, die Erfahrung, daß er uns angenommen hat, bewegt uns, unseren Nächsten auch für Christus zu gewinnen.

Die gleiche Liebe Gottes prägt unsere Gemeinschaft. Wir sind ja in unserer Zusammensetzung ganz international und auch überkonfessionell. Es ist die Liebe Gottes, die uns zusammengerufen hat, um gemeinsam seinen Auftrag auszuführen.

Wir üben uns, in der ganzen Abhängigkeit von diesem Gott der Liebe zu leben. Jesus sagt in Matth. 6,33: "Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Das ist uns eine ganz wichtige Zusage, auf die wir uns auch im Blick auf unsere Versorgung verlassen.

Liebe Geschwister!

Als Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Herkunft legen wir besonderen Nachdruck auf die Integration. Auch ausländische Missionare mit gleicher Zielsetzung können bei uns aufgenommen werden. Doch für uns bedeutet Integration: Geben und Nehmen. Es sollen nicht hier und da dominierende Rollen gespielt oder Positionen eingenommen werden, durch die die Gemeinschaft oder der Dienst gehindert wird. Die persönliche Verantwortung vor Gott darf nicht aufgehoben werden. Eine Integration soll in erster Linie die Gemeinschaft fördern. Darum werden die Einzelnen nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihren Gaben eingesetzt.

Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß die Integration bei uns mancherlei Spannungen verursacht hat, die dann dazu führten, daß einige daran gescheitert sind, westliche Missionare wie auch Indonesier.

Doch die positive Seite einer Integration ist auch hier zu nennen. Das Zeugnis der Gemeinschaft und die Seelsorgearbeit hat positiv dazu geführt, daß viele Menschen gerettet werden konnten. Das hat mit Johannes 17, 20-21 zu tun: "Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß auch sie in uns seien, damit die Welt glaube, du habest mich gesandt."

Die meisten Kirchen in Indonesien sind orthodox in der Lehre. Es gibt kaum Liberale oder Modernisten.

Das Besondere an unserer Missionsgemeinschaft ist, daß wir in ganz enger Zusammenarbeit mit den Kirchen stehen, aus denen wir hervorgegangen sind. Es findet somit keine Trennung zwischen Kirche und der Missionsgesellschaft statt, sondern wir bemühen uns, den Kirchen und Gemeinden, aus denen wir kommen, aktiv beim Aufbau der örtlichen Gemeinde zu helfen. Dies geschieht durch Evangelisationseinsätze und Gemeindeschulung. Wir möchten nicht nur denen das Evangelium verkündigen, die es noch nicht gehört haben. Wir müssen es denen auch wieder neu sagen, die, obwohl sie dem Namen nach Christen sind, doch keine lebendige Beziehung zu Christus, dem Herrn und Erlöser, haben. So sind viele durch Evangelisationsarbeit und Gemeindeschulung wieder zu lebendigen Christen geworden und nehmen aktiv an den Evangelisationsbemühungen ihrer Gemeinden teil.

Der Herr hat auf mancherlei Weise seine Kirche auch bei uns gebaut. Es waren manchmal schwere Wege, aber der Herr hat sich dazu bekannt.

- a) Eine breite Beteiligung der lebendigen Christen an den Entwicklungsprogrammen des Landes führte zur Bekehrung vieler Nichtchristen.
- b) Manche christlichen Schulen sind gut angesehen. Z.B. interessierten sich viele Kinder für christliche Schulen in Süd-Sumatra, weil sie wußten, dort herrschen mehr Ordnung und Pünktlichkeit, und die Lehrer stehen im Glauben an den Herrn Jesus. So werden viele moslemische Kinder mit der Frohen Botschaft erreicht.
- c) Alltägliche Ereignisse unter den Christen waren oft Anlaß dafür, daß sich Menschen für Jesus entschieden.
- d) Durch Gemeindeschulung werden viele Christen zur aktiven Teilnahme an der Evangelisationsarbeit herangebildet. So geschieht die Evangelisation nicht nur durch Spezialisten, sondern auch durch die Gemeindeglieder.

Ich habe selbst viel miterlebt, als ich noch in Indonesien war. Bevor ich nach Deutschland kam, war meine Aufgabe als Mitglied der Indonesischen Missionsgemeinschaft die Betreuung der Gebetskreise für Mission. Viele gläubige Christen von verschiedenen Gemeinden kommen in Gebetskreisen zusammen. Sie beschäftigen sich mit dem Wort Gottes und beten für verschiedene Probleme, für ihre Gemeinde und auch für die Evangelisationsarbeit in Indonesien und im Ausland. Sie denken an die Missionsarbeit, beten und geben. Manche haben ihre Wohnung für Evangelisationsdienste zur Verfügung gestellt. Manche unterstützen finanziell die Studenten, die noch in der Bibelschule sind. Andere geben regelmäßig für bestimmte Evangelisationsarbeit unter den unerreichten Stämmen. Manche nehmen aktiv an verschiedenen Einsätzen teil. Sie machen Hausbesuche oder verteilen christliche Literatur oder helfen auch in der Sozialarbeit. Die Gebetsgruppen stehen betend und gebend hinter jedem Missionar, der von Indonesien ins Ausland geht, z.B. nach Surinam, Brasilien, Deutschland und Bangladesch. Trotz allem Mißverständenwerden und allen Schwierigkeiten dieser Zeit erleben wir den Sieg Jesu Christi.

Liebe Geschwister, als Christen des 20. Jahrhunderts haben wir das einzigartige Vorrecht, mit unserem lebendigen Herrn zusammen an der Ausführung des Missionsbefehls in dieser Generation zu arbeiten. Eine gelebte Gemeinschaft ist immer auch eine gesandte Gemeinschaft.

Ich wünsche Ihnen Gottes reichen Segen in Ihrem Dienst.
Herzlichen Dank.

Friscilla Tunliu

An
Deutscher Evangelischer
Missionsrat
Mittelstr. 143
2000 Hamburg 13

8. September 1976
psbg/sz

Betrifft: Mitgliederversammlung DEMT am 4./5.Oktober 1976
und Königsfelder Missionswoche v. 5.-8.Oktober 1976

Sehr geehrte Damen und Herren!

Schwester Ilse Martin, Handjerystr. 19, 1000 Berlin 41, wird
sowohl auf der Mitgliederversammlung des DEMT am 4./5.Oktober
als auch auf der Königsfelder Missionswoche vom 5.bis 8.Oktober
1976 die Gossner Mission vertreten.

Mit freundlichen Grüßen


Martin Seeberg, Missionsdirektor

D/ Schw. Ilse Martin z.Kts.

abgesandt 29.7.76 1/2

W.K. 30.9.

A n m e l d u n g

zur Mitgliederversammlung des DEMT am 4./5.Oktober 1976
und zur Königsfelder Missionswoche v. 5.-8.Oktober 1976

(bis spätestens 1.9.76 in doppelter Ausfertigung zu senden an:
Vorsteheramt d. Brüdergemeine, Zinzendorfplatz, 7744 Königsfeld,
Tel. 07725/7225)

1. Vor- und Zuname: Ilse Martin

Titel u. Beruf: Krankenschwester

Ich komme allein/~~xxxxxx~~ *)

2. Meine Anschrift: Handjerystr. 19, 1000 Berlin 41

Telefon: 851 30 61

3. Altersangabe (Jahrgang): 1919
(erwünscht wegen Unterbringung)

4. Ich bitte um Einzelzimmer

a) ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ c) Hotel *) s.Erläuterungen zur
Anmeldung

5. Ich komme per Bahn/Auto (Selbstfahrer oder Beifahrer) *)

6. Ich gehör• folgender Kirche/Mission/Gruppe usw.. an: Gossner Mission

7. Ich nehme teil:*) s.Erl. z.Anmoldg.

A) a) d.Mitgl.Vers.des DEMT und an der Missionswoche

B) ~~xxxxxxxxxxxxxx~~

C) ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ (c₁/c₂*) s.Erläuter.

8. Tag meiner Ankunft und erste Mahlzeit: 4.Okt. , Abendessen

9. Tag meiner Abreise und letzte Mahlzeit: 8.Okt. , Frühstück

10. Besondere Wünsche: a) ~~xxxx~~ (welche?)

b) Einzelzimmer (Anzahl beschränkt)
~~xxxxxxxx~~/notwendig *)

c) ~~xxxxxxxxxxxxxx~~
~~xxxxxxxx~~? (evtl.Namen nennen):

d) Längerer Verbleib: nein
vor der Tagung/nach der Tagung *)

11. Sonstige Bemerkungen: Der Betrag von DM 200,-- wurde heute von
der Gossner Mission auf das angegebene Konto überwiesen.

Berlin, den 29.Juli 1976
(Ort, Datum)

The Martin
(Unterschrift)

*) Nichtzutreffendes bitte streichen!

Weitere Anmeldeformulare können beim Deutschen Evangelischen
Missions-Rat, Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, angefordert werden.

1976, 25.12. + 26.12., ~ pl.
Anmeldej. abges. 29.7.76

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

EINGEGANGEN

1 JUL 1976 Mittelweg 143,
2000 Hamburg 13, 28.6.1976

Anmeldej.

Az.24 E/M1

An

die Mitglieder und Fachleute des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler
Missionen

die Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West

die landes- und freikirchlichen Missions- und Ökumene-
referenten, Missionsbeauftragten und Missionspfarrer

die Dozenten für Missionswissenschaft

die Mitglieder des Geschäftsführerkollegiums der Arbeits-
gemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst

die evangelischen Missionskonferenzen

die Missionsräte der Nachbarländer

und Gäste

Betr.: Königsfelder Missionswoche 1976

Sehr verehrte Damen und Herren!

Unter Bezugnahme auf den Einladungsbrief von Herrn
Bischof D. Dr. Harms vom 21. 4. 1976 übersenden wir Ihnen
heute das vom Vorbereitungsausschuß erarbeitete

Programm der Königsfelder Missionswoche,
das Anmeldeformular (m.d. Bitte, es in zweifacher
Ausfertigung bis z. 1.9.76 nach Königsfeld zu
schicken),

ein Blatt mit Informationen über Verkehrsverbindun-
gen, Unterbringung, Tagungsbeitrag und Tagungs-
anschrift.

Weitere Sätze dieses Materials stehen auf Wunsch
jederzeit zur Verfügung.

Den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
geht dieser Brief mit den gesamten Unterlagen (wie oben ge-
nannt) in der Zahl ihrer Stimmen zu. Die Tagesordnung der
Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-
Tages am 4./5. Oktober 1976 wird in der ersten Julihälfte
mit der satzungsgemäßen Einladung versandt werden.
Damit die Mitglieder jedoch planen und die Anmeldung ihrer
Vertreter veranlassen können, ist der Zeitplan der Mitglie-
derversammlung in das beiliegende Programm der Königsfelder
Missionswoche mit aufgenommen worden; denn die Anmeldung
zu der Mitgliederversammlung erfolgt, wie Sie aus den An-
lagen sehen, nicht gesondert, sondern wird mit den hier
beiliegenden Anmeldevordrucken erbeten.

Alle Besucher der Königsfelder Missionswoche, die es einrichten mögen und können, sind herzlich eingeladen, als Gäste an dem letzten Teil der Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages teilzunehmen, der am 5. 10. um 16.30 Uhr beginnt. Es handelt sich um den traditionellen Jahresbericht des Exekutivsekretärs, der Schwerpunkte aus den Berichten der Mitglieder zusammenfaßt.

Dürfen wir bitten, wo immer sich in Ihren Arbeitsbereichen Vertreter überseesischer Kirchen aufhalten, sich für ihre Teilnahme an der Königsfelder Missionswoche einzusetzen? Es ist in den vergangenen Jahren immer wieder der Wunsch des Teilnehmerkreises gewesen, daß genügend Gesprächspartner aus anderen Erfahrungsbereichen anwesend sein möchten.

Aus Sparsamkeitsgründen wäre es gut, wenn evtl. notwendiges Dolmetschen von Kollegen aus demselben Bereich übernommen würde.

Schließlich möchten wir noch die Anregung des Vorbereitungsausschusses weitergeben, die Teilnehmer möchten ihre Bibeln mitbringen.

Mit freundlichen Grüßen, besonders auch namens des Vorbereitungsausschusses,

Anlagen

Ihre ergebene

U. Ebert

(Ursula Ebert)

Bitte aufbewahren und mitbringen!

Erläuterungen zur Anmeldung - Königsfelder Missionswoche 1976

1. Die Anmeldung muß bis spätestens 1. September 1976 vorliegen.
2. Wenn irgend möglich bitte nur schriftliche Anmeldung mit dem Anmeldeformular in doppelter Ausfertigung an:
Vorsteheramt d. Brüdergemeine, 7744 Königsfeld, Zinzendorfplatz.

3. Zugverbindungen

D-Zugstation von der Rheinebene her ist St. Georgen (Kursb. 720). Vor dem Bahnhof fährt ein Omnibus nach Königsfeld ab. Dessen Abfahrzeiten gehen den Angemeldeten im September zu (Winterfahrplan). Personenzüge halten auch in Peterzell-Königsfeld, ca. 3 km von Königsfeld entfernt. Der Bus aus St. Georgen hält auch hier vor dem Bahnhof.

Anreise vom Osten (Württ., Bayern) her mit dem Zug über Villingen. Von dort gibt es einen Bus nach Königsfeld. Winterfahrplan folgt im September nach Anmeldung.

4. Autofahrer von der Rheinebene her benutzen die Autobahn bis Offenburg, von dort auf der B 33, Richtung Konstanz bis Bahnhof Peterzell-Königsfeld; etwa 150 m nach dem Bahnhofsgebäude links ab nach Königsfeld.
Autofahrer aus Richtung Stuttgart, Tübingen usw. bis Rottweil; von dort entweder über Hausen oder Zimmern - Niedereschach - Fischbach - Erdmannsweiler nach Königsfeld; oder von Rottweil über Schwenningen - Villingen - Mönchweiler nach Königsfeld.
5. Die Unterbringung erfolgt teils in Privatquartieren, Pensionen und Hotels in Königsfeld, teils in der näheren Umgebung (für Autofahrer). In der Regel stehen Doppelzimmer zur Verfügung; Wünsche nach Einzelzimmern werden nach Möglichkeit berücksichtigt.
Königsfeld liegt ca. 800 m hoch; warme Kleidung nicht vergessen!
6. Bei Ankunft bitte Meldung im Tagungsbüro im Kirchgebäude (linker Aufgang).
7. Tagungsbeitrag:
Je nach Aufenthaltsdauer und Unterbringung wie folgt gestaffelt:

		Privat- quart.	Pension	Hotel
A)	Mitgl. Vers. DEMT <u>u. Missionsw.</u> 4.10. Abendbr. - 8.10. Frühst.	150,--	175,--	200,--
B)	Nur Missionswoche 5.10. Abendbr. - 8.10. Frühst.	120,--	145,--	170,--
C)	Nur Mitgl. Vers. des DEMT (c ₁) 4.10. Abendbr. bis 5.10. Abendbr.	40,--	45,--	50,--
	(c ₂) 4.10. Abendbr. bis 6.10. Frühstück	55,--	65,--	70,--

Teilnahme für die volle Dauer der Mitgliederversammlung des DEMT und/oder der Königsfelder Missionswoche wird vorausgesetzt. Aus diesem Grund und aus technischen Gründen erfolgt keine tageweise Abrechnung. Hierfür wird um Verständnis gebeten.

Der Tagungsbeitrag wird zum Zeitpunkt der Anmeldung per Scheck oder Überweisung erbeten an:

Königsfelder Missionswoche
Vorsteheramt der Brüdergemeine
Zinzendorfplatz, 7744 Königsfeld,
Kto. Nr. 860, Spar- und Kreditbank Königs-
feld, BLZ. 694 618 03 (Postscheckkonto
dieser Bank: Karlsruhe Nr. 35 238)

8. Postanschrift für alle Teilnehmer während der Missions-
woche:

Tagungsbüro der Missionswoche, Zinzendorfplatz,
7744 Königsfeld,
Telefon bis 3.10.76 07725-7225 (Vorsteheramt)
ab 4.10.76 eigene Nummer, die noch
gemeldet wird.

Juni 1976

Der Vorbereitungsausschuß
gez. Hans Lenz

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Mittelweg 143,
2000 Hamburg 13, 28.6.1976
Az.24 E/M1

An
die Mitglieder und Fachleute des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler
Missionen

die Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin-West

die landes- und freikirchlichen Missions- und Ökumene-
referenten, Missionsbeauftragten und Missionspfarrer

die Dozenten für Missionswissenschaft

die Mitglieder des Geschäftsführerkollegiums der Arbeits-
gemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst

die evangelischen Missionskonferenzen

die Missionsräte der Nachbarländer

und Gäste

Betr.: Königsfelder Missionswoche 1976

Sehr verehrte Damen und Herren!

Unter Bezugnahme auf den Einladungsbrief von Herrn
Bischof D.Dr.Harms vom 21. 4. 1976 übersenden wir Ihnen
heute das vom Vorbereitungsausschuß erarbeitete

//
Programm der Königsfelder Missionswoche,
das Anmeldeformular (m.d.Bitte, es in zweifacher
Ausfertigung bis z.1.9.76 nach Königsfeld zu
schicken),

/
ein Blatt mit Informationen über Verkehrsverbindun-
gen, Unterbringung, Tagungsbeitrag und Tagungs-
anschrift.

Weitere Sätze dieses Materials stehen auf Wunsch
jederzeit zur Verfügung.

Den Mitgliedern des Deutschen Evangelischen Missions-Tages
geht dieser Brief mit den gesamten Unterlagen (wie oben ge-
nannt) in der Zahl ihrer Stimmen zu. Die Tagesordnung der
Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-
Tages am 4./5. Oktober 1976 wird in der ersten Julihälfte
mit der satzungsgemäßen Einladung versandt werden.
Damit die Mitglieder jedoch planen und die Anmeldung ihrer
Vertreter veranlassen können, ist der Zeitplan der Mitglie-
derversammlung in das beiliegende Programm der Königsfelder
Missionswoche mit aufgenommen worden; denn die Anmeldung
zu der Mitgliederversammlung erfolgt, wie Sie aus den An-
lagen sehen, nicht gesondert, sondern wird mit den hier
beiliegenden Anmeldevordrucken erbeten.

Alle Besucher der Königsfelder Missionswoche, die es einrichten mögen und können, sind herzlich eingeladen, als Gäste an dem letzten Teil der Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages teilzunehmen, der am 5. 10. um 16.30 Uhr beginnt. Es handelt sich um den traditionellen Jahresbericht des Exekutivsekretärs, der Schwerpunkte aus den Berichten der Mitglieder zusammenfaßt.

Dürfen wir bitten, wo immer sich in Ihren Arbeitsbereichen Vertreter überseesischer Kirchen aufhalten, sich für ihre Teilnahme an der Königsfelder Missionswoche einzusetzen? Es ist in den vergangenen Jahren immer wieder der Wunsch des Teilnehmerkreises gewesen, daß genügend Gesprächspartner aus anderen Erfahrungsbereichen anwesend sein möchten.

Aus Sparsamkeitsgründen wäre es gut, wenn evtl. notwendiges Dolmetschen von Kollegen aus demselben Bereich übernommen würde.

Schließlich möchten wir noch die Anregung des Vorbereitungsausschusses weitergeben, die Teilnehmer möchten ihre Bibeln mitbringen.

Mit freundlichen Grüßen, besonders auch namens des Vorbereitungsausschusses,

Anlagen

Ihre ergebene

U. Ebert

(Ursula Ebert)

P r o g r a m m

der Königsfelder Missionswoche 1976 und
der voraufgehenden Mitgliederversammlung
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

I. Mitgliederversammlung des DEMT

(Einladung mit Tagesordnung ergeht gesondert an die Mitglieder)

Montag, 4. 10. 76

18.15 Uhr
19.30 Uhr

Abendbrot Eröffnung der Mitglieder- versammlung

Geschäftssitzung

Dienstag, 5. 10. 76

7.45 Uhr

Morgenandacht

**Liturgisches Morgengebet
(Verantwortlich: Missions-
anstalt Hermannsburg)**

Freie Gebetsgemeinschaft
(Verantwortlich: Direktor
Schrupp, Wiedenest)

Thematische Meditation (Verantwortlich: Ev. Missions- werk in Südwestdeutschland)

8.15 Uhr

9.00 Uhr

Frijhstijck in den Quartieren

Fortsetzung der Mitglieder- versammlung (Geschäftssitzung)

12.15 Uhr

Mittagessen

15.00 Uhr

Fortsetzung der Mitgliederversammlung (Geschäftssitzung)

16.30 Uhr

Offen für Teilnehmer der
Missionswoche:

Bericht über die Arbeit der
deutschen evangelischen Missio-
nen
(Pastor Dr. Klaus Gruhn, Hamburg)

18.15 Uhr

Abendbrot

II. Königsfelder Missionswoche

Veranstalter: Deutscher Evangelischer Missions-Rat,
in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft
Evangelikaler Missionen und der Brüdergemeine

Thema: GELEBTE GEMEINSCHAFT - GESANDTE GEMEINSCHAFT

Dienstag, 5. 10. 76

18.15 Uhr Abendbrot
19.30 Uhr Eröffnung der Königsfelder
Missionswoche
 Begrüßung und Lagebericht
 (Bischof D.Dr. Hans H. Harms)
 Grußworte
 Einführung in das Tagungsthema
 (Prof. Dr. Herwig Wagner,
 Neuendettelsau)

Mittwoch, 6. 10. 76

7.45 Uhr Morgenandacht
 Liturgisches Morgengebet
 (Verantwortlich: Missions-
 anstalt Hermannsburg)
 Freie Gebetsgemeinschaft
 (Verantwortlich: Direktor
 Schrupp, Wiedenest)
 Thematische Meditation
 (Verantwortlich: Ev. Missions-
 werk in Südwestdeutschland)
anschließend Frühstück in den Quartieren
9.00 Uhr Bibelarbeit I: Verbindliche
 Gemeinschaft
 Bindung an Jesus (Matth. 4,18-22)
 Verbindung mit dem Herrn und mit
 der Gemeinde (Matth. 12, 46-50)
 Verbindlichkeit der Gemeinschaft
 (Matth. 20, 20-28)
 Pfarrer Henning Schlimm,
 Königsfeld - früher Südafrika
10.00 Uhr Obstpause
10.30 - 12.00 Uhr Gruppengespräch
12.15 Uhr Mittagessen
 Mittagpause

15.30 - 16.30 Uhr	<u>Praxisbezogene Berichte und Beiträge I:</u> 1. Bruder Johannes, Jesus-Bruderschaft Gnadenthal 2. Pater Dr. Alexander Senftle OFM Cap. Kapuzinerkloster Krefeld. 3. Pastor Dr. Günter Schulze, Gemeindepastor in Hamburg (früher Tansania)
16.30 - 17.50 Uhr	<u>Aussprache in Gruppen</u>
18.15 Uhr	Abendbrot
19.30 Uhr	<u>Berichtsabend I</u> <u>mit der Königsfelder Gemeinde:</u> 1. Bericht von Rt. Rev. Cyprian K. Bamwoze, Bischof der Diözese Busoga, Kirche von Uganda 2. Vorstellung und Ansingen von Liedgut aus jungen Kirchen (Kantor Werner Both, Merzhausen, Arbeitskreis "Lieder junger Kirchen") 3. Vorführung des Neuendettelsauer Farbtonfilms "Tod oder Leben" (Blutrache im Hochland von Papua-Neuguinea)
<u>Donnerstag, 7. 10. 76</u>	
7.45 Uhr	<u>Morgenandachten</u> siehe 6. 10.
anschließend	Frühstück in den Quartieren
9.00 Uhr	<u>Bibellarbeit II: Gesandte Gemeinschaft</u> Röm. 15, 25-33; Joh. 20, 19-23 Dozent Dr. Wiard Popkes, Hamburg
10.00 Uhr	Obstpause
10.30 - 12.00 Uhr	<u>Gruppengespräch</u>
12.15 Uhr	Mittagessen
	Mittagpause
15.00 - 16.00 Uhr	<u>Praxisbezogene Berichte und Beiträge II:</u> 1. Pastor Ngeno - Z. Nakamhela (Namibia) Gemeindepastor in Detmold 2. Frau Edda Lehmann, Bad Aibling, als deutsche Besucherin Tansanias 3. Ein Vertreter aus Übersee (Name steht noch nicht endgültig fest)

16.00 - 17.30 Uhr Aussprache in Gruppen
17.30 - 17.50 Uhr ggf. Zusammenfassung von Gruppen-
gesprächen im Plenum
18.15 Uhr Abendbrot
19.30 - 20.30 Uhr Berichtsabend II
mit der Königsfelder Gemeinde:
1. Bericht aus Indien (Schwester Ilse Martin, Gossner Mission)
2. Bericht aus Brasilien (Herr Fritz Scharf, Curitiba)
20.30 Uhr Abschiedswort
(Seminardirektor Dr. Rudolf Thaut,
Hamburg)
anschließend Abendmahlfeier mit der Brüdergemeine
Freitag, 8. 10. 76 Abreise

Leitung der Königsfelder
Missionswoche:

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

Tagesleitung:

5.10. Bischof D. Dr. Hans Heinr. Harms
DEMR
6.10. Pfarrer Dr. Helmut Bintz,
Brüdergemeine
7.10. Pfarrer Arno Pagel,
Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen

Sondersitzungen:

s. Seite 5

Organisation am Ort:

Pfarrer Hans Lenz,
Mission der Brüdergemeine.

III. Sondersitzungen

(Einladungen ergehen an den jeweiligen Personenkreis)

Montag, 4. 10. 76

9.00 - ca. 17.00 Uhr

Deutscher Evangelischer Missions-Rat
(keine Sitzung am 8. 10.)

Dienstag, 5. 10. 76

13.00 - 14.45 Uhr

Vertreterversammlung des Verbandes
evangelischer Missionskonferenzen

13.00 - 15.00 Uhr

Gespräch über die Koordinierung von
Kursen (alle Interessenten sind
eingeladen)

13.00 - 15.00 Uhr

Nahost-Kommission DEMR/EAGWM

Mittwoch, 6. 10. 76

13.15 - 14.15 Uhr

Verwaltungsrat und Herausgeberkreis
der Deutschen Gesellschaft für
Missionswissenschaft

14.15 - 15.15 Uhr

Mitgliederversammlung der Deutschen
Gesellschaft für Missionswissenschaft

Donnerstag, 7. 10. 76

13.00 - 14.45 Uhr

Vorstand und Kuratorium der
Deutschen Evangelischen Missionshilfe

A n m e l d u n g

zur Mitgliederversammlung des DEMT am 4./5.Oktober 1976
und zur Königsfelder Missionswoche v. 5.-8.Oktober 1976

(bis spätestens 1.9.76 in doppelter Ausfertigung zu senden an:
Vorsteheramt d. Brüdergemeine, Zinzendorfplatz, 7744 Königsfeld,
Tel. 07725/7225)

1. Vor- und Zuname:

Titel u. Beruf:

Ich komme allein/mit Ehegatten *)

2. Meine Anschrift:

Telefon:

3. Altersangabe (Jahrgang):
(erwünscht wegen Unterbringung)

4. Ich bitte um

a) Privatquartier b) Pension c) Hotel *) s.Erläuterungen zur
Anmeldung

5. Ich komme per Bahn/Auto (Selbstfahrer oder Beifahrer) *)

6. Ich gehöre folgender Kirche/Mission/Gruppe usw.. an:

7. Ich nehme teil:*) s.Erl. z.Anmeldg.

A) an d.Mitgl.Vers.des DEMT und an der Missionswoche
B) nur an der Missionswoche

C) nur an der Mitgl.Vers. des DEMT (C₁/C₂*) s.Erläuter.

8. Tag meiner Ankunft und erste Mahlzeit:

9. Tag meiner Abreise und letzte Mahlzeit:

10. Besondere Wünsche: a) Diät (welche?)

b) Einzelzimmer (Anzahl beschränkt)
erwünscht/notwendig *)

c) Mit wem wiünschen Sie ein Doppelzimmer
zu teilen? (evtl.Namen nennen):

d) Längerer Verbleib:
vor der Tagung/nach der Tagung *)

11. Sonstige Bemerkungen:

.....

(Ort, Datum)

.....

(Unterschrift)

*) Nichtzutreffendes bitte streichen!

Weitere Anmeldeformulare können beim Deutschen Evangelischen
Missions-Rat, Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, angefordert werden.

Teilnahme für die volle Dauer der Mitgliederversammlung des DEMT und/oder der Königsfelder Missionswoche wird vorausgesetzt. Aus diesem Grund und aus technischen Gründen erfolgt keine tageweise Abrechnung. Hierfür wird um Verständnis gebeten.

Der Tagungsbeitrag wird zum Zeitpunkt der Anmeldung per Scheck oder Überweisung erbeten an:

Königsfelder Missionswoche
Vorsteheramt der Brüdergemeine
Zinzendorfplatz, 7744 Königsfeld,
Kto. Nr. 860, Spar- und Kreditbank Königs-
feld, BLZ. 694 618 03 (Postscheckkonto
dieser Bank: Karlsruhe Nr. 35 238)

8. Postanschrift für alle Teilnehmer während der Missions-
woche:

Tagungsbüro der Missionswoche, Zinzendorfplatz,
7744 Königsfeld,
Telefon bis 3.10.76 07725-7225 (Vorsteheramt)
ab 4.10.76 eigene Nummer, die noch
gemeldet wird.

Juni 1976

Der Vorbereitungsausschuß
gez. Hans Lenz

Bitte aufbewahren und mitbringen!

Erläuterungen zur Anmeldung - Königsfelder Missionswoche 1976

1. Die Anmeldung muß bis spätestens 1. September 1976 vorliegen.
2. Wenn irgend möglich bitte nur schriftliche Anmeldung mit dem Anmeldeformular in doppelter Ausfertigung an:
Vorsteheramt d. Brüdergemeine, 7744 Königsfeld, Zinzendorfplatz.

3. Zugverbindungen

D-Zugstation von der Rheinebene her ist St. Georgen (Kursb. 720). Vor dem Bahnhof fährt ein Omnibus nach Königsfeld ab. Dessen Abfahrzeiten gehen den Angemeldeten im September zu (Winterfahrplan). Personenzüge halten auch in Peterzell-Königsfeld, ca. 3 km von Königsfeld entfernt. Der Bus aus St. Georgen hält auch hier vor dem Bahnhof.

Anreise vom Osten (Württ., Bayern) her mit dem Zug über Villingen. Von dort gibt es einen Bus nach Königsfeld. Winterfahrplan folgt im September nach Anmeldung.

4. Autofahrer von der Rheinebene her benutzen die Autobahn bis Offenburg, von dort auf der B 33, Richtung Konstanz bis Bahnhof Peterzell-Königsfeld; etwa 150 m nach dem Bahnhofsbau links ab nach Königsfeld.
Autofahrer aus Richtung Stuttgart, Tübingen usw. bis Rottweil; von dort entweder über Hausen oder Zimmern - Niedereschach - Fischbach - Erdmannsweiler nach Königsfeld; oder von Rottweil über Schwenningen - Villingen - Mönchweiler nach Königsfeld.
5. Die Unterbringung erfolgt teils in Privatquartieren, Pensionen und Hotels in Königsfeld, teils in der näheren Umgebung (für Autofahrer). In der Regel stehen Doppelzimmer zur Verfügung; Wünsche nach Einzelzimmern werden nach Möglichkeit berücksichtigt.
Königsfeld liegt ca. 800 m hoch; warme Kleidung nicht vergessen!
6. Bei Ankunft bitte Meldung im Tagungsbüro im Kirchgebäude (linker Aufgang).
7. Tagungsbeitrag:
Je nach Aufenthaltsdauer und Unterbringung wie folgt gestaffelt:

		Privat- quart.	Pension	Hotel
A)	Mitgl. Vers. DEMT <u>u. Missionsw.</u> 4.10. Abendbr. - 8.10. Frühst.	150,--	175,--	200,--
B)	Nur Missionswoche 5.10. Abendbr. - 8.10. Frühst.	120,--	145,--	170,--
C)	Nur Mitgl. Vers. des DEMT (c ₁) 4.10. Abendbr. bis 5.10. Abendbr.	40,--	45,--	50,--
	(c ₂) 4.10. Abendbr. bis 6.10. Frühstück	55,--	65,--	70,--

Königsfelder Missionswoche 1976

Gelebte Gemeinschaft - Gesandte Gemeinschaft

Bibelarbeit II: Gesandte Gemeinschaft

Pastor Dr. Wiard Popkes, Hamburg

Thesen zu Joh 20, 19-23

- 1) Der Faktor "Gemeinschaft" muss in bezug auf die christliche Gemeinde immer zuerst in vertikaler Ausrichtung gesehen werden. An erster Stelle steht die Gemeinschaft mit Christus, der uns teiligt an den göttlichen Möglichkeiten. Dadurch wird jeder Gruppenintroversion gewehrt.
- 2) "Gemeinschaft" muss als dynamischer Begriff im Rahmen der Sendung verstanden werden. Gemeinschaft ist für die christliche Gemeinde ein Multiplikationsvorgang der göttlichen Gaben in die Welt hinein.
- 3) Die Gemeinde als Träger der Sendung darf nicht unterschätzt werden. Aufgrund ihrer Teilhabe an Christi Wesen und Auftrag ist das, was in ihr geschieht, sichtbare Darstellung der Botschaft Gottes an die Welt. Diesen konkreten zeichenhaften Charakter darf die Gemeinde nicht verlieren.

Thesen zu Röm 15, 25-33

- 1) Christliche Sendung vollzieht sich so, dass der Christ den Nichtchristen teilnehmen lässt an den Gaben Gottes. Christliche Sendung ist damit immer auf Gemeinschaft aus, und zwar Gemeinschaft in der Doppelrelation zu Christus wie zum Menschen.
- 2) Christliche Sendung erfährt den Test ihrer Echtheit in den konkreten Gemeinschaftsfolgen. Es erweist sich bei Geber wie Empfänger, ob der Geist Jesu Christi zum Zuge gekommen ist, ob das "Wort vom Kreuz" unser Leben bestimmt, oder ob wir nur "uns selber verkünden", uns nur "rühmen" (um es mit typisch paulinischen Formulierungen auszudrücken).

b.w.

- 3) Christliche Gemeinschaft ist unteilbar. Sie lässt keine Neutralität zu, sondern macht sich die Not des Bruders zueigen, so dass in jeder Hinsicht einer den andern höher achtet als sich selbst.

Konsequenzen für die Gestalt der Gemeinde

Für die Gestalt der Gemeinde ergeben sich Chancen, wenn wir mit dem Johannes-Evangelium die Gemeinde als Mittel der göttlichen Offenbarung erkennen und mit Paulus die radikalen Konsequenzen begreifen. Die Gemeinde als "gesandte Gemeinschaft" stellt sich dann dar als:

- 1) Stätte des Vertrauens, des Friedens, der Agape; hier weiss man sich angenommen von Christus und den an ihn Glaubenden, gemäß dem Wort "nehmt einander an, so wie Christus uns angenommen hat" (dieser Satz, der den erwähnten johanneischen Formulierungen entspricht, steht bezeichnenderweise Röm 15!).
- 2) Stätte des zeichenhaften Modells, wo (bei aller menschlichen Unvollkommenheit) erkennbar wird, wie Gottes Herrschaft die Verhältnisse in seiner Schöpfung gestaltet.
- 3) Stätte der Offenheit, wo Christen teilgeben an den Gaben Gottes und teilnehmen an der Problematik der Welt.
- 4) Stätte der effektiven und vertrauensvollen Kooperation der Christen in handlungsfähigen Formationen weil man sich durch die Liebe Jesu Christi bis zum Äußersten verbunden weiß und sich deshalb aufeinander verlassen kann; die Problematik der Gemeinschaft untereinander findet dabei ihre Lösung darin, dass "Gemeinschaft" niemals von der "Sendung" getrennt wird.

Königsfelder Missionswoche 1976

Gelebte Gemeinschaft - Gesandte Gemeinschaft

Bibelarbeit I: Verbindliche Gemeinschaft

Pfarrer Henning Schlimm, Königsfeld

Matth. 4, 18-22: Bindung an Jesus

Matth.12, 46-50: Verbindung mit dem Herrn und mit der Gemeinde

Matth.20, 20-28: Verbindlichkeit der Gemeinschaft

1. Lesen der Texte nach E. Schweizer

2. "Jüngergemeinschaft" und "Kirche" sind eindeutig besondere Themen im Matthäus-Evangelium. Der Begriff 'ekklesia' kommt in K. 16,18 und 18,17 vor. 'koinonia' begegnet bei den Evangelisten nicht. Von der Vorbereitungsgruppe war mir vorgeschlagen worden, den Aspekt der Verbindlichkeit gelebter und gesandter Gemeinschaft anhand der Synoptiker, der johanneischen Schriften und/oder der Apostelgeschichte zusammen mit Ihnen allen herauszuarbeiten. Es fällt mir schon nicht leicht, mehr als einen Text vorzuschlagen, noch weniger Texte aus verschiedenen biblischen Schriften. So lade ich Sie ein, drei Texte aus dem Matthäus-Evangelium zu studieren. Sie werden über die Auswahl vielleicht erstaunt sein. Um zu vermeiden, dass wir sofort "Positionen beziehen" und diese vielleicht noch mit in ihrer Auslegungsgeschichte "dogmatisch" überladenen Texten absichern, habe ich diese Texte nicht gewählt, sondern andere, die uns hoffentlich helfen, uns alle persönlich und praktisch mit unserem Leben und mit dem des Kreises oder Weltgebiets, aus dem wir kommen, dem Wort unseres Herrn zu stellen.

3. Damit, dass unser Herr mit uns spricht, sind wir schon seine Jüngergemeinschaft. Petrus und Andreas kannten einander, ebenso Johannes und Jakobus. Wir nur zum Teil. Darum sollten wir jetzt einige wenige Minuten lang mit unserem Nachbarn reden.

4. Matth. 4, 18-22

- a) Bei näherer Beschäftigung mit dem Text wurde mir deutlich, dass die Abgrenzung bei V.17 liegt. Nehmen wir also diesen Vers hinzu. Jetzt spricht und handelt nicht mehr der Vorläufer (Johannes), sondern der Erfüller. Der Ruf zur Umkehr, zur Buße, ist nicht nur Vorbereitung, sondern gehört zum Zeugnis des Erfüllers. Genauer gesagt: es gibt keine Berufung zur Gemeinschaft mit Jesus und zum Dienst ohne diese Umkehr, diese Umkehr ist aber dann auch nicht einfach sachlich "vorgezogen", sondern Umkehr und Dienst. Dienst und Umkehr gehören zusammen. Hier ist auch der innere Grund dafür, daß die beiden Seiten des Themas dieser Missionswoche zusammengehören: die verbindliche Gemeinschaft ist die Gemeinschaft derer, die umkehren, diese Gemeinschaft ist die offene, die gesandte Gemeinschaft; ebenso: die gesandte, die "offene" Gemeinschaft ist die verbindliche, gelebte, "geschlossene" Gemeinschaft, die diese Umkehr vollzieht.
- b) Die Berufung der Jünger in die "verbindliche" Gemeinschaft ist weiterhin unlöslich verbunden mit dem "Evangelium vom Reich Gottes". Wenn Mt den Mk-Text (das Evangelium, Mk.1,14b) in V.23, dem folgenden Vers erweitert, wird damit deutlich, dass zur Jüngerberufung, zur verbindlichen Gemeinschaft des Jüngerkreises die ganze Botschaft Jesu gehört. Es gibt keinen "wilden, von Jesu eigenem Dienst und Jesu Weisungen gelösten Enthusiasmus" als Grundlage der Gemeinschaft und es gibt auch "kein Evangelium....., das sich von dem durch den irdischen Jesus verkündeten lösen könnte" (E. Schweizer, NTD Matthäus, S.115). Die Bergpredigt also, Jesu neue Lehre, seine Vollmachtstaten, sein Verhalten gegen die Leidenden, das ist alles eingeschlossen.
- c) Im Text selbst fällt gegenüber Mk auf, dass am Ende der Perikope nicht nur Jesus "sofort" die beiden Zebedaiden ruft, sondern sie selbst "sofort" nachfolgen. Weiterhin, dass an dieser Stelle zum zweiten Mal der griechische Fachausdruck für "nachfolgen" gebraucht wird.

d) Jesu Ruf zur Buße und in die Nachfolge ist das "Licht", von dem in V.16 die Rede ist, das Licht für das heidnische Galiläa".

Verbindliche, gelebte Gemeinschaft beginnt, steht und fällt mit dem Ruf Jesu: Hierher, hinter mich ! V.19). Er, der wie zufällig am See entlanggeht und arme und reiche Fischer trifft (Simon und Andreas werfen nur ihre Netze im seichten Wasser aus, sie haben nicht einmal ein Boot; Johannes und Jakobus haben mit ihrem Vater einen "Kutter", sie haben auch Helfer, sie können auf den See fahren und nachts draußen fischen), ruft sie "just like that" in seine Nachfolge. Dies ist und bleibt "unglaublich". Die ganze Kraft liegt einzig und allein im Wort Jesu. Ihr bisheriger Beruf wird zum Ziel ihrer neuen Berufung: Menschenfischer. Sie sind sofort in eine feste Gemeinschaft mit dem Herrn und miteinander berufen und sie sind sofort zum Dienst berufen. Nachfolge heisst, dass Jesus voran- und mitgeht. Er setzt seine Jünger in Gang, er geht mit, sie gehen selbst und sind doch durch ihn in Bewegung gesetzt. Es gibt kein Heil vorbei an dieser Umkehr, an dieser Nachfolge. Die Übernahme einer dogmatischen Formel ist nichts, aber das Hören und Gehorchen, diesem Jesus von Nazareth, ist alles. Im Licht von Ostern, im Licht des Lebens der Kirche Jesu Christi (das setzt Matthäus ja voraus), wird dies nur noch deutlicher und dringlicher.

Also gilt es auch für uns. Ich ziehe jetzt die Linie noch weiter: wir sind schon wieder als Menschenfischer an der Stelle, wo wir mit verschiedenen Geräten und "Techniken", an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Zeiten arbeiten. Manchmal verbringen wir mehr Zeit mit dem Netzflicken als mit dem Fischen. Jesus kommt aufs neue bei uns allen vorbei und sagt: Hierher, hinter mich. Und wenn wir nicht mehr hinter ihm gestanden und gearbeitet haben, ruft er uns aufs neue zur Umkehr. Die Umkehr der Kirche, die Umkehr der Mission, die Umkehr der vielen Fachleute - es geht um nichts weniger als dies. Es ist sinnlos, über die Technik unserer Arbeit, auch derer, die an anderen Stellen arbeiten

als wir selbst, zu reden ohne diese Umkehr zu vollziehen. Sie führt zur Bindung an Jesus, sie besteht in dieser Bindung. Und noch einmal: Umkehr und Dienst sind dialektisch miteinander verbunden.

Thesen und Fragen

Jesus ruft Menschen in seine Nachfolge. Es ist unser Auftrag, diesen Ruf weiterzugeben. -

Wie tun wir das heute ?

Jesus ruft uns "Menschenfischer" aufs neue in seine Nachfolge. Diese Nachfolge schließt "Umkehr" ein. Der Herr, der uns ruft, ist der Gekreuzigte und Auferstandene, und derselbe ist der Jesus von Nazareth. Sein Evangelium ist und bleibt das gleiche. -

Wie wirkt sich "Umkehr" bei uns aus, wenn wir zerstritten sind in Meinungen und Methoden, wenn wir mißtrauisch auf die Wege anderer sehen, die im gleichen Dienst stehen wie wir, wenn wir unsere geistlichen Erfahrungen absolut setzen statt gemeinsam auf den einen Herrn zu hören ?

Umkehr und Dienst stehen in einem Wechselverhältnis zueinander. -

Wie wirkt sich das auf unsere weltweite Gemeinschaft aus und auf unsere Gemeinschaft hier bei der Missionswoche ?

5. Matth.12, 46-50

- a) Beim synoptischen Vergleich fällt auf, dass Matthäus den Text mit dem vorhergehenden verbindet. In diesem vorhergehenden Text ist bei Mt die Rede von dem "argen Geschlecht". Damit ist das Thema gegeben: Bindung an Jesus und Verhältnis zum "bösen Geschlecht".
- b) Statt "Willen Gottes" (Mk.3,35) gebraucht Mt "Wille meines Vaters im Himmel". Dies soll (ähnlich wie eben "Evangelium vom Reich Gottes") wohl unterstreichen, dass wir von Jesus lernen, den Willen des Vaters zu tun, weil in Jesus der Gottessohn da ist (Schweizer, a.a.O. S.192), so wie es gerade auch im Matthäus-Evangelium beschrieben wird (vgl. wieder die Konkretisierung des "Willens Gottes" in der Bergpredigt, aber auch Mt.25, 31 ff. usw.).

Die Hauptsache ist der Ruf zur "verbindlichen Gemeinschaft" in der Bindung an den Herrn und seine Gemeinde. Die Bindung kann durchaus an Jesus/auf Kosten anderer Bindungen gehen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang ein Hinweis auf das Verhältnis von "Kirche" ('ekklesia') und "Reich Gottes" ('basileia ton ouranon') im Neuen Testament überhaupt und im Matthäus-Evangelium. Ich beziehe mich bei diesen Gedanken auf einen Aufsatz von K. Berger: Volksversammlung und Gemeinde Gottes, in ZThK 73,2, Juni 1976, S.167 ff. Wir können nicht von dem Korrespondenzverhältnis von "geschlossener" und "offener" Gemeinschaft reden, ohne von "Erde und Himmel", "jetzt und einst", ohne von der Wiederkunft Jesu zu reden. Obwohl in diesem Text nicht direkt davon die Rede ist (immerhin heißt es in V.50: "Vater im Himmel"), ist dies für sein Verständnis entscheidend. (1) Es gibt Stellen im NT, in denen die Zugehörigkeit zur 'ekklesia' mit "Einlaßbedingungen" verbunden ist. Wer in die Gemeinschaft Jesu berufen wird, wird in Heiligkeit und Gerechtigkeit hineinberufen. (2) Es gibt Stellen im NT und seiner Umgebung (Didache), in denen diese 'ekklesia' als endzeitliche Heilsgemeinde gesehen wird. (3) Wo christologisch deutlich ist, dass Jesus Christus seiner Gemeinde heute schon die endgültige Heiligkeit schenkt (Paulus), wird die Spannung zwischen "jetzt" und "einst" offenbar. In der Terminologie des Mt-Ev heißt das, daß 'ekklesia' und 'basileia' zeitlich (nicht sachlich) auseinandergetreten. (4) Nun sind aber in Mt.16,18f. beide Begriffe nebeneinander gebraucht. "Die Mt 16,18 genannte Ekklesia "ist" nicht schon, sie "wird" erst auferbaut und gesammelt, und zwar vom Herrn durch Petrus. Der Vorgang des Auferbaus ist ein Prozeß, der auch die Gemeinde des Matthäus umfaßt. Dieser Prozeß ist die christliche Mission" (a.a.O., S.204). Jesus erlöst seine Gemeinde, und da er der Herr der 'ekklesia' ist (Mt.16,18: 'mou tän ekklesian') steht sie unter seiner 'basileia' und wird sie mit der Vollendung der 'basileia' auch vollendet. Beim Werk des Sammelns dient Petrus, dienen die Jünger, dienen wir. Zurück zu Mt.12:

Es ist deutlich, dass verwandtschaftliche Bindung an Jesus noch nicht vom "bösen Geschlecht" trennt, noch nicht wirklich an Jesus bindet. Umgekehrt ist die Bindung an Jesus so etwas wie eine Bindung an seine Familie, die wahre Familie. Der Kreis bei MT wird enger gezogen als bei Mk. In Mk. 3,34f. verweist Jesus auf alle Anwesenden und nennt sie seine Familie; in Mt. 12,49 streckt Jesus seine Hand nur über seine Jünger aus. Damit wird nur noch deutlicher, wie klar die Entscheidung ist: wer den Willen des Vaters im Himmel tut, gehört dazu. Aber: die Familie Gottes ist nicht ein exklusiver Club, schon gar nicht eine fromme Sekte. Es ist die Schar derer, die im engsten möglichen Verhältnis zu ihrem Herrn und zueinander stehen und sie sind genau die, die als "Sauerteig" wirken, d.h. die Welt zur 'ekklesia' rufen (vgl. das anschließende K.13, vor allem V.33, aber auch Mt.5,13-16), zum Herrn.

Das kann dann allerdings praktisch bedeuten, dass wir uns von angestammten liebgewordenen Bindungen lösen müssen. Es kann bedeuten, dass man sich von Vater und Mutter scheiden muss, gerade um der Welt willen, die den Dienst des Jüngers braucht, die Jünger selbst haben es z.T. ja getan, wie wir eben in Mt. 4 sahen.

"Familie" Gottes heißt schon im Alten Testament Gemeinschaft derer, die sich ganz auf Gott verlassen, gerade auch weil sie ansonsten "arm" und "elend" sind (vgl. N.Lohfink, Beobachtungen zur Geschichte des Ausdrucks 'am jahwe', von Rad-Festschrift, München 1971, S.289 f.). Das bedeutet: es gibt keinen Immediatverkehr mit dem Vater wegen besonderer Rechtgläubigkeit, wohl aber wegen besonderer Not, und im Schrei um Hilfe. Und Gott will unseren Dienst, wenn er diesen Schrei beantwortet !

Thesen und Fragen

Wir haben viel zu schaffen mit dem theoretischen Problem der "Ausschließlichkeit" unseres Glaubens. Nach Jesu Wort liegen Ausschliesslichkeit und Einschließlichkeit in einem ganz spezifischen Sinn ineinander. Dieser spezifische Sinn ist die Bindung an den Herrn und seine Familie. -

Wie hilft uns diese Botschaft im Blick auf "exklusive Tendenzen" einerseits und die "Dialog"-Problematik andererseits ?

Der Herr, der uns ruft, ist der Herr, der den Schrei der Armen hört, der selbst zu ihnen geht. Es könnte sein, daß wir, die wir "drin" zu sein meinen, auf einmal als die "Reichen" "draußen" sind. Jesu Handbewegung über uns ist aber so eindeutig und vollmächtig.- Hilft uns diese Zusage Jesu (v.49f.) aus der falschen Alternative von "horizontal" und "vertikal" herauszukommen ?

6. Matth. 20, 20-28

- a) Beim synoptischen Vergleich fällt auf, dass Mt den Text durch ein "da" mit dem vorhergehenden verbindet: mit der "dritten Leidensankündigung".
- b) Jakobus und Johannes, die beiden Söhne des Zebedäus, wir haben vorhin von ihnen gesprochen, kommen nach Mk selbst zu Jesus mit ihrer eigenartigen Bitte. Bei Mt ist es ihre Mutter, die für sie bittet.
- c) Mk sagt: "in deiner Herrlichkeit" (Mk.10,37), Mt. "in deiner 'basileia' ". Geschieht das, um die Situation von der in K.19,28 beschriebenen zu unterscheiden ? Dann wäre hier an "Ehrenplätze an der Festtafel" gedacht, dort an "Throne". Wir haben schon gesehen, daß 'ekklesia' und 'basileia' beide im Bezug zum "heute" und zum "dann" stehen, entscheidend ist, abgesehen vom Bild, die Stellung zu Jesus Christus.
- d) Jesus antwortet auch bei Mt nicht der Mutter, sondern den betreffenden Jüngern selbst.
- e) Weiterhin lässt Mt den Satz von der "Todestaufe" weg und berichtet nur vom Trinken des Leidenskelches (so die ältesten Handschriften, nicht der Luthertext in V.22), vielleicht weil Johannes nicht das Martyrium mit Jakobus erlitten hat.
- f) In V.27 heißt es bei Mt "euer Sklave", bei Mk 10,44 hingegen "aller Sklave". Bei Mt ist also besonders an den Bruderdienst gedacht, den ein Glied der Gemeinde dem anderen schuldet.

g) Die Einleitung von V.28 verknüpft stärker als bei Mk den Weg Jesu selbst mit unserem Weg: Jesus selbst macht das Nachfolgen auf diesem Weg möglich.

Einige Handschriften bieten einen "apokryphen" Zusatz zu V.28 etwa folgenden Inhalts:

"Ihr aber sucht aus Kleinen zur (echten) Größe zu wachsen und vom Größersein zum Geringersein (andere Handschriften: ihr aber sucht aus Kleinen zur (echten) Größe zu wachsen und nicht vom (angemaßten) Größersein zum Geringersein (erniedrigt zu werden). Wenn ihr hereinkommt, geladen zu einem Gastmahl, setzt euch nicht auf die besten Plätze, daß nicht ein Vornehmer als du hereinkomme und der Hausherr zu dir komme und zu dir sage: setze dich weiter nach unten, und du dich schämen mußt. Wenn du dich aber auf dem geringeren Platz niederläßt und einer der geringer ist als du hereinkommt, wird der Hausherr zu dir sagen: komme nach vorn, und das wird dir heilsam sein." (vgl. Luk.14,8-10!)

Wir machen vielleicht manchmal ähnliche apokryphe Zusätze wie etwa den folgenden, der mir einfiel:

"Wenn ihr zur Missionswoche kommt, geladen zur Gemeinschaft mit dem Herrn und miteinander, legt nicht eure Mappen mit den besten Missionstheologien, Kirchenbegriffen, Auslegungstheorien und Konzeptionen zum Handeln oben auf den Tisch, daß nicht einer, der den Ruf Jesu besser verstanden hat als du hereinkomme und unser Herr zu dir komme und zu dir sage: lege deine Mappe weiter unten in den Stapel, und du dich schämen musst. Wenn du aber deine Mappe einmal vergißt, und einer hereinkommt, der es noch schlechter verstanden hat als du, wird der Herr zu dir sagen: trage vor, was du dir erarbeitet hast, und das wird dir heilsam sein."

Solche Zusätze können uns helfen, die Linie zu uns zu ziehen, sie sind aber auch gefährlich: daß man durch Selbsternidrigung zu echter Größe kommt, ist eher eine rabbinische Anweisung als eine Auslegung von Jesu Wort und Dienst.

Wir hatten im vorigen Text schon gesehen: so kann eine Mutter für ihre Kinder nicht eintreten. Die Bindung an Jesus geht quer durch die Bindung an die Familie. Überhaupt ist

"Reden für andere" eins der größten Übel in der Gemeinschaft. Ich denke nicht an das Eintreten für andere, aber an den vielen zerstörerischen Paternalismus (hier ist es ja eigentlich "Maternalismus"), den wir kennen, auch aus der Kirche und auch aus der Mission. Verbindliche Gemeinschaft ist Gemeinschaft in der Nachfolge Jesu, Gemeinschaft in der Leidensnachfolge. Jesus nimmt uns die falsche Perspektive, das Schielen auf Ehrenplätze, sowohl jetzt wie später und ruft uns zum Leiden, zum Teilhaben am Leidenskelch (Martyrium in jeder Form) und zu der herrlichen Erfahrung der Gemeinschaft in der Liebe des Gekreuzigten und Auferstandenen. Bruderdienst, Dienst der ganzen Gemeinschaft, im Namen des Menschensohns, der selbst bis zur äußersten Konsequenz gedient hat - das ist verbindliche Gemeinschaft, gelebte Gemeinschaft. An dieser Stelle im Mt-Ev schließt der große Abschnitt, in dem Jesus zeigt, was es heißt, in der Gemeinde zu leben. "Mt 18 hat aufgezeigt, wie die Gemeinde als freie, durch keine übergeordneten Gemeindeglieder regierte, nur durch den allen aufgetragenen brüderlichen Dienst und die Vollmacht prophetischen Geistes und charismatischer Heiltätigkeit zusammengehaltene Schar der Brüder lebt. Die Art der Jüngerschar Jesu ist also die Art Jesu selbst und muß dies immer bleiben. Sein Leben und Tod sind aber zusammengehalten durch den einen Begriff des Dienens." (Schweizer, a.a.O, S.260)

Im Mt-Ev ist immer wieder die Rede von den gesegneten "Kleinen", den 'mikroi', das gilt für die Jünger, das gilt für die ganze Gemeinde, das gilt für uns. Wir kennen aus unseren Tagen so erschütternde Beispiele von "Ihr wisst, dass die Herrscher der Völker Herrenrechte gegen sie üben und dass die Großen Gewalt gegen sie brauchen" (Engl. "You know that in the world rulers lord it over their subjects....") - die quälenden Beispiele in aller Welt kennen wir alle. Sie sollen hier alle genannt werden ! Und wieviel Fortsetzung der Repression gibt es auch in Kirche und Gemeinde auf allen Gebieten !

Verbindliche Gemeinschaft ? Dienstbereitschaft in der Nachfolge des Dieners, des gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Hier ist übrigens ganz genau der Einsatz für die Bibelarbeit morgen mit dem Dienst des Paulus und mit der Sendung aller Jünger mit dem 'shalom' Jesu. Jesus setzt dem Unrecht und der Gewalt und der Unterdrückung sein "so nicht unter euch" (V.26) entgegen und rettet uns aus der Verstrickung der Gewalt zum Zeugnis der Liebe bis zur Hingabe im Namen Jesu.

Thesen und Fragen

Verbindliche Gemeinschaft ist Gemeinschaft mit dem leidenden Herrn. -

Was sind praktische Konsequenzen, die uns helfen, etwa in der Frage des Gebrauchs von Gewalt, der Bruderschaft untereinander, wenn wir theologisch gegensätzlich denken, in der Frage des Verhältnisses zwischen Kirchen in anderen Teilen der Welt und in Deutschland, in der Frage des Verhältnisses von Mitarbeitern in der Mission ?

Der Herr ist selbst den Weg des Leidens und der Hingabe gegangen. -

Wie kann diese Botschaft heute mit Vollmacht und Freude weitergegeben werden ?

Bruderschaft bedeutet Dienst und Demut .-

Wir können beide in den verschiedenen Bezügen, in denen wir alle leben, im kleinen wie im großen, heute neu glaubhaft bezeugt werden ?

Eine Gemeinschaft, die Jesus nachfolgt, ist verbindliche Gemeinschaft im Dienst und im Leiden und in beiden gleichzeitig offen nach allen Seiten. -

Wie hilft uns dies Zeugnis in unserem Nachdenken über Kirche und Mission ?

Königsfeld, 24.9.1976

Mitgliederversammlung DEMT

und

Königsfelder Missionswoche

4. bis 8. Oktober 1976

Teilnehmerliste

1. Abraham, Reinhold, Missionar	Marburger Mission
2. Albrecht, Rainer, Pastor	Berliner Missionswerk
3. Albruschat, Hartmut, Pfarrer Ostasien-Referent des BMW	Deutsche Ostasienmission/ Berliner Missionswerk
4. Althaus, Hans-Ludwig, Pastor	Braunschw. Missionskonferenz
5. Armbruster, Pauline Vorstandsmitglied	Deutscher Frauen-Missions-Gebetsb.
6. Aring, Paul Gerhard, Dr. Pfarrer	Kindernothilfe, Verband Ev. Miss.- konferenzen, Ges. f. Missionswiss., Rheinische Missionskonferenz
7. Frau Aring	
8. Aselmann, Wilhelm Geschäftsführer	Wirtschaftsstelle Ev. Missionsgesellschaften
9. Frau Aselmann	
10. Bachmann, Harald, Pfarrer, Missionar i. R.	Mission der Brüdergemeine
11. Frau Bachmann	
12. Bär, Michael, Missionar	Missionswerk Bayern
13. Bamwoze, Cyprian, Bischof	Church of Uganda
14. Bannach, Helmut, Dipl.-Kfm., Geschäftsführer	Geschäftsstelle DEMR
15. Bauerochse, Ernst, Pastor	Landeskirchl. Missionsrat, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers
16. Becken, Hans-Jürgen, Dr. Deutschland-Referent	Ev. Missionswerk in Südwest- deutschland
17. Benckert, Michael, Pfarrer stellv. Generalsekretär	Ev. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission
18. Bendemann, Hubertus von Pfarrer	Rheinische Missionskonferenz
19. Bergner, Gerhard, Pastor, Missionsbeauftragter	Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

20. Beyer, Ulrich, Dr. Vereinigte Ev. Mission
Ostasien-Referent der VEM
21. Bintz, Helmut, Pfarrer, Dr. Mission der Brüdergemeine/DEMR
22. Bickle, Lukas, Bruder Jesus-Bruderschaft Gnadenthal
23. Börner, Richard, Pfarrer Frauenmission Malche
24. Böttcher, Walter, Pfarrer Ev. Kirche der Union
Missionsreferent der EKU
25. Frau Böttcher
26. Bonk, Kurt, Pfarrer i. R. Zaire-Mission
Vorsitzender
27. Borzel, Rudolf, Missionar Missionswerk Bayern
28. Both, Werner, Kantor Arbeitskreis "Lieder junger Kirchen"
29. Boyaka, Inkomo, Bischof Eglise du Christ au Zaire
30. Brückmann, Johannes, Pfarrer i.R. Zaire-Mission
31. Buchholz, Pastor Lauenburgische Missionskonferenz
32. Bürkle, Horst, Prof. Dr. Deutsche Gesellschaft für
Missionswissenschaft
33. Busse, Erika, Lehrerin Nazarethwerk
34. Buttler, Paul Gerhardt, Pastor Nordelbisches Missionszentrum
Missionsdirektor
35. Caspary, Hans-Dietrich, Missions- und Diasporaseminar
Pfarrer, Dozent Neuendettelsau
36. Frau Caspary
37. Cloete, Ashley, Pfarrer Brüderunität
38. le Coutre, Eberhard, Pastor Dienste in Übersee
39. Damm, Klaus, Pastor Norddeutsche Missions-
Missionsdirektor gesellschaft
40. Dahrmann, Detlef, Dr. OKR Kirchenkanzlei der EKD, Hannov.
41. Daub, Theo, Pastor Vereinigte Ev. Mission
42. Dessien, Eberhard von, Pastor Nordelbisches Missionszentrum
Nahost-Referent des NMZ
43. Dias, Edda, Theologin Presbyterianische Kirche Brasilien/
Missionsakademie

44. Dockhorn, Kurt, Dr., Schul-	Braunschweigische Landeskirche
pfarrer und Lehrbeauftragter	
für Missionswissenschaft	
45. Frau Dockhorn	
46. Döring, Rolf, Redakteur	Ev. Pressestelle für Weltmission
47. Dowerk, Bertold, Pfarrer	Ev. Missionswerk Südwestdeutschl.
Ostasien-Referent	
48. Dulon, Günter, Pastor	Geschäftsstelle DEMR
Theol. Referent	
49. Ebert, Heinz, Pfarrer	Rheinische Missionskonferenz
50. Ebert, Ursula, Referentin	Geschäftsstelle DEMR
51. Egger, Karl, Missionar	Ev. Landeskirche Württemb.
52. Elonda, Efefe, Professor	Eglise du Christ au Zaire
53. Engel, Frans, Pfarrer	Herrenhuter Brüdergemeine (Südafrika)
54. Feldt, Ingo, Pfarrer	Berliner Missionswerk
55. Flade, Walter, Oberstleutnant	Die Heilsarmee
56. Flierl, Helmut, Pfarrer	Ev. Pfarramt Obersteinbach/Bayern
57. Frau Liselotte Flierl	
58. Forschner, Traugott, Pfarrer	Landeskirche Württemberg
59. Frank, Heinz-Joachim, Pfarrer	Missionswerk Bayern/Ges. für Innere u. Äußere Mission
60. Freese, Reinhard, Dr., LKR	Ev. Kirche von Westfalen
61. Fritz, Gerhard, Pfarrer	Geschäftsstelle DEMR
Theol. Referent	
62. Fuchslocher, Doris, Pfarrerin	Ev. Kirche von Kurh.-Waldeck/ Hildesheimer Blindenmission
63. Gänßbauer, Hans, Pfarrer	Missionswerk Bayern (Neug.-Ref.)
64. Geiser, Daniel, Pastor	Deutsches Mennonitisches Mis sionskom.
65. Gengnagel, Walther, Pfarrer	Ev. Missionswerk in Südwestd./DEMR
66. Gruhn, Klaus, Pastor Dr.	Geschäftsstelle DEMR
Exekutivsekretär	
67. Habelgaard, Alice, Kranken-	Evangelische Brüderunität
schwester	Elim K. P., Südafrika

68. Harms, Hans Heinrich, D.Dr. Vorsitzender des DEMR/DEMT
Bischof von Oldenburg
69. Frau Marianne Harms
70. Heinrich, Helene, Lehrerin i.R. Ev. Landeskirche Württemberg/
Freundeskreis der MBK-Mission
71. Heinsius, Peter, Pfarrer Missionswerk Bayern
72. Hellwig, Heinrich, Diakon Basler Mission - Deutscher Zweig/
Ev. Missionswerk in Südwestd.
73. Hennig, Walter, Missionar Basler Mission - Deutscher Zweig
74. Herfurth, Elisabeth Ev.-luth. Mission (Leipz. Mission)
75. Herm, Daniel, Miss.leiter Missionshaus Wiedenest
76. Herr, Gertraud, Referentin Ev. Missionswerk Südwestdeutschl.
77. Herrmann, Henning, Miss.leiter Weltweiter Evangelisations-Kreuzz.
78. Hoffmann, Ilse, Geschäfts- Deutscher Frauen-Missions-Gebets-
führendes Vorstandsmitglied bund
79. Hollm, Uwe, Pfarrer, Direktor Berliner Missionswerk/DEMR
80. Herr, Karl, Dr. med. Bad Liebenzell
81. Hopf, Friedrich Wilhelm Mission Ev.-Luth. Freikirchen
D.D., Pfr., Miss.Dir.
82. Frau Hopf
83. Hildebrandt, Walter, Missionar Berliner Missionswerk/Südafrika
84. Jahn, Christoph, Pfarrer Ev.-Luth. Mission zu Erlangen
85. Jahn, Manfred, Pfarrer Missionswerk Bayern (Jugend-Ref.)
86. Jasper, Gerhard, Pfarrer Vereinigte Ev. Mission
87. Jentzsch, Aribert Pfälz. Landeskirche
Landesmissionspfarrer
88. Jödicke, Ruth, Missionsschw. Vereinigte Ev. Mission
89. Joos, Reinhold, Pfarrverweser Ev. Mission im Kwango -
Vorsitzender Deutscher Zweig
90. Kastelan, Ingrid Informationsdienst der Ev. Allianz

91. Katthaen, Manfred, Pfarrer Referent/Geschäftsführer	Berliner Missionswerk/ Jerusalemsverein
92. Keding, Magdalena, Schwester	Deutsches Inst.f.ärztl. Mission
93. Kleefeld, Hans-Gernot, Pfarrer Gemeindereferent	Missionswerk Bayern
94. Klein, Hildegard, Schwester	Ev.-Luth. Mission zu Erlangen
95. Kleinhempel, Harry, Pfarrer	Dekanats-Missionspfarrer Neu-Ulm/ Ev.-Luth. Zentralverbd.f. Äuß.M.
96. Klingner, Martin, Pfarrer	Mission der Brüdergemeine
97. Klutse, Christine, Sozial- arbeiterin (grad.)	Eglise du Togo
98. Koberstein, Gerhard, Dr.	Dienste in Übersee
99. Koelle, Willi, Dr., Studien- direktor i.R., Vorstandsmitglied	Nordelbisches Missionszentrum
100. Kosack, Jürgen, Pfarrer	Ev. Kirche im Rheinland/ Rheinische Missionskonferenz
101. Koschorreck, Alfred, Pastor	Velberter Mission
102. Kraft, Hansgeorg, Pfarrer	Württ. Landeskirche
103. Krause, Herbert, Pfarrer	Brandenb. Missionskonferenz
104. Frau Krause	
105. Krause, Wolfram von, Dr., KR Missionsreferent	Ev.-Luth. Kirche in Bayern/ DEMR
106. Krug, Walter, Dekan Schriftführer	Verband Ev. Missionskonferenzen
107. Kunz, Wilhelm, Missionsin- spektor/Geschäftsführer	Gnadauer Brasilien-Mission
108. Kunz, Wilhelm, Miss.Sekretär	Missionshaus Wiedenest
109. Lamparter, Fritz, Missionar/ Diakon	Württ. Landeskirche, Referat für Mission und Ökumene
110. Lehmann, Edda, Oberlehrerin	Ev.-Luth. Kirche in Bayern
111. Lehmann, Hellmut, Miss.Insp. i. R.	Berliner Missionswerk
112. Frau Lehmann	

113. Lehmann-Habeck, Martin, Dr. ab 1. 12. 76: Direktor
OKonsR des Ev. Missionswerks
114. Lenz, Hans, Pfarrer Mission der Brüdergemeine
115. Letsch, Günter, Finanzreferent Ev. Missionswerk in Südwestd.
116. Lissy, Rudolf, Pfarrer Ev. Kirche in Österreich/
Österr. Missionsrat
117. Löffler, Paul, Dr. Missionsakademie
Studienleiter
118. Lopau, Heinrich, Pastor Lauenburgische Missionskonferenz
119. Lück, Willi, Missions-Prediger Ev. Mission in Oberägypten
120. Maczewski, Christoph, Dr. Allg. Hannov. Missionskonferenz/
Pastor Ev.-Luth. Mission (Leipz. Mission)
121. Maier, Anton, Generalassistent Deutscher Kath. Missionsrat
der Combonimissionare
122. Makgabo, Swarishang, Pastor Ev.-Luth. Kirche im südl.
Afrika - Norddiözese
123. Mandler, Ewald, Pastor i.R. Zaire-Mission
124. Frau Mandler
125. Martin, Ilse, Krankenschwester Gossner Mission
126. Marwedel, Wolfgang, Pastor Missionsanstalt Hermannsburg
127. Matzat, Hellmut, Pastor Westfälische Missionskonferenz
128. Meergans, Edwin, Miss.Insp. Deutscher Hilfsbund
129. Mellinghoff, Gerhard, Pfarrer Ev.-Luth. Mission (Leipz. Mission)
130. Menzel, Gustav, Pastor i.R. Vereinigte Ev. Mission/DEMR
131. Meuler, Helmut, Pastor Rheinische Missionskonferenz
132. Meurer, Siegfried, Dr., Pfr. Ev. Bibelwerk
133. Mill, Johanna Geschäftsstelle DEMR
134. Mohr, Immanuel, Pastor i.R. Ev.-meth. Kirche, Behörde für
Missionssekretär Weltmission
135. Möller, Paul Gerhardt, Sup.i.R. MBK-Mission
Vorsitzender
136. Frau Magdalena Möller

137. Morgner, Alfred, Geschäftsf.	Ev.-Luth. Mission zu Erlangen
138. Müller, Jürgen, Missionssekr.	Christoffel-Blindenmission
139. Mundinger, Johanna, Diakonisse	Marburger Mission
140. Munduku, Ngymayamu-Dagoga, Pastor	Eglise du Christ au Zaire/ Missionsakademie
141. Murakami, Hiroshi, Pfarrer Studien- u.Japanreferent	Ev. Missionswerk in Südwestd./ Kyodan Japan
142. Nakamhela, Ngeno, Pastor	Detmold/ELKSWA-Namibia
143. Neumann, Karl-Heinz, Pastor	Velberter Mission
144. Niwagila, Wilson, Pastor	Vereinigte Ev. Mission / ELCT
145. Nöh, Irene, Missionsschwester	Vereinigte Ev. Mission
146. Oehler, Harald, Pfarrer	Deutsche Ostasienmission
147. Frau Oehler	
148. Olpp, Lucie, Missionsschwester Leiterin der Schwesterr <u>schaft</u>	Vereinigte Ev. Mission
149. Ottmüller, Elisabeth Missionsleiterin	MBK-Mission/DEMR
150. Pagel, Arno, Pfarrer Missionsdirektor	Marburger Mission
151. Park, Jong Wha, Pfarrer	Württ. Landeskirche, Dienst für Mission und Ökumene / Presb.Kirche i.d. Rep. Korea
152. Pelkmann, Uta, Sachbearbeiterin	Ev. Arbeitsgem. f. Weltmission
153. Perlitz, Manfred, Journalist	Missionswerk Bayern
154. Plenio, Helmut, Missionar	Allianz-Mission-Barmen
155. Popkes, Wiard, Dr., Dozent	Theologisches Seminar des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden
156. Posfay, George, Pastor Sekretär für Lateinamerika	Lutherischer Weltbund Abteilung f. kirchl. Zusammenarb.
157. Quiring, Horst, Pfarrer Dr.	Württ. Landeskirche/Ev. Missions- werk in Südwestdeutschl.
158. Richter, Dorothea, Miss.Schw.	Vereinigte Ev. Mission
159. Röckle, Gerhard, Pfarrer	Württ. Landeskirche
160. Röllinghoff, Werner, Dr. med. Chefarzt	Deutsches Institut für ärztliche Mission

161. Rothermundt, Gottfried, Dr. Pfarrer	Ev.-Luth. Mission (Leipz.Miss.)
162. Rüppell, Gert, Theologe Studienleiter	Missionsakademie
163. Ruf, Walther, Pfarrer Theologischer Referent	Geschäftsstelle DEMR
164. Sandner, Peter, Pastor Missionsdirektor	Vereinigte Ev. Mission /DEMR
165. Schade, Gotthard, Missionar	Missionsanstalt Hermannsburg
166. Scharf, Fritz, Missionar	Missionshaus Wiedenest
167. Schekatz, Herbert, Pastor	Vereinigte Ev. Mission
168. Scheytt, Wilhelm, Pfarrer	Württ. Landeskirche, Dienst für Mission u. Ökumene
169. Schiewe, Dietrich, Pfarrer	Ev. Brüderunität
170. Schlimm, Henning, Pfarrer	Ev. Brüderunität
171. Schmid, Klaus, Diakon Referent	Ev. Miss.werk in Südwestdeutschl./ Ev. Verein f.d. Syrische Waisenh.
172. Schmid, Viola, Dr. phil. Journalistin	Ev. Missionswerk in Südwestdeutschland
173. Schmitz, Heinrich, Missionar	Missionsanstalt Hermannsburg
174. Schnellbach, Jörg, Dr. theol. Afrika-Sekretär	Ev. Missionswerk in Südwestdeutschland
175. Schoen, Ulrich, Dr. Dr. theol. Assistenzprofessor	Seminar f. Rel.- u.Miss.-Wissensch., Universität Mainz
176. Schöning, Heino	Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg
177. Schrader, Klaus, Missionar	Missionswerk Bayern
178. Schröder, Mechtilde, Dr. med. Diakonisse	Außenmission des Bundes Ev.-Freikirchl. Gemeinden
179. Schulze, Günter, Dr., Pastor	Landeskirche Schleswig-Holsteins
180. Schrupp, Ernst, Missionsdirektor	Missionshaus Wiedenest
181. Schückler, Georg, Dr. Referent	Deutscher Kath. Missionsrat/ MISSIO, Internat. Kath. Missions- werk, Aachen
182. Schüpbach, Johannes, Früder	Jesus-Bruderschaft Gnadenhal
183. Schütz, Martin, Pfarrer	Württ. Landeskirche, Pfarramt für Mission und Ökumene

184. Schulze, Kathi, Lehrerin	Ev. Brüderunität, Wisconsin Rapids, USA
185. Schwarz, Ursula, Missionarin	Zaire-Mission
186. Senftle OFMCap., Alexander, Dr.	Kapuzinerkloster Krefeld
187. Siebörger, Theodor, Pastor i.R.	Brüdergemeine
188. Situmorang, Marice, Lehrerin	Missionsakademie/Huria Kristen Batak Protestan
189. Sondermann, Gerhard, Pfarrer	Ev. Kirche von Hessen und Nassau- Amt f. Mission und Ökumene
190. Spindler, Marc, Prof. Dr.	Nederlandse Zendingsraad/ Universität Leiden, Holland
191. Frau Spindler	
192. Staudt, Helmut, Pfarrer	Ev. Missionswerk in Südwestd./ regional Beauftragter Karlsruhe
193. Stöckle, Johannes, Missionar	Ev. Kirche in Hessen und Nassau- Amt für Mission und Ökumene
194. Frau Stöckle	
195. Strauß, Gerhard, Dr. OKR Pfarrer	Ev.-Luth. Kirche in Bayern
196. Szönyi, György, Pastor Dr.	Ref. Kirche in Ungarn
197. Tarung, Urbanus, Pfarrer Vizepräsident	Ev. Kalimantankirche, Indonesien
198. Tepper, Margret	Geschäftsstelle DEMR
199. Thaut, Rudolf, Dr. Seminardirektor	Bund Ev.-Freikirchl. Gemeinden/ DEMR
200. Theile, Paul, Pfarrer Missionssekretär	Herrnhuter Brüdergemeine, Schweiz
201. Frau Theile	
202. Troeger, Eberhard, Pastor	Ev. Mission in Oberägypten
203. Tunliu, Priszilla	Indonesische Missionsgemeinschaft, Bibelschule Batu
204. Utsumi, Kaku, Pfarrer	Württ. Landeskirche, Dienst f.Miss. u. Ökumene, Ev.-Luth. Kirche i.Japan
205. Ulrich, Heinrich-Hermann, Dr. Direktor, Pfarrer	Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste

206. Viering, Erich, Pastor	Bremische Kirche/Vors. d. Arbeitsgemein. f. miss. Schrifttum
207. Völkner, Walter, Missionar	Missionswerk Bayern
208. Vogt, Peter, Missionar	Mission der Brüdergemeine
209. Wagner, Herwig, Prof. Dr.	Augustana-Hochschule/DEMR
210. Walz, Klaus Georg, Missionar	Missionswerk Bayern
211. Weiß, Alfred, Diakon Geschäftsführer	Ev. Mission im Tschad - Deutscher Zweig
212. Frau Weiß	
213. Werner, Gertrud, Taub- stummenoberlehrerin i. R.	Württ. Landeskirche/ MBK-Mission
214. Werth, Friedrich, Hauptge- schäftsführer	Vereinigte Ev. Mission
215. Wesenick, Hans Robert, Pastor Missionsdirektor i. R.	Missionsanstalt Hermannsburg/ DEMR
216. Frau Wesenick	
217. Weyerer OSB, Sr. Stefana	Missionsreferentin Diözese Augsburg/DKMR
218. Wiedenmann SJ, Ludwig, Dr.	Redaktion "Die kath. Missionen"/ MISSIO Aachen/DKMR
219. Wille, Wilhelm, Pastor Dr. Theol. Referent	Ev. Arbeitsgem. für Weltmission
220. Willms, Karin, Redakteur	Ev. Arbeitsgem. für Weltmission
221. Winkler, Dietrich, Pastor Dr. Exekutivsekretär	Ev.-Luth. Mission (Leipz. Mission)

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

EINGEGANGEN

Mittelweg 143

23. APR. 2000 Hamburg 13, 21. 4. 1976

Az. 24

Erledigt

An

die Mitglieder und Fachleute des Deutschen Evangelischen
Missions-Tages

die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler
Missionen

die Mitgliederversammlung des Evangelischen Missionswerkes
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West

die landes- und freikirchlichen Missions- und Ökumenereferenten,
Missionsbeauftragten und Missionspfarrer

die Dozenten für Missionswissenschaft

die Mitglieder des Geschäftsführerkollegiums der Arbeits-
gemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst

die evangelischen Missionskonferenzen

die Missionsräte der Nachbarländer
und Gäste

Betr.: Königsfelder Missionswoche 1976

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5311

Datum 24.5.76

Handzeichen

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder!

Die nächste Königsfelder Missionswoche (zuletzt 1972) findet vom 5. bis 8. Oktober 1976 in Königsfeld/Schwarzwald statt. Sie wird vom Deutschen Evangelischen Missions-Rat (DEMR) im Einvernehmen mit der Evangelischen Brüdergemeine und der Evangelischen Kirchengemeinde Königsfeld und unter Mitarbeit und Mitverantwortung der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) durchgeführt. Die unmittelbar vorausgehende Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages (4. und 5. Oktober 1976, ebenfalls in Königsfeld) und die Veranstaltungen der eigentlichen Missionswoche sind zeitlich und inhaltlich voneinander abgehoben.

Die Programmgestaltung liegt bei einem vom DEMR und vom Vorstand der AEM gemeinsam beschickten Vorbereitungsausschuß. Als Thema für die Königsfelder Missionswoche 1976 hat der Vorbereitungsausschuß empfohlen:

"Gelebte Gemeinschaft - gesandte Gemeinschaft"

Das geistliche Ziel dieses Themas ist es, die beiden Aspekte des biblischen Verständnisses von Gemeinschaft (koinonia) -

Offenheit und Verbindlichkeit - als Hilfe oder auch Korrektur kirchlicher und gemeindlicher Wirklichkeit herauszustellen.

Ausgangspunkt für die Gespräche in Arbeitsgruppen sollen an Stelle eines Grundsatzreferates zwei Bibelarbeiten zum Thema sein, für die sich Pfarrer Henning Schlimm (Königsfeld, früher Kapstadt) und Dr. Wiard Popkes (Hamburg, Theol. Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden) bereit erklärt haben. Vorausgehen wird eine Einführung in das Umfeld des Themas durch Prof. Dr. Herwig Wagner (Neuendettelsau). Sechs praxisbezogene Beiträge und Berichte werden die verschiedensten Erfahrungsberichte von Gemeinschaft in unserem Lande wie auch in Übersee einzubringen versuchen.

Darüberhinaus sind gemeindebezogene Informationsberichte aus der laufenden missionarischen Arbeit vorgesehen. Zeit für verschiedene Sondersitzungen ist gegeben. Am abschliessenden Abend werden die Teilnehmer der Königsfelder Missionswoche zur Feier des Abendmahls nach der Ordnung der Evangelischen Brüdergemeine eingeladen.

Die Tagungs- und Aufenthaltskosten sollen entsprechend den verschiedenen Unterbringungsmöglichkeiten in Königsfeld gestaffelt werden. Einzelheiten mit Programm und Anmeldeformular werden Ihnen voraussichtlich im Mai zugehen.

Anreise für die Missionswoche am 5. Oktober zum Abendessen (18.15 Uhr), Eröffnung um 19.30 Uhr; Abschluss am 7. Oktober mit der Abendversammlung. (Abreise am 8. Okt. 1976)

(Für Teilnehmer an der Mitgliederversammlung des DEMT Anreise bereits am 4. Oktober zum Abendessen.)

Von der gemeinsamen biblischen Besinnung und den Gesprächen der Königsfelder Missionswoche erwarten wir gegenseitige Hilfe für die Bezeugung des Evangeliums hier und in aller Welt.

Zu diesen gemeinsamen Tagen möchte ich Sie hiermit herzlich einladen.

Ich grüße Sie
als

Ihr sehr ergebener

J. J. Harms

(Bischof D. Hans H. Harms)
Vorsitzender

Deutscher Evangelischer
Missions-Rat

2 Hamburg 13, den 5. Jan. 1976
Mittelweg 143
Az. 202-200/E/Ma

An die
Mitglieder, Fachleute und Gäste
des Deutschen Evangelischen Missions-Tages

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 5311

Datum 27/1/76

Handzeichen - 49.

Betr.: Protokoll der Mitgliederversammlung 1975 des DEMT

Sehr verehrte Damen und Herren!

Heute senden wir Ihnen das Protokoll der Mitgliederversammlung des Deutschen Evangelischen Missions-Tages vom 15. bis 18. September 1975 mit den Anlagen 2-5:

Bibelarbeit von Herrn Pater Prof. Dr. J. Beutler SJ

Bibelarbeit von Frau Pastorin A. Nuber

Bericht von Herrn Vizepräsident i. R. D. Dr. R. Weeber
über den Stand der Vorarbeit zur Gründung des Evangelischen Missionswerks

Beschluß der Mitgliederversammlung betr. Evangelisches Missionswerk und DEMT

Wir haben mit dem Versand so lange gezögert in der Hoffnung, den als Anlage 1 vorgesehenen Jahresbericht mitzuschicken zu können. Dies ist jedoch infolge der Beanspruchung des Berichterstatters durch sein neues Amt als Direktor des Nordelbischen Missionszentrums leider nicht möglich.

Die Sendungen an die Mitglieder des DEMT enthalten für jeden einzelnen Teilnehmer einen Satz der Unterlagen, bei den größeren Institutionen zusätzlich einen Satz für die Akten. Jedes Mitglied erhält die Papiere mindestens in der Zahl seiner Stimmen.

Bei Bedarf können weitere Exemplare einzelner Teile oder des ganzen Satzes angefordert werden. Eine Hilfe wäre es, wenn uns zusammen mit solchen Nachbestellungen gleich eine Mitteilung zuginge, falls Sie von dem voraussichtlich später verfügbaren Jahresbericht eine größere Anzahl zu erhalten wünschen, als sie bei dem vorliegenden Material zum Versand kommt. Wir hoffen auf Ihr Verständnis, wenn wir bei einer evtl. zweiten Sendung den Mitgliedern die für sie in Frage kommende Zahl von Exemplaren ohne Nennung der einzelnen Teilnehmer zuschicken mit der Bitte, den Bericht entsprechend zu verteilen.

Mit freundlichen Grüßen

U. Ebert